Einführung in das Studium der romanischen Sprachwisse...

Wilhelm Meyer-Lübke

Sammlung Romanischer Elementarbücher

Unter Mitwirkung von

Prof. Dr. **Ph. Aug. Becker,** Prof. Dr. **W. Cloëtta,** Prof. Dr. **V. Crescini,** Prof. Dr. **E. Levy,** Prof. Dr. **Fr. Ed. Schneegans,** Prof. Dr. **O. Schulz-Gora,** Prof. Dr. **J. Vising,** Dr. **K. Voßler,** Prof. Dr. **K. Warnke,** Prof. Dr. **B. Wiese**

Herausgegeben

von

Dr. **W. Meyer-Lübke**

o. Professor an der Universität in Wien

I. Reihe: Grammatiken

1. Einführung in das Studium der Romanischen Sprachwissenschaft



Heidelberg 1901

Carl Winter's Universitätsbuchhandlung

Einführung in das Studium

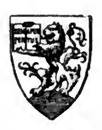
der

Romanischen Sprachwissenschaft

Von

Dr. W. Meyer-Lübke
o. Professor an der Universität in Wien

> Von dem beweglichen Munde des lebenden Menschen getragen und der Seele, dem Ausgangspunkte der Lebensäußerungen, nahe bleibend, trägt die Sprache das Merkmal des Lebens: Beständige Veränderung.
>
> F. Ratzel, Völkerkunde I 20.



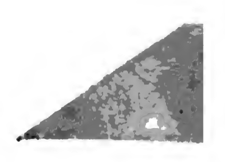
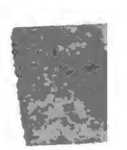
Heidelberg 1901
Carl Winter's Universitätsbuchhandlung

C. F. Winter'sche Buchdruckerei.

Johannes Schmidt

in dankbarer und freundschaftlicher Verehrung

zugeeignet




Vorwort.

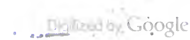
Wenn die Sammlung romanischer Handbücher, die mit dem vorliegenden Bändchen eröffnet wird, ein Gegenstück zu der in demselben Verlage erscheinenden germanistischen bilden soll, so war mir doch von vorneherein klar, daß als erstes nicht eine 'Urromanische Grammatik' in Art der 'Urgermanischen' Streitbergs zu erscheinen habe. Nicht als ob ein solcher Versuch nicht ebensogut möglich und ebenso berechtigt wäre wie auf dem Schwestergebiete. Aber zur Einführung schien mir richtiger zu sein, eine Orientierung über das Gebiet der romanischen Sprachwissenschaft zu geben, dem, der als Neuling herantritt, zu zeigen, welche Aufgaben zu lösen sind, auf welchem Wege die Lösung zu suchen, wie weit sie schon gefunden sei. Natürlich konnte ich aber ebensowenig 'Prinzipien der Sprachgeschichte', Erörterungen über 'Lautgesetz' und 'Analogie' u. s. w. wie die Grundzüge der Lautphysiologie geben: beides gehört nicht hierher. Wenn ich mich ferner auf die formale Seite beschränkt und sowohl die begriffliche, die Bedeutungslehre, als auch die künstlerische, Stilistik und Metrik, ganz beiseite gelassen habe, so wird das niemanden verwundern, der den gegenwärtigen Stand und die gegenwärtigen Richtungen unserer Studien kennt, und er wird es nur berechtigt finden, wenn ich in einem Handbuche mich auf die Gebiete beschränkt habe, die augenblicklich den Mittel-

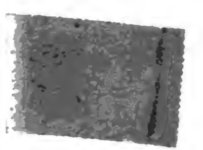
punkt der wissenschaftlichen Arbeit bilden. Im übrig[illegible]
zeigt die Inhaltsübersicht zur Genüge, was ich gew[illegible]
habe. Nur zum zweiten Teile ist noch eine Bemerk[illegible]
nötig. Gemäß dem ganzen Charakter des Buches will
er nicht erschöpfend sein, sondern nur das Wesentlichste
bringen; mehr wegeweisend als wegeebnend an Hand
einer Auswahl von Beispielen zeigen, in welcher Weise
vorzugehen ist. Wenn also manche Wörter, deren romanische Grundform von der überlieferten lateinischen
abweicht, fehlen, so möge man das nicht als Vergeßlichkeit auslegen oder dahin deuten, daß ich glaube, es
wäre mit der überlieferten Form auszukommen. Daß
ich endlich nicht auch die Grundzüge der Syntax gegeben habe, erklärt sich teils aus der hier nach dem
S. 89 gesagten besonders großen Schwierigkeit der Rekonstruktion, teils daraus, daß ich einfach den dritten
Band der romanischen Grammatik auszuschreiben kei[illegible]
Lust hatte, etwas wesentlich Neues zu bringen ab[illegible]
begreiflicherweise schon jetzt noch nicht in der La[illegible]
war. Wenn ich also schon in der Formenlehre f[illegible]
weitere Einzelheiten öfter auf die 'romanische Formenlehre' hinweisen konnte, so muß für die Syntax die
'romanische Syntax' ganz einspringen.

Die 'Nachträge und Verbesserungen' bitte ich vor
Benutzung des Buches zu berücksichtigen.

Wien, Anfang Mai 1901.

W. Meyer-Lübke.





Inhalt.

Einleitung.

Seite.

Erstes Kapitel. Litteraturangaben (§ 1—11) . . . . . 1—8

Zweites Kapitel. Äußere Grenzen und innere Gliederung der romanischen Sprachen (§ 12—25) . . . 9—24

Erster Teil.

Drittes Kapitel. Der Stoff der romanischen Sprachwissenschaft (§ 26—27) . . . . 25—54

A. Das lateinische Element (§ 28—32) . . . 27—35

B. Das gallische Element (§ 33—37) . . . . 35—41

C. Das germanische Element (§ 38—48) . . 41—54

Zweiter Teil.

Die Aufgaben der romanischen Sprachwissenschaft (§ 49) 55—206

Viertes Kapitel. Biologische Aufgaben (§ 50—67) . . 57—81

Fünftes Kapitel. Paläontologische Aufgaben (§ 68—216) 81—206

A. Lateinisch und Romanisch (§ 69—178). I. Das Lautsystem. 1. Der Lautstand (§ 79—80); 2. Die Betonung (§ 81—83); 3. Dauer und Klang (§ 84—98); 4. Kombinatorischer Lautwandel: a) betonte Vokale (§ 99—101); b) tonlose Vokale (§ 102—114); c) Konsonanten (§ 115—138); 5. Wortmischungen (§ 139—143). II. Das Formensystem. 1. Flexionslehre. a) Die Nominalflexion (§ 144—157); b) Die Verbalflexion (§ 158—166). 2. Wortbildungslehre (§ 167—178).

B. Vorlateinisch und Romanisch (§ 179—185) . 170—186

C. Die Ortsnamenforschung (§ 196—216) . . . 186—206

Wortverzeichnis . . . . 207—224



Nachträge und Verbesserungen.

Seite 11, Zeile 12 lies '*en*' statt '*in*'.
S. 12, Z. 8 l. 'Diözesen' statt 'Diözösen'.
S. 12, Z. 20 ff. H. Morf, Deutsche und Romanen in der Schweiz, Zürich 1900.
S. 16, Z. 14 l. 'Kolfuschg' statt 'Kolfuscgh'.
S. 23, Z. 34 l. 'südostfranzösisch' statt 'südfranzösisch'.
S. 26, Z. 21 l. 'Saint' statt 'Seint'.
S. 31, Z. 24 G. Paris im Journal des Savants Mai bis Juni 1900.
S. 38, Z. 27 l. '*eiva*' statt '*eiba*'.
S. 53, Z. 30 l. '*rihhi*' statt '*rikki*'.
S. 53, Z. 37 l. '*quintar*' statt '*quinter*'.
S. 60, Z. 20 l. *u* statt *a*.
S. 61, Z. 6 F. M. Josselyn, Étude sur la phonétique italienne, Paris 1900.
S. 61, Z. 35 l. 'des' statt 'der'.
S. 61, Z. 36 l. 'fonetika' statt 'fonetikae'.
S. 101, Z. 16 l. '*ŏ* für *ŭ*' statt '*ŭ* für *u*'.
S. 103, Z. 18 l. '*scrĭptu*' statt '*scrīptu*', '*fīdes*' statt '*fĭdes*.'
S. 104, Z. 27 l. '*ọ*' statt '*ạ*'.
S. 104, Z. 30 l. '*ŭ ō*' statt '*ŏ ō*'.
S. 109, Z. 6 l. 'das' statt 'des'.
S. 121, Z. 9 l. '*yinittsa*' statt '*ǧinittsa*'.
S. 122, Z. 31 Zum Lateinischen vgl. P. Kretschmer, Zs. vergl. Sprachf. XXXVII, 275.
S. 126, Z. 5 l. '*ac*' statt '*at*'.
S. 129, Z. 22 *cocere, cocina* können sich durch Assimilation an den Anlaut erklären.
S. 131, Z. 28 l. '*velho*' statt '*veohl*'.
S. 137, Z. 6 l. '*corrigia*' statt '*corigia*'.
S. 138, Z. 27 *meletrix* steht Didascalia apostolorum ed. Hauler VI, 11.
S. 138, Z. 33 l. '*conucla*' statt '*conuclas*'.
S. 142, Z. 13 l. '*lemš*' statt '*g'emš*'.
S. 144, Z. 11 l. '*ȩ*' statt '*g*'.
S. 189, Z. 3 provenzalische Beispiele bringt C. Chabaneau, Revue des langues romanes XVII 277 Anm.
S. 185, Z. 37 l. '*beseine*' statt '*baseine*'.
S. 186, Z. 1 l. '*besēna*' statt '*basēna*'.

Einleitung.

Erstes Kapitel.

Litteraturangaben.

A. Allgemeine Sprachwissenschaft.

1. H. Steintal, Abriß der Sprachwissenschaft, 2. Aufl., Bd. 1: Die Sprache im Allgemeinen. Berlin 1891; Bd. 2, bearbeitet von F. Misteli: Charakteristik der hauptsächlichsten Typen des Sprachbaues, ebd. 1893.

Ph. Wegener, Untersuchungen über die Grundfragen des Sprachlebens. Halle 1885.

G. v. d. Gabelentz, Die Sprachwissenschaft, ihre Aufgaben, Methoden und bisherigen Ergebnisse. Leipzig 1891.

R. Meringer und K. Mayer, Versprechen und Verlesen. Eine psychologisch-linguistische Studie. Stuttgart 1895.

H. Paul, Prinzipien der Sprachgeschichte, 3. Aufl. Halle 1898.

H. Wundt, Völkerpsychologie, 1. Bd.: Die Sprache. Leipzig 1900.

H. Schuchardt, Über die Lautgesetze. Berlin 1886.

J. Ries, Was ist Syntax? Marburg 1894.

C. Svedelius, L'analyse du langage appliquée à la langue française. Upsala 1897.

B. Indogermanische Sprachwissenschaft.

I. Zeitschriften.

2. Zeitschrift für vergleichende Sprachforschung auf dem Gebiete des Deutschen, Griechischen und Lateinischen, herausgeg. von Adalbert Kuhn, Bd. 1—22, Berlin 1852—1874. Zeitschrift für vgl. Sprachforschung auf dem Gebiete der idg. Sprachen, herausgeg. von A. Kuhn, Band 23. 24. Berlin 1877—1879. Herausgeg. von A. Kuhn, E. Kuhn und J. Schmidt, Bd. 25, Berlin 1881 — von E. Kuhn und J. Schmidt, Bd. 26—37, Berlin 1883—1885, Gütersloh 1887—1900.

Beiträge zur Kunde der idg. Sprachen, herausgeg. von A. Bezzenberger, Bd. 1—18, — herausgeg. von A. Bezzenberger und W. Prellwitz, Bd. 19—23. Göttingen 1877—1900.

Indogermanische Forschungen. Zeitschrift für idg. Sprach- und Altertumskunde, herausgeg. von K. Brugmann und W. Streitberg, Bd. 1—9. Straßburg 1892—1900. Dazu

Anzeiger für idg. Sprach- und Altertumskunde. Beiblatt zu den Indogermanischen Forschungen, herausgeg. von W. Streitberg, Bd. 1—9.

II. Grammatische Gesamtdarstellungen.

3. K. Brugmann, Grundriß der vgl. Grammatik der idg. Sprachen. Bd. 1: *Einleitung und Lautlehre.* 2. Aufl. Straßburg 1897. Bd. 2, erste Hälfte: *Vorbemerkungen. Nominalkomposita. Reduplizierte Nominalbildungen. Nomina mit stammbildenden Suffixen. Wurzelnomina.* 1889. Bd. 2, zweite Hälfte: *Zahlwortbildung. Kasusbildung der Nomina. Pronomina. Verbale Stammbildung und Flexion (Konjugation).* 1892. Indices (*Wort-, Sach-, Autorenregister*) 1893. — Grundriß der vgl. Grammatik der idg. Sprachen von K. Brugmann und B. Delbrück. Bd. 3—5. Vgl. Syntax der idg. Sprachen von B. Delbrück. Erster Teil. Straßburg 1893. Zweiter Teil 1897. Dritter Teil 1900.

A. Fick, Vgl. Wörterbuch der idg. Sprachen. 4. Aufl., bearbeitet von A. Bezzenberger, A. Fick und Wh. Stokes. Erster Teil: Wortschatz der Grundsprache, der arischen und der westeuropäischen Spracheinheit von A. Fick. Göttingen 1890. — Zweiter Teil: Wortschatz der keltischen Spracheinheit von Wh. Stokes und A. Bezzenberger. 1894. *(Als einziger Versuch eines zusammenfassenden Wörterbuches der indogermanischen Sprachen ist das Werk hier verzeichnet, doch muß betont werden, daß es nur mit großer Vorsicht benutzt werden darf.)*

III. Einzeluntersuchungen.

4. J. Schmidt, Die Verwandtschaftsverhältnisse der idg. Sprachen. Weimar 1872.

F. Bechtel, Die Hauptprobleme der idg. Lautlehre seit Schleicher. Göttingen 1892.

J. Schmidt, Die Pluralbildungen der idg. Neutra. Weimar 1889.

M. Grammond, La dissimilation consonantique dans les langues indo-européennes et dans les langues romanes. Dijon 1895.

C. Lateinische Sprachwissenschaft.

I. Allgemeines.

5. E. Hübner, Grundriß zu Vorlesungen über die lateinische Grammatik. 2. Aufl. Berlin 1880. *(Giebt eine bis 1880 reichende sehr eingehende Bibliographie.)*

II. Zeitschriften.

6. Archiv für lateinische Lexikographie und Grammatik mit Einschluß des älteren Mittellateins, herausgeg. von E. Wölfflin, Bd. 1—12. Leipzig 1883—1900.

III. Grammatische Gesamtdarstellungen.

7. Handbuch der klassischen Altertumswissenschaft, herausgeg. von Iwan Müller, Bd. 2, Griechische und lateinische Sprachwissenschaft, darin Einleitung in die lateinische Grammatik, lateinische Lautlehre, lateinische Formenlehre von F. Stolz; lateinische Syntax, lateinische Stilistik von J. H. Schmalz; lateinische Lexikographie von F. Heerdegen, 3. Aufl. Nördlingen 1900. *(Der Abschnitt von H. Schmalz ist bis jetzt die beste zusammenfassende lateinische Syntax.)*

Historische Grammatik der lateinischen Sprache, bearbeitet von H. Blase, G. Landgraf, J. H. Schmalz, F. Stolz, J. Thüssing, C. Wagener, A. Weinhold. 1. Bd. Einleitung, Lautlehre, Stammbildungslehre. Leipzig 1894—1895. *(Der Wert des Buches besteht hauptsächlich in den reichen Litteraturangaben, dagegen fehlt eine selbständige Durcharbeitung des Stoffes und infolgedessen die Kritik der vorgetragenen Hypothesen.)*

W. M. Lindsay, The latin language. An historical account of latin sounds, stems and flexions. Oxford 1894.

W. M. Lindsay, Die lateinische Sprache. Ihre Laute, Stämme und Flexionen. Vom Verfasser genehmigte und durchgesehene Übersetzung von Hans Nohl. Leipzig 1897. *(Ein in jeder Hinsicht vortreffliches Buch.)*

H. Schuchardt, Der Vokalismus des Vulgärlateins. 3 Bde. Leipzig 1866—1869.

E. Seelmann, Die Aussprache des Lateins nach physiologisch-historischen Grundsätzen. Heilbronn 1885. *(Neben Schuchardt die vollständigste Sammlung der Zeugnisse, und den älteren Werken vorzuziehen, weil die Angaben zumeist nach den neuen kritischen Ausgaben verbessert sind. Die eigenen Ausführungen des Verfassers dürfen aber nur mit Vorsicht aufgenommen werden.)*

H. T. Karsten, De uitspraak van het latijn. Amsterdam (ohne Jahr; 1895).

F. Neue, Formenlehre der lateinischen Sprache, 3., gänzlich neu bearbeitete Aufl. von C. Wagener. 1. Bd.: Das Substantivum. Berlin 1889. 2. Bd.: Adjektiva, Numeralia, Pronomina, Adverbia, Präpositionen, Konjunktionen, Interjektionen, 1892. 3. Bd.: Das Verbum. Leipzig 1900. *(Der Wert des Werkes besteht in der ungemein reichhaltigen Sammlung von Formen, namentlich aus Handschriften. Die Inschriften sind dagegen ganz vernachlässigt*

und die sprachwissenschaftliche Erklärung, wo sie zu geben überhaupt versucht wird, durchaus mangelhaft.)

K. E. Georges, Lexikon der lateinischen Wortformen. Leipzig 1890.

F. Bücheler, Grundriß der lateinischen Deklination. Mit des Verfassers Erlaubnis unter Benutzung der französischen Übersetzung von L. Havet aufs neue herausgeg. von J. Windekilde. Bonn 1879.

R. Kühner, Ausführliche Grammatik der lateinischen Sprache. 1. Bd.: Laut-, Formen- und Wortbildungslehre, Hannover 1877; 2. Bd.: Syntax. Hannover 1878, 1879. *(Der 1. Teil ist ohne jede Berücksichtigung der sprachwissenschaftlichen Gesichtspunkte geschrieben, sodaß höchstens die Wortbildungslehre als Stoffsammlung Wert hat, der 2. Teil giebt eine allerdings selten über Tacitus hinausgehende sehr brauchbare Syntax.)*

W. Dräger, Historische Syntax der lateinischen Sprache. 2. Aufl., 1. Bd. Leipzig 1878. 2. Bd. 1881.

K. E. Georges, Ausführliches lateinisch-deutsches Handwörterbuch. 7. Aufl. 2 Bde. Leipzig 1879—1880.

Glossarium mediae et infimae latinitatis conditum a Carolo du Fresne domino Du Cange, auctum a monachis ordinis S. Benedicti cum supplementis integris D. P. Carpenterii, Adelungii aliorum suisque digessit G. A. L. Henschel, sequuntur glossarium gallicum, tabulae, indices autorum et rerum, dissertationes. Editio nova a L. Favre. Bd. I—X. Niort 1883—1887.

Ein brauchbares etymologisches Wörterbuch fehlt noch, vor Vaniček, Etymologisches Wörterbuch der lateinischen Sprache, Leipzig 1881, *ist zu warnen.*

D. Romanische Sprachwissenschaft.

I. Allgemeines.

8. F. Neumann, Die romanische Philologie. Ein Grundriß. Leipzig 1886. *(Giebt eine bis zur Zeit des Erscheinens gut charakterisierende Übersicht über die Hilfsmittel für das Studium der romanischen Philologie.)*

Kritischer Jahresbericht über die Fortschritte der romanischen Philologie, herausgeg. von K. Vollmöller. 1. Bd. 1890, München 1892—1895. 2. Bd. 1891—1894 erste Hälfte Leipzig 1896; 3. Bd. 1891—1894 zweite Hälfte; 4. Bd. 1895, 1896, Erlangen 1897—1899.

Litteraturblatt für germanische und romanische Philologie, herausgeg. von O. Behaghel und F. Neumann, Bd. 1—10. Heilbronn 1880—1889; Bd. 11—21, Leipzig 1890—1900.

Supplementheft zur Zeitschrift für romanische Philologie, 1—21, Halle 1877—1900. *(Giebt systematisch geordnet die vollständige, auch die Rezensionen möglichst erwähnende Bibliographie.)*

Grundriß der romanischen Philologie, herausgeg. von G. Gröber. Bd. 1: Geschichte und Aufgabe der romanischen Philologie. — Quellen der romanischen Philologie und deren Behandlung. — Romanische Sprachwissenschaft. — Register. Straßburg 1888. [Darin G. Gröber, Geschichte der romanischen Philologie, Aufgabe und Gliederung der romanischen Philologie; W. Schum, Die schriftlichen Quellen; G. Gröber, Die mündlichen Quellen; Methodik und Aufgaben der sprachwissenschaftlichen Forschung; A. Tobler, Methodik der philologischen Forschung; E. Windisch, Keltische Sprache; G. Gerland, Die Basken und Iberer; W. Deecke, Die italischen Sprachen; W. Meyer, Die lateinische Sprache in den romanischen Ländern; F. Kluge, Romanen und Germanen in ihren Wechselbeziehungen; Chr. Seybold, Die arabische Sprache in den romanischen Ländern; M. Gaster, Die nichtlateinischen Elemente im Romanischen; G. Gröber, Einteilung und äußere Geschichte der romanischen Sprachen; H. Tiktin, Die rumänische Sprache; T. Gartner, Die rätoromanischen Mundarten; F. d'Ovidio und W. Meyer, Die italienische Sprache; H. Suchier, Die französische und provenzalische Sprache und ihre Mundarten; A. Morel-Fatio, Das Katalanische; G. Baist, Die spanische Sprache; J. Cornu, Die portugiesische Sprache; G. Meyer, Die lateinischen Elemente im Albanesischen.

G. Körting, Handbuch der romanischen Philologie. Gekürzte Neubearbeitung der Encyclopädie und Methodologie der romanischen Philologie. Leipzig 1896. *(Vermöge der breiten Darstellung elementarer Dinge kann das Buch dem Anfänger einige Wegeleitung geben; wo es aber über das Propädeutische hinausgeht, giebt es zu sehr schweren Bedenken Anlaß.)*

II. Zeitschriften.

9. Jahrbuch für romanische und englische Litteratur, herausgeg. von A. Ebert, Bd. 1—3, Berlin 1859—1861. Bd. 4—5 Leipzig 1862—1864; von L. Lemcke, Bd. 6—15, Leipzig 1865 bis 1876.

Zeitschrift für romanische Philologie, herausgeg. von G. Gröber, Bd. 1—24, Halle 1877—1900.

Zeitschrift für neufranzösische Sprache und Litteratur, herausgeg. von G. Körting und E. Koschwitz, Bd. 1—8, Oppeln und Leipzig 1879—1886; herausgeg. von D. Behrens und H. Körting, Bd. 9—12, 1887—1890; herausgeg. von D. Behrens, Bd. 13, 1891, Bd. 14—22, Berlin 1892—1900.



Dazu als Ergänzung:

Französische Studien, herausgeg. von G. Körting und E. Koschwitz, Bd. 1—7, Heilbronn 1881—1888, neue Folge, Heft 1, Berlin 1893.

Romanische Studien, herausgeg. von E. Böhmer, Bd. 1—3, Straßburg 1871—1878, Bd. 4—6, Bonn 1880—1895.

Romanische Forschungen, herausgeg. von K. Vollmöller, Bd. 1—12, Erlangen 1885—1900.

Archiv für das Studium der neueren Sprachen, herausgeg. von L. Herrig und H. Viehoff, Bd. 1—5, Elberfeld 1846—1849; von L. Herrig, Bd. 6—83, Braunschweig 1849—1889; von J. Waetzold und J. Zupitza, Bd. 84—93, 1890—1894; von A. Tobler und J. Zupitza, Bd. 94—95, 1895; von A. Brandl und A. Tobler, Bd. 96—104, 1896—1900. *(Enthält nur zum geringeren Teil Artikel romanistischen Inhalts, ist aber, namentlich seit Tobler an der Redaktion teil hat, wieder wesentlich wichtiger geworden, vorab in den Rezensionen.)*

Phonetische Studien. Zeitschrift für wissenschaftliche und praktische Phonetik, herausgeg. von W. Vietor, Bd. 1—6, Marburg 1887—1893, von da an als Beiblatt zu den Neueren Sprachen. Bd. 2—7, 1895—1900.

Romania, recueil trimestriel consacré à l'étude des langues et des littératures romanes p. p. P. Meyer et G. Paris, Bd. 1 bis 29, Paris 1872—1900; *dazu* Table analytique des dix premiers volumes (1872—1891) p. J. Gilliéron, Paris 1885.

Revue des patois Gallo-Romans p. p. J. Gilliéron et l'abbé Rousselot, Bd. 1—6, Paris 1887—1893. *(Beschäftigt sich fast ausschließlich mit neufranzösischen Mundarten und giebt Texte und Lautuntersuchungen von einer nirgends sonst erreichten Schärfe und Genauigkeit.)*

Revue des patois p. p. L. Clédat, Bd. 1—2, Paris 1887 bis 1888, *dann* Revue de philologie française et provençale, Bd. 3—14, 1889—1900. *(Der Hauptwert besteht auch hier in Dialekttexten; die anderen Arbeiten sind fast ausnahmslos dilettantisch.)*

Revue des langues romanes p. p. la société pour l'étude des langues romanes, Bd. 1—44, Montpellier et Paris, 1870—1900. *(Trotz des mehr versprechenden Titels beschränkt sich die Revue fast völlig auf Alt- und Neuprovenzalisch und zeigt mehrfach stark dilettantischen Charakter.)*

Archivio glottologico Italiano diretto da G. J. Ascoli, Bd. 1—15, Turin 1873—1899; *dazu* Supplementi periodici al l'Archivio glottologico Italiano, dedicati ad indagini linguistiche, estranee o non limitate al neolatino e ordinati da G. J. Ascoli, Heft 1—6, Turin 1891—1898. *(Hauptsächlich der Erforschung der italienischen und rätischen Mundarten gewidmet, bringt das*

Archivio doch auch Arbeiten gemeinromanischen Inhalts, Untersuchungen über neufranzösische Mundarten und altrumänische Texte. Bd. 5 und 6 enthalten ausschließlich altirische Texte und Glossen. In den Supplementen kommen für die romanische Sprachwissenschaft in Betracht: 2, 131—132 G. J. Ascoli, Sulla voce per 'cento' nel rumeno; 4, 21—50 P. E. Guarnerio, L'intacco latino della gutturale di *ce, ci*; 5 S. Pieri, Toponomastica illustrata delle valli del Serchio e della Lima; di un saggio toponomastico di T. Zanardelli; 6, 71—118 C. Avolio, Saggio di toponomastica siciliana.

Rivista di filologia romanza, diretta da G. Manzoni, E. Monaci, E. Stengel, Bd. 1—2, Imola 1872—1876; *dann fortgesetzt unter dem Titel:* Giornale di filologia romanza diretto da E. Monaci, Bd. 1—4, Rom 1878—1883; *endlich* Studi di filologia romanza p. da E. Monaci, Bd. 1—7, Rom 1884—1897; da E. Monaci e C. de Lollis, Bd. 8, 1899.

Revista Lusitana p. J. Leite de Vasconcellos, Bd. 1—5, Porto 1887—1899. *(Beschränkt sich naturgemäß auf das Portugiesische.)*

Modern languages Notes, Bd. 1—15, Baltimore, 1886—1900.

Publications of the modern language association of America ed. by J. W. Bright, Bd. 1—15, Baltimore 1885—1900. *(In den beiden amerikanischen Zeitschriften nimmt das Romanische nur einen kleinen Raum ein.)*

III. Grammatische Gesamtdarstellungen.

10. F. Diez, Grammatik der romanischen Sprachen, Bd. 1—3, 3. Aufl., Bonn 1870—1872. *(Die 4. und die 5. Auflage 1876—1877, bezw. 1882, sind lediglich Abdrücke der dritten, die fünfte von F. Apfelstedt und E. Seelmann besorgte in einem Band mit etwas reichhaltigerem Register. Die zwei ersten Bände haben im Ganzen nur noch historisches Interesse, der dritte behält seinen Wert bis heute bei.)*

W. Meyer-Lübke, Grammatik der romanischen Sprachen. 1. Bd. Romanische Lautlehre, Leipzig 1890; 2. Bd. Romanische Formenlehre, 1894; 3. Bd. Romanische Syntax, 1899; 4. Bd. Register, 1901.

F. Diez, Etymologisches Wörterbuch der romanischen Sprachen. 5. Aufl. mit einem Anhang von A. Scheler. Bonn 1887.

J. U. Jarník, Neuer vollständiger Index zu Diez' Etymologischem Wörterbuch der romanischen Sprachen mit Berücksichtigung von Schelers Anhang zur 5. Aufl. Heilbronn 1889.

G. Körting, Lateinisch-romanisches Wörterbuch. Paderborn 1891. *(Weit davon entfernt, einen richtigen Einblick in das Verhältnis des romanischen Wortschatzes zum lateinischen zu geben,*



ist das Buch doch als Nachschlagewerk namentlich darum von großem Werte, weil es die Mehrzahl der etymologischen Versuche der siebziger und achtziger Jahre verzeichnet.)

G. Gröber, Vulgärlateinische Substrate romanischer Wörter 1883—1892 (Arch. lat. lexik. I—VII).

A. Mussafia, Beitrag zur Kunde der norditalienischen Mundarten im XV. Jahrh. Wien 1892. (Denkschriften der k. Akademie d. Wissenschaften in Wien, Phil.-Hist. Kl. Bd. XXII.)

IV. Einzeluntersuchungen.

11. A. Horning, Zur Geschichte des lateinischen *C* vor *E* und *I* im Romanischen. Halle 1883.

E. Staff, Le suffixe *-arius* dans les langues romanes. Upsala 1896.

E. Gorra, Dell' epentesi di iato nelle lingue romanze 1893. (Stud. fil. rom. VI, 465—597.)

E. G. Parodi, Del passaggio di *v* in *b* e di certe perturbazioni fonetiche nel latino volgare 1898. (Rom. XXVII, 177—245.)

D. Behrens, Über reziproke Metathese im Romanischen. Greifswald 1888.

G. J. Ascoli, Dei neogrammatici, lettera al prof. Pietro Merlo. Arch. glott. X, 18—105. *(Im Anschluß an prinzipielle Erörterungen wird eine Reihe Fragen der romanischen Lautlehre behandelt.)*

K. Nyrop, Adjektivernes kønsbøjning i de romanske sprog. Med en inledning om lydlov og analogi. Kopenhagen 1886.

G. Rydberg, Le développement de facere dans les langues romanes. Paris 1893.

J. Vising, Die realen Tempora der Vergangenheit im Französischen und den übrigen romanischen Sprachen. (Franz. Studien, Bd. VI und VII.)

A. Tobler, Vermischte Beiträge zur französischen Grammatik, 1. Reihe, Leipzig 1876, 2. Reihe 1895, 3. Reihe 1899. *(Obwohl, wie der Titel sagt, fast ganz auf das Französische beschränkt, verdienen die 'Vermischten Beiträge' auch hier genannt zu werden, weil sie für syntaktische Studien überhaupt grundlegend sind.)*

E. Tapolet, Die romanischen Verwandtschaftsnamen. Straßburg 1895.

H. Schuchardt, Romanische Etymologien. I. Wien 1898. II. 1899 (Sitzungsber. der k. Akademie d. Wissenschaften in Wien, Phil.-Hist. Klasse, Bd. 139 und 141).

Manches andere wird später bei den einzelnen Punkten zur Sprache kommen.

Zweites Kapitel.

Äußere Grenzen und innere Gliederung der romanischen Sprachen.

12. Unter romanischen Sprachen versteht man die aus dem Lateinischen hervorgegangenen, in ihrem Wortschatze, ihrer Syntax und ihrem Formenbau durchaus lateinisches Gepräge tragenden Sprachen, und zwar ist es vor allem der Formenbau, der den Charakter deutlich zeigt. Die neuromanische Syntax nämlich erweist sich in sehr vielen Dingen der neuhochdeutschen oder der neugriechischen näher verwandt als der altlateinischen, so daß, wenn man gezwungen wäre, ohne Kenntnis der historischen Verhältnisse die Beziehung dieser verschiedenen Sprachen aus der Syntax zu bestimmen, das Ergebnis sehr leicht zu ungunsten des Lateinischen ausfallen könnte. Und was den Wortschatz betrifft, so sind z. B. im Rumänischen die nichtlateinischen Elemente so zahlreich, daß sie, wenigstens numerisch, das Übergewicht haben, und dennoch ist das Rumänische eine romanische Sprache, wogegen umgekehrt im Albanesischen das lateinisch-romanische Sprachgut über 20 %, das altererbte keine 10 % der Stammwörter umfaßt, und trotzdem gehört das Albanesische nicht mehr zum Romanischen. Der Hauptgrund dafür liegt, wie gesagt, im Formenbau, und zwar nicht nur in den Flexionsendungen des Verbums und Nomens, sondern auch in den formalen Elementen des Satzes, also in den Konjunktionen und Präpositionen, die dort bis auf verschwindende Ausnahmen lateinischen, hier nichtlateinischen Ursprungs sind. Allerdings hat G. Meyer den 'Einfluß des Romanischen auf die albanesische Formenlehre' sehr hoch eingeschätzt (Miscellanea di filologia e linguistica in memoria di N. Caix e U. A. Canello 1886, S. 103—112), allein neuere Forschung hat gezeigt, daß manches anders zu fassen ist. So ist auch das Obwaldische noch heute durch und durch romanisch, obschon im

Wortschatz das deutsche Element eine Rolle spielt, die weit über das Maß des durch Kultureinflüsse Bedingten hinausgeht, obschon auch die Wortbedeutung allzu oft deutscher, nicht romanischer Denkweise entspricht, wie denn z. B. die Doppelbedeutung des allemanischen *ghöre* als *hören* und *gehören* sich in obw. *udir* aus lat. *audire* wiederfindet usw.; Formenbau und die große Mehrzahl der Gebrauchswörter sind eben doch lateinischen Ursprungs.

13. Das alte Römerreich ist, soweit es außerhalb Europas lag, nicht romanisch geworden und auch innerhalb Europas haben Malta und die brittischen Inseln wohl eben infolge ihrer Lage als Insel sich frühzeitig des lateinischen Elementes wieder entledigt, wie denn England ja auch den zweiten romanischen Einschlag unter Wilhelm dem Eroberer nicht nachhaltig hat auf sich wirken lassen. Spurlos sind freilich auch hier die Römer nicht zu Grunde gegangen, wie namentlich das Kymrische sowohl wie das Angelsächsische zeigen, vgl. darüber A. Pogatscher, Zur Lautlehre der griechischen, lateinischen und romanischen Lehnwörter im Altenglischen 1888, J. Loth, Les mots latins dans les langues brittoniques 1892, A. Pogatscher, Englische Studien, XIX, 329—351. Auch auf dem Balkan hat das Lateinische keinen festen Fuß gefaßt. Das kulturell ebensohoch oder höher stehende Griechische verhielt sich ganz ablehnend und die Illyrier, die Vorfahren der heutigen Albanesen, nahmen in wenig größerem Maße lateinische Sprache und Kultur an als die Iberer in den Pyrenäen, die ja bis heute im Baskischen ihr uraltes Idiom bewahrt haben. Nur die dalmatinische Küste war ebenso stark romanisch wie die gegenüberliegende italienische und erst die vordringenden Slaven und die Venezianer haben hier eine romanische Sprache vernichtet, deren letzter Vertreter, der Vegliote Udina, im Jahre 1899 gestorben ist.

14. Das romanische Gebiet umfaßt also das Mutterland Italien nebst den italischen Inseln, Gallien und die iberische Halbinsel sowie einen Teil Rätiens, nur mit

der Einschränkung, daß an der Ost- und Nordgrenze die Germanen in einem Teil der gallischen und rätischen Provinzen das römische Element wieder verdrängt haben. Was die heutigen Grenzen zwischen Romanisch und Germanisch betrifft, so geben darüber die Karten in Gröbers Grundriß und der dazu gehörige Text von Gröber, S. 419—428, genügende Auskunft. Speziell die deutsch-französische Grenze beschreibt H. Suchier ebenda S. 560 bis 571, sodann bis in alle Einzelheiten von Dorf zu Dorf und mit möglichster Berücksichtigung der Verschiebungen innerhalb der historischen Entwickelung G. Kurth, La frontière linguistique in Belgique et dans le nord de la France, I. 1895, II. 1898; C. This, Die deutsch-französische Sprachgrenze in Lothringen 1887 (Beiträge zur Landes- und Volkeskunde von Elsaß-Lothringen, Heft 1), Die deutsch-französische Sprachgrenze im Elsaß 1888 (eb. Heft 5); H. Zimmerli, Die deutsch-französische Sprachgrenze in der Schweiz, 1. Die Sprachgrenze im Jura 1891, 2. Die Sprachgrenze im Mittellande, in den Freiburger, Waadtländer und Berner Alpen 1895, 3. Die Sprachgrenze im Wallis 1899. — Neben der Grenze gegen die Deutschen und im Südosten gegen die Slaven kommt dann noch in Betracht diejenige gegen die keltischen Bretonen und gegen die Basken. Was die erstere betrifft, so ist heute das Département Finisterre ganz, Morbihan zum größeren, Côte du Nord zum kleineren Teile keltisch, auf der Grenze liegen Pontivy, Châtelaudren und Plouha, ganz französisch ist Arzal. Das Baskische reicht in Spanien westlich bis Bilbao, südlich bis Estella, östlich bis zum Pic d'Anie; in Frankreich bilden im Ganzen die Flüsse Adour und Nivelle die Grenze; vgl. genaue Angaben bei A. Luchaire, Etudes sur les idiomes pyrénéens de la région française 1879, 97—100.

15. Die heutigen Grenzen sind nun aber nicht etwa seit der Völkerwanderung unverrückbar geblieben, vielmehr lassen sich mancherlei Verschiebungen, bald zu gunsten, bald zu ungunsten der Romanen feststellen.

Ausgedehnt hat sich namentlich das französische Sprachgebiet und zwar sowohl im Westen gegen die Bretonen als im Nordosten gegen die Germanen. Die ersteren sind nicht Nachkommen der alten Gallier, sondern Inselkelten, die vor den eindringenden Angeln und Sachsen über den Kanal flüchteten, durch häufige Zuzüge verstärkt wurden und im 9. Jahrh. auf dem Gipfel ihrer Macht die Diözösen Dol, S. Malo, S. Brieuc, Tréguier, Cornouaille, Vannes und die Halbinsel Guérande fast völlig beherrschten. Bald trat aber eine Rückromanisierung ein, so zwar, daß schon im 12. Jahrh. Dol und S. Malo ganz, S. Brieuc zum Teil französisch waren, vgl. näheres bei J. Loth, L'émigration bretonne en Armorique 1889, H. Zimmer, Gött. Gel. Anz. 1890, S. 902ff. Ebenso hat das Französische im Département du Nord das Flämische zurückgedrängt; in den Reichslanden ist im Mittelalter das ganze Niedthal deutsch gewesen, während heute die Nied die Grenze bildet, und noch stärker ist das Vordringen des Französischen im Saarthal. Etwas anders liegen die Dinge in der Schweiz. Das obere Wallis scheint noch zur Karolingerzeit romanisch gewesen zu sein, sodaß also damals ein sprachlicher Zusammenhang vom Rhonethal über die Furka, das Urserenthal und den Oberalppaß mit dem noch heute romanischen Oberrheinthal bestand. Später ist dann aber das Urserenthal und das Oberwallis bis Siders völlig deutsch geworden, und z. T. infolge politischer Verhältnisse das Deutschtum bis nach Sitten hinunter verbreitet worden, doch ist mit Anfang des 19. Jahrh. eine langsame Rückströmung des romanischen Elementes eingetreten. Die Verschiebungen im Bernerjura, in Freiburg und Waadt sind dagegen unbedeutend.

16. Ganz wesentliche Einbuße hat das romanische Sprachgebiet im Südosten erlitten. Daß das Dalmatische ihm z. T. verloren gegangen ist, wurde schon bemerkt; auch in Istrien dringen die Slaven vor. Und fast noch mehr ist es, was in Tirol, Vorarlberg und der Ostschweiz die Germanen den Romanen abgewonnen haben. Wenn in

der zu Ende des 7. Jahrh. verfaßten Vita S. Galli II die Bewohner des Thurgaus als Romanici bezeichnet werden, so mag das allerdings schon bald anders geworden sein, aber die Churfirsten und die Säntisgruppe haben dem Vordringen der Deutschen stärkeren Widerstand geleistet. Nach Tschudi Rätia alpina 1538 S. 5 wäre die Germanisierung von Chur, Mayenfeld und Prättigau wenig vor seiner Zeit erfolgt, Geiler von Weineck berichtet 1616 in seiner Rätia, er habe im Wallgau (östlich von Feldkirch) alte Leute gekannt, die 'Grobrätisch' reden konnten; daß das ganze Montafon und Paznaun romanisch waren, zeigen die Ortsnamen und dasselbe gilt z. T. von den Tauernthälern und nun natürlich vom Etsch- und Pusterthale. Das allmählige Vorrücken der Deutschen, wie es aus den Ortsnamen erhellt, giebt für einen kleinen Teil dieses Gebietes in geschickter kartographischer Darstellung W. Götzinger, Die romanischen Ortsnamen des Kantons St. Gallen 1891.

17. Für sich stehen die Rumänen. Im Königreiche Rumänien, in Siebenbürgen, in der Bukowina, in Bessarabien und in Serbien bilden sie eine von den übrigen Romanen losgelöste, unter sich aber zusammenhängende Masse, die übrigens in ihren heutigen Wohnsitzen nicht von Anfang an bodenständig gewesen, vielmehr von einem Punkte der Balkanhalbinsel aus erst im Mittelalter eingewandert ist. Auch in Istrien, nördlich vom See von Tschepich, trifft man noch heute Rumänen und traf man früher in größerer Zahl bis in die Nähe von Triest, dann im Karst und auf der Insel Veglia. Andrerseits sind sie von der Moldau in die Karpathen bis nach Mähren hineingedrungen, wo Walachisch-Meseritsch und die Bezeichnung der heute slavischen Bewohner des südöstlichen Mährens als *valaši* deutlich ihre einstige Anwesenheit verraten; von der Bukowina aus ziehen sie nach Galizien und österreichisch Schlesien und östlich nach Podolien und Wolhynien, wie teils historische Zeugnisse, teils Ortsnamen lehren. Und endlich finden wir sie wieder los-

gelöst im Süden, am Olymp, in Mazedonien, im Karažovagebirge usw. Vgl. F. Miklosich, Über die Wanderungen der Rumänen in den dalmatinischen Alpen und den Karpathen 1879 (Denkschr. der k. Akademie der Wissenschaften in Wien. Phil.-Hist. Kl. Bd. XXX); G. Weigand, Die Aromunen, 1895.

18. Nimmt das europäische Romanische vermöge seines Alters, vermöge seiner litterarischen Bedeutung, vermöge seiner leichten Erreichbarkeit und seiner größeren Verwendbarkeit auch in der wissenschaftlichen Forschung die erste Stelle ein, so wäre es doch unrecht, wollte man darüber die Entwickelung, die das Französische, das Spanische und das Portugiesische in den Kolonien zeigt, außer acht lassen. Allerdings ist das Material, das darüber Auskunft giebt, noch ein sehr spärliches. Im Ganzen scheint der politische Zusammenhang mit dem Mutterlande der Dialektbildung nicht sehr günstig zu sein, und zwar wohl hauptsächlich darum, weil die Bevölkerung fortwährend aus dem europäischen Stammlande neuen Zufluß bekommt und die eingeborene romanische, soweit eine solche überhaupt vorhanden ist, einen Teil ihrer Jugend wieder in Europa verbringt. So zeigt das Französische einen außereuropäischen Dialekt in Kanada, nicht aber in Algier. Für das Spanische kommen namentlich Mexiko, Kuba, die kleinen mittelamerikanischen Staaten, Chile, Peru und Argentinien in Betracht, für das Portugiesische Brasilien. Daneben stehen nun die kreolischen Mundarten, Mischprodukte des Romanischen mit den Sprachen der Eingebornen und der eingewanderten Neger, die namentlich im Formenbau ein ganz unromanisches Gepräge zeigen, eine rohe Anpassung an völlig anders geartetes sprachliches Denken. So trifft man Negerfranzösisch auf der Insel Mauritius, in Louisiana, Haiti, Martinique, Cayenne, auf den Réunioninseln; Anamitofranzösisch in Cochinchina; Malaiospanisch auf den Philippinen; Negerspanisch in St. Domingo und Trinidad; Negerportugiesisch am Kap Verde, in Senegambien; Malaioportugiesisch in

Batavia und Tugu, Indoportugiesisch in Cochin, Diu und Mangalore usw., vgl. F. A. Coelho, Dialectos romanicos ou neo-latinos na Africa, Asia e America 1881 (Boletim da Sociedade de Geographia de Lisboa II, 3, 4—24), H. Schuchardt, Kreolische Studien 1—9, Wien 1882 bis 1891; Beiträge zur Kenntnis des kreolischen Romanisch. I. Allgemeines über das Negerportugiesische, Zs. XII, 242—254; II. Zum Negerportugiesischen Senegambiens, eb. 301—312; III. Zum Negerportugiesischen des Kap Verde, eb. 312—322; IV. Zum Negerportugiesischen der Ilha do Principe, eb. XIII, 463—524.

19. Die Gliederung der gesamten Romania ist hauptsächlich durch politische und durch litterarische Verhältnisse bedingt. Die namentlich früher übliche Unterscheidung von sechs romanischen Sprachen: Rumänisch, Italienisch, Französisch, Provenzalisch, Spanisch, Portugiesisch verbindet beide Gesichtspunkte, sofern sie dem Provenzalischen mit Rücksicht auf die Wichtigkeit seines Schrifttums und auf die verhältnismäßig größeren Unterschiede vom Nordfranzösischen eine besondere Stellung einräumt, die norditalienischen Mundarten, die sich von der italienischen Sprache kaum weniger, die rätischen oder sardischen, die sich viel mehr von ihr unterscheiden als das Provenzalische vom Französischen, dagegen nicht besonders berücksichtigt. Als siebente Sprache wurde später das Rätoromanische eingeführt, dessen Gebiet Graubünden, Tirol, Friaul umfaßt und früher auch einen Teil von Istrien umfaßt hat, wo einige Greise in Muggia seine letzten Vertreter sind oder vielleicht schon waren. Die Zusammenfassung der Mundarten dieses Gebietes ist eine lediglich linguistische, da sie zwar zu keinen Zeiten eine politische oder litterarische Einheit gebildet haben, sich aber für den Sprachforscher und zumeist auch im Volksbewußtsein ganz entschieden abheben von den angrenzenden italienischen Dialekten. Der Mangel einer Einheit hat es auch mit sich gebracht, daß eine einheitliche linguistische Benennung fehlt. A. Schneller, der in neuerer

Zeit zuerst den Zusammenhang hervorhob und wissenschaftlich zu rechtfertigen suchte, sprach von einem 'friaulisch-ladinisch-churwälschen Kreis' (Die romanischen Mundarten in Südtirol, S. 9); G. J. Ascoli, der zuerst die Ausdehnung bis nach Istrien nachwies und die Abgrenzung gegen das Venetische und Lombardische vornahm, bediente sich des Ausdrucks 'ladinisch' (Arch. glott. I. 'saggi ladini') und verteidigte die Bezeichnung (eb. VII, 567) gegen Gartner, der 'Rätoromanisch' oder kurzweg 'Rätisch' vorschlug (vgl. Rätorom. Grammatik S. XIX—XXII), was den Vorteil hat, für keine der Untermundarten gebraucht zu werden, wie dies bei ladinisch der Fall ist, das z. B. die Engadiner und wieder die Bewohner von Abtei, Kolfuslcgh u. a. in Tirol für sich in Anspruch nehmen, wodurch leicht Verwechslungen entstehen. — Als achte Gruppe ist endlich die sardinisch-korsische zu nennen.

Danach bekommt man also von Osten nach Westen:

1. Rumänisch,
2. Rätoromanisch,
3. Italienisch,
4. Provenzalisch,
5. Französisch,
6. Spanisch,
7. Portugiesisch,
8. Sardisch.

20. Viel schwieriger ist die weitere Teilung in Mundarten. Es ist bis jetzt so wenig gelungen, bestimmte Grundsätze für den Begriff der Mundart und folglich ihre Abgrenzung zu gewinnen, daß von manchen Seiten sogar die wissenschaftliche Berechtigung zur Absteckung von Mundartgrenzen geleugnet worden ist. Die dabei in Betracht kommenden Gesichtspunkte sind etwa die folgenden. Die Verbreitung einer Sprache über ein Gebiet von dem Umfange der Romania rechtfertigt an sich eine so starke mundartliche Verschiedenheit, wie sie thatsächlich vorliegt, noch nicht, sie würde nur geringere Ab-

weichungen erklären. Eher kann in Betracht kommen, daß die verschiedenen romanischen Länder zu verschiedener Zeit das Lateinische empfangen haben und daß innerhalb des Zeitraumes von 300—400 Jahren von der Eroberung und Romanisierung Siziliens bis zu derjenigen Daziens das Lateinische sich verändert hat, so daß also nach Dazien eine andere Sprache kam als nach Sizilien. Von diesem Gesichtspunkte aus hat namentlich G. Gröber einige lautliche und morphologische Erscheinungen beleuchtet und vor allem einen Teil des Wortschatzes danach gruppiert, s. Arch. lat. Lex. I 204—232, VII 25—64. Allein die Grundlage für eine Einteilung gewinnt man damit nicht. Wir besitzen genügend alte Sprachdenkmäler, um uns ein ziemlich getreues Bild der lateinischen Sprachentwickelung (in dem in Betracht kommenden Zeitraume) zu machen, aber selbst wenn man das, was durch schriftliche Überlieferung nicht bewahrt ist, sehr hoch anschlägt, so ist es doch recht wenig und beschränkt sich fast nur auf morphologische und lexikalische Dinge, beispielsweise die erst auf Inschriften der Kaiserzeit auftauchenden Genitive *illuius, ipsuius* Dat. *illui*, die rum. *luĭ*, ital., frz. *lui* zu Grunde liegen, Sardinien und der iberischen Halbinsel aber fremd sind. Sind also die Unterschiede an sich nicht sehr groß, so werden sie z. T. dadurch wieder aufgehoben, daß auch die früh romanisierten Länder in fortwährendem Verkehre mit Italien blieben und fortwährend Nachschübe bekamen. So kann also das verschiedene Alter des Lateinischen in den einzelnen Gegenden zwar Verschiedenheiten in den romanischen Sprachen erklären, nicht aber die Verschiedenheit der romanischen Sprachen.

21. Ein zweiter Gesichtspunkt ist der ethnologische. In Italien traf das Lateinische außer auf das naheverwandte Umbrische und Oskische im Süden auf das Messapische, im Norden auf das ganz fernstehende Etruskische, nördlich vom Apennin begegnen das Venetische und das Gallische, an der genuesischen Küste das Ligurische, in den östlichen Alpen das Rätische. Sodann

haben wir auf dem Boden des heutigen Frankreich im Südwesten das Iberische, im Südosten wohl das Ligurische, sonst das Gallische. Auf der iberischen Halbinsel begegnen die ganz unverwandten Iberer, z. T. mit Kelten untermischt, endlich auf der Balkanhalbinsel die Illyrer und Thraker. Man kann nun von vornherein vermuten, daß die Verschmelzung des Lateinischen mit diesen verschiedenen Idiomen verschiedene Ergebnisse zur Folge gehabt habe, und man könnte darauf gestützt die Dialekteinteilung treffen. Allein es ist, wie § 178 ff. im einzelnen darzustellen sein wird, bis jetzt nur in den allerwenigsten Fällen gelungen, derartige ethnologische Einflüsse nachzuweisen. Zudem würde dieses Hilfsmittel uns außerhalb Italien schon darum versagen, weil wir über die sprachlichen Verhältnisse Spaniens oder Galliens in vorrömischer Zeit nur höchst unvollkommen unterrichtet sind.

22. Ein wichtiger, vielleicht der wichtigste Gesichtspunkt wird gegeben durch die Verkehrsverhältnisse. Verkehrshindernisse begünstigen eine divergierende Entwickelung, Verkehr hindert sie, er gleicht Verschiedenheiten aus, begünstigt eine Mundart zu Ungunsten der anderen. Der Verkehr hängt, früher in viel ausgesprochenerem Maße als heute, mit der politischen Gestaltung auf das engste zusammen, politische Grenzen sind zugleich Verkehrsgrenzen und als solche können sie auf die Sprachentwickelung in doppelter Weise wirken, entweder so, daß nach der politischen Trennung einer vorher zusammenhängenden, einheitlichen Sprachgenossenschaft der eine Teil aus irgend einem Grunde sich spontan sprachlich weiter entwickelt, der andere stehen bleibt, oder aber in der Art, daß einer oder beide nach dem politischen Zentrum hin gravitieren, dem sie nun angehören, also nach verschiedenen Richtungen hin auseinandergehen. Ein Beispiel mag das klar machen. Die Mundarten, die Savoyen, den Delphinat, die französische Schweiz, das Lyonesische und einen Teil der Freigrafschaft

bis gegen Lothringen hin umfassen, zeigen eine Reihe Eigentümlichkeiten, die Ascoli 1878 veranlaßten, sie von den nordfranzösischen wie von den südfranzösischen zu trennen und unter dem Namen 'frankoprovenzalisch' zusammenzufassen, s. Arch. glott. III 61—120. Der Name ist von Suchier (Gröbers Grundr. I 593) durch mittelrhonisch, von mir (Rom. Gramm. I 8) durch südostfranzösisch ersetzt worden. Im Vokalismus und auch zum größten Teile im Konsonantismus stimmen diese Mundarten zum Nordfranzösischen, also sie diphthongieren wie jenes die betonten *e*- und *o*-Vokale in freier Stellung, Palatale beeinflussen folgendes *á*, silbenschließendes *n* verschmilzt mit dem vorhergehenden Vokal zum Nasalvokal, *tr* wird *r*, intervokalisches *b* und *p* fallen zusammen, also:

lat.	DEBERE	NEPOTE	PEDE	MOLA
afr.	*deveir*	*nevout*	*piet*	*muele*
waat.	*devai*	*neveu*	*pye*	*maola*
apr.	*dever*	*nebot*	*pe*	*mola*

lat.	CARA	BENE	PATRE
afr.	*chiere*	*bien*	*pere*
waat.	*tsira*	*bẽ*	*pare*
apr.	*cara*	*be*	*paire.*

Für *p* und *b* s. die Reflexe von *debere* und *nepote.* Mit dem Provenzalischen stimmen nun aber im Gegensatz zum Französischen diese Mundarten in der Behandlung von freiem *a* überein, sofern sie es nicht zu *e* wandeln, sondern bewahren oder zu *å* trüben, vgl.:

lat.	CANTARE
afr.	*chanter*
waatl.	*tsãta*
apr.	*cantar.*

Man wird danach sagen dürfen, daß die Südostmundarten mit den nördlichen viel enger verwandt sind als mit den südlichen, ja, man kann sich des Eindruckes nicht erwehren, daß sie ursprünglich mit ihnen zusammengingen, dann aber in einem bestimmten Zeit-

punkte losgerissen wurden und nun ihre eigenen Wege einschlugen. Sie machten das, was den Norden namentlich vom Süden scheidet, die Anfänge der Diphthongierung noch mit, aber sie entwickelten die Diphthonge in anderem Sinne; sie machten auch die Palatalisierung des freien *a* mit und es ist nicht ausgeschlossen, daß sie auch an dem Wandel von freiem *a* zu *ä* noch Teil nahmen, dann aber nicht, wie die nördlichen Mundarten auf dem eingeschlagenen Wege nach *e* gelangten, sondern wieder zu *a* zurückkehrten und es gar bis *å* trieben. Nun hat E. Boehmer darauf hingewiesen, daß die fragliche Dialektgruppe sich ziemlich genau mit dem altburgundischen Reiche, wie es sich unter Boso dem I. ausbildete, genauer, mit der Burgundia superior und der Burgundia cisjurana des 9. Jahrhunderts deckt (Rom. Stud. I 629) und man wird kaum fehlgehen mit der Annahme, daß die neue sprachliche Gestaltung mit der neuen politischen zusammenhänge. Vgl. noch § 90.

23. Wenn der historische Gesichtspunkt, wie er an diesem einen Beispiele dargelegt ist, für die Entwickelung der romanischen Mundarten in den meisten Fällen maßgebend ist, so kann er doch nicht, wenigstens vorläufig noch nicht, einer Einteilung durchweg zu Grunde gelegt werden, weil die Forschung auf diesem Gebiete noch kaum in Angriff genommen ist. Es bleibt also nur übrig, nach ziemlich willkürlicher Bestimmung dessen, was wichtig oder nicht wichtig ist, und unter ungefährer Zugrundelegung der historisch-politischen Verhältnisse eine systematische Übersicht zu geben, von der man von vornherein sagt, daß sie lediglich praktische Zwecke verfolgt und einer festen wissenschaftlichen Grundlage entbehrt. Von neueren Versuchen in dieser Hinsicht ist nur zu erwähnen G. J. Ascoli L'Italia dialettale Arch. glott. VIII 98—128 und meine Skizze der italienischen Mundarten in Gröbers Grundr. I 548—560, für das Portugiesische J. Leite de Vasconcellos Revista Lusitana I 192—194; II 365 und Mappa dialectologica do continente portugues 1897.

Danach gestaltet sich die oben S. 16 gegebene Übersicht im einzelnen folgendermaßen aus:

- 1. Rumänisch
  - Dakorumänisch
  - Mazedorumänisch
  - Istrorumänisch.
  - Meglen
- 2. Rätisch
  - Bündnerisch
    - Obwaldisch
    - Engadinisch
    - Münsterthalisch
  - Tirolisch
  - Friaulisch
  - Tergestinisch
- 3. Italienisch
  - Sizilianisch
  - Neapolitanisch
  - Tarentinisch
  - Abruzzisch
  - Umbrisch-Römisch
  - Toskanisch
  - Venetisch
    - Veronesisch
    - Pavanisch
    - Venezianisch
  - Gallo-italisch
    - Emilianisch
      - Ferrarisch
      - Bolognisch
      - Romagnolisch
      - Parmisch
    - Lombardisch
      - Mailändisch
      - Bergamas- [kisch
    - Genuesisch
    - Piemontesisch
      - Turinisch
      - Monferratisch
- 4. Provenzalisch
  - Gaskognisch
  - Katalanisch
  - Languedokisch
  - Provenzalisch
  - Waldensisch
  - Auvergnisch
  - Limousinisch

- 5. Französisch
  - Nordfranzösisch
    - Poitevinisch
    - Normannisch
    - Pikardisch
    - Wallonisch
    - Lothringisch
    - Burgundisch
    - Champagnisch
  - Südostfranzösisch
    - Lyonesisch
    - Delphinatisch
    - Freiburgisch
    - Neuenburgisch
    - Waatländisch
    - Wallisisch
    - Savoyisch
- 6. Spanisch
  - Asturisch-leonesisch
  - Andalusisch
- 7. Portugiesisch
  - Galizisch
  - Mirandesisch
  - Nordportugiesisch
  - Südportugiesisch
  - Azorisch
  - Madeirisch
- 8. Sardisch
  - Kampidanisch
  - Logudorisch
  - Gallurisch
  - Korsisch.

24. Hierzu sind noch einige Bemerkungen nötig. Zunächst kann vorab bei den Schriftsprachen noch zwischen 'alt' und 'neu' unterschieden werden, namentlich zeigt sich zwischen alt- und neufranzösisch und zwischen alt- und neuprovenzalisch ein recht großer Unterschied. Die wissenschaftliche Terminologie hat sich dahin ausgebildet, daß zumeist unter französisch die ganze Entwicklungszeit oder die moderne Periode, unter provenzalisch dagegen die mittelalterliche Sprache verstanden wird. Der Gebrauch ist aus der Entwickelung der Studien,

die bei den Troubadour angefangen haben und sich um die neuen Mundarten nicht kümmerten, erklärlich, aber doch nicht berechtigt und nicht immer verständlich, daher im folgenden unter altprovenzalisch die Sprache der Troubadour, unter provenzalisch oder neuprovenzalisch die Mistrals und der Dialekt der Provence, der ihr zugrunde liegt, verstanden werden soll.

25. Statt Mazedorumänisch läßt sich kürzer Mazedonisch anwenden in Werken, in denen keine Gefahr der Verwechslung mit dem Slavischen des heutigen oder dem Griechischen des alten Mazedonien besteht; Weigand, der in seinem Buche 'die Aromunen' das Mazedonische am eingehendsten behandelt, zieht 'Aromunisch' nach dem indigenen Namen vor. Genaue Angaben über die Grenze des rätischen Sprachgebietes und über seine Mundarten geben G. J. Ascoli in den Saggi ladini (Arch. glott. I) und T. Gartner in der Rätorrom. Gramm, I ff. Unter Tergestinisch ist das rätische Element von Triest und in weiterem Sinne von Istrien zu verstehen im Gegensatz zu dem Triestinischen, das durchaus venezianisch ist. Auch zwischen venetisch und venezianisch besteht ein historisch-geographischer Unterschied, sofern jenes die verwandten Mundarten des politisch mit Venedig verbundenen Festlandes bezeichnet, dieses den Stadtdialekt, so weit er seine eigenen Züge hat, vgl. dazu G. J. Ascoli Arch. glott. I 391—393. Die galloitalischen Mundarten mit Ausnahme des Genuesischen sucht B. Biondelli unter sich und nach außenhin abzuteilen und weiter zu klassifizieren in seinem Saggio sui dialetti gallo-italici 1853. — Die Grenze zwischen Süd- und Nordfranzösisch untersuchen Ch. de Tourtoulon et O. Bringuier, Etude sur les limites géographiques de la langue d'oc et de la langue d'oïl 1876 und H. Suchier, Grundr. I 597 f., die des Südfranzösischen und Französischen letzterer ebenda 593. Über das Gaskognische bietet A. Luchaire, Etude sur les idiomes pyrénéennes de la région française 1879 die beste Auskunft. Das Katalanische ist ein mit dem Zurück-

weichen der Araber vordringender provenzalischer Dialekt, der außer der Mittelmeerküste mit Valencia und Barcelona auch die Balearen und Pithyusen umfaßt, vgl. Genaueres bei A. Morel-Fatio in Gröbers Grundriß I 669. Das Waldensische wird außer in den waldenser Thälern in Piemont noch in Guardia Piemontese in Kalabrien, in Neu-Hengstett in Württemberg und in Pinache-Serres in Württemberg gesprochen, vgl. A. Rösiger, Neu-Hengstett, Geschichte und Sprache einer Waldenserkolonie in Württemberg 1882 und G. Morosi, Arch. Glott. XI 309—415. — Zum südostfranzösischen Gebiete gehören ferner noch die Gemeinden Celle und Faeto (Prov. Foggia), wie H. Suchier, Grundr. I 567 vermutet und G. Morosi mit vollständigem Materiale Arch. Glott. XII 33—75 gezeigt hat. Endlich die Grenzen zwischen Süd-ostfranzösisch bezw. Südfranzösisch und Italienisch sind von Suchier, Grundriß I 566, in meiner italienischen Grammatik, S. 2, von Ch. de Tourtoulon, Rev. d. langues rom. XXXIV, 156ff., und von A. Horning, Zs. XVII, 175f. angegeben worden.

Erster Teil.

Drittes Kapitel.
Der Stoff der romanischen Sprachwissenschaft.

26. Der Stoff, dessen Bearbeitung die Aufgabe der romanischen Sprachwissenschaft bildet, besteht aus dem Wortschatze, wie er überliefert und in den Wörterbüchern und auf den Karten gesammelt ist. Auch auf den Karten. Denn wenn die bisherigen zusammenfassenden Darstellungen wie die Einzeluntersuchungen mit geringen Ausnahmen sich nur auf das erstere beschränkt haben, so bilden doch Eigennamen und Ortsnamen einen ebenso wichtigen Teil der Rede wie die Appellativa, ihre Entwickelung geht die nämlichen Wege, und wie eine Sprache ohne Namen nicht denkbar ist, so darf auch die Sprachforschung die Namenforschung nicht beiseite lassen. Ja in vielen Fällen können sogar Lücken der Beweisführung durch die Heranziehung auch der Ortsnamen ausgefüllt, Zweifel behoben, Entscheidungen zwischen verschiedenen Möglichkeiten gefällt werden. Ist man z. B. geneigt, afr. *andier,* nfr. *landier* 'Feuerbock' von *amitáriu,* einer Ableitung von *ames, -itis* 'Querholz', 'Tragstange' herzuleiten und die verschiedene Entwickelung des *t*, die *sente* 'Fußweg' aus *sémita, conte* aus *cómite,* afr. *ante*, nfr. *tante* aus *ámita* zeigen, auf Rechnung der veränderten Lage des Tones zu schreiben, so zeigen *Nanterre* aus *Nemetodurum, Nanteuil* aus *Nemetoialum* und *Nempty* aus *Nemetiacum*, daß auch vor dem Tone *mit*, *met* zu *nt*, nicht zu *nd* wird, daß somit

afr. *lintel,* nfr. *linteau* auf *limitale* beruht, nicht eine erst französische Ableitung von einem nicht belegten afr. *linte* ist, wie es ja allerdings frz. *sentier* von *sente* sein kann, und daß, wenn die genannte Deutung von *landier* richtig ist, das Wort aus dem Provenzalischen stammen muß, wo man *senda, conde, anda, lindal* sagt. Oder lat. *-arius* erscheint im Toskanischen zumeist als *-ajo: gennajo* 'Januar' aus *januarius, danajo* 'Geld' aus *denarius, fornajo* 'Bäcker' von *forno,* lat. *furnus* 'Ofen' u. s. w., seltener als *-iere: cavaliere* 'Ritter', *banchiere* 'Bankier' u. s. w. Sieht man nun, daß die Ortsnamen nur *-ajo* aufweisen, nie aber *-iere,* so wird man ohne weiteres *-ajo* als die lautgesetzliche, *-iere* als (die irgend welcher Störung zu verdankende Form) bezeichnen. Oder lat. *caballus* wird im Französischen zu *cheval, calere* aber zu *chaloir.* Die Frage, ob letzteres nach *chalt* gebildet sei oder ob das dunkle *l* (§ 128) den Wandel von *a* nach Palatalen zu *e* aufgehoben habe, wie A. Mussafia, Rom. XXIV 433, annimmt, wird sofort zu Gunsten der zweiten Auffassung entschieden, wenn man *Chalonnes-sur-Loire* aus *Calonna, Chaliers* (Cantal) aus *Calarum, Chalô-Seint-Mars* (Seine-et-Oise) und *Chalaux* (Nièvre) aus *Calaus* u. a. vergleicht.

27. Nach seiner Zusammensetzung besteht der romanische Wortschatz zum größeren Teile aus lateinischen Elementen, zum geringeren aus Entlehnungen von all den Völkern, mit denen die Romanen in engere oder weitere Berührung gekommen sind. Nimmt man dabei auf alle Kulturbegriffe Rücksicht, so würden die Sprachen wohl aller der Völker heranzuziehen sein, die eigne Kulturprodukte gegen fremde vertauschen, also z. B. das Chinesische, das Mexikanische u. s. w.; aber wenn die Etymologie allerdings auch diesen ihre Aufmerksamkeit zuzuwenden hat, so sind für die historische Sprachforschung Wörter, die noch nicht lange in einer Sprache leben, die noch wenig Veränderungen mitgemacht, noch fast ganz ihr fremdes Aussehen behalten haben, von geringerer Wichtigkeit, wogegen der Stoff, an dem man

ganz eigentlich die Veränderungen der Sprache beobachten kann, derjenige ist, der ihr ihr ganzes Leben hindurch angehört hat.) Nur dieser letztere soll im folgenden kurz dargestellt werden und zwar auch nur der lateinische, gallische und germanische. Inwieweit im Spanischen, Portugiesischen und andererseits etwa im Gaskognischen iberisch-baskische Elemente vorkommen, bedarf noch einer erneuten Untersuchung, vgl. vorläufig H. Schuchardt, Zs. XXIII 174—200; für das Arabische im Spanisch-Portugiesischen und im Sizilianischen sind die Arbeiten von Dozy-Engelmann, Glossaire des Mots Espagnols et Portugais dérivés de l'Arabe, 2. Aufl., 1869, und L. de Eguilaz y Yanguas, Glosario etimológico de las palabras españolas de origen oriental, 1886, nützliche, aber den heutigen Anforderungen nicht mehr entsprechende Hilfsmittel, die zudem das Sizilianische beiseite lassen; vollends die verschiedenen fremden Elemente im Rumänischen müssen von Grund auf neu bearbeitet werden, wenn auch die große Verdienstlichkeit von A. de Cihac's Dictionnaire d'Étymologie daco-romane, éléments slavico-magyares, turcs greco-modernes et albanais 1879, nicht in Abrede gestellt werden kann. Nur für das Türkische liegen zwei neuere Arbeiten vor von Saineanu, Elemente turceştĭ in limba română 1885, und Goebel, Elemente turceştĭ arăbeştĭ şi persane in limba română 1895.

A. Das lateinische Element.

28. Der lateinische Wortschatz in dem durch die lateinischen Sprachdenkmäler übermittelten Umfange setzt sich aus einem Grundstocke lateinischer, einem starken Einschlage griechischer, einem geringeren oskischer und umbrischer Elemente zusammen. Dazu käme noch einiges Wenige orientalischen, gallischen und germanischen Ursprungs. Manches davon ist so früh aufgenommen, daß es dem ungeübten Auge echt lateinisch zu sein scheint und erst eingehende wissenschaftliche Forschung seinen fremden Ursprung nachzuweisen vermag, wie z. B. *ebur,*

das aus dem Orient stammt, aber doch völlig eingebürgert ist; anderes, namentlich griechische Worte, sind in doppelter Gestalt überliefert, einer mehr dem Lateinischen angepaßten, volkstümlichen, und einer fast rein griechischen, die von den des Griechischen kundigen litterarischen Kreisen angewendet wurde, vgl. *buxide* C. Gl. L. III, 197, 24 neben *pyxis* aus gr. πύξις 'Büchse'. Mit Bezug auf die oskisch-umbrischen Entlehnungen ist zu scheiden zwischen solchen Wörtern, denen lateinische Entsprechungen fehlen und solchen, bei denen nun beide Formen nebeneinander stehen. Zu jenen gehören *bos* und *lupus*, die in lateinischer Gestalt *vos* und *lucus* lauten würden, wie die entsprechenden griech. βοῦς und λύκος zeigen, vgl. lat. *venire* neben griech. βαίνω, lat. *jecur* neben griech. ἧπαρ. Der zweiten Klasse ist beispielsweise *sifilare* neben *sibilare* zuzuteilen. Ursprünglich hat *sifilare* einer anderen Gesellschaftsschicht angehört, es war ein Ausdruck der Bergbevölkerung oder der kampanischen Bauern, der vom Lande in die Stadt kam und schließlich das ältere *sibilare* fast verdrängte, vgl. frz. *siffler, chiffler*, span. *chillar* und mit anderem Vokal ital. *ciufolare* neben rum. *suera*, ital. *subbiare*, aprov. *siular*, span. *silbar*, portg. *silvar*. So zeigt namentlich das Italienische eine stattliche Reihe von solchen oskisch-umbrischen Formen mit intervokalischem *f*, die z. T. auch aus alter Zeit überliefert sind, vgl. J. Storm, Mém. soc. ling. II 115, G. J. Ascoli, Arch. Glott. X 1—17, F. Bücheler, Rhein. Museum XLII, 585, C. Salvioni, Postille italiane al lessico latino-romanzo di G. Körting unter *cubiculum* und Rom. XXVIII 98; H. Schuchardt, Romanische Etymologieen II 51; Verf., Philologische Abhandlungen H. Schweizer-Sidler gewidmet, 21—27 und Zs. XXIV 150.

29. Wenn also der Bestand des uns überlieferten lateinischen Wortschatzes für den, der ihn mit sprachwissenschaftlich geschultem Auge betrachtet, ein recht buntes Gepräge zeigt, so erscheint er in seiner romanischen Gestalt noch viel buntscheckiger. Schon in römischer

Zeit hat, wie § 69 ff. im einzelnen zu zeigen ist, die Sprache eine Anzahl Veränderungen erlitten, die von der Schrift nicht durchweg aufgenommen worden sind, so hat man z. B. frühzeitig *macla* statt *macula*, *veclus* statt *vetulus* gesagt, hat aber *hamulus* beibehalten. (Gebildete, durch die Schrift beeinflußte Kreise hielten auch an *macula, vetulus* fest und konnten dies bei dem zweiten Worte um so eher,) wenn sie es noch in bestimmtem Gegensatz zu *vetus* verwendeten, da zwar *vetulus* zu *vetus* in einem formalen und begrifflichen Verhältnisse stand, wie es in vielen anderen Fällen vorlag, wogegen *vetus : veclus* zwar auch noch annähernd gleichen Stamm, nicht aber das Verhältnis von Grundwort und Ableitung zeigten, auch begrifflich sich nicht mehr stark oder in anderer Weise unterschieden. Kam man nun in einer Zeit, wo die gewöhnliche Umgangssprache *veclus*, *sicla*, *rocla* aber *hamula*, nur die verfeinerte auch noch *vetulus*, *situla, rotula* sprach, dazu, von *spata* ein Diminutivum zu bilden, so lautet dieses *spatula*, zeigt also ein ganz anderes Lautbild als *veclus*. Handelt es sich bei *spatula* um eine Neubildung, die nach dem Muster vom *hamula : hama* auch in den volkstümlichen Kreisen entstehen konnte, so ist nun ferner denkbar, daß von den Kreisen, die *macula* sprachen, diese längere dreisilbige Form auch in die *macla*-Sprache drang, wenn etwa *macula* eine von *macla* verschiedene Bedeutung angenommen hatte. (Dann war also das eine ursprüngliche *macula* nun bei derselben Sprachgenossenschaft in der doppelten Gestalt: *macla* und *macula* vorhanden. Wenn man nun bedenkt, welche große Rolle das Lateinische bei den Gebildeten allezeit und früher ja mit gutem Rechte spielte, wie es auch, nachdem die Vulgärsprachen zum Rang von Schriftsprachen erhoben worden waren, noch lange in gewissen Gesellschaftskreisen für schriftlichen Ausdruck bevorzugt wurde, so begreift man, daß immer wieder aus der lateinischen Schriftsprache neue Elemente in die Vulgärsprache dringen mußten und thatsächlich gedrungen sind. Wir können dabei mehrere

Perioden unterscheiden. Zunächst geht man wohl nicht fehl mit der Annahme, daß, wie dies eben an *macula* und *spatula* gezeigt worden ist, schon in der römischen Zeit eine Mischung stattgefunden hat, aber in bedeutendem Maße konnte das natürlich erst dann geschehen, als der Gegensatz zwischen der Umgangssprache und dem Lateinischen ein so entschiedener und bewußter war, daß man das Bedürfnis empfand, lateinische Werke zu übersetzen, und dabei Ausdrücke, für die man nichts Entsprechendes hatte, bald mehr, bald weniger umgestaltet einfach herübernahm; oder wenn in den Kreisen der Gebildeten die Ansicht aufkam, daß das Lateinische etwas Vornehmeres, Feineres sei, so daß die Durchsetzung der Umgangssprache oder der vulgären Schriftsprache mit lateinischen Elementen der letzteren zur Zierde und Veredelung gereiche; oder endlich, wenn gewisse Kreise, die in steter oder starker Berührung mit der breiten Masse des Volkes waren, sich in ihrem Beruf des Lateinischen bedienten, so daß die Ausdrücke dieses Berufes dann auch in die Volkskreise drangen. Von diesen Gesichtspunkten aus darf man wohl, obschon es sich schwer nachweisen läßt, der verfeinerten Lateinbildung unter Karl dem Großen einen Einfluß zuschreiben; nachweislich ist er dann aber in der Humanistenzeit in Italien, im 15. Jahrh. in Frankreich, wo er so stark wurde, daß die patriotischen Schriftsteller des 16. Jahrh. sogar dagegen auftreten; zu Beginn aller romanischen Schriftsprachen, außer der rumänischen, ist er groß, weil die Schriftsteller durchweg Leute waren, die eine gewandte lateinische Feder führten, denen die Übung im Vulgären aber noch fehlte; weil häufig genug dem Stoffe selber lateinische Vorlagen zu Grunde lagen: man denke nur an das Lied von der h. Eulalia, an Leodegar und die Passion, an den altsüdostfranzösischen Alexander und schließlich auch an den provenzalischen Boetius. Sodann spielen zu Beginn der Litteraturen in Frankreich und Italien und dann wiederum im 14. Jahrh. in Italien, im 15. und 16. Jahrh. in Frankreich direkte Übersetzungen

aus dem Lateinischen eine hervorragende Rolle. Daß endlich die gelehrten Berufe noch lange sich des Lateinischen bedienten, ist vielleicht weniger von Belang, als daß Recht und Kirche erst spät, letztere, so weit sie katholisch ist, ja noch heute nicht völlig vom Lateinischen loskamen.

30. So ist also der durch Überlieferung von Geschlecht zu Geschlecht fortgepflanzte Wortschatz, der Erbwortschatz immer wieder vermehrt, aufgefrischt worden durch Entlehnungen aus der Schriftsprache, und die Sonderung der zwei Elemente ist, namentlich bei der Behandlung lautlicher Fragen, von allergrößter Wichtigkeit, übrigens keineswegs immer leicht vorzunehmen. Zusammenhängende Versuche darüber sind zu einer Zeit gemacht worden, wo die Lautforschung noch wenig entwickelt war, daher sie durchweg ungenügend sind und eine völlige Neubearbeitung verlangten; sie mögen aber immerhin hier genannt werden. Es sind A. Brachet, Dictionnaire des doublets ou doubles formes de la langue française, Paris 1868, supplément 1871; A. Coelho, Formes divergentes de mots portugais Rom. II 281—294; C. Michaelis, Studien zur romanischen Wortschöpfung, Leipzig 1876; U. A. Canello, Gli allotropi italiani, Arch. glott. III 285—419. Dem heutigen Standpunkte der Forschung entspricht H. Berger, Beiträge zur Untersuchung der in der französischen Sprache ältester Zeit nachweisbaren Lehnworte 1899, nur ist die Arbeit zeitlich stark beschränkt, da der Verfasser nicht über das 13. Jahrh. hinausgeht. Wie stark namentlich im Französischen dieser Einschlag an Lehnwörtern ist, mag man daraus entnehmen, daß z. B. in Zola's Argent S. 10 von 50 Substantiven nur 32 als Erbwörter bezeichnet werden können.

31. Da es heute an einigermaßen umfassenden und verläßlichen Untersuchungen über die Verteilung des lateinischen Wortschatzes über das romanische Gebiet hin noch fehlt, so läßt sich auch nicht sagen, ob die Aufnahmsfähigkeit der einzelnen Sprachen gegenüber diesen

schriftlateinischen Elementen eine gleichmäßige oder eine verschiedene sei. Nur das Rumänische, das dem lateinischen Kulturkreis im Mittelalter und noch in der Neuzeit beinahe völlig entrückt war, zeigt fast gar keine derartige Entlehnungen. Sonst scheint dem oberflächlichen Blicke das Italienische am sprödesten, das Französische am zugänglichsten zu sein, und man könnte dies damit erklären, daß das Französische sich viel weiter vom Lateinischen entfernt hat. Allein thatsächlich erhellt daraus nur, daß im Italienischen Erbwörter und Buchwörter schwerer von einander zu scheiden sind, daß also die lautlichen Kriterien allein nicht ausreichen, um das Alter der einzelnen Wörter zu bestimmen. Man kann also zwar aus abweichender Lautentwickelung auf verschiedenes Alter schließen, nicht aber umgekehrt aus gleichmäßiger auf gleiches Alter. So zeigt lautlich it. *dittongo* aus *dipthongus* vollständig die Behandlung der Erbwörter und doch wird niemand behaupten wollen, daß es thatsächlich ein Erbwort sei. Erklärt sich *dittongo* daraus, daß auch heute noch selbst die gebildeten Italiener kein *pt* artikulieren können oder mögen, so zeigt ven. *fameǧa*, pad. *fameya* 'Familie' aus lat. *familia* vollständig richtige lautliche Entwickelung eines Buchwortes auch ohne einen solchen Zwang. In der That nämlich würde *famiya* aus *familia* oder selbst *famil̯ia* den paduanisch-venezianischen Lautgewöhnungen nicht widersprechen. Wenn man dennoch *fameǧa* sagt, so hängt das damit zusammen, daß bei einzelnen der die Einführung der Fremdwörter vermittelnden Individuen das Bewußtsein dafür vorhanden war, daß in Dialektwörtern lat. *-ilio, -ilia* oder dem schriftital. *-iglio, -iglia* die Form *-eǧo*, *-eǧa* entsprach, daß sie also bewußt die Gleichung lat. *ciliu, consiliu* = it. *ciglio, consiglio* = ven. *tseǧo, konseǧo* auch auf *familia* übertrugen. So erklärt es sich namentlich, daß viele Wörter in einzelnen Lauten regulär, in anderen unregelmäßig entwickelt sind, vgl. *discepolo* 'Schüler' aus *discipulu* statt **desceppio* oder **discipulo*; frz. *chapitre* statt **cheveil* oder **capitre* u. s. w.

32. Es giebt nun weiter Fälle, wo die lautlichen Kriterien darum versagen, weil wir über die Lautentwickelung nicht völlig im klaren sind; weil die Bejahung oder Verneinung der Frage, ob ein gegebenes Wort dem Erbwortschatze angehöre oder nicht, für die Auffassung eines Lautwandels von allergrößter Bedeutung ist. Während z. B. Förster, Zs. VI 112, für das Französische mit großer Entschiedenheit sagt, daß lat. *gn* vor dem Tone niemals zu einfachem *n* wird, und daher frz. *assener un coup* 'einem eines versetzen' nicht mit Diez auf *adsignare,* sondern auf afr. *sen* 'Sinn, Richtung' zurückführt, ist von Waldner H. A. 78, 442 der Wandel von *-gn-* zu *-n-́* als regelmäßig betrachtet worden, und diese Auffassung hat fast allgemein Beifall gefunden. Die Waldnerschen Beispiele sind *rener* 'herrschen' aus *regnare, siner* und *sener* 'bezeichnen' aus *signare, senefier* 'bedeuten' aus *significare, tinel* 'Stange' aus *tignale*, *prenant* 'schwanger' aus *praegnante* und *connaître* 'kennen' aus *cognoscere.* Scheiden wir daraus sofort *senefier* aus *significare* aus, das sich auch durch die Bewahrung des zweiten *e* als Lehnwort erweist (vgl. afr. *deintié* aus *dignitate*), und *siner,* da nach Ausweis von ital. *segno*, afr. *sein* das lat. *signum* mit offenem *i* (§ 93) anzusetzen ist, ferner *connaître,* da rum. *cunoaște,* ital. *conoscere,* aprov. *conoisser,* span. *conocer* schon ein lat. *conoscere* nach *noscere* wahrscheinlich machen, so bleibt zunächst *rener* und das Subst. *rené* 'Reich' aus *regnatu.* Sieht man nun, daß *regnum* in afr. *rene* durch die Bewahrung des *-e*, in span. *reino, regnare* in span. *reinar* durch die Auflösung des *g* in *i* sich deutlich als Buchwörter zu erkennen geben, so wird man auch an afr. *rener* zweifeln; gegen *tinel* aus **tignale* von *tignum* 'Balken' spricht das *i*, da *tignum* nach Ausweis von *tĭgillum* mit *ĭ* anzusetzen ist (vgl. § 93). So bleibt nur noch *prenant,* gegen das lautlich nichts einzuwenden wäre, das aber dadurch verdächtig wird, daß man im Altfranzösischen den Begriff durch *preinz* aus *praegnis* statt *praegnans* (vgl. Rom. Gramm. II, § 56) oder durch *enceinte* oder *grosse* wiedergiebt. Bedenkt

man nun, daß altfr. *deintié* aus *dignitate* ein *deńt*, nicht ein *dent* voraussetzt, wie *ie* statt *e* zeigt (vgl. *moitié* neben *clarté*), so werden, wenn sich nun nur die zwei Beispiele *prenant* und *deintié* gegenüberstehen, wortgeschichtliche Erwägungen die Entscheidung an die Hand geben und zwar natürlich zu Gunsten von *deintié*. Man muß also zunächst sich fragen, welchen Gesellschaftskreisen ein Wort angehört und darf, wenn es aus der Kirche oder wie *regner* aus dem Rechtswesen stammt, sofort an seiner Erbtümlichkeit zweifeln. Man wird ferner fragen, ob der Begriff, den es bezeichnet, volkstümlich ist und, wenn ja, wie er denn vor der Übernahme des Lehnwortes ausgedrückt worden sei, wird also beispielsweise, wenn man frz. *chaste*, *juste*, *famille* verdächtigt, darauf hinweisen, daß alte Texte statt dessen *sage*, *droit*, *maisniée* (gewissermaßen **mansionata*) brauchen, daß selbst in der altfranzösischen Paraphrase der Bücher der Könige *familia* öfter durch *maisniée* wiedergegeben ist u. s. w. Man kann auch die anderen romanischen Sprachen herbeiziehen, kann die Unvolkstümlichkeit von ital. *famiglia* oder von frz. *cruel* dadurch stützen, daß frz. *famille* mit seinem *i* statt *e*, span. *familla* mit *f* statt *h* (vgl. *haba* aus *faba*) und *-illa* statt *-eja* (vgl. *consejo* 'Rat' aus *consilium*); daß ital. *crudele* mit seinem offenen *e*, span. *crudel* mit seinem *d* (vgl. *fiuza* 'Vertrauen' aus *fiducia*) Lehnwörter sind. Endlich kann man untersuchen, ob ein Wort bei solchen römischen Schriftstellern der Kaiserzeit, die nicht mit Absicht aus älteren Quellen schöpfen und frühere Sprache nachahmen, sich findet und wird, wenn es sich als im Lateinischen ausgestorben erweist, auch an den Beweis seines Fortlebens im Romanischen erhöhte Ansprüche stellen. So zeigt afr. *fluvie*, *fluive* 'Fluß' aus lat. *fluvius* eine zum mindesten auffällige Behandlung der Gruppe *vi*, vgl. afr. *carouge* 'Kreuzweg' aus *quadruvium*, und da nach den Untersuchungen von Wölfflin (Arch. lat. Lex. VII 588) schon Cäsar *fluvius* nicht mehr kennt, das Wort auch später selten ist, da es auch den anderen romanischen

Sprachen fehlt und da im Altfranzösischen gewöhnlicher *flum* gesagt wird, so kann man nun mit Entschiedenheit *fluive* dem Erbschatz absprechen.

B. Das gallische Element.

33. Von dem altgallischen Wortschatze sind uns leider nur ganz geringe Bruchstücke in römischen Schriftstellern überliefert, alles andere muß teils aus den gallischen Elementen im Romanischen, teils aus den neukeltischen Sprachen erschlossen werden, eine Aufgabe, an die die Forschung bis jetzt kaum herangetreten ist. Wohl hat die romanische Etymologie sich in Notfällen zu allen Zeiten gerne ans Keltische gewendet, aber erst R. Thurneysen hat in seiner Schrift Keltoromanisches, die keltischen Etymologien in F. Diez' etymologischem Wörterbuche, Halle 1884, mit wirklicher Kenntnis des Keltischen und seiner historischen Entwickelung zunächst kritisch beleuchtet, was Diez in dieser Hinsicht geboten hatte. A. Holder, Altkeltischer Sprachschatz, Band 1, A—H, Leipzig 1896, Band 2 (noch nicht vollendet), ist eine sehr reiche Sammlung der von den Alten oder von den Neueren als gallisch erkannten Wörter der klassischen Überlieferung, der geographischen Namen, der Eigennamen aus den alten Keltenländern, der Schriftstellernotizen über die Kelten, nicht mit der nötigen Kritik gearbeitet, daher mehrfach auch germanische, lateinische, mitunter iberische Namen mitverzeichnet sind, auch mit Bezug auf die Herstellung erst in den letzten Jahrhunderten des ersten Jahrtausend überlieferter Formen oft verfehlt, daher mit Vorsicht zu benutzen, aber doch ungemein nützlich. Endlich der 'Altkeltische Sprachschatz' von Wh. Stokes (vgl. S. 2) ist nur für Kenner des Keltischen wirklich benutzbar.

34. Schon frühe hat das Lateinische infolge von kulturellen Beziehungen gallische Wörter aufgenommen, so früh, daß einzelne davon vollständig mit dem römischen Wortschatze verwuchsen und von den Römern kaum mehr

als Fremdlinge erkannt wurden, so z. B. *carrus* 'Wagen', das dementsprechend auch über das ganze römische Gebiet verbreitet ist, vgl. rum. *car*, obw. *k'ar,* ital. *carro,* frz. *char*, span., portg. *carro.* Andere, deren fremde Herkunft den römischen Grammatikern bekannt war, begegnen uns doch in der Litteratur so zeitig, daß sie ebenfalls als lateinisch angesehen werden dürfen, besonders wenn ihre Verbreitung über das ganze romanische Gebiet ihre große Volkstümlichkeit zeigt, wie z. B. *bracae* 'Hose', vgl. rum. *îmbrăcá* 'bekleiden', *desbrăcá* 'entkleiden', eng. *braya,* ital. *brache,* frz. *brayes*, span., portg. *bragas,* und ein zweites Kleidungsstück: *camisia*, das zwar erst bei Hieronymus Ende des 4. Jahrh. überliefert ist, aber sich ebenfalls über die ganze Romania erstreckt: rum. *cămeașă*, obw. *kamiša,* ital. *camicia,* frz. *chemise,* span., portg. *camisa*, allerdings vielleicht nicht überall erbwörtlich ist; ferner *alauda* 'Lerche' und *betulla* 'Birke', die bei Plinius vorkommen und heute in ital. *lodola*, frz. *alouette,* aspan. *aloa* und obw. *baduń*, ital. *bidollo*, afr. *beoul*, nfr. *bouleau,* span. *abedul* erhalten sind u. a. Manche andere finden sich aber auch heute nur auf dem Boden des alten Keltenlandes, also in Frankreich und Norditalien, so *benna* 'Korbschlitten': frz. *banne,* lomb. emil. *benna; vertragus* 'Rüde': afrz. *vieutre*, amail. *veltres,* oder gar nur in Frankreich wie *arepennis* 'ein Feldmaß': frz. *arpent; margila* 'Mergel': frz. *marne* u. s. w. Noch andere fehlen ganz. Von großer Wichtigkeit ist nun aber, daß der romanische Wortschatz auch eine Anzahl gallischer Elemente besitzt, die aus lateinischer Zeit uns nicht überliefert sind, die aber ihrer Form nach nicht aus einer der heutigen keltischen Sprachen übernommen sein können, vielmehr aus der Zeit stammen, wo noch gallisch gesprochen wurde. Zur Bestimmung dieser Elemente dienen in erster Linie das Irische und das Kymrische. Dabei muß man sich aber natürlich hüten, etwa ein neuirisches oder neukymrisches Wort mit einem neufranzösischen oder neuprovenzalischen zu vergleichen, muß vielmehr das zu deutende romanische sowohl wie das lautlich oder begriff-

lich anklingende keltische auf die Gestalt zurückführen, die jedes von ihnen zur Zeit der Verschmelzung von Galliern und Römern in Gallien gehabt haben kann, und nur wenn dann die Grundformen sich decken, kann man mit etwelcher Sicherheit gallischen Ursprung annehmen. So geht nprov. *ban, bana*, kat. *baña* 'Horn, Hirschgeweih' auf *banno* oder *banna* zurück, vgl. nprov. *an,* kat. *añ* 'Jahr' aus *annu* neben *va, van* aus *vanu,* und dem ir. *benn,* kymr. *ban* 'Horn, Spitze' entspräche im Gallischen *banno, banna*, vgl. ir. *cēt*, kymr. *cant* 'hundert' und altgall. *candetum* 'Galli candetum appellant in areis urbanis spatium centum pedum' Isidor origines, XV 13, also ein Wort, das sich genau mit der Grundlage des romanischen deckt, so daß die Etymologie als gesichert gelten kann. Mit Bezug auf die Verbreitung der gallischen Elemente läßt sich etwa sagen, daß sie am zahlreichsten in Frankreich sind, ob aber auch ein Unterschied zwischen Süden und Norden besteht, ist heute noch nicht festzustellen. Nicht viel weniger besitzt Norditalien, namentlich der Westen, weniger Graubünden und Tirol. Von dem, was die italienische Schriftsprache enthält, ist manches erst verhältnismäßig spät über den Apennin gedrungen, dann wohl auch noch weiter nach dem Süden gewandert, so *benna* 'Korbwagen': frz. *banne*, ital. *benna,* letzteres in den norditalienischen, nicht aber in den toskanischen und den südlichen Mundarten heimisch, oder *vertragus* 'Rüde': afrz. *vieutre*, aprov. *veltre,* daraus ital. *veltro* entlehnt, lomb. *veltres*, Plural von einem nicht belegten **veltrego*, vgl. Ascoli, Arch. Glott. XIV 287. Am wenigsten findet sich auf der iberischen Halbinsel, ja bis jetzt ist galiz., portg. *tona* 'Bast, Häutchen, Schale der Früchte, Oberfläche von Flüssigkeit' entsprechend kymr. *ton* 'Schale, Hülse, Schwarte, Oberfläche', mittelir. *tonn* 'Hand, Oberfläche', gallisch **tunna* das einzige Wort gallischer Herkunft, das nur im Westen vorkommt.

35. Über Italien, Frankreich und die iberische Halbinsel erstrecken sich *brīvo* 'Kraft' (air. *brīg* f. 'Kraft'

kymr. *brī* 'Würde'): it. *brio*, afrz. *brif*, aprov. *briu*, span., portg. *brio; cambiare* 'wechseln': ital. *cambiare,* frz. *changer,* span. portg. *cambiar; *camīnu* 'Weg' (korn. *caman* 'Weg'): it. *cammino,* frz. *chemin*, span. *camino,* portg. *caminho; *garra* 'Kniebug' (kymr. *garr* 'Bein'): ital. *garretto,* frz. *jarret* 'Kniekette', span., portg. *garra* 'Kralle', nprov. *garro* 'Bein, Kniekette', und mit anderem Anlaute bagn. *tsarateire; *gabella* 'handvoll Ähren' (ir. *gabim* 'ich nehme', korn. *gavel* 'Griff'): piem. *čavela* und *ǧavela,* frz. *javelle,* span. *gavilla,* portg. *gavela; *landa* 'umfriedigtes Stück Land' (ir. *land*, kymr. *llan* f.): ital. *landa* 'Weide', afr. *lande* übersetzt lat. *saltus*, heute 'Heide', aspan. *landa; *lausa* 'Stein', *lapides lauseae* Ephemeris epigraphica III 181: piem. *losa,* aprov. *lausa,* span. *losa,* portg. *lousa* 'Stein, Steinplatte, Grabstein'; *leuca* 'Meile': ital. *legua,* frz. *lieue,* span. *legoa.* Andere teilt Gallien mit der iberischen Halbinsel: *alausa* 'Alse': frz. *alose,* span. *alosa; *grenna* 'Haar' (ir. *grend* 'Backenbart, Schnurrbart', kymr. *grann* 'Augenbraue'): span. *greña* 'verworrenes Haar' (daraus entlehnt portg. *grenha*), aprov. *gren,* afr. *grenon*, aspan. *grenon* 'Bart'; **īva* 'Eibe' (kymr. *yw*): frz. *if*, span., portg. *iva; taratrum* 'Bohrer' bei Isidor vorkommend (air. *tarathr*, kymr. *tarawdr*): obw. *tarader*, frz. *tarière*, aprov. *taraire*, span. *taladro*, portg. *trado; *trouga* 'Elend' (air. *trōg*, kymr. *tru*): afr. *truand,* prov. *truan*, span. *truhan,* portg. *truão* 'Landstreicher'; *aïba* 'Äußeres, Miene' (air. *aib*): aprov. *aip,* agen. aver. *aibo* 'Sitte, Benehmen', portg. *eiba* 'Fehler' und das auch bei Isidor vorkommende *gubia* 'Hohlmeisel', auch *gulvia* geschrieben und mit *l* in späteren Glossen vorkommend (kymr. *gylf* 'Schnabel', akym. *sgilb* 'Bohrer'): frz. *gouge,* span. *gubia,* portg. *goiva,* die alle die *l*-lose Form voraussetzen.

36. Von den italienisch-französischen Wörtern mögen zunächst solche erwähnt werden, die auch in der Schriftsprache alt und in Toskana heimisch zu sein scheinen wie *beccus* 'Schnabel', das schon Sueton kannte, ital. *becco,* frz. pr. *bec; *brogilo,* Diminutivum von dem § 254 zu

nennenden *brog-* 'umzäunter Bezirk': frz. *breuil*, apr. *bruelh*, ital. *bruolo*; **petia* 'Stück' (air. *cuit* 'Teil, Anteil', kymr. *peth* 'Teil'): ital. *pezza*, frz. *pièce*; **pariolum* 'Kessel' zu **parium* (ir. *coire*, kymr. *pair*): ital. *pajuolo*, obw. *priel*, aprov. *pairol*, woraus span. *perol* früh entlehnt ist, dann das einfache *parium* in sav. *per*. Ebenfalls gallischen Ursprungs ist das von Dante gebrauchte *croio*, dem sich apr. *croi* 'rauh, hart' anschließt, aber die Grundlage **croudios* (air. *cruaidh*) kann sich, wie *raggio* aus *radius*, *poggio* aus *podium* zeigen, nicht auf toskanischem Boden zu *croio* entwickelt haben, vielmehr ist *croio* ein provenzalisches oder norditalienisches Lehnwort. Führt dies *croio* zu den französisch-norditalienischen Beziehungen hinüber, so mögen nun noch außer den schon S. 36 genannten *benna* und *vertragus* etwa erwähnt werden **cleta* 'Hürde' (air. *cliath*, kymr. *clwyd*): frz. *claie*, piem. *čea*; *dluto* 'üppig wachsend (air. *dluith* 'dicht'): frz. *dru*, agen. *druo*; *bulluca*, das Holder, Altkelt. Sprachsch. I, 637, aus einer vita Columbani beibringt: 'poma parvula, quae eremus ille ferebat, quae etiam *bullucas* vulgo appellant': frz. *beloce* 'Schlehe', obw. *baloša*, ital. *ballogia*; *dusius* 'Alp': lotr. *düžič*, eng. *dižöl* (Horning Zs. XX, 86); *viverra* 'Iltis, Frettchen, Wiesel', bei Plinius vorkommend, aber wohl sicher gallischer Herkunft, vgl. kymr. *gwywer*, gäl. *feoragh*, die auf gall. **vīverra* weisen: monf. *vinvera* und die von Nigra, Arch. glott. XIV 270, richtig aus **viverricacea* gedeuteten sav. *vardasse*, waatl. *verǧasse*; **grava* 'Stein' (kymr. *gro*): frz. *grève*, afrz. auch *groue*, prov. kat. ven. obw. *grava* u. s. w. Nur aus Norditalien ist nachgewiesen: **frutis* 'Bach' (kymr. *ffrwd*, air. *sruth* 'Bach'): lomb. *fruda*, *frue*, *fruva* 'Waldbach'; *nantu* 'Thal' (Holder II, 657): sav. *nã* 'Bach', **barru* 'Büschel' (air. *barr* 'Schopf, Gipfel', bret. *barr* 'Gipfel, Zweig, Bürste'): fri. *bar* 'Busch', bol. *bar*, parm. fer. *ber* 'Büschel'; *tegia* 'Hütte' schon in einem Scholiasten zu Juvenal: obw. *teǧa*, tir. *teza*.

37. Endlich für Nord- und Südfrankreich sind anzuführen *bascauda* 'ein Gefäß' bei Martial: afr. *baschoue*;

brace 'Getreideart zur Bereitung von Malz' bei Plinius: frz. *bras;* das S. 37 genannte *banna; carpentum* 'Wagen': frz. *charpentier*, *carruca* 'Pflug': frz. *charrue; *gabal* 'gegabelter Ast' (air. *gabul*, kymr. *gafl*): *javelot* 'Wurfspieß' aus *javlelot,* vgl. afr. *javrelot* und *gravelot, *gatalis* 'Dirne' (bret. *gadal* 'Ausschweifung'): afr. *jaelise* 'Unzucht', aprov. *gazal* 'Dirne'; **cambita* 'Radfelge' (bret. *kammet*): frz. *jante,* wall. *čame; margila*, gallisches Diminutiv des bei Plinius überlieferten *marga* 'Mergel': frz. *marne* aus *marle,* woraus ital. *marna* erst wieder entlehnt ist; **mes-ga* 'Molken' (air. *medg,* kymr. *maidd*): prov. *mergo,* frz. *mègues*, das übrigens, wie das *g* zeigt, aus dem Süden oder aus dem Normannisch-pikardischen stammen muß; **rica* 'Furche': frz. *raie*, prov. *rega; *sesca* 'Röhricht' (ir. *seisg*, kymr. *hesg*): afr. *sesche*, aprov. *sesca; *soccu* 'Pflugschar' (air. *socc*, kymr. *swch*): frz. *soc; verna* 'Erle' (ir. *fern,* korn. *gwern*): frz. *verne*, prov. *verna; vidubium* 'Holzmesser': frz. *vouge*, aprov. *vezoig* u. s. w. Damit ist natürlich der Stoff nicht erschöpft, manches nur halbsichere wäre noch anzuführen; manches wird weitere Untersuchung des mundartlichen Wortschatzes vielleicht zu Tage fördern. Von den schon aus lateinischer Zeit überlieferten Wörtern will ich noch erwähnen *cerevisia* 'Bier' und *sagum* 'Mantel'. Beide, das letztere in der Pluralform, leben im Französischen weiter: *cervoise* und *saie,* und beide sind in dieser Gestalt weiter gewandert: ital. *cervogia, saia* 'weites grobes Wams'; span. *sayo,* portg. *saio.* Zeigt das *i* aus *g* bei den Vertretern von *sagum* deutlich die Entlehnung an und weist das *o* in ital. *cervogia* ebenfalls mit untrüglicher Sicherheit nach Nordfrankreich, so läßt sich zwar für span. *cerveza*, portg. *cerveja* der Beweis der Entlehnung nicht führen, da die Endung genau zu *cereza cereja* 'Kirsche' aus *ceresea* (§ 103) stimmt, aber man wird doch die Frage aufwerfen müssen, ob hier und folglich auch in anderen Fällen, in denen die Lautverhältnisse eine Auskunft versagen, nicht ein gallisches, sondern ein französisches Wort gallischen Ursprungs gewandert sei. Vgl. noch § 254 f. — Von dem

gallischen Elemente ist natürlich das neukeltische, genauer gesagt das brettonische, wohl zu unterscheiden. Letzterem entstammende junge Wörter sind frz. *bijou* 'Kleinod' aus bret. *bizou* 'Fingerring', *darne,* npr. *darno* 'Schnitte' aus gleichbedeutendem brett. *darne, goëland* 'Möwe' aus brett. *goelann, gourmette* 'Kinnkette der Pferde' aus *chadenn gromm* 'krumme Kette' u. s. w.

C. Das germanische Element.

38. Eine wesentlich wichtigere Rolle spielen die germanischen Elemente und zwar thun sie das aus mehreren Gründen. Sie sind nicht nur die zahlreichsten, sie zeigen auch die weiteste Verbreitung, ihre Aufnahme erstreckt sich über den längsten Zeitraum, sie bieten dem Sprachforscher auf dem germanischen wie auf dem romanischen Gebiete eine Reihe der interessantesten Probleme, endlich knüpfen sich mancherlei kulturhistorische Fragen an sie. Dementsprechend ist denn auch schon mancherlei darüber geschrieben worden. Von älteren Arbeiten abgesehen sind vor allem wichtig die zwei Artikel Kluges: Germanen und Romanen in ihren Wechselbeziehungen (Grundriß I, 385—397) und Germanen und Römer (Grundriß der germanischen Philologie I², 327—333), sodann die Arbeiten von E. Waltemath, Die fränkischen Elemente in der französischen Sprache, Paderborn 1885 (Straßburger Dissertation), die namentlich durch die Sammlung von Namen wichtig ist, G. Mackel, Die germanischen Elemente in der französischen und provenzalischen Sprache (Frz. Stud. VI, 1. Heft), dazu ein Artikel von A. Pogatscher (Zs. XII, 550—558), W. Bruckner, Charakteristik der germanischen Elemente im Italienischen, Basel 1899, der in vorzüglicher Weise die verschiedenen Schichten sondert, M. Goldschmidt, Zur Kritik der altgermanischen Elemente im Spanischen, Bonn 1887, als erster Versuch auf spanischem Gebiete zu nennen, aber im einzelnen zu sehr viel Einwendungen Anlaß gebend; endlich Th. Braune, Neue Beiträge zur Kenntnis einiger romanischer Wörter

deutscher Herkunft, Zs. XVIII, 523—531, XIX, 348—369, XX, 351—372, XXI, 213—224, XXII, 197—216, wertvoll durch die Heranziehung zahlreicher deutscher Dialektformen.

39. Was das Verhältnis der einzelnen romanischen Völker zu diesen germanischen Eindringlingen betrifft, so ist es ein sehr verschiedenes. Im Rumänischen ist aus alter Zeit bis jetzt nichts Sicheres nachgewiesen, wohl aber kommen in Siebenbürgen, in der Bukowina und auch im Königreiche junge deutsche Wörter vor, von denen übrigens nicht immer ersichtlich ist, ob sie direkt aus dem Deutschen stammen oder magyarischer Vermittelung zu verdanken sind, vgl. *turn* 'Turm' aus süddeutsch *turn* (aber magy. *torony*) neben *secriu* 'Schrein, Sarg', das durch magy. *szekrény* auf deutsches 'Schrein' zurückgeht. Sonst hat Graubünden und Tirol den stärksten germanischen Einschlag, wohl auch einen wesentlich stärkeren als die französischen Mundarten an der romanischen Ostgrenze in Belgien, den Reichslanden und der deutschen Schweiz, dann folgt Nordfrankreich, dann Südfrankreich und Oberitalien, hierauf Mittelitalen, zuletzt die iberische Halbinsel.

40. Schon bei den römischen Schriftstellern trifft man eine kleine Zahl von entweder als germanisch bezeichneten oder nach ihrer Lautform und ihrer Verwendung sich deutlich als germanisch erweisenden Wörtern, vgl. die Liste bei Kluge, a. a. O. S. 331—333. Merkwürdigerweise lassen sich aber nur wenige davon im Romanischen nachweisen, nämlich *ganta* bei Plinius: afr. *jante,* aprov. *ganta,* prov. *ganto* 'Wildgans'; *burgus,* worin griech. πύργος 'Verteidigungsturm' (in dieser Bedeutung als *burgus* bei Vegetius, De re militari 2, 10, vgl. lat. *burrus* aus πυῤῥός) mit dem germanischen Femininum *burg-s* zusammengetroffen ist: ital. *borgo,* frz. *bourg* 'Marktflecken', vgl. den Ortsnamen span. *Burgos; taxonina adeps* bei Marcellus Empiricus: ital. *tassone,* frz. *taisson,* span. *tejon,* portg. *teixugo* 'Dachs'; *bandum* 'Fahne' bei Prokop: vgl. afrz. *ban* 'Fahne', ital. *bandiera,* span. *bandera,* aprov.

bandeiar, span. *bandear* 'flattern'; *harpa* 'Harfe', *flado* 'Honigwabe' und *cofea* 'Haube' bei Venantius Fortunatus: ital. *arpa*, frz. *harpe*, span., portg. *arpa;* ital. *fiadone*, frz. *flan;* ital. *cuffia*, frz. *coiffe*, span. *cofia*, portg. *coifa; brado* und *medus* bei Antimus: ital. *brandone* 'Fetzen', afr. *braon*, aprov. *brazon*, aspan. *brahon* 'Wulstfleisch'; afr. *mies* 'Met'; bei Gargillius *aringus* 'Häring': ital. *aringa*, frz. *hareng*. Wesentlich zahlreicher und zumeist im Romanischen wieder anzutreffen sind die germanischen Wörter in den alten Glossaren und in den germanischen Gesetzen, doch fehlt es vorläufig noch an Mitteln, um das Alter der Glossen zu ermitteln, und was die Gesetze enthalten, gehört jedenfalls einer jüngeren Sprachperiode an, nur *brutis* 'Schwiegertochter': frz. *bru* mag hier genannt werden, da es außer in Glossen auch auf Inschriften zu finden ist, s. G. Gundermann, Z. f. deutsche Wortforschung I, 240 bis 247.

41. Die Übereinstimmung der romanischen Sprachen macht es nun aber wahrscheinlich, daß die Zahl der namentlich durch die Soldaten noch vor dem Jahre 600 übernommenen Wörter eine größere gewesen ist, als man nach den wenigen Überbleibseln in der Litteratur annehmen würde, und man wird also diese Schicht als die älteste betrachten.

42. Die Haupteigentümlichkeit der ältesten Lehnwörter germanischen Ursprungs besteht darin, daß sie noch nicht die lautlichen Kennzeichen einer bestimmten germanischen Mundart aufweisen, während bei jüngern bis auf einen gewissen Grad wenigstens gotisch, langobardisch, fränkisch u. s. w. von einander unterschieden werden können. Einigermaßen erschwert wird aber die Untersuchung auch dadurch, daß gerade die Wörter, die von den Germanen übernommen sind, sehr oft in ihrer romanischen Form von einem romanischen Volke zum andern gewandert sind. So ist ital. *giardino* 'Garten' nach Maßgabe des Anlautes, span. *jardin* nach dem Anlaut *j-* und nach dem Auslaut *-n* statt *-no* zunächst aus

frz. *jardin* entlehnt; ital. *ghindare* 'winden' neben *guisa* 'Art' weist mit *g* statt *gu* nach Nordfrankreich hin; desgleichen kann span. *faraute* 'Herold, Unterhälter, Dollmetsch' nicht unmittelbar auf germ. *hariwald* zurückgehen, da der Auslaut *-te* statt zu erwartendem *-do* ganz unerklärlich wäre, es ist vielmehr Lehnwort aus afr. *haraut,* wo das *-t* nach französischen Lautgesetzen durchaus berechtigt ist u. s. w. Unter solchen Umständen ist natürlich nun auch in Fällen, wo die lautliche Entsprechung nicht auf Entlehnung führt, Vorsicht nötig und ist wie bei Buchwörtern (S. 34) auch die Bedeutung zu berücksichtigen. So wäre span. *bruno* 'dunkelbraun, schwarzbraun' durchaus regelmäßig aus einem germ. *brūn-s* entstanden, aber wenn man bei näherm Zusehen bemerkt, daß sonst keine spanische Farbenbezeichnung aus dem Germanischen stammt, daß portg. *bruno* statt zu erwartendem *brum* (vgl. *jejum* 'nüchtern' aus *jejunu*) sich als jüngeres Lehnwort wohl aus dem Italienischen erweist, daß endlich der eigentlich spanische Ausdruck für 'braun' *pardo* oder *morado* ist, so wird man ohne Bedenken *bruno* für das Spanische als romanische Entlehnung bezeichnen. Anders verhält es sich mit einem Worte wie ital. *uosa*, afrz. *huese,* aspan. *huesa* 'Gamasche' aus urgerm. *hŏsa* oder mit ital. *rocca,* span. *rueca* 'Rocken' aus *rokka.* Hier ist die Annahme der Wanderung von Italien oder Frankreich nach Spanien ausgeschlossen aus sachlichen Gründen sowohl wie aus sprachlichen. Zwar kann bei *huesa* neben *huese* der Diphthong als neutral aufgefaßt werden, entscheidend ist aber das *h-* des spanischen Wortes, das mit demjenigen von *hueso* aus lat. *ossu*, *huerfano* aus lat. *orphanus*, asp. *huebos* aus *opus* auf einer Stufe steht, wogegen das dem Germanischen nachgesprochene *h* der französischen Lehnwörter im Altspanischen *f* geschrieben und z. T. sogar *f* gesprochen wird, vgl. das schon genannte *faraute*, ferner *fonta* 'Schande' aus frz. *honte* Poema del Cid 939. Zu demselben Resultate kommt man nun auch von einer anderen Seite her. Die geschichtlichen Verhält-

nisse lehren uns, daß die germanischen Wörter in Spanien, soweit es sich bei ihnen um Sonderentlehnungen handelt, gotischen, allenfalls vandalischen oder svebischen Ursprungs sein müssen. Nun erscheint aber im Gotischen, Svebischen und Vandalischen als labialer Vokal außer vor *r* und *h* immer *u*, wogegen in den anderen germanischen Sprachen vor *-a* das näherliegende *o* auftritt, also in unserm Falle germ. *hosa, rokka* neben got. *husa, rukka.* Ob das got. *u* erst aus *o* entstanden oder ob es die urgermanische Form ist, mag dabei gleichgültig sein, jedenfalls haben die germanischen Stämme, die die zwei Wörter den Römern abgaben, *o* gesprochen.

43. Neben *rokka* und *hosa* gehört der vorgotischen Zeit in Spanien auch span. *fieltro*, portg. *fęltro* 'Filz' an. Die Formen, die auf *ĕ* weisen, stehen in auffälligem Gegensatze zu ital. *fęltro*, afrz. *feutre,* denen *ĭ* zu Grunde liegt. Doch löst sich dieser Zwiespalt folgendermaßen. Die idg. Grundform des Wortes ist *peldos peldesa,* woraus germ. *feltas filtisa,* dann nach Eintreten der vokalischen Auslautgesetze und des Rhotazismus *felt filtir,* woraus nun mit Übertragung des Plural *-r* auf den Singular die Formen der iberischen Halbinsel, mit dem Vokal des Plurals die Italiens und Spaniens (vgl. Kluge, Grundr. I 386, dessen Bemerkung: 'ital. *feltro* ist für die Stammbildung des hd. *filz* wertvoll', wohl dasselbe meint). Gotisch kann *fieltro* wiederum nicht sein, da im Gotischen *filts, filtisa* entsprechen würde. Wieder aus anderem Grunde ist ital. *guisa,* frz. *guise*, span., portg. *guisa* 'Art und Weise' der ältesten Schicht zuzuweisen. Die lautlichen Kriterien lassen uns hier ganz im Stiche, da das Wort als Entlehnung aus dem Französischen oder Provenzalischen auf der iberischen Halbinsel nicht anders lauten könnte, wie wenn es gotisch oder urgermanisch wäre. Aber vom begrifflichen Standpunkte aus ist romanische Wanderung wenig wahrscheinlich, und Abstammung aus dem Gotischen ist darum ausgeschlossen, weil **weisa* dem gotischen Sprachschatze abgeht. Sodann kommen auch morpho-

logische Erscheinungen in Betracht. Die männlichen *n*-Stämme gehen im Gotischen auf *-a*, im Westgermanischen auf *-o* aus, also got. *rukka*, wgerm. *rokko*, um bei dem schon genannten Worte zu bleiben, das ja, wie noch nhd. 'Rocken' deutlich zeigt, ein *n*-Stamm ist. Nun ist klar, daß das rom. *rokka* nicht auf der westgermanischen Form mit *-o* beruhen kann, da dieser im Romanischen die lat. Flexion *-o -onis* oder *-us* viel näher lag, sondern daß es auf got. *rukka* oder, da dies wiederum nach dem Vokal der Tonsilbe unmöglich ist, auf ein urgerm. *rokka* zurückgeht. Also germanische männliche *n*-Stämme, die im Romanischen als Feminina auf *-a* erscheinen, sind gotischen oder vorgotischen Ursprungs. Endlich ist noch lehrreich die Sippe von ital. *arrędo* 'Hausrat, Gerät', *arredare* 'ausrüsten', *corrędo* 'Ausstattung', *corredare* 'ausstatten'; afrz. *roi* 'Ordnung', *arreer* 'zurüsten', *arroi* noch nfrz. 'Aufzug', afr. *conreer* 'ausstatten', *conroi* 'Ausrüstung', nfr. *corroyer* 'herrichten', afr. *desroier* 'aus der Ordnung bringen', *desroi* 'Unordnung', nfrz. *désarroi;* apr. *aré*, *darrę* 'der Reihe nach', *arre(z)ar* 'herrichten', *conrear* 'ausstatten', *conrei* 'Ausstattung', *desrear* 'aus der Ordnung kommen', *desrëi* 'Unordnung'; span. *arreo* 'nach der Reihe', *arrear, arreo,* wie in den Schwestersprachen, *conreo* 'Wohlthat', *conrear* 'das Feld umbrechen'. Wenn der Mangel der Sippe im Portugiesischen und ihre geringe Ausbildung im Spanischen die Möglichkeit nahe legt, daß sie erst relativ spät über die Pyrenäen gewandert sei, und wenn die reiche Entfaltung, die sie auf französischem Boden auch in den Dialekten zeigt, dafür spricht, daß Frankreich der Ausgangspunkt ist; wenn ferner das *ę* auf ein got. *rēd,* nicht auf fränkisches *rat* weist, so muß doch **conredu*, *conredare* darum noch in die römische Zeit fallen, weil in romanischer gerade in Frankreich, wo *cum* durch *apud* (aprov. *ab*, afrz. *od, avuec*) nachweislich schon im 4. Jahrh. (Arch. lat. Lex. II 27) ersetzt wurde, eine Neubildung von *rędа* mit *cum* nicht mehr möglich ist. Wenn also *roi* einem got. *red-s* (nhd. 'Rat') entspricht, so ist *conroi*,

conredo die Latinisierung eines urgerm. *garēd-s*, in welchem die Vorsilbe *ga-* durch *cum-* ersetzt wurde, wie *ga-hlaiba* 'Genosse' von *hlaibs* 'Brot' in *companio* geradezu übersetzt erscheint; wie einem germ. *gajuk* 'Joch, ein Paar' lat. *con-jugium* entsprach, wie *ga-mains* und *communis* und gewiß noch manche andere Paare sich gegenüberstanden. Damit dürften die wesentlichen Gesichtspunkte erschöpft sein. Eine Aufzählung der Beispiele gehört nicht hierher, man vgl. Pogatscher und Bruckner a. a. O., deren Angaben allerdings z. T. der Berichtigung bedürfen.

44. Eine zweite jüngere Schicht wird durch diejenigen Wörter gebildet, die die Merkmale eines bestimmten germanischen Dialekts zeigen. Auf der iberischen Halbinsel käme also das Gotisch-Vandalische und das Svebische in Betracht. Leider fehlt es noch an eingehenderen Untersuchungen des Namenmaterials, doch läßt sich schon jetzt wenigstens der spätgotische und vandalische Wandel von *ē* zu *ī* nachweisen, vgl. portg. *Reçomil* aus *Recemirus*, *Theomil* aus *Theodemirus, Leomil* aus *Leomirus, Gontomil* aus *Gontemirus* u. a. Revista Lusitana VI 3, woneben *Lumar, Gondomar* ebenda S. 4 mit ihrem *a* die svebische Lautform darstellen. In Italien handelt es sich zunächst um Gotisch, in etwas späterer Zeit um Langobardisch. Der ebenerwähnte Wandel von got. *ē* zu *ī* hat, wie es scheint, in Italien keine Spuren hinterlassen, sonst ist für das Gotische dem Gemeingermanischen gegenüber charakteristisch namentlich der Wandel des idg. *ĕ* zu *ĭ*, das ital. dann als *ẹ* erscheint, also urgerm. *hẹlms* 'Helm', got. *hilms:* ital. *ẹlmo*; urgerm. *þreska* 'das Dreschen', got. *þriska:* ital. *trẹsca;* charakteristisch für das Gotische gegenüber dem Langobardischen die Behandlung der Verschlußlaute, sofern got. *t* durch langob. *z*, anlautend *b, d* durch *p, t,* intervokalisches *p* durch *ff* vertreten wird, um nur beim Wichtigsten zu bleiben. Weisen also italienische Wörter mit *t, b-, d-, -p-* zweifellos auf die vorlangobardische Zeit hin, so ist dagegen aus dem Konsonantismus eine Sonderung von Gotisch

und Urgermanisch nicht möglich, vielmehr müssen hier jene anderen Kriterien angewendet werden, auf die in § 41 hingewiesen worden ist. Auch die geographische Verbreitung ist dabei zu berücksichtigen. Kommt z. B. ein Wort mit gotischer Lautstufe nur in Italien vor, so darf man ihm unbedenklich gotische, nicht urgermanische Herkunft zuschreiben, z. B. tosk. *greto* 'Kiesgrund, trockenes Flußbett', das einem got. *griuta* (nhd. 'Gries') entspricht, oder *tattera* 'Gerümpel, Plunder', das ganz Norditalien und Toskana, aber nicht dem Süden und auch nicht den anderen romanischen Sprachen eignet, aus got. **tatura,* der Entsprechung von anord. *tǫtur* 'Lumpen'; oder *recare* 'herbeischaffen, bringen' aus got. *rikan* 'aufhäufen, sammeln', wie Bruckner, a. a. O., S. 13, richtig lehrt. Auch wo Spanien und Italien gegenüber Frankreich zusammengehen, ist gotische Entlehnung wahrscheinlicher als urgermanische, so in mail., kom. *zguańi* 'heulen, klagen', span. *guañir* 'grunzen' aus got. *wainjan* (weinen) u. s. w. Dagegen sind nun sicher langobardisch *zazzera* 'langes Haupthaar der Männer' gegenüber dem schon genannten *tattera, ẹlso* 'Schwertgriff' aus lang. **hilz* (ahd. *elza*, an. *hjalt,* ae. *hilt*), *tuffare* aus lang. *tauffan* 'taufen', got. *daupjan; ricco* 'reich' aus lang. *rihhi,* got. *rīk-s,* das *rico* ergeben hätte. Neben lautlichen sind natürlich auch hier noch andere Gesichtspunkte zu berücksichtigen. Eine Reihe von langobardischen Wörtern sind uns in lateinischen Urkunden überliefert und wo wir solche im Italienischen antreffen, werden wir sie unbedenklich dem langobardischen Elemente zuweisen können. Sie sind zusammengestellt von W. Bruckner, Die Sprache der Langobarden, 1895, 201—214, finden sich übrigens merkwürdigerweise nur zum geringsten Teile wieder im Romanischen. Zweifellos hierher gehören *gahagium* 'Gehege, Forst', auch *gahaio, gagium* und andrerseits *cafagium* geschrieben, als *gayu* 'Hecke' im Sizilianischen erhalten, als *Gaggio*, *Caggio* in toskanischen Ortsnamen, s. B. Bianchi, Arch. glott. IX 409; *gastald* 'Domänenverwalter': *castaldo, castaldione*, ven.

gastaldo; scherpa von unsicherer Bedeutung, viell. 'Hausrat': lomb. *skerpa, skirpa* 'Ausstattung der Braut oder der Neugeborenen' u. a. Der langobardischen Schicht folgt die fränkische, doch sind die hierher gehörigen Wörter selbstverständlich nicht direkt, sondern durch französische Vermittelung übernommen, so daß sie also eigentlich als französische Lehnwörter zu betrachten sind, so *schiavino* 'Schöffe', dessen inlautendes *v* deutlich nach Frankreich weist. Das spätere Mittelalter und die Neuzeit haben noch mancherlei gebracht, was sein geringes Alter an der Stirne trägt: *lanzichenecco* 'Landsknecht' oder gar das bis nach Sizilien gedrungene *caffeaus* 'Kaffeehaus'. Daß die nördlichen Mundarten aus allen Perioden mehr bieten als die Schriftsprache, ist selbstverständlich, doch ist auch da noch genauere Untersuchung nötig.

45. Dem Gotischen steht in Nordfrankreich namentlich das Fränkische und das Burgundische gegenüber. Ein wesentliches Kennzeichen des Fränkischen gegenüber dem Gotischen und Burgundischen ist die Behandlung des indogermanischen *ē*, das im Fränkischen als *a* erscheint. Wie S. 46 an den romanischen Vertretern von germ. *rēd-* gezeigt worden ist, entspricht diesem germ. *ē* das romanische *ẹ*, so daß also zur Zeit der Übernahme das germ. *ē* geschlossen gewesen ist. Ebenso sicher aber ist, daß zwischen diesem *ẹ* und dem fränkischen *a* ein *ę* gelegen hat, und in der That wird die Stufe *ę* gesichert durch afr. *biere* 'Bare', urgerm. **bēra,* später **bęra*, frk. **băra.* Die fränkische Stufe mit *a* mußte im Französischen wieder *e* ergeben, wie ja lat. *a* zu *e* wird, und demgemäß entspricht denn auch dem afrz. *mer* 'Meer' aus *mare* genau *Omer* aus fränk. *Odmăr,* urgerm. *Audmēr;* oder urgerm. *blēw-*, *blēwa* 'blau' wird über *blaw-*, *blawa* 'blau' zu afrz. *blef bloue* genau wie lat. *nav(e)* 'Schiff' zu *nef, cava* 'Eule' zu afrz. *choue* geworden ist. Auch das Langobardische schlägt sich hierin zum Fränkischen und so begegnet auch im Italienischen wiederum *biavo, biava.* Ist bei diesem Worte also durch die Lautgestalt die Zugehörigkeit zu

der zweiten Schicht in Italien und Frankreich erwiesen, so liegt natürlich der Gedanke nahe, daß auch **blund-:* afrz. *blond,* ital. *biondo; blank-:* frz. *blanc,* ital. *bianco; brûn:* frz. *brun,* ital. *bruno* (vgl. S. 44); *falv-:* afrz. *fauve,* ital. *falvo,* und *grisi:* frz. *gris,* ital. *grigio* aus ungefähr derselben Zeit stammen. Mit Bezug auf die *ĕ*- und *ĭ*-Vokale steht das Fränkische ebenfalls im Gegensatz zum Gotischen (vgl. S. 47) und dieser Gegensatz kommt deutlich in frz. *heaume* 'Helm' aus *hęlm-* neben dem schon genannten ital. *ęlmo* aus *hilm-* zum Ausdruck. Wenn daneben nun afrz. *tręsche* 'Tanz' entsprechend aprov. *tręsca* und ital. *tręsca* (S. 47) steht, so muß das nordfranzösische Wort, da man es nach den historischen Verhältnissen nicht wohl als direkt von den Goten übernommen bezeichnen kann, von Südfrankreich oder von Burgund ausgegangen sein. Ähnlich verhält es sich mit *o:* frz. *étoc* 'Baumstamm' geht auf germ. *stokk-* zurück, das in gotischer Form *stukk-* lauten würde. Vom Standpunkt der Laute aus stünde allerdings nichts im Wege, *étoc* mit *huese* (S. 44) auf eine Stufe zu stellen, und das Vorkommen des Wortes im Altenglischen und Altnordischen würde einer solchen Auffassung Vorschub leisten. Allein die Beschränkung auf Italien und Frankreich macht die Annahme zweifelhafter. Zwar giebt es auch ein span., portg. *estoque* 'Stockdegen', doch erweisen sich beide durch ihr *-e* als spätere Entlehnungen aus dem Französischen. Für unabhängige Übernahme im Italienischen oder Französischen aber sprechen die Bedeutungsverschiedenheiten: ital. *stocco* bedeutet 'Schaft der Maispflanze und des Hafers, Stange zum Stützen des Getreideschobers, Stockdegen', kaum 'Baumstamm', wogegen frz. *étoc* nur 'Baumstamm' heißt. Eine dritte in Nordfrankreich stark vertretene Schicht ist die Althochdeutsche, die sich vorzüglich durch die zweite Lautverschiebungen auszeichnet, also durch *z* an Stelle von altem *t:* ahd. *slīzan* zu afrz. *esclicier,* nfrz. *éclisser* 'zersplittern'; *t* an Stelle von altem *d*: ahd. *tūmon* 'taumeln' zu afr. *tumer* 'fallen', *d* aus *þ:* ahd. *danson* zu

danser; f aus ahd. *pf* = urgerm. *p:* ahd. *krapfa* zu afrz. *agraffe* u. s. w.

46. Sodann sind die Wörter altnordischer Herkunft zu nennen. Sie zu bestimmen dienen wohl mehr wortgeschichtliche als lautgeschichtliche Erwägungen. Der großen Mehrzahl nach handelt es sich um Ausdrücke des Seewesens oder um Wörter, die geographisch auf die Normandie beschränkt sind. Sehr bedeutend erschwert wird die Bestimmung dadurch, daß auch die Angelsachsen und andere niederdeutsche Stämme den Franzosen mehrfach Marineausdrücke geliefert haben. Wo die betreffenden Grundlagen sich nur im Altnordischen finden, wie dies der Fall zu sein scheint bei frz. *bittes* 'Bätinghölzer' aus altnord. *biti*, ist die Sache einfach, aber z. B. für afrz. *bat, batel,* nfrz. *bateau* 'Schiff' kann ebensogut alteng. *bat* wie das erst daraus entlehnte anord. *bāt* in Betracht gezogen werden. Nur das Altnordische besitzt das Verbum *gabba*, woraus afrz. *gaber* 'verspotten', nur das Normannische scheint *tondre* 'Zunder' zu kennen, sodaß also wohl nicht afränk., sondern anord. *tondr* zu Grunde liegt, und wenn man in dem von dem Normannen Wace gedichteten Roman de Rou III 6473 *wirewite* 'Wetterfahne' liest, so wird man keinen Augenblick zögern, darin mit A. Thomas, Essais de philologie française 400 das gleichbedeutende anord. *vedhrviti* zu sehen.

47. In noch höherem Grade als das Italienische besitzt das Französische nun noch mancherlei in späterer Zeit aus dem Hochdeutschen oder Niederdeutschen aufgenommene Elemente, die zumeist ihren jüngeren Ursprung dadurch bekunden, daß sie verhältnismäßig wenig lautliche Umgestaltungen durchgemacht haben. Das zu zeigen ist Sache der Spezialuntersuchungen, dagegen muß hier noch auf einen sehr wichtigen Punkt hingewiesen werden. Gemäß der im Französischen besonders starken Veränderungen des lateinischen Elementes hat sich auch das germanische in viel ausgedehnterem Maße von seinen

Grundlagen entfernt als im Italienischen, sofern es nur früh genug aufgenommen wurde. Also beispielsweise ist, wie S. 49 gezeigt werden konnte, das germanische *a* unter denselben Bedingungen zu *e* geworden wie das lateinische; der Entwickelung von lat. *piper* zu *poivre* entspricht die von germ. *tiber* 'Opfertier' zu afrz. *toivre* 'Tier'; wie lat. *oblitare* zu *oublier* 'vergessen' wird, so afränk. *slītan* zu afrz. *esclier* 'zersplittern'; da das Lateinische und das älteste Romanische kein *ai* hatten, wurde germ. *ai* zu *a: haifst* 'Eifer' zu *hâte* 'Hast', *haim:* afrz. *hame*, nfrz. *hameau* 'Weiler' u. s. w. Als aber der Wandel von *a* zu *e* abgeschlossen war, als *ī* nicht mehr zu *ei, ai* diphthongierte, als *t* zwischen Vokalen nicht zu *d* werden und dann schwinden konnte, als infolge der Vokalisierung von gutturalen Lauten und infolge anderer Vorgänge in *faire* aus *facere, laissier* aus *laxare, raison* aus *ratione* u. s. w. mehrfach *ai* bestand, da sind auch die entsprechenden germanischen Laute nicht mehr umgestaltet worden und man hat nun frz. *sale* 'Saal' aus frk. *sala*, frz. *bitte* aus anord. *bīti,* afrz. *esquiter* 'scheissen' aus afränk. *skītan*, afrz. *laid* 'häßlich' aus afränk. *laid* u. s. w. So kann man also neben der aus geschichtlichen Verhältnissen erklärten Schichtenbildung des germanischen Wortschatzes im Französischen noch eine zweite unterscheiden, die sich nur z. T. mit jener deckt, z. T. aber noch weitere zeitliche Unterschiede in der Aufnahmezeit des fremden Gutes zu machen gestattet. Darauf hauptsächlich hat E. Mackel a. a. O. sein Augenmerk gerichtet.

48. Ganz besonders stark ist der lexikographische Einschlag junger, zumeist alemannischer Elemente in Graubünden und zwar trifft man, wie schon S. 10 gezeigt wurde, hier auch eine Beeinflussung der innern Wortform, der Bedeutung in einem Umfange wie er sonst nirgends nachweisbar ist, so daß man oft von deutscher Ausdrucksweise mit romanischen Lauten sprechen kann. G. J. Ascoli, der zuerst im Zusammenhange in dem

Glossare darauf hingewiesen hat, das er einigen altobwaldischen Texten beigegeben hat, hat dann auch geschieden zwischen 'materia romana e spirito tedesco', 'materia tedesca e forma romana' und 'rude materia tedesca', also z. B. *avón siet ons* 'vor sieben Jahren', wo die romanische Ausdrucksweise nicht zur Präposition greift, sondern zum Satze, frz. *il y a sept ans,* ital. *or sono sette anni; culpont* 'Schuldner' von *cuolpa* 'Schuld', lat. *culpa; ei era al kaiser dedatschiert* 'es war dem Kaiser ernst', *dedatschiert* enthält im Schlusse *certus* und zeigt eine ähnliche Doppelsetzung wie ital. *daddovero;* sodann *alla grada* 'gerade', *scafider* 'der Erschöpfer'; endlich *gliaut* 'Leute', *aber* 'aber', *schuber* 'rein', aus alem. *suber* 'sauber' u.s.w., s. Arch. Glott. it. VII. In der That zeigen nicht nur Übersetzungen aus dem Deutschen, sondern auch Märchen und andere, die Volkssprache unverfälscht wiedergebende Texte, wie die Zweisprachlichkeit vieler Graubündner und der überaus starke Verkehr mit deutschsprechenden Leuten das romanische Sprachgefühl allmählich abstumpft. So trifft man in den von C. Decurtins, Zs. XII, 126ff. herausgegebenen obwaldischen Märchen Adverbien wie *schon* (1, 8), *gleiti* 'sofort' (1, 8 alem. *gleitig*), *grad* 'soeben' (2, 2), ferner *taffer* 'tapfer' (3, 25), *ura de sak* 'Sackuhr, Taschenuhr' (3, 42), *flissi* 'fleißig' (5,14), *petramen* 'bitterlich' (5, 6), *reh* 'reich' (5, 17) u. s. w. Das letztgenannte ist insofern interessant, als es zeigt, daß dasselbe Wort zu ganz verschiedenen Zeiten von verschiedenen romanischen Völkern aufgenommen worden ist, denn *reh* setzt die einfache Spirans des hochdeutschen *reich* voraus, wogegen ital. *ricco* auf langob. *rikki* beruht. So ist das deutsche **gulya* 'Jauche' vor dem Umlaut als *gouille* 'Pfütze' in die ostfranzösischen Mundarten gedrungen, wogegen obw. *gillya* 'Jauche' das umgelautete 'Gülle' voraussetzt. Mit Bezug auf die innere Wortform mag nur beispielshalber erwähnt werden *quintar*, 'rechnen' aus lat. *computare, ora* 'draußen, außen' von *foras,* daraus nun *quinter ora* 'ausrechnen'; ähnlich *pagar ora* 'auszahlen', *survir ora* 'ausdienen' u. s. w., oder *ei vomi*

bucca tier ad ella (3, 26) 'es geht sie nichts an', wo *tier* eigentlich eine Präposition im Sinne von 'an, bei, nach' ist; *mirar tier* 'nachsehen'; *vegnir pil tgau,* 'um den Kopf kommen', sogar *star sidret* 'aufrecht stehen', worin *si* dem ital. *suso,* afrz. *sus* 'auf', *dret* dem frz. *droit* 'recht' entspricht. Und derartige Beispiele finden sich auf Schritt und Tritt.

Zweiter Teil.

Die Aufgaben der romanischen Sprachwissenschaft.

49. Die Aufgabe der romanischen Sprachwissenschaft besteht darin, die Veränderungen des romanischen Sprachstoffes von seinen ersten Anfängen, d.h. also von der überlieferten Form des Lateinischen an bis auf die Gegenwart hinunter zu verfolgen, diese Veränderungen zu verzeichnen, sie zeitlich und räumlich abzugrenzen, ihr Wesen und die sie hervorrufenden Kräfte zu ergründen, die Ergebnisse der Veränderungen in einem gegebenen Zeitpunkte zu beschreiben. Handelt es sich also bildlich gesprochen um vertikale und um horizontale Darstellung, so kann jene wiederum von oben, d. h. vom Lateinischen aus nach unten oder von unten, d. h. vom Romanischen aus nach oben vor sich gehen und dementsprechend sind die Ziele der Forschung verschiedene. Die horizontale Darstellung zeigt vor allem die Verschiedenheit der romanischen Sprachen und Dialekte und verfolgt daher den Zweck, eine Systematik, einen Einteilungsgrundsatz abzugeben. Ist auch auf anderen Gebieten in früherer Zeit diese Richtung der Forschung sehr beliebt gewesen, so hat sich doch später gezeigt, daß sie für sich betrachtet kein befriedigendes Ergebnis liefern kann; daß eine Systematik, die lediglich auf Beschreibung beruht, nur mit willkürlicher Auswahl und durch Unterdrückung alles dessen, was nicht in das gewählte System paßt, durchzuführen

ist, daher man ganz oder fast ganz davon zurückgekommen ist. Was im Romanischen darüber etwa gesagt werden kann, ist S. 16 ff. dargelegt worden. Die von oben nach unten gehende Untersuchung kann als die biologische betrachtet werden. Ihr fällt zu, die Sprachveränderungen lediglich an sich zu untersuchen, zu zeigen, auf welchem Wege lat. *pater* zu frz. *père,* lat. *cantabam* zu frz. *chantais,* lat. *filia regis* zu frz. *la fille du roi* geworden sei, und, indem sie die Beobachtungen, die sie in dieser Hinsicht am romanischen Materiale macht, mit entsprechenden auf anderen ferner oder näherliegenden Sprachgruppen zusammenhält, die Möglichkeit zu geben, das Wesen des Sprachlebens zu erkennen, die letzten Ursachen aller Veränderungen zu ergründen, das allgemein Menschliche von dem Eigenartigen größerer oder kleinerer Sprachgruppen zu scheiden. Diese Seite der Sprachforschung ist also eine durchaus entwickelungsgeschichtliche und das Romanische stellt sich als Ausschnitt aus der allgemeinen Sprachgeschichte dar.

Im Gegensatz dazu steht nun die paläontologische Forschung, deren Hauptziel dahin geht, verschwundene Sprachzustände wieder herzustellen, undeutliche möglichst aufzuklären, also vor allem die Sprachverhältnisse in der zweiten Hälfte des ersten Jahrtausend unserer Zeitrechnung aufzuhellen, wo noch nicht oder wenig romanisch geschrieben wurde, das Lateinische aber sich von der im schriftlichen Gebrauche immer noch festgehaltenen klassischen Form stark entfernt hatte. Ihr fallen ferner die meisten etymologischen Untersuchungen zu, da es sich ja auch da, wo eine Etymologie nicht so auf der Hand liegt, wie etwa bei frz. *père* aus lat. *pater,* zunächst darum handeln wird, an Hand gesicherter Übereinstimmungen die älteste Grundform eines erst spät in unseren Gesichtskreis tretenden Wortes festzustellen, um dann innerhalb der für den romanischen Wortschatz in Betracht kommenden Sprachen etwas Entsprechendes zu suchen. Auch die S. 28 ff. berührten Fragen gehören hierher. Die

Paläontologie hat danach im Gegensatz zur Biologie ein ausschließlich romanisches Interesse; die Fragen, die sie beschäftigen, sind andere als die der Germanistik oder der Slavistik, wenn sich auch manche Übereinstimmung zeigt und selbstverständlich die Methode überall dieselbe ist.

Viertes Kapitel.

Biologische Aufgaben.

50. Bei der Behandlung der biologischen Probleme gilt es zunächst, das Verhältnis der Grammatik zu einer in neuerer Zeit namentlich mächtig emporgekommenen Wissenschaft, der Phonetik oder Lautphysiologie festzustellen. Die Phonetik, namentlich auch die experimentelle, wie sie am besten dargestellt ist von Abbé Rousselot, Principes de phonétique expérimentale, Paris 1897, ist eine Naturwissenschaft, die ihr Material überall herholt und für die also der Begriff romanisch, germanisch u. s. w. durchaus nebensächlich ist. In der That hat denn auch P. Passy in seiner Etude sur les changements phonétiques et leurs caractères généraux, Paris 1890, Beispiele aus den verschiedensten Sprachen beigebracht, um die allgemeinen Erscheinungen des Lautwandels physiologisch erklären zu können. Für die entwickelungsgeschichtliche Betrachtung der Sprache kommt sie nach zwei Seiten hin in Betracht. Indem sie über die artikulatorische Bildung der Laute Auskunft giebt, lehrt sie zugleich, wie die Lautveränderungen vor sich gehen, ermittelt die von der Schrift oft nur unvollkommen wiedergegebenen Mittelstufen, zeigt auch, welche Lautübergänge möglich, welche unmöglich sind. Konnte z. B. lauthistorische Beobachtung zur Annahme führen, daß in frz. *craindre* aus lat. *tremere* 'zittern' *tr* zu *cr* geworden sei, wie in lat. *veclus* aus *vetlus tl* zu *cl,* so lehrt die Lautphysiologie das Unzutreffende des Vergleiches. Die

Bedingung für den Wandel muß darin liegen, daß die *l*-Artikulation in gewissen Teilen der *k*-Artikulation näher liegt als der *t*-Artikulation. Sieht man sich zunächst nach dem Gemeinsamen und nach dem Verschiedenen bei der *t*- und *k*-Artikulation um, so findet man folgendes: «Beide sind dorsalartikulierte Laute; sie unterscheiden sich nur dadurch, daß bei dem ersteren Zungenvorderrücken und vorderster Gaumen, bei dem zweiten Zungenmittelrücken und mittlerer harter Gaumen zusammenwirken. Wird durch irgend welchen Nebenumstand nun statt des vorderen Rückens oder mit diesem zugleich der mittlere in Aktion gesetzt, so ist der Übertritt des *t* in *c* vollzogen» (E. Seelmann, Die Aussprache des Lateins, S. 312). Nun beschreibt Marius Victorinus die drei in Betracht kommenden Laute, *t, l, r* folgendermaßen. Vom *t* sagt er '*d* autem et *t* linguae sublatione ac positione distinguuntur. Nam cum summos atque imos conjunctim dentes suprema sui parte pulsaverit, *d* litteram exprimit. Quotiens autem sublimata partem, qua superis dentibus est origo, contigerit, *t* sonore vocis explicabit' (Grammatici latini ed. H. Keil VI 33, 24ff.); das *l* charakterisiert er 'validum nescio quid partem palati, qua primordium dentibus superis est, lingua trudente, diducto ore personabit' (eb. 34, 10); das *r*: 'vibrato vocis palatum linguae fastigio fragorem tremulis ictibus reddit' (eb. 34, 15). Man sieht daraus, daß das *l* der *k*-Artikulation, nicht der *l*-Artikulation aufs engste verwandt, also der Wandel von *tl* zu *kl* durchaus naturgemäß ist, daß dagegen die *t*-Artikulation, bei der die Zungenspitze innerhalb des Gaumens vibriert, von der *k*-Stellung weiter entfernt ist, namentlich nicht den bei *t*- und *l*- charakteristischen Verschluß zwischen Vorderzunge und Vordergaumen zeigt. Freilich wird auch überlegende lauthistorische Forschung aus der Thatsache, daß jedes lat. *tl* zu *kl* wird, alle *tr*- mit Ausnahme desjenigen von *tremere* im französischen *craindre* geblieben sind (vgl. frz. *très* aus lat. *trans, traire* aus lat. *trahere, trembler* aus lat. *tremulare, trois* aus lat. *tres* u. s.w.),

den Schluß gezogen haben, daß nur in *kl* aus *tl* ein lautphysiologischer Vorgang zu sehen ist, *craindre* dagegen eine ganz andere Erklärung verlangt.

51. Kann also die Lautphysiologie unter Umständen zeigen, daß ein historisch vielleicht nach Maßgabe unsrer Beispiele möglicher Wandel doch nicht annehmbar ist, so darf man dagegen nicht die Sache umdrehen und sagen, weil ein bestimmter Wandel lautphysiologisch möglich sei, so sei er auch sprachhistorisch ohne weiteres anzunehmen. An Stelle von *nŭrus* 'Schwiegertochter' zeigen rum. *noră,* ital. *nuora,* span. *nuera,* portg. *nǫra* Formen, die auf *nǫra* zurückweisen. Da nun bei dentalem Zungenspitzen-*r* der Hinterteil der Zunge sich in der Indifferenzlage befindet oder eine leichte gutturale Hebung zeigt, so kann bei der Bildung des dem *r* vorhergehenden Vokals schon eine weniger starke Entfernung von der Differenzlage stattfinden, also statt *ų (ọ)* nur *ǫ* oder *ę* statt *ẹ* u. s. w. gebildet werden. Thatsächlich giebt es denn auch Sprachen, in denen *ẹ* vor *r* zu *ę* oder *ọ* vor *r* zu *ǫ* wird. Allein es wäre falsch, das genannte *nǫra* aus *nurus* so zu erklären, weil in zahlreichen anderen Fällen, wie lat. *furnus:* frz. *four, cursus: cours, turtura: tourtre, furia:* ital. *foja* u. s. w. *r* im Lateinischen keinen solchen Einfluß auf vorhergehendes *u* ausübt. Für den Lauthistoriker ist also die Physiologie eine Hülfswissenschaft, die ihm die Erklärung der anderweitig, d. h. durch möglichst vollständige Beobachtung des Stoffes einer Sprache für diese Sprache erkannten Lautübergänge ermöglicht.

52. Sind aber für eine Sprache gewisse Lautwandelungen festgestellt, dann allerdings tritt die Lautphysiologie in ihr Recht und sie kann häufig allein die Wege zum richtigen Verständnis ebnen oder zwischen verschiedenen Möglichkeiten eine Entscheidung an die Hand geben. In vielen romanischen Mundarten wird *ẹ́ (ĭ)* durch folgendes *ī* zu *i*, *ọ́* ebenso zu *u* umgelautet, vgl. frz. *vingt* aus *vigīnti* neben *trente* aus *trigīnta;* aprov. *pris* aus

prehensi neben *pres* aus *prehensĭt;* amail. *-oso* Plur. *-usi;* neap. *šore šuri* entsprechend ital. *fiore fiori.* Diesen selben Umlaut zeigen süditalienische Mundarten auch bei *-u,* also *-usu,* Fem. *-osa,* Plur. *-usi,* Fem. *-ose* aus lat. *-osus, a* u. s. w. Man muß nun die Frage aufwerfen, ob *-u* thatsächlich so wirke wie *-i* oder ob eine analogische Umgestaltung vorliege, also ein ursprüngliches **-osu, -usi -osa -ose* zu *-usu -usi -osa -ose* umgestaltet, d.h. überall *u—u*-Formen erst eingeführt worden seien, nachdem *u—i*-Formen entstanden waren. Die lautgeschichtlichen Verhältnisse werden eher für die erstere Möglichkeit in die Wage fallen, doch sind sie nicht derart, daß sie unbedingt Ausschlag geben könnten, daher man die Lautphysiologie als letzte Instanz anrufen muß. Nun sind physiologisch *i* und *u* insofern verwandte Vokale, als beide an den äußersten Grenzen der Vokalreihe stehen, bei beiden wird die kleinste Öffnung gebildet, bei der die durchstreichende Luft noch keine Reibung veranlaßt, nur haben wir diese Öffnung bei *i* bei der palatalen, bei *a* bei der gutturalen Artikulationsstelle. Das Wesentliche des Umlautes nun besteht darin, daß diese äußerste Enge schon vorweggenommen, schon bei der Artikulierung des Tonvokals gebildet wird, daß man also die den Extremen am nächsten stehenden *ę* und *ǫ* auf die Zungenhöhe der erst folgenden *-i* und *-u* erhebt. Da also das den Umlaut bewirkende Moment dasjenige ist, das *i* und *u* gemeinsam zukommt, so muß auch ihre Wirkung auf die vorhergehenden Vokale die nämliche sein. Bestätigt wird diese Auffassung noch dadurch, daß auch in Sprachen, in denen ein flexivischer Wechsel von *-u* und *-i,* wie er im Süditalienischen vorkommt, nicht besteht, *-u* in der nämlichen Weise *i* verlangt wie *i,* so im Germanischen, wo nhd. *sieben* aus ahd. *sibun* neben *zehn* aus ahd. *zehan* die Wirkung des *-u* noch heute zeigt.

53. Vor allem wichtig ist nun aber die beschreibende Phonetik, d. h. die exakte Darstellung der Bildungsweise der einzelnen Laute wie der Lautverbindungen, der Betonungsverhältnisse u. s. w. Abgesehen von dem Nutzen,

den die Spracherlernung daraus schöpft, und von dem, was die allgemeine Sprachwissenschaft daraus lernt, ist auch für die Beurteilung der historischen Entwickelung der romanischen Laute eine genaue Kenntnis ihrer Bildung von Wichtigkeit. Im Ganzen ist dieses Gebiet der Forschung noch wenig bearbeitet. Für Italien und Rumänien fehlt noch alles; für Frankreich giebt W. Vietor, Elemente der Phonetik des Deutschen, Englischen und Französischen, 4. Aufl. 1898, eine auf alle früheren Arbeiten bezugnehmende Darstellung der Laute der Schriftsprache mit Rücksicht auch auf die Orthoepie. Ähnliche Ziele in elementarer Darstellung verfolgt F. Beyer, Französische Phonetik für Lehrer und Studierende, 2. Aufl., Cöthen 1897, und P. Passy, Les sons du Français, 4. Aufl., Paris 1895. Eine Verknüpfung beschreibender und historischer Phonetik, bei der naturgemäß das Französische die Mehrzahl der Beispiele liefert, giebt ebenfalls P. Passy in dem S. 57 genannten Werke. Ferner zeigt Rousselot, Les modifications phonétiques du langage, étudiées dans le patois d'une famille de Cellefrouin, Rev. Pat. Gallorom. IV, 64—208, das Bestreben, neben der Beschreibung auch die Veränderungen auf experimentellem Wege kennen zu lernen, und gelangt im weiteren Fortschreiten auf diesem Wege zu den S. 57 angeführten Principes de phonétique expérimentale, in welchem Buche die Beispiele wieder fast ganz aus dem Französischen gewählt sind. Außerdem mag noch Hagelin, Stomatoskopiska undersökningar af franska språkljud, Stockholm 1889 und H. Michaelis et P. Passy, Dictionnaire phonétique de la langue française, Hannover 1897, genannt werden. Auf spanischem Gebiete giebt F. Wulff, Un chapitre de phonétique avec transcription d'une texte andalou (Recueil offert à M. Gaston, Paris 1889) eine physiologisch vorzügliche Beschreibung des Andalusischen, R. Lenz in seinen Chilenischen Studien der Chilenischen Phon. Stud. V, VI, wogegen F. Araujo Fonetikæ kasteľana 1894 nicht auf der Höhe der Zeit steht. Für das Portugiesische ist wichtig A. R. Gon-

çalves Vianna, Exposição da pronuncia normal portuguesa 1892 und der ältere Artikel desselben Verfassers, Rom. XII, 29—98.

54. Wie ein Teil der Lautphysiologie zunächst rein beschreibend ist, so giebt es nun auch eine deskriptive Grammatik oder vielleicht richtiger gesagt eine Sprachgeographie, d. h. die Darstellung der räumlichen Umgrenzung sprachlicher Erscheinungen. Die schon S. 16 besprochene Schwierigkeit, einen bestimmten Grundsatz für die Abgrenzung der Mundarten zu finden, hat dazu geführt, zunächst jeden einzelnen Lautwandel, jede Form, jedes Wort nach seiner Verbreitung zu studieren. Mit Bezug auf Lautwandel ist man für Frankreich in dieser Richtung am besten unterrichtet. Schon 1882 hat J. Gilliéron einen Petit atlas phonétique du Valais Roman (sud du Rhône) veröffentlicht, in welchem er in kartographischer Darstellung die Ausbreitung der wichtigsten lautlichen Erscheinungen darzustellen suchte. In ähnlicher Weise hat später H. Suchier seiner Geschichte des Französischen und Provenzalischen in Gröbers Grundriß Kärtchen beigegeben, aus denen das Verhältnis von *ka* und *ča* aus lat. *ca-*, von *č* und *it* aus lat. *ct*, von *e*, *ei*, *oi* aus lat. *ẹ̄* u. s. w. erhellt, und in neuester Zeit ist ein 'Atlas linguistique de la France' von E. Edmont und J. Gilliéron in Aussicht gestellt, der auf 1700—1900 Blättern eine entsprechende Zahl von Wörtern verzeichnet, wie sie in etwa 650 Ortschaften des französischen Sprachgebietes lauten. Auf italienischem Gebiete ist der geographisch deskriptive Gesichtspunkt bei der Abfassung meiner italienischen Grammatik maßgebend gewesen; für das Rumänische liegen die ersten Lieferungen eines Sprachatlasses von G. Weigand vor. Von einzelnen Untersuchungen mag nur erwähnt werden P. Meyer, *C* et *G* suivis d'*A* en provençal, étude de géographie linguistique Rom. XXIV, 529—575, und C. Salvioni, Risoluzioni palatine di *K* e *G* nelle Alpi Lombarde, Studi fil. rom. VIII, 1—33.

55. Die Lautgeographie kann insofern als eine Hilfswissenschaft der sprachlichen Biologie betrachtet werden, als sie wenigstens einen Teil der sprachlichen Veränderungen verstehen läßt. Man findet nämlich bald, daß manche Erscheinungen von einem bestimmten Punkte aus gewandert sind, ihr Gebiet langsam verschoben haben, man kann also beobachten, wie ein Sprachtypus allmählich einen andern verdrängt. Dabei ergeben sich verschiedene Möglichkeiten. In seinem Buche Des caractères et de l'extension du patois normand S. 124ff. hat Ch. Joret, ebenfalls streng geographisch, unter anderem die Grenze von *ša* und *ka* aus lat. *ca* im Normannischen studiert und dabei gefunden, daß man in St.-Denis-le-Gast im südlichen Cotentin sagt *ka* 'Katze' aus lat. *cattu*, *kerü* 'Pflug' : *carruca, kerpãté* 'Zimmermann' : *carpentariu,* aber *ša* 'heiß' aus *caldu*, in Cérences *šā* 'caldu' und *ša* 'cattu', sonst *k*, in Coudeville *ka* 'cattu', sonst *š* u. s. w. Man sieht also, daß zuerst nur einzelne Worte mit der neuen Lautform eindringen, die zunächst noch als Fremdlinge bezeichnet werden können. Nimmt ihre Zahl nun überhand, so können sie schließlich die alten Formen ganz verdrängen und die Grenze des Lautwandels erscheint danach verschoben, obschon es sich hier nun streng genommen nicht mehr um Lautwandel, d. h. um die allmähligen Veränderungen der Artikulationsstelle, sondern um einen auf lexikalische Mischung zurückgehenden Lautersatz handelt.

56. Eine zweite, in ihrem Wesen weniger leicht faßliche Erscheinung des Lautwandels, die auch ohne weiteres aus der Lautgeographie erhellt, ist die folgende. Von ihrem Entstehungsorte aus pflanzen sich Lautveränderungen wellenförmig fort und ergreifen nun in einer neuen Gegend alle die Laute, die artikulatorisch den erst umgestalteten gleich sind, historisch aber von ihnen verschieden sein können. In Sizilien und Süditalien bleibt *l* im Anlaut und zwischen Vokalen, wogegen *ll* zu apikalem *ḍḍ* wird, also siz. *luna* 'Mond' aus lat. *luna,* aber *stiḍḍa* 'Stern' aus lat. *stella.* Nun zeigen die norditalienischen,

ihre Sprache im ganzen bewahrenden Kolonien in S. Fratello u. a. nicht nur entsprechend *štoḍḍa* aus *stella, peḍḍ* 'Fell' aus *pelle, aḍḍina* 'Huhn' aus *gallina* u. s. w., sondern auch *ḍḍ* für anlautendes *l: ḍḍagrima* 'Thräne' aus *lacrima, ḍḍat* 'Milch' aus *lacte, ḍḍangua* 'Zunge' aus *lingua, ḍḍuna* 'Mond' aus *luna* u. s. w., ebenso die Griechen in Bova *ḍḍ* für jedes intervokalische *l,* also nicht nur *fiḍḍo* 'Blatt' aus φύλλον sondern auch *poḍḍi* 'viel' aus πολύ, *teḍḍiko* 'so beschaffen' aus τηλικός u. s. w. Man sieht den Unterschied zwischen dieser und der in § 55 behandelten Erscheinung sofort: dort ist ein in beiden Sprachen vorhandenes Wort in der einen durch die Form der anderen ersetzt worden, hier trifft man derartigen Ersatz nur in einer kleinen Minderzahl von Fällen, während die überwiegende Mehrzahl andere Form zeigt, vgl. siz. *lagrima, latti, lingua* u. s. w. Vollends im Griechischen in Süditalien ist ein Wortwechsel ganz ausgeschlossen. Für S. Fratello ließe sich nun ja freilich annehmen, daß zunächst in ganz anklingenden Wörtern ein Austausch stattgefunden habe, also z. B. in **pell* neben siz. *peḍḍi,* dann in begrifflich sich deckenden, auch wenn die Lautverschiedenheit eine größere war, z. B. **štolla* zu *štoḍḍa* nach siz. *stiḍḍa,* schließlich wären dann alle diejenigen *l* gefolgt, die so artikuliert wurden, wie die alten intervokalischen *ll.* Allein eine solche Auffassung ist wenig wahrscheinlich und wie gesagt auf das Griechische von Bova nicht anwendbar. Man muß also vielmehr annehmen, daß die Griechen und die Norditaliener in Nachahmung der umwohnenden Sizilianer und Kalabresen dasjenige *l,* das dem siz. kal. *ḍḍ* artikulatorisch am nächsten stand, zu *ḍḍ* gewandelt haben. Das *l* muß ein palatales oder kakuminales gewesen sein. Wurde etwa bei intensiver Aussprache die für alle *l* wesentliche Seitenenge infolge einer Verbreiterung der Zunge aufgehoben, also der Verschluß gebildet, so entstand der entsprechende *ḍḍ*-Laut. Daß das griech. *l* dem lat. *ll* näher stand als dem lat. *l,* ergiebt sich auch anderweitig, s. § 118.

57. Überblickt man die Umgestaltungen eines bestimmten Lautes auf einer größeren Ausdehnung, so findet man mitunter zwischen zwei verschiedenen Entwickelungen eine dritte, die man nicht als das organische Mittelglied zwischen den beiden andern, sondern als eine durch den Zusammenstoß entstandene neue Form zu betrachten hat. Leider fehlt es auf romanischem Gebiete noch an diesbezüglichen, zunächst auf physiologischer Forschung beruhenden Untersuchungen, wie sie O. Broch, Weitere Studien von der slowakisch-kleinrussischen Sprachgrenze im östlichen Ungarn, Christiana 1899, über slavische Dialekte veröffentlicht hat. Doch kann etwa folgendes romanische Beispiel hierher gehören. Im größten Teile Frankreichs wird *c* vor *a* zu *č*, *š* bezw. zu *ts, s,* in einzelnen Gegenden aber auch zu *þ* oder *st*. Über das geographische Verhältnis der vier Entwickelungen des *c* vor *a* im nördlichen Delphinat sind wir durch A. Devaux, Essai sur la langue vulgaire du Dauphiné septentrional 1892, S. 275—277 sehr genau unterrichtet. Aus seinen Angaben ergiebt sich, daß zwischen einem südlichen *č*- und einem westlichen und nördlichen *ts*-Gebiet eingekeilt ein Gebiet liegt, das teils *st*, teils *þ*, teils *s* spricht. Das *s* kann natürlich aus *þ* oder *ts* entstanden sein, doch sprechen die geographischen Verhältnisse eher für letzteres, *č* ist heute fast durchweg durch *š* ersetzt, worin selbstverständlich eine Umbildung von *č* zu sehen ist. Man sieht also, daß *š* bez. *č* und *ts* zusammengestoßen sind und daß die *č*-Bevölkerung den ihr fremden *ts*-Laut zwar nicht übernommen, aber ihren eignen *č*-Laut aufgegeben und einen dritten ihren artikulatorischen Gewöhnungen besser passenden und dem *ts* näher stehenden Laut geschaffen hat. Auch *þ* dürfte als unrichtige Wiedergabe eines *ts* zu fassen sein und zwar wohl von Seite einer *č*-Bevölkerung. Treffen *ts* und *š* zusammen, so begegnen sich Laute, die in doppelter Hinsicht von einander verschieden sind: der eine ist ein mit Verschluß beginnender in eine Enge ausgehender, also ein kombinierter Laut, der zweite

ist ein reiner Reibelaut, und ferner ist der zweite Teil des zweiten ein breiter Zischlaut. Nun bringt es die Verbindung eines Verschlußlautes mit einem Reibelaute ohnehin leicht mit sich, daß letzterer etwas weiter nach vorn artikuliert wird, sodaß also z. B. beim *ts*-Laut, nach dem von R. Lenz, Zs. vergl. Sprachf. XXIX 2 gegebenen Schema, das *t* mit dem Zungenrücken, das *s* mit der Zungenspitze an den Alveolen oder beide mit der Zungenspitze, aber das *t* an den Alveolen, das *s* an den Zähnen gebildet werden kann. Wenn nun etwa bei der erstgenannten Bildung der Verschluß völlig wegbleibt, aber als Kompensation der dafür nötigen Anstrengung die Enge noch weiter verschoben wird oder wenn bei der zweiten Bildung infolge von Energieschwächung dieser Verschluß wegbleibt und zunächst die gleichartige, dann infolge von Angleichung die Enge des zweiten Teiles des kombinierten Lautes eintritt, ist der Wandel zu *þ* vollzogen. Wir hätten dann also bei der *ś*-Bevölkerung die Unmöglichkeit, einen kombinierten *ts*-Laut zu sprechen, da seine Entsprechung, das *ś*, ein einfacher Laut ist, haben aber nicht einfachen Ersatz durch das akustisch am nächsten liegende *s*, sondern eine unvollkommene Nachahmung. Natürlich bedürfen derartige Untersuchungen der stomatoskopischen Nachprüfung am lebenden Material, wie sie Broch vorgenommen und geschildert hat, da wenigstens bisher die Mitteilungen zumeist zu wenig genau sind, um ganz klaren Einblick zu gewähren. Aber die Thatsache, daß sich *þ* auch sonst findet, wo *č* und *ts* zusammentreffen (vgl. rom. Gramm. I, S. 329, Th. Gartner, Rätorom. Gramm. S. 88), legt die vorgetragene Auffassung nahe.

58. Neben den räumlichen Grenzen der sprachlichen Veränderungen sind von nicht geringerer Wichtigkeit die zeitlichen und zwar kommt nicht nur ihr Anfang, sondern ebensosehr ihr Absterben in Betracht. Ein Lautwandel lebt so lange, als alle von der Sprache neu aufgenommenen Wörter ihn mitmachen. In pikardischen Mundarten ist direkt auslautendes *a* zu *o* geworden, also frz. *pas* zu *po*,

cela zu *šlo* u. s. w. Wenn nun in diesen selben Mundarten in den achtziger Jahren *Panama* zu *Panamo* wurde, so könnte man wohl bei einzelnen Personen annehmen, daß sie mit Bewußtsein das französische *-a* durch *-o* wiedergeben, weil sie sich anderer Fälle erinnerten, in denen diese Entsprechung bestand, wahrscheinlicher aber liegt bei weitaus den meisten, wenn nicht bei allen, eine unbewußte Anpassung vor: unter den sprachlichen Erinnerungsbildern war nur *-o*, nicht *-a* vorhanden, daher die Sprachwerkzeuge im Auslaut sich instinktiv auf *-o* einstellten. Ist ein Lautwandel, der bestimmte Lautverbindungen zerstörte, erloschen und werden neue Wörter mit den betreffenden Lautgruppen aufgenommen, so findet in manchen Fällen zwar nicht mehr die völlige Anpassung, aber auch noch nicht die Beibehaltung der ungewohnten Verbindung statt. So ist im Französischen *l* vor Konsonanten zu *u* geworden: lat. *calceare* 'beschuhen' zu *chausser*. Als nun im XV. Jahrh. das italienische *calzoni* 'Hosen' nach Frankreich kam, wurde zwar *l* nicht mehr zu *u* umgewandelt, aber ebensowenig konnten die französischen Sprachorgane *l* vor Konsonanten artikulieren, daher durch einen schwachen Vokal die zwei Konsonanten von einander getrennt werden: *caleçon*. Gewöhnlicher noch ist in solchen Fällen der Ersatz von *l* durch *r*. So wird im Pikardischen Kons. + *e* gewöhnlich zu *e* + Kons., also **elsõ* 'Lehre' entsprechend frz. *leçon*, da aber *ls* zur Zeit, da die Umwandlung von *le* zu *el* stattfand, eine noch ungewohnte Lautgruppe war, trat *ersõ* ein, wie das Wort thatsächlich lautet. Oder *Boulonnois* wird infolge des in neuerer Zeit eingetretenen Schwundes des *o* zu *Burnya*. Daher trifft man namentlich in den Buchwörtern selbst in der Pariser Vulgärsprache gewöhnlich *r* statt *l* vor Konsonanten, vgl. *artesse* für *altesse*, *armanach* für *almanach* (C. Nizard, Etude sur le langage populaire ou patois de Paris. S. 202.) und schon Palsgrave verzeichnet *arquemie* 193b, *carme ou caulme* 317 statt *calme*. Weshalb der eine Lautwandel eine längere Lebensfrist hat als der andere, wissen wir



nicht, doch läßt sich, wenigstens da, wo es sich um Gruppen handelt, einiges vermuten. Das griechisch-lateinische *sceptrum* ist im Romanischen nur als Buchwort bewahrt und zwar im Italienischen als *scettro,* im Altfranzösischen als *scetre*, vgl. den Reim *ancestre: sceptre* Villon Grand Testament 35, im Neufranzösischen als *sceptre*, d. h. also, der Wandel von *pt* zu *tt*, wie er in ital. *sette*, afrz. *set,* vorliegt, wirkt in Frankreich noch im Mittelalter, in Italien noch heute nach, wogegen die Franzosen sich heute daran gewöhnt haben, *pt* zu sprechen. Das hängt offenbar damit zusammen, daß infolge des Schwundes tonloser Vokale das Französische in einer Reihe von Wörtern die Gruppe *pt* wieder geschaffen hatte, vgl. *pti* (petit).

59. Die räumliche und zeitliche Ausdehnung der sprachlichen Veränderungen beziehen sich natürlich ebensosehr wie auf die lautlichen so auch auf die formalen, die syntaktischen und die lexikographischen Erscheinungen und wenn jenen die erste Aufmerksamkeit gebührt, so liegt der Grund darin, daß sie bis auf einen gewissen Grad die Vorbedingungen für die anderen sind. Wenn der Italiener noch heute zumeist ohne Pronomen sagt *canto, canti, canta,* der Franzose aber nur sagen kann *je chante, tu chantes, il chante,* so liegt es auf der Hand, daß die verschiedene lautliche Entwickelung, also hier die völlige Zerstörung der unterscheidenden Auslautvokale, die Umwandelung nach der formalen Seite hin mit sich gebracht hat, und so wird die Formengeographie für den Typus *ego canto* statt des einfachen *canto* dieselben Grenzen aufweisen, die die Lautgeographie für das Zusammenfallen von *-o, -as, -at* zeigt. Aber wie die lautlichen Umgestaltungen über ihr Gebiet hinausgreifen, so auch die formalen, und die Aufgabe der Formengeographie wird danach sein, zu zeigen, inwieweit Formen und Laute nicht übereinstimmen, dann zu untersuchen, inwieweit die Veränderungen jener nicht bedingt sind durch diejenigen dieser; festzustellen, ob bei gleicher Formentwickelung auf getrennten Gebieten Mittelglieder ausgestorben sind oder



gleiche Vorbedingungen gleiche Ursachen haben oder ob nur zufällig die Endresultate übereinstimmen.

60. Endlich die Wortgeographie und die Wortgeschichte gehen bis auf einen gewissen Grad Hand in Hand miteinander. Die Wortgeschichte lehrt das Aufkommen neuer, das Absterben alter Wörter kennen; wo die neuen aber nicht Neubildungen oder Entlehnungen auf schriftlichem Wege sind, wie etwa die S. 50 behandelten Buchwörter, da handelt es sich um Übergriffe eines benachbarten Wortes, also um die Verschiebung seiner geographischen Ausdehnung. Am deutlichsten sind solche Wortwanderungen, wo die lautlichen Abweichungen stärker sind, also bei den Lehnwörtern, bei Bezeichnungen von Kulturbegriffen, die mit der Sache von einem Ort zum andern wandern, z. B. um eine ursprünglich engbegrenzte Bezeichnung eines Gegenstandes zu nennen, die schließlich sich über fast das ganze romanische Gebiet ausbreitete: frz. *houille,* span. *hulla*, portg. *ulha*, 'Steinkohle'. Der Ursprung des Wortes ist in *hul* zu suchen, das nach wallonischen Lautgesetzen aus ahd. *skolla* 'Scholle' entstanden ist. Offenbar hat es sich von dem Lütticher Kohlenbecken aus ausgebreitet. Die Geschichte der romanischen Lehnwörter zu schreiben ist bisher noch in keiner Sprache unternommen worden, nur eine Materialsammlung giebt rom. Gramm. IV 'Lehnwörter'. Aber neben diesen Entlehnungen zeigt sich das Wandern der Wörter noch in anderer schwerer festzustellenden Weise. Das sieht man schon daraus, daß oft genug Wortschatz und Lautcharakter sich nicht decken. So zeigen das Sizilianische und das Kalabresische in ihrem Lautstande wohl keine besonderen Übereinstimmungen mit dem Spanisch-portugiesischen, in ihrem Wortvorrate aber begegnet manches, was die Sprachen der iberischen Halbinsel von den anderen romanischen unterscheidet, so kal. *dassare,* siz. *dassari,* span. *dejar,* portg. *deixar*, 'lassen' neben ital. *lasciare,* frz. *laisser;* kal. *akkikare*, siz. *kikari*, span. *llegar,* portg. *chegar,* 'ankommen' (lat. *plicare*) neben ital. *arrivare*,

frz. *arriver;* kal. *levare,* siz. *livari*, span. *llevar,* portg. *levar*, 'wegnehmen', während ital. *levare,* frz. *lever,* 'aufheben', bedeutet; und wenn zwischen kal. *αχχare* 'finden' und span. *hallar*, portg. *achar* das Mittelglied des Sizilianischen nach dem Wörterbuche von Traina heute zu fehlen scheint, so darf man doch mit ziemlicher Gewißheit voraussetzen, daß es einst dagewesen ist, aber sich neben *truvari* (ital. *trovare*) nicht hat halten können. Wie hier nach dem Osten, so dehnen sich über die Pyrenäen hinüber manche dieser Wörter des iberischen Romanisch tief ins Provenzalische hinein aus, vgl. gask. *dešá,* bord. *dišá*, langued. *deisá*, 'lassen', oder gask. *kará,* langued. *kallá* 'schweigen', entsprechend span. *callar*, portg. *calar* u. s. w. Auch hier bleibt der Forschung noch sehr viel zu thun übrig. Neben der S. 8 angeführten musterhaften Arbeit von E. Tappolet liegen einige Untersuchungen vor, die den Zweck verfolgen, den gegenwärtigen Stand darzustellen und dadurch das Material zu weiterer Forschung zu geben, so, ganz abgesehen von den von A. Mussafia in der S. 8 verzeichneten Abhandlung niedergelegten und einigen daselbst zitierten Zusammenstellungen von A. F. Pott und G. Flechia, des letztern Sammlung von Bezeichnungen des 'Wiesels', Arch. Glott. II 49—51, C. Salvioni, Lampyris italica (Nozze Salvioni de Rossi 1893), C. J. Forsyth Major, Italienische Vulgärnamen der Fledermaus, Zs. XVII 148—160 b, endlich die allerdings dilettantischen aber reichhaltigen Untersuchungen des Prinzen J. L. Bonaparte Words connected with the vine in latin and the neo-latin dialects, Transactions of the philological society 1882—1883, 251—312; names of European reptiles in the living neo-latin languages, ib. 312—354; neo-latin names for artichoke, eb. appendix 41—46.

61. Noch in einer anderen Richtung als in der geographischen kann die Ausbreitung der Sprache erfolgen. Wenn in gewissem Sinne jedes Individuum seine eigene Redeweise hat, so finden sich merkliche, bedeutsame

Unterschiede doch erst in der Sprache der verschiedenen Gesellschaftsklassen. Nach der sozialen Stellung und nach dem Beruf hat jeder unter sich durch gemeinsame Interessen verbundene Kreis seine eigenen Wörter und Formeln. Da nun aber unter allen Umständen ein fortwährender Verkehr und infolgedessen ein Austausch der Ausdrucksart stattfindet, so entgeht wohl viel derartiges dem Beobachter, werden auch manche Entwickelungen im Keime erstickt. Wie wichtig aber namentlich für die Bedeutungslehre die Rücksichtnahme auf die verschiedenen Genossenschaften ist, hat A. Darmestetter gezeigt, indem er eine große Zahl neufranzösischer Redensarten als ursprünglich der Sprache der Jäger angehörig nachwies, wie *acharner* 'lancer le faucon sur la chair', au fig. *acharner quelqu'un sur un ennemi*; *gorge chaude* 'curée de l'oiseau prise toute chaude', au fig. *s'en faire des gorges chaudes* 's'en donner à plaisir'; *siller le faucon* 'lui coudre les cils pour l'empêcher de voir et l'apprivoiser', de là, *dessiller*, c'est-à-dire *déciller, le faucon* 'lui rendre la vue quand il est apprivoisé', au fig. *dessiller les yeux à quelqu'un* 'lui faire voir tout-à-coup, lui faire comprendre des choses sur lesquelles il était aveuglé' u. s. w., s. la vie des mots étudiée dans leurs significations S. 97—99. Auch frz. *voler* 'stehlen' gehört, wie schon Littré erkannt hat, hierher. Auszugehen ist nämlich von *voler une perdrix* 'auf ein Rebhuhn losfliegen' u. dgl., worin *perdrix* inneres Objekt zu *voler* ist, d. h. den Inhalt, den Zweck des Fliegens angiebt. Oder H. Schuchardt hat wahrscheinlich gemacht, daß ital. *trovare,* frz. *trouver* 'finden', eigentlich ein Ausdruck der Fischer ist und, von lat. *turbare* kommend, das Trüben des Wassers, das Herumstöbern im Wasser, um die Fische aufzutreiben, bezeichnet, jene Handlung, für die im Deutschen das entlehnte 'pulsen' dient, s. Romanische Etymologien II, 74 ff. Das Beispiel ist darum besonders interessant, weil es zeigt, wie die Laien an der mit *turbare* bezeichneten Handlung etwas ganz anderes als das Wesentliche betrachten als die Fach-

männer: in seinen eigentlichen Kreisen benennt *turbare* den Anfang, in den weiteren das für diese wichtigere Ergebnis einer längeren Thätigkeit. So kann man ferner annehmen, daß soziale Umwälzungen den Sprachcharakter verändern müssen. In der That scheint z. B. die französische Revolution auch hier ihre Spuren hinterlassen zu haben. Seit dem 16. Jahrh. erscheint als ganz vulgärpariserisch *oa* statt *oe*, wie der *oi* geschriebene Laut in den höheren Kreisen gesprochen wurde, aber dieses *oa* vermochte, obschon es sich allmählich ausbreitete, nicht durchzudringen, bis die völlige Verschiebung der Gesellschaftsschichten ihm mit der Revolution zum Siege und zur bleibenden Herrschaft verhalf. Und was die Umwertung der Wörter betrifft, so mag nur daran erinnert werden, daß *peuple* in der Litteratursprache des 17. und 18. Jahrhs. jene verächtliche Bedeutung hat, die das daraus entlehnte deutsche 'Pöbel' noch jetzt zeigt, daß aber die Revolution das Wort wieder veredelte, während sie gleichzeitig *bourgeois, bourgeoisie* in ungünstigem Sinne beeinflußte. Eine eingehende Untersuchung darüber wie über die Neubildungen wäre ein dankbares Unternehmen.

62. Schließlich ist der Kampf von Schriftsprache und Mundart zu betrachten, ein Kampf, der besonders da interessant wird, wo jene diese allmählich verschlingt. Das Französische zeigt hierin einen wesentlich fortgeschritteneren Zustand als das Italienische; gewisse Gebiete, wie die schweizerischen Kantone Genf und Neuenburg oder der größte Teil der Normandie kennen die Mundart fast gar nicht mehr, in den Städten ist sie namentlich bei den Gebildeten beinahe unbekannt, wogegen in Italien auch heute noch fast jeder seinem Dialekte treubleibt und ihn von der Schriftsprache wohl unterscheidet. Der erste Schritt besteht darin, daß einzelne Wörter eindringen. So hat K. Beetz, C und Ch vor lateinischem A in altfranzösischen Texten (Darmstadt 1887 Straßburger Dissertation), S. 35ff. gezeigt, wie in pikardischen Urkunden seit Ende des 12. Jahrh. neben pikar-

dischen Formen wie *cascun, capitain, candelle, cose, eskievins* die Rangnamen *chevalier, eschevin, mareschal,* dann *chartre, chose, chastel, marchis* u. a. auch oder mit der Zeit vorwiegend in zentralfranzösischer Gestalt auftreten. In der zweiten Hälfte des 13. Jahrh. wird *ch* dann immer häufiger und *c* tritt zurück, sodaß also nun nicht mehr das einzelne Wort, sondern der ganze Lautcharakter in dem betreffenden Falle der der Schriftsprache ist. In ähnlicher Weise hat E. Görlich in westfranzösischen Urkunden das Umsichgreifen des zentralfranzösischen Diphthongen *oi* an Stelle des dialektischen *ei, e* nachgewiesen. Auch hier macht sich die Übermacht der Schriftsprache schon in der zweiten Hälfte des 13. Jahrh. geltend, und zwar so, daß zu Ende des 14. Jahrh. in der Bretagne, Anjou, Maine und Touraine nur noch spärliche Überreste von *ei, e* anzutreffen sind, vgl. die Belege Franz. Studien V, 361 ff. — Dann aber zeigt sich der störende Einfluß namentlich darin, daß die Lebensfähigkeit, die Veränderungsmöglichkeit aufhört, daß die Mundart zwar als solche noch besteht, aber nicht mehr in der Richtung weitergeht, die sie eingeschlagen hatte. Vgl. darüber J. Gilliéron, 'Remarques sur la vitalité des Patois' in Etudes romanes dédiées à M. G. Paris 1890, S. 457 f.

63. Zu den Aufgaben der sprachlichen Biologie gehört endlich die Sprachpsychologie. Auch hier handelt es sich wie bei der Lautphysiologie darum, die zwei Wissenschaften gegeneinander abzugrenzen. Daß die Logik mit der Sprachwissenschaft nichts zu thun hat, daß die Vermischung logischer und sprachlicher Kategorien nur verwirrend und trübend wirkt, daß, wenn Logik und Sprache oft zusammengehen, sie ebenso oft verschiedene Wege einschlagen, ist bekannt, kann aber nicht genug betont werden. Anders verhält es sich mit der Psychologie. Wie die Sprachphysiologie die physiologische Erklärung der Lautbildung und des Lautwandels zu geben hat, so wird die Psychologie die Bildung der Sprachformen nach ihrer psychischen Seite hin, also zunächst

viele Erscheinungen der Störungen des Lautwandels, dann die der Formenbildung, der Satzbildung, endlich den Bedeutungswandel zu behandeln haben. Freilich wird auch sie dem Sprachforscher nur Hilfswissenschaft sein dürfen, wird, wo sie die evolutionistische Sprachbetrachtung verläßt, leicht unfruchtbar werden, wie denn thatsächlich so viele sprachphilosophische Arbeiten für den Linguisten ganz wertlos wird. Übrigens ist es gerade jetzt unthunlich, das Verhältnis der beiden Wissenschaften zu erörtern, da anstelle der bisherigen Herbart'schen Auffassungen die Wundt'schen treten und zwar zunächst auf romanistischem Gebiete, wo O. Dittrich namentlich für die Wortbildung grundlegende Untersuchungen veröffentlicht hat: 'Über Wortzusammensetzung auf Grund der neufranzösischen Schriftsprache' Zs. XXII, 305—330, 441—464, XXIII, 288—312, vgl. auch dessen Anzeige von H. Pauls Prinzipien der Sprachgeschichte, Zs. XXIII, 538—558. Natürlich giebt es ebenso wenig eine romanische Sprachpsychologie wie eine romanische Lautphysiologie, vielmehr greifen auch hier viele Probleme über die engen Grenzen einer wenn auch noch so großen Sprachgenossenschaft hinaus, während allerdings andere sich aus spezifischen Eigentümlichkeiten einer bestimmten Sprache erklären. Ein Beispiel der zweiten Art ist die Verneinung in einem ein Verbum des Fürchtens ergänzenden Objektsatze. Sagt man in schulgerechtem Französisch noch heute *je crains qu'il ne vienne* 'ich fürchte, daß er kommt', so ist das nun zwar nicht eine nur französische Wendung, sie darf also nicht aus französischen Mitteln erklärt werden, etwa durch die Annahme, im französischen Bewußtsein hätte sich mit dem Begriff der Furcht gleichzeitig der einer Abwehr oder der eines verneinten Wunsches verbunden. Man wird vielmehr sagen müssen, daß dieses *que . . . ne* die einfache Umsetzung des lateinischen *ne,* also einer schon lateinischen, im Französischen nur erblich weiter bewahrten, aber vielleicht nicht mehr verstandenen Ausdrucksweise sei. Und daß



sie thatsächlich ein solcher Anachronismus ist, ergiebt sich nicht nur daraus, daß das Französische und in noch ausgesprochenerem Grade die anderen romanischen Sprachen sich der Negation in diesem Falle entledigt haben, sondern auch daraus, daß die französische Negation ja gar nicht mehr *ne,* sondern *ne-pas* oder sogar *pas* allein ist. Die Erklärung aber muß man einzig und allein im Lateinischen suchen und da geht sie dahin, daß der *nē*-Satz eine Abwehr enthält und ursprünglich nicht eigentlich die Ergänzung des Verbums bildet, wie schon daraus hervorgeht, daß eine eigentliche Konjunktion fehlt: *ne veniat* 'er soll nicht kommen' bleibt unverändert, ob ich es nun als Befehl aussage oder ob ich noch die Gefühle in Worte fasse, die sein Kommen in mir erweckt: *timeo* 'ich bin in Angst'. Die erste Art mag durch folgende Beispiele erläutert werden. Eine namentlich im neueren Italienischen sehr oft zu belegende Ausdrucksweise besteht darin, daß ein Verbum im Plural steht, obschon im Voraufgehenden nur von einer Person die Rede ist, die Subjekt sein kann, eine zweite mit *con* verknüpfte aber nachträglich genannt wird, also *appena furono soli colla ragazza* (Verga, Vita dei campi 166), was nach dem ganzen Zusammenhange nicht etwa heißt, 'es seien mehrere junge Leute mit dem Mädchen zusammengewesen', sondern nur heißen kann: 'kaum waren sie, nämlich er mit dem Mädchen, allein'. Ähnliches findet sich im neueren Französischen und etwas seltener in den anderen romanischen Sprachen, vgl. A. Tobler, Vermischte Beiträge zur französischen Gramm. III, 14—17, Verf., Rom. Gramm. III, § 347. Auch aus dem Deutschen ist sie von G. Ebeling, Arch. n. Spr. CIV, 129 belegt worden, hier in Wien kann man sie ziemlich oft hören und zwar nicht nur im Munde tschechischer Dienstboten, wo es Slavismus sein kann, vgl. russ. *stanemŭ my sŭ toboj žitĭ,* was ganz wörtlich heißt 'wir werden mit dir leben' im Sinne von 'ich und du werden leben' (vgl. F. Miklosich, Vergl. Gramm. der slav. Sprachen IV, 48), abulg. *izyde Ektorŭ kralĭ i načęsta*

sę biti sŭ Achilešemŭ (J. Schmidt, Zs. vergl. Sprachf. XXIII, 308 Anm.) 'hinaus ging Hektor der Held und sie begannen sich zu schlagen mit Achilles', wo wiederum nicht mehrere, sondern nur Hektor und Achilles die Kämpfenden sind, was in dem Falle dadurch noch deutlicher wird, daß *načęsta* Dual ist. Auch das Albanesische drückt sich so aus, vgl. *púpešin me vajze* 'sie küßten sich mit dem Mädchen', d. h. 'er und das Mädchen küßten sich' (H. Pedersen, Alban. Texte 158), ferner das Littauische: *mùdu búsiv ir gyvénsiv su dĕdùku draúge* 'wir beide werden sein und werden leben mit dem Alten zusammen' im Sinne von 'der Alte und ich werden zusammen sein und zusammen leben' (vgl. Delbrück, Vergl. Syntax III, 256). Wir haben also, ohne daß irgendwelcher Zusammenhang bestünde, auf mindestens drei ganz verschiedenen Gebieten, auf dem romanischen, auf einem vom Slavischen nicht beeinflußten deutschen und auf slavo-lettisch-albanesisch-österreichischdeutschem, wo ja gegenseitige Beeinflussung nicht von vorneherein abgelehnt werden kann, dieselbe unlogische und korrekter Grammatik widerstrebende Ausdrucksweise, deren Erklärung man auch nicht in irgend einer besonderen Art des Satzbaues oder in einer besonderen Bedeutung der Präposition 'mit' (it. *con,* frz. *avec,* russ. *sŭ,* litt. *su,* alb. *me* u. s. w.) suchen wird, sondern darin, daß überall der Sprechende von dem Gedanken an die zwei in Betracht kommenden Personen so lebhaft erfüllt ist, daß er sich so ausdrückt, als ob auch dem Hörer beide bekannt wären und dann nur als nachträgliche Erklärung die zweite hinzufügt und zwar mit der Präposition der Gemeinschaft. Er könnte ebensogut die Konjunktion der Verknüpfung 'und' wählen und thatsächlich findet sich auch das im Irischen und im Altindischen, vgl. Delbrück, a. a. O. 256f. und H. Zimmer, Zs. vergl. Sprachf. XXXII, 153—157. Die Frage nun, wann in solchen Fällen zur Konjunktion, wann zur Präposition gegriffen werde, wird die einzelsprachliche Funktionslehre der zwei Partikeln zu lösen haben.

64. Noch ein anderes Gebiet der Psychologie greift in die sprachliche Biologie hinein. Die Faktoren, die die Umgestaltung der Sprache bedingen, sind sehr mannigfaltige. Auf einzelne ist schon hingewiesen worden, andere werden noch zur Sprache kommen. Ein sehr wichtiger ist das Sprechtempo. Langsame, ruhige Rede wird das sprachliche Erinnerungsbild getreuer, vollständiger wiedergeben, die einzelnen Laute besser artikulieren, wogegen rasche, lebhafte viel leichter Versprechungen mit sich bringt, Vokale, die im Hiatus stehen, verschmelzen läßt, die Artikulationsstellen sich berührender Laute möglichst einander annähert und so zu der großen Mehrzahl der sprachlichen Veränderungen Anlaß giebt. Auch die Art und Weise der Betonung hängt zumeist mit dem Sprechtempo zusammen, die Betonungsweise aber ist wieder für die Entwickelung der Vokale, weniger der Konsonanten von allererster Wichtigkeit. Das Sprechtempo seinerseits hängt ab von psychologischen Momenten, vor allem von der ganzen Lebensweise eines Volkes. Das ruhige Leben der Bauern und noch mehr der Hirten bedingt eine langsamere Sprechweise als das eines Volkes, das im politischen oder industriellen Wettbewerb alle Kraft aufs äußerste spannt, den Augenblick ausnutzt, und seiner Energie sich bewußt, rascher zugleich und entschiedener auftritt. So mag sich bis auf einen gewissen Grad erklären, daß das Rumänische oder das Sardische im ganzen sich soviel weniger vom Lateinischen entfernt haben, als die Sprachen der romanischen Kulturvölker. Ähnlich hält es G. Gröber für möglich, «daß der Druck, den die germanische Eroberung auf die Galloromer legte und der die römische Bildung in Gallien vernichtete, es war, der im Norden wie im Süden die *vis minima* unter anderen starken Reduktionen der Sprache Galliens auch die Vokale vor und nach der Tonsilbe aufgeben ließ» Grundr. I 235, und H. Schneegans hat nachzuweisen gesucht, daß im Sizilianischen einfache Vokale, namentlich ę und ǫ im Affekte zu *ie, uo* diphthongiert werden, vgl.

Laute und Lautentwickelung des sizilianischen Dialekts 17—23, und auch für andere romanische Sprachen solche Affektdiphthonge angenommen, vgl. Verhandlungen der 44. Versammlung deutscher Philol. u. Schulmänner 145, nicht ohne daß die Richtigkeit seiner Beobachtungen für das Sizilianische von den Eingeborenen in Zweifel gezogen worden wäre; vgl. Jahresbericht I 423 f. Im Ganzen wird man wenigstens auf romanistischem Gebiete mit der Erklärung sprachlicher Veränderungen aus solchen völkerpsychologischen Motiven noch zurückhaltend sein müssen, bis auf anderem Wege die Äußerungen der Volkspsyche in einzelnen Perioden und für einzelne Volksgenossenschaften besser ermittelt sind, als dies bisher der Fall war.

65. Ist bisher immer nur von Veränderungen die Rede gewesen, die das Sprachleben am Sprachstoffe vornimmt, so ist noch als Letztes die Frage aufzuwerfen, ob auch in den jüngeren Sprachepochen, also im Romanischen Wörter frei geschaffen werden, ohne jeden oder doch nur mit geringem Anhalt an die Überlieferung. Daß diese Frage zu bejahen sei, ist wohl zweifellos, aber in welchem Umfange es zu geschehen hat, ist schwer zu sagen, da natürlich aus der bloßen Thatsache, daß uns die Herkunft eines Wortes verborgen ist, noch nicht folgt, daß es neu gemacht sei. Untersuchungen hierüber haben wohl zunächst von den lebenden Mundarten auszugehen, da die ältere geschriebene Überlieferung ein zu spärliches und unsicheres Material giebt. Sehr wesentlich verwickeln sich derartige Forschungen auch dadurch, daß zwei nahverwandte aber doch nicht völlig gleichartige Vorgänge nicht immer auseinander zu halten sind. Man darf wohl getrost behaupten, daß alle U r s c h ö p f u n g auf Lautnachahmung beruht, d. h., daß das Geräusch, das man als für einen Vorgang oder für einen Gegenstand charakteristisch betrachtet, in Sprachlaute umgesetzt wird. Es kann aber auch vorkommen, daß schon vorhandene Benennungen absichtlich in der Weise verändert werden, daß man in sie hinein ein

solches lautmahlendes Element legt. Die Lehre von der Schallnachahmung (Onomatopoie) zerfällt danach in Urschöpfung und in Umprägung.

66. Am meisten zeigen die Benennungen von Tieren, namentlich von Vögeln, das ausgesprochene Bestreben der Schallnachahmung. Was W. Wackernagel unter dem Titel 'Voces variae animantium' (Basel 1869) und allerdings mit vielen Mißgriffen J. Winteler 'Naturlaute und Sprache' (Progr. der aargauischen Kantonschule 1892) auch aus dem Romanischen beigebracht haben, bedarf noch großer Vertiefung und Verbreiterung. Zahlreiche französische Beispiele bieten die Zusammenstellungen in E. Rolland's 'Faune populaire de la France' Band 2, Paris 1879, vgl. z. B. *trak, trak-trak, trak-trek, tak-tak, tok-tok, šik-šak, vikre, vičarča, vistratra* als Namen des Braunkehlchens, *traquet* auch in der Schriftsprache; *krakra, trik-trak, rakaka, karoki, karasse,* eine Drosselart; *tüí, tüít, tywí, šįü-šįü,* 'Laubsänger'; *kro, krok, kra, kroa, kua, kuak,* 'Rabe'; ferner *klaket, klak* 'Rohrdrossel', *courlieu* 'Bruchschnepfe' u. s. w.; ital. *fifa* 'Kibitz', neap. *rukkẹ* 'Taube', siz. *carcarazza* 'Elster', span. *cagaracha* 'Staar' u. s. w. Ebenso auf der Hand wie bei diesen Namen ist der Ursprung bei Ausdrücken für 'lispeln': ital. *bisbigliare, pispigliare,* frz. *chuchoter, sussoyer, zézayer,* span. *cecear,* portg. *bichanar*; für 'stottern': ital. *tartagliare,* span. *tartajear,* portg. *tartarear* und *gaguejar*; für 'summen': ital. *ronzare,* span. *zurrear, zumbir*; portg. *zumbir, zunir* u. s. w., oder span. *hipar* 'keuchen'; portg. *tefe-tefe* 'das Keuchen'; span. *refunfuñar* 'in den Bart hinein brummen' u. s. w. Hierher wird auch ital. *pisciare,* frz. *pisser* gehören. Und endlich nicht weniger deutlich sind Ablautformen wie frz. *pif-paf, mic-mac, bredibreda*; ital. *ninna-nanna,* span. *rife-rafe,* die meist den Sinn einer Interjektion haben. Sammlungen solcher Formeln hat schon Diez veranstaltet, vgl. Kleine Arbeiten und Renzensionen hg. von H. Breymann S. 178—183, dann für das Mailändische C. Salvioni: Fonetica del dialetto moderno della città di Milano 293—297. Wie sich

aus solchen Interjektionen schließlich Begriffswörter entwickeln, zeigt ital. *bimbo* 'Kind' neben *bambo*, *bambino*. Ausgangspunkt ist ein Stamm *bamb*, der in ital. *bambo* 'kindisch', *bambino*, *bambolo*, *bamboccio* 'Kind, Puppe' vorliegt, für den lat. *bambalo* 'der Stammler', griech. βαμβαίνω, βαμβάλω 'stammeln' kaum einen Anhaltspunkt giebt. Oder ital. *mimmo*, *mimma* 'Junge, Mädchen' wird von *mamma* ausgehen u. s. w.

67. Auf wesentlich schwankenderem Boden befindet man sich, wenn es gilt, schallnachahmende Umprägungen nachzuweisen. Durchaus verständlich ist es, wenn Belli in seinen Sonetten in römischem Dialekte sagt: *ched è sto trainanà de cataletto* (ed. Morandi II, 120) 'was soll dies langsame Fahren gleich einem Leichenwagen'. Hier ist *trainanà* statt *trainà* (frz. *trainer*) 'fahren' eine Verlängerung, die das langsame Dahinfahren malt. Anderes aber ist nicht so einleuchtend. H. Schuchardt hat Zs. XV 121 auf folgenden Fall aufmerksam gemacht. 'In vielen Sprachen bezeichnen Wörter «donnern» und «brummen», deren allgemeine Formel ist: Expl. $+ r + \frac{o}{u} + \frac{n}{m} \left(+ \frac{t,\ d}{b}\right)$'. Für 'Donner' hat das Romanische immer *tr*, für das Zeitwort aber auch *br-*, *gr-*; so ital. *brontolare*, ladin. *brunklar*, *brumblar* 'murmeln', südfranz. *brunί*, *bruná*, *brundί*, *brundá* 'erdröhnen, donnern' u. s. w. (griech. βροντή, alb. *brumbulimẹ* 'donnern'); frz. *gronder*, *grommeler* (kirchenslav. *gromŭ* 'Donner'). Man ersieht hieraus zugleich, daß das *r* von rom. *tron-* aus lat. *ton-* im Romanischen selbst gut genug begründet ist (die germanischen Sprachen und das Latein. zeigen das nachahmende *r* in der Endung: *donner*, *tonitru*; das Alban. ebenfalls im Anlaut: *brumbulimẹ* aus *bumbulimẹ*), immerhin läßt sich nicht mit Bestimmtheit behaupten, daß nirgends bask. *durunda* und kymr. *taran*, ir. *toirn* (alt *torand*) fördernd eingewirkt haben. Außer jeden Zweifel hingegen ist durch Ascoli gesetzt, daß lat. *tremere* unter dem Einfluß von kymr. *crynu*, *cryndu*, ir. *crith* zu *cremere* wurde; aber das geschah

eben dank der onomatopoetischen Beschaffenheit des Anlautes: *tr-, dr-*, 'zittern' ist weit verbreitet (kirchenslaw. *trepetati,* isl. *titra* zu deutsch *zittern,* bask. *dardartzen* 'vor Kälte zittern': span. *tiritar,* magy. *dideregni*), dafür bei den Kelten *kr'*. Schuchardt bringt dann noch weitere Beispiele und kommt nochmals auf die 'Lautsymbolik' zurück Zs. XXI 201—205. Die Forschung steht hier am Anfang von Aufgaben, deren Lösung von großer Wichtigkeit für viele Fragen des Sprachlebens ist, aber außerordentliche Schwierigkeiten bietet, wenn man nicht bei ganz subjektiver Vermutung stehen bleiben will. Auf diese Aufgaben hingewiesen zu haben, muß an dieser Stelle genügen.

Fünftes Kapitel.
Paläontologische Aufgaben.

68. Die ganz eigentliche Aufgabe der romanischen Sprachwissenschaft besteht aus den schon S. 56 angegebenen Gründen in der Lösung der paläontologischen Probleme. Ist zunächst an Hand des vorhandenen Materials die Sprachentwickelung innerhalb der Zeit, aus der dieses Material stammt, historisch dargestellt, so gilt es dann weiter, die zahlreichen Lücken der Überlieferung auszufüllen, um ein möglichst deutliches Bild der Sprachgeschichte von der Römerzeit bis in die Gegenwart zu bekommen. Namentlich zwei Punkte sind es, deren Aufklärung von jeher die Forschung beschäftigt hat und noch lange Zeit beschäftigen wird: wie die romanischen Sprachen sich zu dem überlieferten Latein verhalten und in wie weit die nichtlateinischen Idiome Italiens, das Gallische in Frankreich, das Iberische in Spanien u. s. w., in späterer Zeit die afrikanischen, indischen, amerikanischen Sprachen auf die Entwickelung des Lateinisch-



romanischen oder also auf die besondere Gestaltung der betreffenden romanischen Idiome einen Einfluß geübt haben. Daran knüpfen sich dann weiter die Fragen nach der Differenzierung des einheitlichen Lateins in die mancherlei Mundarten, die uns heute entgegentreten, und die nach den Verschiebungen der Raumverhältnisse, die, wie schon S. 11 angemerkt worden ist, an verschiedenen Punkten nachzuweisen sind. Zur Lösung beider ist die Kenntnis der Siedelungsgeschichte von hervorragendster Wichtigkeit, also eine außerhalb des Rahmens der Sprachgeschichte liegende Wissenschaft, die aber eine wesentliche Erweiterung und Vertiefung durch die wiederum der Sprachwissenschaft zufallende Untersuchung der Ortsnamen erfährt. Die Ortsnamenskunde bildet danach einen sehr wichtigen Teil der sprachlichen Paläontologie.

A. Lateinisch und Romanisch.

69. Eine weite Kluft trennt das Lateinische in seiner überlieferten Gestalt vom Romanischen, und wenn Grammatiker- und Rhetoriker-Zeugnisse, inschriftliche und handschriftliche Formen uns auch zeigen, daß sich im Römerreiche so wenig wie sonstwo Schriftsprache und Volkssprache deckten, vielmehr die letztere sich viel rascher verändert als die erstere, so geben uns diese direkten Nachrichten doch nur ein sehr ungenügendes Bild. Hat nun die Erfahrung gelehrt, daß mancher der von der feineren Schriftsprache verworfenen Vulgarismen im Romanischen weiter lebt, so ist es nur natürlich, daß man sich versucht fühlen mußte, durch Rückschlüsse aus dem Romanischen das Bild zu ergänzen; daß man auf indirektem Wege zu erschließen unternahm, was die direkten Quellen versagten. Wesentlich unterstützt wird ein derartiges Unternehmen durch die lateinischen Lehnwörter im Althochdeutschen, Altenglischen und Kymrischen, da diese in vielen Fällen eine genauere Zeitbestimmung namentlich der lautlichen Veränderungen ermöglichen. Diese Elemente sind ziemlich vollständig gesammelt und im

ganzen auch für die hier in Betracht kommenden Fragen kritisch geordnet von W. Franz, Die romanischen Elemente im Althochdeutschen, Straßburg 1883; A. Pogatscher, Zur Lautlehre der griechischen, lateinischen und romanischen Lehnworte im Altenglischen, Straßburg 1888; J. Loth, Les mots latins dans les langues brittoniques, Paris 1892, zu welch letzterem H. Schuchardt Litbl. 1893, 94—105 zu vergleichen ist. Eine ähnliche Arbeit für das Baskische fehlt noch, wäre aber zweifellos von nicht geringerem Interesse.

70. Wie das Verhältnis des Schriftlateinischen zu der Umgangssprache in den verschiedenen Zeiten gewesen ist, läßt sich mit Sicherheit nicht sagen. Haben einzelne Forscher, wie z. B. M. Bonnet in seinem Buche Le latin de Gregoire de Tours, Paris 1890, die Verschiedenheiten auf ein denkbar kleines Maß heruntergedrückt, so sind andere vielleicht ebensosehr in den gegenteiligen Fehler verfallen und haben zwei Parallelsprachen angenommen, das klassische Latein und das Vulgärlatein. Nun gehen aber die Ansichten über das, was als Vulgärlatein zu betrachten sei, sehr auseinander, und sie müssen es, da der Begriff des dazu in Gegensatz gestellten klassisch Lateinischen auch keineswegs fest und nicht ohne eine gewisse Willkür geschaffen ist. Die verschiedenen Äußerungen aus früherer Zeit in der Frage hat H. Schuchardt Vok. Vulg. lat. I, 40—46, III, 14ff. zusammengestellt, über spätere vgl. Rom Jb. II, 60. Im allgemeinen liegt die Sache so, daß die gesprochene Sprache sich langsam veränderte, während die Schriftsprache festblieb oder nur im Sprachgebrauch, kaum in den Formen, gar nicht in den Lauten diesen Veränderungen folgte; daß ferner in den verschiedenen Gesellschaftsschichten und in den verschiedenen Gegenden die Umgangssprache eine verschiedene war. Es ist die Aufgabe der historischen lateinischen Grammatik, allen diesen verschiedenen Strömungen nachzugehen, zu zeigen, wie die einen mächtiger waren als die andern, um schließlich den Sieg davon-

zutragen, zu untersuchen, wie und weshalb und wann die Schriftsteller sich durch irgend eine der Formen der Umgangssprache beeinflussen ließen. Man wird also statt der willkürlich gewählten Gegensätze von Vulgärlatain und Schriftlatein besser nur vom Lateinischen, oder also genauer von der Entwickelung des Lateinischen sprechen und auf die Thatsachen dieser Entwickelung ein größeres Gewicht legen als auf die Qualität der Quellen, aus der wir die Kenntnis dieser Thatsachen schöpfen.

71. Für den Romanisten erwächst bei der Darstellung einer solchen lateinischen Sprachgeschichte zunächst die Aufgabe, die Form des Lateinischen zu ermitteln, aus der die romanischen Sprachen entstanden sind. Und zwar darf man es geradezu als eine wissenschaftliche Forderung bezeichnen, daß zunächst auf rein theoretischem Wege diese Form vom Romanischen aus erschlossen werde. Für eine solche Erschließung bestimmte Wegweisung zu geben, ist natürlich nun nicht möglich, doch mag immerhin an einigen Beispielen gezeigt werden, wie man vorgehen darf und wie nicht. Wenn wir nebeneinander stellen

rum.	*coadă*	*floare*	*aur*
eng.	*kua*	*flur*	*or*
ital.	*cọda*	*fiọre*	*ọro*
aprov.	*cọza*	*flọr*	*aur*
frz.	*queue*	*fleur*	*or*

so sieht man sofort, daß die lateinische Vokalverschiedenheit zwischen *flos* und *aurum* im Romanischen wiederkehrt, wogegen das erste Wort der Reihe nicht zu lat. *cauda* paßt, sondern *coda* voraussetzt, da es durchweg mit *flore* assoniert, nirgends mit *aurum*, und man wird ohne weiteres sagen dürfen, daß das Romanische einen Sprachzustand voraussetze, in dem *coda*, aber *aurum* gesprochen worden sei. Wie sich nun dieser Zustand zu dem schriftsprachlichen, der *cauda, aurum* aufweist, verhält, ist eine Frage der lateinischen Grammatik. Oder wenn man sieht, daß im Italienischen, Rætischen und Rumänischen überall *a*

vor *l* bewahrt bleibt, nur rum. *mer*, obw. *meil*, ital. *melo* 'Apfel' den Vokal von *velum* zeigt, so wird man auch hier die Abweichung von lat. *malum* nicht in einzelsprachlichen Vorgängen suchen, sondern wird sagen, daß im Lateinischen neben der, der Schriftsprache angehörigen Form *malum*, die der dorischen μᾶλον entspricht, auch die jonisch-attische μῆλον als *melum* bestanden hat und daß diese letztere in der gesprochenen Sprache der späteren Zeit die bei weitem üblichere war. — Wenn dagegen lat. *hordeum* 'Gerste' als aprov. *ordi*, friaul. *uardi* erscheint, so kann nicht wohl mit Ascoli, Arch. glott. X 104, daraus ein lat. *hordi-* erschlossen werden, mit der Begründung, daß *di̯* sonst *y* ergäbe: *radiu* 'Strahl' zu aprov. *rai*, friaul. *rai*, und zwar kann man das aus verschiedenen Gründen nicht. Einmal zeigen die Reflexe von *viginti*, *illi*, vom nom. plur. auf *-i* und von der 2. sing. perfecti, daß *-ī* in den beiden Sprachen schwindet, vgl. aprov. *vint*, *il*, *mur* 'Mauern', *cantest*; friaul. *vint'*, *i*, *pei*, 'Haare' u. s. w., sodaß man also zu der Annahme gezwungen wäre, daß das aus *iu* entstandene lateinische *i* eine stärkere Widerstandskraft besessen habe, als das alte *-i*, was erst dann ginge, wenn gezeigt würde, worin die artikulatorische Verschiedenheit der zwei *-i* besteht. Sodann zeigt ital. *orzo* neben *raggio*, frz. *orge* neben *ray-on*, span. *orz-uelo* neben *rayo* ebenfalls eine Verschiedenheit der Behandlung der Gruppe *di̯* in den beiden Beispielen, die man durch die Annahme eines vulg.-lat. *ordi* nicht beheben kann. Bleibt man zunächst innerhalb des Provenzalischen, so liegt der Gedanke am nächsten, dieses *-i* mit dem von *oli* 'Öl' aus *oleu* (§ 131), *simi* 'Affe' aus *simiu*, *cambi* 'ich wechsele' von *cambio* u. s. w. auf eine Stufe zu stellen. Wollte man auch ein lat. *oli*, *simi* annehmen, so würde doch eine 1. sing. *cambi* so gegen alle Analogie verstoßen, daß man sich nur im äußersten Fall dazu verstehen könnte. Nun besteht aber, da *radiu* und *hordeu* ja ganz verschieden gebaut sind, gar keine Nötigung, für beide dieselbe Entwickelung anzunehmen, vielmehr kann *radiu* zu einer Zeit *rayu* oder doch *radyu*

gelautet haben, als *hordeu* noch dreisilbig war. Dieses dreisilbige *hordeu* oder *hordiu* hat sich dann in der Einzelentwickelung der romanischen Sprachen in verschiedener Weise weiter entwickelt: im Provenzalischen ist *-u* gefallen wie in den ebenfalls dreisilbigen *simiu* und *cambio*; im Französischen ist *ordiu* zu *orge* geworden, wie *simiu* zu *singe, cambio* zu *change,* im Italienischen wird *ordiu* zu *orzo,* wie *virdia* zu *verza* u. s. w.

72. Ähnlich verhält es sich bei der Formenlehre. Stellt man die 1. perf. der *a* Verba: rum. *-aĭ*, ital. *-ai,* frz. *-ai,* span. *-e,* portg. *-ei* nebeneinander, so fällt auf, daß im Vergleich zu lat. *-avi* überall das *v* fehlt, während sonst außer im Rumänischen *v* zwischen Vokalen bleibt. Man würde also zunächst für den Singular erwarten it. *-avi, asti, -ò,* frz. *-ef, -ast, -ot,* span. *-ave, -aste, -ó,* portug. *-ave, -aste, -ou.* Man sieht nun leicht ein, daß einzelsprachliche Umgestaltung nicht wohl möglich ist. Aus lat. *-ii, -isti,* wo die *v*-lose Form der 1. sing. altüberliefert ist, wäre ital. *-ii, -isti,* frz. *-i, -ist,* span.-portg. *-ie, -iste* entstanden und somit könnte ital. *-ai* zu *-asti* nach dem Muster von *-ii, -isti* gebildet worden sein. Aber im Französischen, Spanischen und Portugiesischen ist eine derartige Erklärung unmöglich und so wird man also schon für das Urromanische *-ai* ansetzen und es so deuten, wie die italienische Form gedeutet werden kann. — Was also hier die Berechtigung zur Herstellung einer urromanischen Form giebt, das ist die Schwierigkeit, sie als einzelsprachliche Bildung zu rechtfertigen und die Leichtigkeit, mit der sie sich in das Flexionsschema einer früheren Periode einpaßt. Anders verhält es sich etwa mit der 1. sing. von *facere.* Neben ital. *faccio,* afrz. *faz,* portg. *faço* steht rum. *fac,* span. *hago,* ven. *fago,* neap. *fakẹ.* Man könnte auch hier schon ein urromanisches *fako* statt *fakio* annehmen, allein dagegen ist zu sagen, daß einzelsprachliche Entstehung oder die Umbildung von *facio* nach *dico, duco* ebensogut möglich und sehr viel wahrscheinlicher ist, da in Folge der lautlichen und mor-



phologischen Entwickelungen die Form *facio* in späterer Zeit viel isolierter, also der Umbildung leichter zugänglich war als im Lateinischen. Oder vom lateinischen Standpunkt aus liegt die Annahme sehr nahe, daß nach *actus agere, lectus legere* u. s. w. zu *tractus* ein Inf. *tragere* geschaffen worden sei und diesem *tragere* würde frz. *traire,* span. *traer* ebensogut entsprechen, wie frz. *lire,* span. *leer* dem lat. *legere* entspricht. Allein es frägt sich, ob die Konstruktion nötig ist. Da lat. *aere* zu frz. *aire* wird, so liegt kein Grund vor, *traire* von *trahere* zu trennen, und im Spanischen hätte lat. *trahere* auch nicht wohl etwas anderes als *traer* ergeben können. Portg. *trazer* und ital. *trarre* weichen von *leggere*, *ler* ab, so daß, wenn jenes vielleicht, dieses sicher nicht auf *trahere* beruht, sie auf *tragere* zurückzuführen noch weniger angeht. Hier wird also zu untersuchen sein, ob die Abweichungen von den überlieferten lateinischen Formen sich aus den einzelsprachlichen Systemen erklären, und erst, wenn dies nicht geht, wird man zu einer Konstruktion schreiten.

73. Hat das Beispiel von rum. *fac,* span. *hago* u. s. w. gezeigt, daß der Mangel eines geographischen Zusammenhanges der Annahme einer schon lateinischen Umbildung wenig günstig ist, so verhält es sich bei lexikalischen Rückschlüssen umgekehrt. Dem lat. *irritare* entspricht rum. *întărìtá*, *întărtá* 'ärgern, hetzen, erzürnen'. Solange das Wort nur im Rumänischen nachgewiesen ist, kann man nicht sagen, daß es lateinischen Ursprungs sein müsse, da das Rumänische aus so mancherlei nach ihrem Wortvorrat noch keineswegs vollständig bekannten Sprachen geschöpft hat. Nun findet man aber auch afr. *entarier, tarier,* noch heute z. B. in Lothringen *terié*, vgl. Adam, Les patois lorrains 287, N. Haillant, Essai sur un patois vosgien 566, nprov. *toridá*, die begrifflich sich mit rum. *întărìtá* decken und, wie das provenzalische Wort beweist, auf *intaritare* beruhen. Besäßen wir nun nur die französisch-provenzalischen Formen, so wäre wiederum mit der Möglichkeit germanischen oder gallischen Ur-

sprungs zu rechnen, der aber für das Rumänische ausgeschlossen ist; eine Wanderung ist bei der großen geographischen Entfernung nicht wohl annehmbar, so bleibt also nur die Annahme übrig, daß es schon ein lat. *(in)taritare* im Sinne von *irritare* gegeben habe. Nimmt man nun als drittes das gleichbedeutende neap. *nderretá* dazu, das genau zu altrum. *înteretá* paßt, so liegt der Gedanke nahe, *irritare* oder *inritare* (span. *enridar*) sei mit **interritare* 'erschrecken' verschmolzen worden, besonders da es auch ein afr. *enterier* giebt. In dem *a* der zweiten Silbe, das ebenfalls alt ist, hat man wohl Lautsymbolik zu sehen. Oder wenn sich für béarn. *kanaule* 'collier de bois que l'on met aux bœufs, aux vaches et auquel est suspendue une clochette' (H. Lespy, Grammaire béarnaise 452) erst in Norditalien eine Entsprechung findet: kom.-berg. *kanaola*, mail. *kanaora* 'collare delle bestie bovine' (A. Mussafia, Beitrag zur Kunde der nordital. Mundarten, 41, Anmerk. 1; vgl. auch C. Salvioni, Rom. XXVIII 95), so wird man wiederum eine schon lateinische Bildung annehmen müssen, da weder *-aule* im Béarnischen noch *-aola*, *-aora* in Norditalien ein bildungsfähiges Suffix ist, noch der Kulturbegriff von den Béarnern zu den Norditalienern oder umgekehrt gewandert sein kann. Man darf also ein lat. **cannabula* annehmen, das aller Wahrscheinlichkeit nach mit C. Salvioni, a. a. O. zu *cannabis* zu stellen ist. Natürlich müssen aber alle solche Substrate nun auch vom Standpunkt des Lateinischen aus gerechtfertigt werden können, wenn sie einigen Anspruch auf Wahrscheinlichkeit haben wollen. Wenn z. B. frz. *creux* 'hohl' von Diez auf *corrosus* 'zernagt' zurückgeführt wurde, so erwies sich diese Etymologie als unzutreffend, als G. J. Ascoli, Arch. glott. I 65, 524, obw. *kries del ief* 'Eischale' damit verband, 1879 A. Thomas nprov. *kruó* hervorhob (Arch. Miss. scientif. III 5, 443) und wie 1877 A. Mussafia, Zs. I 410, und 1881 G. Paris, Rom X 47, Anmerk. 2, auf afr. *crues* hinwies, da alle diese Formen ein *ǫ* verlangen. Wenn nun aber W. Foerster, Zs. VI 109

sagt, afrz. *crues*, anglonorm. *creos* führen auf ein *crŏsum*, das bis jetzt nicht belegt sei, so ist damit schon darum nichts gewonnen, weil *crŏsum* eine im Lateinischen undenkbare Form ist. Einen ersten zusammenhängenden Versuch, das lateinische Wörterbuch aus dem Romanischen zu ergänzen, zugleich auch mit Rücksicht auf die historisch-geographischen Verhältnisse hat G. Gröber in der S. 8 genannten Artikelreihe 'Vulgärlateinische Substrate romanischer Wörter' gemacht.

74. Am schwierigsten liegen die Verhältnisse bei der Syntax. Auch hier zeigt das Romanische neben ganz neuen Fügungen uralte oder doch Ausläufer uralter, und wenn die rekonstruierende Forschung mancherlei Erscheinungen, die vielleicht dem ciceronischen Latein fremd sind, als vorromanisch bezeichnen kann, so sind doch auch diese nicht alle gleichzeitig entstanden, sondern gehören die einen dieser, die andern einer andern Zeit an. Helfen uns die lateinischen Texte hier mehr als anderswo, weil syntaktische Veränderungen sich viel leichter in die schriftliche Ausdrucksweise eindrängen als lautliche und flexivische, so fehlt auf der andern Seite die Kontrolle durch andere Sprachen, die bei den lautlichen Fragen eine so wichtige Rolle spielen. Sodann ist hier noch in viel höherem Grade Vorsicht nötig und darf nicht ohne weiteres aus der Übereinstimmung mehrerer Sprachen schon auf eine gemeinsame Umgestaltung geschlossen werden, da, wie schon S. 75 an einem Beispiel gezeigt worden ist, gerade syntaktische Gebilde sich leicht an verschiedenen Orten selbständig erzeugen. So finden wir in fast allen romanischen Sprachen den Infinitiv an Stelle des verbum finitum in besonders lebhafter Erzählung und zwar im Französischen mit *de*, im Italienischen, Spanischen und Portugiesischen mit *ad*. Trotz der verschiedenen Präpositionen könnte man immerhin an einen Zusammenhang denken und rückwärts blickend an den lateinischen historischen Infinitiv anknüpfen wollen. Allein bei näherem Zusehen ergiebt sich, daß im Latei-

nischen die Ausdrucksweise in der späteren Kaiserzeit verloren gegangen ist (s. E. Wölfflin, Arch. lat. lex. X, 177—186) und daß die älteren romanischen Litteraturen auch nichts davon wissen (Rom. Gramm. III § 529), so daß also eine vollständige Neubildung vorliegt.

75. Andrerseits aber muß man sich davor hüten, romanische Erscheinungen, namentlich wenn sie aus älterer Zeit belegbar sind, aus dem Romanischen selber zu erklären, muß vielmehr zunächst sich umsehen im Lateinischen. So geht durch alle altromanischen Sprachen die Regel, daß tonlose Objektspronomina nicht am Anfang des Satzes stehen dürfen. Man sagt also altital. *ajutatemi*, aber *o muse*, *o alto ingegno*, *or m'ajutate* (Dante, Inf. II 7), *vedo lo*, aber *non lo vedo*, afr. *voit le*, aber *qui le voit* u. s. w. Diese Regel ist langsam im Absterben begriffen, als letzter Rest hat sich im Französischen und Italienischen noch die Nachstellung beim Imperativ erhalten, aber, in völliger Verkennung des Grundes dieser Stellung, jetzt auch beim eingeleiteten Imperativ: *or ajutatemi*. Verfolgt man nun die Stellung dieser Pronomina nach rückwärts, so ergiebt sich, daß sie im Lateinischen stets enklitisch sind und daß sie sich mit Vorliebe an das erste Wort des Satzes anlehnen, daß sie aber nie proklitisch sein können. Aus dieser lateinischen Regel erklärt sich nun ohne weiteres die altromanische. Man sprach *voit-le* aber *qui-le* | *voit; ajutatemi* aber *or-m'* | *ajutate*. Vgl. Zs. XXI 313—334.

76. Ein sehr lehrreiches Beispiel für die Art, wie syntaktische Erscheinungen sich verändern, geben die Schicksale der lateinischen *ut*-Sätze und der Konstruktion des Infinitivs mit dem Akkusativ. Schon gegen Ende der Republik finden sich nach den Verben der Gemütsbewegung *quod*-Sätze, etwas später dann auch nach den Verben des Denkens, der Äußerungen des Denkens und der Wahrnehmung. Nach den Verben der Willensäußerung ist dagegen *ut* der Konkurrent des Infinitivs. Wenn nun nach Maßgabe der mittellateinischen Texte dieser Zustand

bis an die romanische Zeit heranreicht, so ist er doch nicht der romanische, denn die Konjunktion it. *che*, frz., span., portg. *que* kann nicht auf *quod* beruhen und *ut* vollends hat keine Spur hinterlassen. Die mittellateinischen Texte lehren aber weiter, daß *quia*, das ja von jeher mit *quod* bedeutungsverwandt war, auch die neuen Funktionen von *quod* mit übernommen hat und zwar vor Vokalen als *qui*, vor Konsonanten gemäß § 101 als *qua*. Dieses *qua* hat auf einem Teile des Gebietes die Funktionen von *quod* und *ut* übernommen, auf einem anderen vielleicht *qui*, wenn darin die Vorstufe von *che, que* zu sehen ist und nicht etwa gar dieses letztere auf einem *quid* beruht, das erst wieder *qui* aus *quia* verdrängt hat. Wie dem auch sei, auf alle Fälle steht zwischen der altlateinischen Fügung mit Infinitiv und Akkusativ und der spätlateinischen, altromanischen mit *qu(i)a* noch eine mittlere lateinische mit *quod*. Vgl. darüber J. Jeanjaquet, Recherches sur l'origine de la conjonction 'que' et des formes romanes équivalentes 1894; G. Rydberg, Zur Geschichte des französischen ẹ II 357—379.

77. Wenn wir nun mit Bezug auf die Lautentwickelung zum einzelnen übergehen, so kann man im ganzen sagen, wie das R. Thurneysen 1886, Arch. lat. lex. IV 154 ausgesprochen hat, daß dem Romanischen ungefähr das Gemeinrömische zu Beginn unserer Zeitrechnung zu Grunde liegt, ja man darf wohl eher noch weiter heruntergehen. Daß gerade dialektische Strömungen, die gegen Beginn unserer Zeitrechnung in Rom auftraten, nicht durchgedrungen sind, zeigt uns in sehr lehrreicher Weise die Geschichte des Diphthongen *au*. Die Monophthongierung von *au* zu *o* hatte noch in republikanischer Zeit nach manchen sicheren Zeugnissen auch in Rom in den niedersten Volksschichten um sich gegriffen und sogar die Inschriften des in Oskerlande, einem reinen *au*-Gebiete liegenden Pompeji zeigen zahlreiche Beispiele, vgl. außer Schuchardt, Vok. Vulg. lat. II 301 ff., Lindsay II 37, namentlich M. Hammer, Die lokale

Verbreitung frühester romanischer Lautwandelungen im alten Italien 1894, S. 15—19. Trotzdem haben die romanischen Sprachen *au* teils bis heute diphthongisch bewahrt, vgl. rum. *aur*, nprov. *our*, portg. *ouro* aus *aurum* trotz des *orum*, das Festus 112, 13 als vulgär bezeichnet, und daß frz. *o* aus *au* verhältnismäßig jung ist, zeigt *chose* aus *causa* neben *corps* aus *corpus*, sofern dort das *a* zur Zeit, als *c* vor *a* zu *ch* wurde *(chant* aus *cantus)*, noch bestanden haben muß. Ebenso lehrt der Gegensatz zwischen *poco* 'wenig' aus *paucus* und *juego* 'Spiel' aus *jocus* im Spanischen, daß *au* erst zu *o* geworden sein kann, nachdem sich die stimmlosen Verschlußlaute nach einfachen Vokalen zu stimmhaften gewandelt hatten. Da ferner zwischen lat. *lŏcu* und ital. *luogo* ein *lǫcu* in der Mitte liegt (§ 87), so ergiebt sich, daß der Wandel von *auro* zu *ǭro* jünger ist als der Übergang von *ǭ* zu *uo*. Zwar giebt es Gegenden, in denen wenigstens bei einzelnen Wörtern *o* aus *au* diphthongiert, wie lat. *ŏ*, aber es handelt sich durchweg um sekundäre Erscheinungen, in denen man nicht die direkten Fortsetzer des altvulgären *ǫ* aus *au* sehen kann, vgl. darüber ital. Gramm. § 98. Allerdings giebt es einige Fälle mit schon lateinischem *ō*, vgl. außer dem S. 84 angeführten *coda* noch *foce:* ital. *fọce,* portg. *foz; ōlla:* rum. *oală,* ital. *ọlla,* afrz. *oule*, *eule; cōdice:* obw. *kuš*, dazu noch einige andere, die im Romanischen nicht weiter leben, aber daß sie nichts zu thun haben mit dem romanischen *o* aus *au*, ergiebt sich ohne weiteres daraus, daß dieses *o* offen ist, das der lateinischen Wörter dagegen geschlossen, wie namentlich die Beispiele S. 84 zeigen. Die Frage, wie sich lat. *coda* und *cauda* u. s. w. zu einander verhalten, geht die lateinische Grammatik an, vgl. Lindsay II, § 37, E. G. Parodi, Rom XXVII 190 Anm. und die daselbst angeführte Litteratur. — Ähnlich verhält es sich mit *-s*, das im ältesten Latein unter noch nicht klar gestellten Bedingungen verstummt ist, dann aber sich überall wieder befestigte. Entsprechend zeigen denn auch

Sardinien, Frankreich, Rätien und Friaul und die iberische Halbinsel *-s* z. T. bis heute, jedenfalls aber noch im Mittelalter bewahrt, und wenn in Italien und Rumänien *-s* schon in vorhistorischer Zeit verstummt ist, so ist doch vorderhand noch nicht zu sagen, ob und in wie weit ein direkter Zusammenhang mit der altlateinischen Erscheinung vorliege. Vgl. L. Havet, L' *s* latin caduc (Etudes romanes dédiés à Gaston Paris 1891, S. 303 bis 350), M. Hammer a. a. O. 19 ff. Auch an einem Beispiele der Formenbildung läßt sich zeigen, daß in der späteren Latinität Entwickelungen vor sich gegangen sind, die nicht lebenskräftig waren, und, so viel bis jetzt bekannt ist, im Romanischen keine Spur hinterlassen haben. In seinem Buche Zur Geschichte des französischen *ẹ* II 304 ff. hat G. Rydberg nachgewiesen, daß namentlich bei christlichen Schriftstellern die Verbindungen *hic ipse, is ipse, iste ipse, ipse ille* und *ille ipse, iste ille, iste hic* ganz gewöhnlich waren, während doch die erste und die zwei letzten dem Romanischen völlig fehlen und die zweite nur in der Neutralform *idipsum* als ital. *desso* weiter lebt.

78. Andrerseits begegnen manche alte Erscheinungen, die durch die ganze Latinität hindurch bis ins Romanische hinein reichen. Schon auf den Scipionengrabschriften wird *-m* nicht geschrieben und wenn es später in der Schrift doch festgehalten wird, so zeigt die dichterische Gewohnheit, es im Verse vor vokalischem Anlaut nicht zu zählen, daß die alte Aussprache zu allen Zeiten bestand. Dementsprechend läßt sich außer in einsilbigen Wörtern wie *rem*: frz. *rien* im Romanischen nirgends auch nur eine Spur des *-m* nachweisen. Über den Schreibergebrauch s. Diehls De *m* finali epigraphica, Leipzig 1899. Ähnlich verhält es sich mit *ae*, das im 2. Jahrh. nach Christo allgemein zu *ē* geworden war, dementsprechend im Romanischen auch durchweg in monophthongischer Form, oder richtiger, in einer Gestalt erscheint, die einen Monophthongen voraussetzt, allerdings bald mit dem

Vertreter von *ę*, bald mit dem von *ẹ*, vgl. *coelum:* eng. *čiel*, frz. *ciel*, span. *cielo* neben *foenum:* eng. *fain,* frz. *foin,* span. *heno,* nur ital. *cielo, fieno*, vgl. zum Lateinischen M. Hammer a. a. O. 9—15, zum Romanischen Rom. Gram. I § 637. Oder rum. *feaceră*, ital. *fécero,* frz. *firent*, weisen auf *fécĕrunt*, nicht auf *fēcērunt*, und *fēcĕrunt* braucht Plautus, Amphitr. 184. Nach Lindsay VIII § 75 wären die Formen mit *ĕ* statt *ē* der lateinischen Umgangssprache eigen gewesen und hätten nur allmählich Eingang in die höhere Litteratur gefunden. Aus diesen Beispielen erhellt wohl schon die Berechtigung der Erschließung eines urromanischen Sprachzustandes. Wir sehen im Lateinischen allerhand Vorgänge schon in alter Zeit, Umgestaltungen dessen, was wir als die Schriftsprache der klassischen Zeit ansehen können. Manches davon lebt weiter im Romanischen, manches andere ist verloren gegangen. Da sich nun zudem, wie S. 89 gezeigt ist, dieselben Vorgänge wiederholen können, so ist a priori nie zu sagen, ob die Übereinstimmung zwischen Romanisch und namentlich einer älteren lateinischen Veränderung auf Zufall beruhe oder ob ein historischer Zusammenhang bestehe. Nur streng historische Forschung von beiden Seiten kann zu einer Entscheidung führen und diese historische Forschung kann von romanischer Seite her nur auf dem Wege der Vergleichung und der Rückschlüsse vorgenommen werden. Eine solche Arbeit fehlt noch und auch die folgenden Paragraphen wollen sie nicht geben, beschränken sich vielmehr auf die Hervorhebung der wichtigsten Erscheinungen der Laut- und Formenlehre.

I. Das Lautsystem.

1. Der Lautstand.

79. Zu Beginn unserer Zeitrechnung und wohl noch im 1. und 2. Jahrh. nach Christi Geburt besaß die lateinische Sprache folgende Laute:

Vokale: *ĭ ŭ ĕ ŏ ă au*
Konsonanten: *p t k*
b d g
v j
f s
m n ṅ
r
l

Das *ṅ* hat seine Stellung nur vor *g, k,* wird daher in der Schrift nicht weiter bezeichnet. Das *h,* das seiner Entstehung aus *gh* gemäß ursprünglich eine velare Spirans war, dann sich zum stark gehauchten Vokaleinsatz abschwächte, war wohl schon gegen Ende der Republik nur noch schwach gehauchter Einsatz und auf dem Lande noch früher ganz verstummt. So kann trotz der großen Rolle, die die Gänse in der ältesten Geschichte der Stadt spielten, das Wort *anser* 'Gans' nicht stadtrömisch sein, da man nach Maßgabe von griech. χήν, deutsch 'Gans' u. s. w. im Stadtröm. *hanser* erwarten würde. Schreibungen und Grammatiker-Zeugnisse, die das Verstummen des *h* sichern, begegnen früh; so sagt Nigidius Figulus (1. Jahrh. v. Chr.) *rusticus fit sermo si aspires perperam* (Gellius XIII 6,3), d. h. die Bauern aspirierten verkehrt, weil sie das Gefühl für die Aspiration nicht mehr hatten, und in der Stadt folgten manche und zogen sich so den Vorwurf bäuerischer Sprechweise zu. Nicht verzeichnet sind die aspirierten Tenues griech. Wörter. Denn wenn sie auch in den gebildeten Kreisen gesprochen wurden und wenn sich, wie W. Schulze, Zs. f. vgl. Sprachf. XXXIII 388 annimmt, aus noch nicht aufgeklärtem Grunde ähnliche Laute in einer ganzen Reihe lateinischer Wörter eingefunden haben sollten, so weiß doch die Volkssprache, wie sie sich im Romanischen wiederspiegelt, nichts davon, behandelt vielmehr die aspirierte Tenuis wie die unaspirierte, vgl. frz. *tromper,* das F. Settegast Rom. Forsch. I 250 ansprechend aus *triumphare* herleitet. Daß die entsprechenden griechischen Laute ebenso behandelt worden sind, ist selbstverständlich, bemerkens-

wert nur, daß die Gleichstellung von griech. φ mit lat. *f*, die die Gebildeten bald vollzogen, in der Volkssprache in geringerem Umfange vor sich gegangen ist, vgl. die Beispiele für *p* an Stelle von griech. φ bei H. Schuchardt, Vok. Vulg. lat. I 56 und bei W. Schulze a. a. O. 387, entsprechend im Rom. *palanga* (φάλαγξ), 'Hebebaum': ital. *palanca* 'Pfahl', span. *palanca* 'Hebebaum' (vgl. J. Cornu, Rom. IX 135); *pantasiare:* aprov. *pantaisar* 'träumen, verwirrt, atemlos sein', afrz. *pantaisier, pantoisier* 'beklommen sein' (vgl. G. Paris, Rom. VI 629); *stroppus,* das bemerkenswerter Weise gedehntes *p* für das griech. *ph* zeigt: ital. *stroppo,* frz. *étrope,* portg. *estropo* 'Tau, Ruderstrippe'; *colapus:* ital. *colpo,* frz. *coup.* Auch ein Wort nicht griechischen Ursprungs, das aber im Lateinischen stets mit *ph* geschrieben wird, zeigt wenigstens auf einem Teile des Gebietes *p*-Formen, *sulphur,* vgl. eng. *suolper,* aprov. *solpre,* fourg. *s'pru* 'susceptible, porté à s'enflammer comme le soufre'. — Aber daneben findet sich natürlich auch *f*, namentlich in Wörtern, die etwas später aufgenommen worden sind, als das griech. *ph* ebenfalls *f* lautete, vgl. z. B. *cephalus,* der Name eines Fisches, ital. *cefalo* u. s. w. Übrigens dürften die tonlosen Verschlußlaute, namentlich anlautendes *c*, vielleicht auch *p,* kaum *t* in älterer Zeit leicht gehaucht gesprochen worden sein, da die ungehauchten griech. κ, π in der Volkssprache durch *g, b* wiedergegeben wurden, vgl. *gubernator* aus κυβερνώτης, *burrus* aus πυρρός, *buxida* (S. 97) aus πυξίδα, vgl. Lindsay II § 74, und *cammarus* 'Seekrebs' aus κάμμαρος: ital. *gambero*, sp. *gambaro ; colpus* (κόλπος) 'Meerbusen': ital. *golfo*, frz. *goufre ; crypta* (κρύπτη): ital. *grotta* u. a., s. Rom. Gram. I, S. 33.

80. Auch dem griech. *y* ist oben keine Stelle eingeräumt worden. Der griechische Laut wurde nämlich in Großgriechenland noch längere Zeit als *u* gesprochen und dementsprechend im Lateinischen ebenfalls durch *u* wiedergegeben. Erst als der rege Verkehr der Gebildeten mit Athen eine bessere Kenntnis des Griechischen

in den hauptstädtischen Kreisen zur Folge hatte, wurde das griech. Zeichen in die Schrift eingeführt und der Laut mehr als *ü* oder *i* gesprochen. Wie aber früh aufgenommene Wörter ihr altes Gewand behielten, vgl. *gubernator* 'Steuermann' aus κυβερνώτης, *burrus* 'rot' aus πυρρός, *murtus* 'Myrthe' aus μυρτός, so zeigen romanische Formen, daß manch ein nur in vornehmer Gestalt überliefertes Wort doch so gesprochen wurde, wie jene alten, vgl. *byrsa*, aber ital. *borsa*, frz. *bourse*; *pyxis* vgl. aber *pyxides quae vulgo buxides appellantur*, Löwe Prodromus glossariorum latinorum 417, und ital. *busta*, franz. *boîte*, *crypta* aber ital. *grotta*, afrz. *croute*. Auch afrz. *jacunce* (Rol. 638), *jagonce* (Löwenritter 6136), als Name eines Edelsteins, scheint, obschon es jünger ist, einer Gegend zu entstammen, in der *y* als *u* gesprochen wurde, da es ein *hiacunthus* statt griech. ὑάκυνθος voraussetzt. Daß es nicht zu dem alten Gute gehört, zeigt die Bewahrung des *c* als *c* oder *g* und die Wiedergabe von griech. *th* durch *c*, d. h. als die spirantische Aussprache des *th*, wie sie sich nur in jüngeren Wörtern findet, vgl. γνάθος 'Kinnbacke', lat. *ganathos* (C. Gl. L. III 564,45), ital. *ganascia*; θεῖος 'Oheim', ital. *zio* u. a.

2. Die Betonung.

81. Mit einer überraschenden Zähigkeit hat der altlateinische Accent fast von Beginn der Überlieferung an bis heute seine Stelle festgehalten, ist also die Silbe, die zur Zeit Ciceros den Ton trug, noch heute die betonte. In wie weit in altlateinischer Zeit ein anderes Betonungsprinzip geherrscht hat, ist eine noch nicht gelöste Frage der altlateinischen Sprachgeschichte, doch kann man jedenfalls mit großer Bestimmtheit sagen, daß das kaiserliche Latein und die romanischen Sprachen davon nichts wissen. Denn wenn neben *Taránto* auch *Táranto* betont wird, so legt die Lage des Ortes die Annahme nahe, daß es sich im zweiten Falle um eine griechische Accentstellung handle. Oder ital. *érgere* 'erheben' geht nicht auf *érĭgere* zurück, sondern ist von *érgo, érgis, érgit, ergḗba*

u. s. w. bezw. von den entsprechenden italienischen *ergo, ergi, erge, ergeva* aus neu gebildet worden. Oder in rum. *crunt* 'blutig' aus *cruentu*, *junc* 'Rind' aus *juvencu* wird man nicht, wie Ascoli, Arch. Glott. XIV 342 zu thun geneigt ist, *crúentus*, *júvencus* sehen, da sonst *entus* auch im Rumänischen stets betont ist, vielmehr eine Entwickelung *cruént* zu *cruúnt, crunt* annehmen, wie auch *levandu* zu *luund* wird, vgl. H. Tiktin Zs. XI 63, XII 226. Wo sonst Ausnahmen begegnen, da handelt es sich durchweg um Wortkreuzungen oder um analogische Umbildungen, während, wo solche Einflüsse sich nicht geltend machen, keine Verschiebungen stattgefunden haben, vgl. lat. *coróna* 'Krone': rum. *cunúnă,* ital. *coróna,* eng. *kurúna*, frz. *courónne,* aprov. *coróna*, span. *corona,* portg. *corôa*; lat. *lépore* 'Hase': rum. *iépură*; eng. *laivra,* ital. *lépre,* frz. *lièvre,* aprov. *lebra,* span. *liebra,* portg. *lebre*; lat. *sagítta*, 'Pfeil': rum. *săgeátă*, ital. *saétta,* afrz. *saéte,* aprov. *sajéta,* span. *saéta,* portg. *saita.* Natürlich handelt es sich in solchen Fällen nicht um Accentwechsel, in denen die Quantität der vorletzten Silbe nicht bekannt und unsere Wörterbücher eine willkürliche Quantität ansetzen, die unter Umständen dem Romanischen widerspricht. So ist *secale* 'Roggen' nur bei Plinius, im Edikt des Diocletian und dann öfter in Prosa belegt. Wenn nun ital. *ségola,* frz. *seigle* auf *sẹcale* weisen, so wird man das Wort so zu lesen, also *sēcăle* zu schreiben haben und es als nichtlateinisch bezeichnen und man hat dazu ein um so größeres Recht, als eine Bildung *sĕc-ale* mit Suffix *-alis* von *sĕcare* morphologisch unmöglich und begrifflich kaum zu rechtfertigen wäre. Über ital. *fégato* und lat. *fīcātum* s. § 140.

82. Es sind nun aber doch zwei Klassen von Wörtern zu erwähnen, die eine Veränderung der Tonlage aufweisen. Während das ältere lat. *quiĕtus* und *parĭĕte* unterscheidet, ist im Laufe des 3. Jahrh. in den diphthongischen Verbindungen *iĕ, iŏ* der zweite Bestandteil betont worden, also *pariéte*, *muliére*, *filiólus* u. s. w., vgl.

PARETE C. I. L. VI 3714, mit *é* nach Maßgabe von eng. *parait*, ital. *parẹte*, frz. *paroi*, aprov. *parẹt*, span. *pared*, portg. *parẹde*, PVTEÓLIS C. I. L. X 1889; Messungen wie *pastor perfidus hospes ut sensit fragiles muliēris pectore sensus* (Dracontius Carmina VIII 508). Erklärt sich die Verschiebung aus der sich oft wiederholenden physiologischen Regel, daß von zwei zusammenstoßenden Vokalen der schallkräftigere Tonträger wird, wie F. Neumann, Litbl. III 469, Zs. XIV 547, A. Horning, Zs. VII 572 die Sache auffassen, so bleibt doch die eine Schwierigkeit, daß in *muliẹre, filiọlus* das *e*, *o* die Qualität der kurzen Vokale (§ 84) zeigt, in *pariéte* nebst *ariéte* und *abiéte* dagegen *ié* wie in *quiétus* zu *ẹ* wird (§ 101). Das kann mit R. Thurneysen, Zs. vgl. Sprachf. XXX 502, daraus erklärt werden, daß zunächst im Nominativ *pariēs* zu *parēs* wurde, ja es wäre möglich, daß *parētis* u. s. w. einfache Anbildungen an den Nominativ sind, in welchem Falle nur *-iólus* und *muliére* für die lautgesetzliche Behandlung in Frage kommen können. Ließe sich nachweisen, daß der Wandel von *ié* zu *ē* älter ist, als der von *íe* zu *ié*, so wäre eine Entscheidung leicht zu treffen, doch fehlt es vorläufig an Mitteln zu einer Datierung.

83. Sodann ist der Vokal vor einer Konsonantengruppe, deren zweiter Teil durch *r* gebildet wird, stets betont, vgl. lat. *colúbra* 'Schlange': frz. *couleuvre*, aprov. *coloura*, span. *culebra*, portg. *cobra*; lat. *tenébrae* 'Finsternis': span. *tinieblas*, portg. *trevas*; *intégru* 'unversehrt': rum. *întreg*, eng. *inter*, ital. *intiero*, frz. *entier*, span. *entero*, portg. *enteiro*; *cathédra* 'Sessel': dial.-ital. *cadrega*, afrz. *chaiere*, nfrz. *chaire* und *chaise*, aprov. *cazeira*; *alécru* (§ 103) 'heiter': ital. *allegro*, afrz. *haliegre* u. s. w. Die Sache erklärt sich wohl am besten folgendermaßen. Die Volkssprache zeigt hier eine gleichmäßigere Entwickelung als die Schriftsprache. Wie nämlich altlat. *tálĕntum*, *pérfĕctum*, *fénestra* zu *talĕ́ntum*, *perfĕ́ctum*, *fenĕ́stra* geworden sind, so hat sich auch *tenĕ́brae* für *tḗnĕbrae* ein-

gestellt. Während nun aber in den ersten Fällen die betonte Silbe metrisch lang war, wurde sie nach Vorbild der Griechen, denen ja fast alle römischen Metra entnommen sind, in *tenebrae* u. s. w. kurz gemessen und das hatte zurfolge, daß in der Sprache der Gebildeten dann die drittletzte noch längere Zeit betont blieb. Vgl. L. Havet, Rom. VI 434 und ähnlich G. Paris, Rom. XXVI 141, etwas anders Lindsay II § 142 und F. Neumann, Zs. XX 519.

3. Dauer und Klang.

84. Von außerordentlicher Wichtigkeit ist das Verhältnis von Dauer und Klang der betonten Vokale. Das Lateinische besaß von alters her die fünf einfachen Vokale *i, u, e, o, a* in doppelter Quantität, kurz oder lang, so zwar, daß die Quantitätverteilung auf Verhältnissen beruht, die weit hinter der Zeit liegen, in der das Lateinische in unseren Gesichtskreis tritt. Die Zahl der einem Vokale folgenden Konsonanten ist dabei ganz nebensächlich, die Gleichstellung der geschlossenen Silben mit den langen, wie sie die lateinische Metrik vornimmt, in dieser Weise der Sprache unbekannt. Die Sprache unterscheidet kurze und lange Vokale und offene und geschlossene Silben, ohne daß aber diese zwei Klassen in einem inneren Zusammenhange mit einander stünden. Nur die eine Regel geht durch, daß vor *s* immer langer Vokal steht, außer in *mĭser* und dessen Ableitungen, vor *ss* immer kurzer, also *mīsi* aber *missus, sūsum* aus *sŭssum, sūrsum, sŭversum* u. s. w. Ist die Quantität im Altlateinischen also von hervorragendem Interesse, so fehlen dagegen alle Anhaltspunkte dafür, daß die Längen von den entsprechenden Kürzen sich qualitativ unterschieden hätten. Wir haben also zunächst bei jedem Vokale vier verschiedene Formen:

vī | num, scrīp | tus, fĭ | des, ĭs | te.

Die erste Veränderung geschah nun in der Weise, daß die langen Vokale geschlossen, die kurzen offen ge-

sprochen wurden, daß sich also mit dem quantitativen ein qualitativer Unterschied verband:

vị | num, scrịp | tus, fị | des, ịs | te.

Diese Umgestaltung erleiden alle Vokale mit Ausnahme des *a*, das auch in dieser zweiten Periode in allen Stellungen die gleiche Klangfarbe behielt. Was den Zeitpunkt des Eintretens dieser für die ganze weitere Entwickelung sehr wesentlichen Verschiebung betrifft, so fehlen sichere Daten. Die römischen Grammatiker sprechen seit dem 4. Jahrh. von einer verschiedenen Klangfarbe bei *e* und *o*, vgl. die Zeugnisse für *e* bei Schuchardt, Vok. Vulg. lat. I 461, III 151, Seelmann, Musspr. 182, für *o* Schuchardt II 146, III 212, Seelmann 211, wissen aber nichts ähnliches für *i* und *u* anzugeben. Auf Inschriften begegnet *ae* für *ĕ* zu Anfang des 2. Jahrh., *e* für *ĭ* im 3., während *i* für *ē*, *ŭ* für *u* oder *u* für *ō* noch später zu belegen ist. Doch ist daraus nicht zu folgern, daß die Klangverschiedenheiten zu verschiedenen Zeiten entstanden seien. Daß *ae* für *ĕ* am frühesten zu belegen ist, erklärt sich ja ohne weiteres daraus, daß durch die Monophthongierung von *ae* (S. 93) die Möglichkeit gegeben war, den *ę*-Klang durch ein besonderes Zeichen auszudrücken, wogegen bei den anderen Vokalen eine veränderte Schreibung ein ebenso ungenaues Bild des Lautes gab wie die alte. Das ungleiche Verhalten der Grammatiker hat seinen Grund vermutlich darin, daß sie, die ja doch zunächst vom Buchstaben, nicht vom Laute ausgingen, durch griech. ε und η, ο und ω auf zwei *e* und *o* hingewiesen waren, wogegen das eine griech. ι bezw. ου sie nicht veranlassen konnte, auch bei *i* und *u* Unterschiede zu machen. Allerdings kannten sie aus ihrer eignen Überlieferung ein *i* pingue, das dem *ī* entspricht, doch wird dazu stets das tonlose *ĭ* in Gegensatz gestellt, vgl. die Belege bei Seelmann S. 199.

85. Auch nur einen geringen Anhalt gewähren die Reflexe der betreffenden Vokale in den germanischen und



kymrischen Lehnwörtern. In den ältesten angelsächsischen und althochdeutschen Wörtern wird lat. ę (ĕ) durch ĕ, ẹ̄ durch ī, į (ĭ) durch ĭ, ị (ī) durch ī, ǫ (ŏ) durch ŏ, ọ (ō) durch ū, ų (ŭ) durch ŭ und ụ durch ū wiedergegeben, d. h. also die alten Quantitäten sind noch zumeist festgehalten, die qualitative Verschiedenheit ist wenigstens beim ẹ̄, ǫ und ō deutlich dadurch ausgedrückt, daß die geschlossenen Vokale zu den extremen geschlagen werden. Das Germanische besaß nun allerdings kein langes ọ und kein ẹ̄, sondern nur ǭ und ę̄, aber es liegt auf der Hand, daß wenn im 2.—4. Jahrh., welche Zeit für die betreffenden Wörter in Betracht kommt, im lateinischen ē, ō mit einem mittleren Laute gesprochen worden wäre, die Auffassung als ę̄, ǭ näher gelegen hätte. Wir haben also lat. *spelta* 'Spelt': ahd. *spelza*, ags. *spelt;* lat. *regula* 'Regel': ahd. *regula*, ags. *reȝol*; lat. *seta* 'Seide': ahd. *sīda*, ags. *sīde*; lat. *cēpa* 'Zwiebel': ags. *cīpe*; lat. *episcopus* 'Bischof': ahd. *biskop*, ags. *biscop*; lat. *discus* 'Tisch': ahd. *tisc*, ags. *disc*; lat. *pīlum* 'Pfeil': ahd. *pfīl*, ags. *pīl*; lat. *scrinium* 'Schrein': ahd. *scrīn*, ags. *scrīn*; lat. **sola* für *solea* 'Sohle': ahd. *sola*, ags. *sole*; lat. *porta* 'Thüre': ahd. *pforta*, ags. *port;* lat. *hōra* 'Stunde': ahd. *ūr;* lat. *mōra* 'Maulbeer': ahd. *mūlberi*, ags. *mūrbeam*; lat. *mustum* 'Most': ahd. *most*, ags. *must;* lat. *murus* 'Mauer': ahd. *mūr*, ags. *mūr;* lat. *mūlus* 'Maultier': ahd. *mūl*, ags. *mūl* u. s. w.

86. Etwas anders verhält es sich mit dem Kymrischen, das folgende Entsprechungen zeigt: lat *ī* : *i*; lat. *ĭ* : *y*; arem. *e*; lat. *ē* : *oe*, *wy*; lat. *ĕ* : *e*; lat. *ū* : *i*; lat. *ŭ* : *w* (gesprochen *u*); lat. *ō* : *u* (gesprochen *ü*); lat. *ŏ* : *o*. Bemerkenswert ist, daß hier nun auch *ā* eine andere Behandlung erfährt als *ă*, sofern jenes wie das alte keltische *ā* zu *aw*, *ō* wird, dieses als *a* bleibt, also kymr. *cegin* aus *coquīna*, *ffydd* aus *fīdes*, *cebystr* aus *capīstrum*, *poen* aus *pēna*, *cwyr* aus *cēra*, *meddyg* aus *mĕdicus*, *cib* aus *cūpa*, *ffwrn* aus *fŭrnus*, *-us* aus *-ōsus*, *ffurf* aus *fōrma*, *nod* aus *nŏta*, *corff* aus *cŏrpus*, *ciwdod* aus *civitāte*, *calaf* aus *călamus* u. s. w., s. Loth, Les mots latins dans les langues britt. 103—111. Diese Entwickelung der lateinischen Vokale geht voll-

ständig Hand in Hand mit derjenigen der urkeltischen, die ursprünglich auch nur quantitativ, nicht qualitativ verschieden waren. Somit gelangt man von den lateinischen Lehnwörtern im Kymrischen zunächst nur zur lateinischen Quantität und man kann vielleicht sogar sagen, daß die Entwickelung keine andere gewesen wäre, wenn die Qualitätsverschiedenheiten im Lateinischen sich noch nicht entwickelt hätten.

87. Dieser ersten Umgestaltung, die durch die Verbindung der qualitativen Verschiedenheiten mit den quantitativen das alte Vokalsystem wesentlich verwickelter macht, folgt nun eine zweite, die eine völlige Umgestaltung der alten Längeverhältnisse mit sich bringt. Vokale vor mehrfacher Konsonanz werden nämlich durchweg gekürzt, vor einfacher durchweg gedehnt, so daß also die S. 101 angeführten Beispiele jetzt unter Beibehaltung der Klangverschiedenheit lauten:

vīnu, scrĭptu; fīdes, ĭste.

Die einsilbigen konsonantisch auslautenden Wörter zeigen ebenfalls Dehnung des Vokals: *mel*, *fel, rem, tres, cor, nos*, *vos* werden wie *hĕri, mēsis* (§ 126), **mŏrit*, *-ōsus* behandelt, vgl. z. B. ital. *fiele, miele, trẹ, cuore*, *nọi, vọi* wie *ieri, mese*, *muore, -ọso;* frz. *miel*, *fiel*, *rien, trois, cœur* wie *hier, mois*, *mœurt*; span. *miel, hiel*, *tres,* aspan. *cuer*, *nos*, *vos* wie *ayer, mes*, *muere, -oso* u. s. w. Man sieht daraus, daß nicht der Silbenschluß durch einen Konsonanten in *scrĭp* | *tu* die Kürzung des *i* bewirkt hat, sondern der Umstand, daß diesem Konsonanten noch ein zweiter folgt. Ferner werden die Vokale vor den Gruppen, deren zweiter Konsonant *r* (§ 83) oder *l* (§ 105) ist, gedehnt, also *tenẹ̄brae* u. s. w., s. die romanischen Formen S. 99, was sich aus dem dem *r, l* anhaftenden Stimmton erklärt: man sprach *tenḗberae, vḗcelus* u. s. w. Der Zeitpunkt dieser Veränderung läßt sich nicht genau bestimmen. Vielleicht wird eine genauere Untersuchung der Quantitätsfehler bei den späteren römischen Dichtern eine genauere Auskunft bringen, daneben gewähren wieder die

Lehnwörter im Germanischen einige Anhaltspunkte. Ahd. *spiagal* 'Spiegel' setzt nämlich *spę̄culum*, ahd. *fiebar,* ags. *fēfor* 'Fieber' *fę̄bris*; ahd. *scuola*, ags. *scol* ähnlich *scǭla,* ahd. *alamuosan* 'Almosen' *elemǭsyne* voraus, und da teils sprachliche teils sachliche Erwägungen die Aufnahme dieser und anderer entsprechend behandelter Wörter nach dem 6. Jahrh. und vor das 9. setzen lassen, so hätte man zwar noch einen weiten Spielraum, aber immerhin namentlich eine Grenze nach rückwärts, hinter die nicht gegangen werden darf. Nimmt man dazu, daß, worauf E. Mackel, Zs. XX 514—519 hingewiesen hat, die Mehrzahl der germanischen Lehnwörter diese Vokaldehnung mitgemacht haben, so kommt man auf ein ähnliches Resultat, daß nämlich die Dehnung nicht vor das 6. Jahrh. zu setzen ist.

88. Endlich kommt als der letzte, vielleicht mit dem oben besprochenen unmittelbar zusammenhängende Schritt, der nun den den romanischen Sprachen zugrunde liegenden, z. T. bis heute bestehenden Zustand herbeiführt: *ị* und *ẹ*, *ụ* und *ọ* fallen miteinander unter einem Mittellaute zusammen, den man als *ẹ* oder *ị* bezw. als *ọ* oder *ụ* bezeichnen kann, für den das Zeichen *ẹ* bezw. *ọ* darum vorgezogen wird, weil die romanischen Schriftsprachen sich vorwiegend dem *ẹ*- und *ọ*-Laut zugewendet haben. Die Quantitätsverhältnisse bleiben natürlich die der vorhergehenden Periode. Somit haben wir nun

ị ụ ẹ ạ ę ǫ a

deren Verhältnis zu den alten Vokalen sich folgendermaßen darstellen läßt:

ī	*ū*	*ĭ ē*	*ŏ ō*	*ĕ*	*ŏ*	*ă ā*
|	|	V	V	¦	|	V
ị	*ụ*	*ẹ*	*ọ*	*ę*	*ǫ*	*a*

Auf dieser Stufe hat die Darstellung der romanischen Sprachen einzusetzen, denn was weiter folgt, ist einzelsprachliche Entwickelung, soweit überhaupt noch Veränderungen eintreten. Die in den Schriftsprachen mit

Ausnahme der portugiesischen auftretende Diphthongierung von *ę* zu *ie*, *ǫ* zu *uo*, wie sie z. B. vorliegt in *fĕrus* 'wild': ital. *fiero,* frz. *fier,* span. *fiero;* *pĕtra* 'Stein': ital. *pietra,* franz. *pierre,* span. *piedra;* *rŏta* 'Rad': ital. *ruota,* afrz. *ruede,* span. *rueda;* *prŏba* 'Versuch': ital. *pruova*, afrz. *prueve*, nfrz. *preuve*, span. *prueba* u. s. w. wird von manchen Forschern ebenfalls noch der vorromanischen Zeit zugeschrieben, allein die Bedingungen, unter denen der Diphthong erscheint, sind in den einzelnen Gegenden so verschieden, und außerdem entzieht sich ihm außer dem Portugiesischen auch das Provenzalische fast ganz, ferner das Piemontesische, das Lombardische, das Sizilianische, so daß man wohl mit mehr Recht an eine Entwickelung in den Sondersprachen denkt. Vgl. darüber Rom. Gram. I, § 637 ff.

89. Man kann sich aber auch weiter fragen, ob der Übergang von der ersten zur zweiten Stufe (§ 87) gemeinromanisch sei; ob es also eine Zeit gegeben habe, in der man auf dem ganzen romanischen Gebiete vom Balkan bis nach Gibraltar *sīte* aber *scrĭptus* gesprochen habe, oder ob es sich um gleichmäßige aber unabhängige Entwickelung handle. Die Frage gehört zu den schwierigsten der paläontologischen Forschung, da sie ohne weiteres zu bejahen eine Berechtigung nicht vorliegt. Wird sie aber verneint, dann stellen sich die chronologischen Verhältnisse in ganz neuem Lichte dar, da sie dann für jede Gegend besonders zu untersuchen sind. Eine bestimmte Antwort läßt sich heute noch nicht geben, doch müssen an dieser Stelle die wichtigsten Gesichtspunkte erwähnt werden.

90. Da ist nun in erster Linie bemerkenswert, daß Sardinien und Korsika dem lateinischen Brauche treu bleiben oder wenigstens in anderer Weise davon abweichen als die übrigen Sprachen, wie die folgende Übersicht der Entsprechungen zeigt:

lat.	*ĭ*	*ē*	*ĕ*	*ŭ*	*ō*	*ŏ*
log.	*i*	*e*	*e*	*u*	*o*	*o*
kors.	*ẹ*	*e*	*e*	*ọ*	*o*	*o*

Über weitere Einzelheiten, namentlich auch über die Anfänge eines Wandels von gedecktem ĕ und von ĭ zu ẹ s. P. E. Guarnerio, Arch. glott. XIII 137—140. Danach scheint also die Sprache der zwei Inseln sogar die erste Entwickelung nicht mitgemacht zu haben, vielmehr den Lautstand zu Anfang der Kaiserzeit genau zu bewahren. Das ist nun historisch wenig wahrscheinlich. 'Noch im 1. Jahrhundert unserer Zeitrechnung sprachen sardinische Berggemeinden den Befehlen der Statthalter ungescheut Hohn' (Nissen, Italische Landeskunde I 361) und alles weist darauf hin, daß die Römer lange Zeit nur an der Küste und in den Ackerbaudistrikten saßen, von einer wirklichen Romanisierung keine Rede war. Der Umstand, daß wiederholt Militärexpeditionen nötig waren und noch mehr der andere, daß in der späteren Zeit Sardinien Roms Kornkammer war, bringt es aber von selbst mit sich, daß die Kolonisten in ihrer Sprache sich von der des gegenüberliegenden Festlandes kaum wesentlich unterschieden haben und daß allfällige, aus den frühen Anfängen der Kolonisierung zu erklärende Verschiedenheiten wieder verwischt wurden. Wohl aber war eine Sonderentwickelung möglich, wenn der lebhafte Verkehr aus irgend welchen Gründen unterbunden wurde. Nun hat in der That der Vandalenkönig Geiserich im Jahre 458 die beiden Inseln den Römern weggenommen und seinem afrikanischen Reiche zugeschlagen. Die Folge und vielleicht auch ein Grund dieser politischen Verschiebung war zweifellos, daß Italien seines Kornlandes beraubt oder also daß der Verkehr nach dem Osten abgebrochen wurde, daß die zwei Inseln nach Afrika statt nach Italien gravitierten. Infolgedessen machten sie auch sprachliche Entwickelungen, die auf dem romanischen Festlande vor sich gingen, nicht mehr mit. Übertragen wir das auf die Vokalverhältnisse, so werden wir sagen, daß zwar die erste Entwickelung auch auf den Inseln noch eingetreten ist, die zweite, die die erste erst recht zur Geltung brachte, dagegen nicht mehr, weil sie zu spät eintrat

(S. 104), daher sich auch die erste dann wieder verwischte.

91. Für das festländische Romanisch ist nur auf eines hinzuweisen. Im Französischen, Provenzalischen und Rätischen ist *ll* nach langen Vokalen in vorhistorischer Zeit vereinfacht worden, in den übrigen Gebieten dagegen nicht. Also *stēlla, vīlla, anguīlla, ōlla* zeigen dort die Behandlung der freien Vokale und, wo *ll* sich anders entwickelt als *l*, die Fortsetzer des letzteren, wogegen im Rumänischen, Italienischen und Spanisch-Portugiesischen die Vokale behandelt werden wie die gedeckten, *ll* wie in allen anderen Fällen, vgl. frz. *étoile* wie *voile,* afrz. *eule* wie *seule*; béarn. *estele*, aber *estere* 'Spahn' aus **astella*, *viele* 'Stadt', *ańele* 'Aal', *ule* 'Topf'; eng. *śtaila* 'Stern' aber rum. *steaoa* 'Stern' wie *şeaoa* 'Sattel' aus *sĕlla,* ital. *stẹlla* wie *sẹlla*, span. *estrella* wie *silla*, portg. *estrella* wie *sella* neben rum. *cerĭŭ*, ital. *cielo*, span. *cielo*, portg. *ceo* aus *coelum.* Daraus folgt also, daß auf einem Teile des romanischen Gebietes lat. *stēlla* über *stẹ̄lla* zu *stẹ̄la*, auf einem anderen über *stẹ̄lla* zu *stẹlla* geworden ist. Ähnlich steht neben ital. *strẹnna*, siz. *strinna* aus lat. *strēnna* 'Neujahrsgeschenk' afrz. *estraine,* béarn. *estrea*, die auf *strẹna* beruhen und so mag frz. *dain*, ags. *dá* 'Damhirsch' ein *dāma* aus *dāmma* voraussetzen. Danach scheint also mindestens unter bestimmten Bedingungen die Kürzung der gedeckten Vokale sich in den verschiedenen Gegenden selbständig vollzogen zu haben.

92. Aus dem Vorhergehenden erhellt, daß die romanische Qualität der lateinischen Quantität entspricht und man ist daher bis auf einen gewissen Grad berechtigt, da wo die lateinische Quantität nicht bekannt ist, sie aus dem Romanischen zu erschließen. Man kann also z. B. sagen, daß, da lat. *ĭ* durch rom. *ẹ*, lat. *ī* durch *i* wiedergegeben wird, aus ital. *detto* ein lat. *dĭctus*, nicht *dīctus* folgt. Derartige Rückschlüsse sind in der That berechtigt, wenn nicht besondere Einflüsse, sei es der Quantität, sei es der Qualität eine von der üblichen ab-



weichende Entwickelung verliehen haben. Vor rein mechanischen Ansätzen wie lat. *ŏvum* 'Ei', weil ital. *uovo*, afr. *uef*, span. *huevo* mit ital. *nuovo*, afrz. *nuef*, span. *nuevo* reimen, muß man sich hüten, da wir vom Romanischen aus nur bis *ǫvum* gelangen, aber zunächst nicht wissen, ob nicht *ǫvum* aus *ōvum* entstanden sein kann. Daß wir in der That im Lateinischen auch offene Längen und geschlossene Kürzen haben, läßt sich in einigen Fällen mit ziemlich großer Sicherheit zeigen. Über *ǫvum* vgl. § 100 und 121.

93. Über die Quantität des *i* in lat. *signum* 'Zeichen', *tignum* 'Balken' geben *sĭgillum*, *tĭgillum* genügend Auskunft, sie sichern *ĭ* und stimmen so zu ital. *segno*, frz. *tocsin*, span. *seño*, portg. *senho*. Für *dignus* fehlt eine Möglichkeit der Quantitätsbestimmung aus alter Zeit, aber ital. *degno*, frz. *dédain*, span. *deñar*, *desden* scheinen entschieden für *dĭgnus* zu sprechen. Wenn daneben Priscian II 63 lehrt, daß die Vokale vor *gn* lang seien, so ist das nicht von entscheidendem Gewichte, da L. Havet, Mémoires de la société de linguistique VI 34 Anm. und ausführlicher F. d'Ovidio, Arch. glott. X 444 gezeigt haben, daß die betreffende Stelle eine spätere, auf Mißverständnis beruhende Glosse ist. Aber inschriftliche Schreibungen mit langem *i* oder mit *ei*, die z. T. bei Seelmann, Aussprache 91 und Lindsay II, § 144, zu finden sind, passen wiederum zu der Auffassung dessen, der den Zusatz zu Priscian geschrieben hat. Die ganze Schwierigkeit löst sich ungezwungen, wenn man annimmt, ursprüngliches *sĭgnum* u. s. w. sei über *sįgnum* zu *sīgnum* geworden, d. h. also, wenn die Dehnung vor *gn* erst nach der Entwickelung des *ĭ* zu *į* eingetreten ist. Als offene Länge erweist sich auch griech. ῑ in χρῖσμα, lat. *chrįsma* 'Salbe': ital. *cresima*, frz. *crème;* griech. η in ἐκκλησία, lat. *ecclęsia*: ital. *chiesa,* frz. *église,* aprov. *glieiza*.

94. Einen anderen Fall von Qualitätsänderung eines langen Vokals zeigen die Vertreter von *frigidus*: lat. *frīgidus* hat *ī*, also sollte man auch ital. *frido* oder

friddo, frz. *frid* u. s. w. erwarten. In der That findet man aber nur aspan. *frido,* Hita 1899 heute *frio,* portg. *frio,* dagegen eng. *fraid,* ital. *freddo,* afrz. *froid,* prov. *fred, freč.* Hatte F. d'Ovidio, Grundriß I 508, an eine Beeinflussung durch das lautlich nahe und begrifflich nicht ferne stehende *rĭgidus* gedacht, so ist dagegen des Bedenken zu erheben, daß die romanischen Vertreter von *frigidus* auf das schon in alter Zeit bezeugte zweisilbige *frigdus* hinweisen: *frigida non frigda,* Appendix Probi 198, vgl. auch *fridam* C. I. L. IV 1391, wogegen afrz. *roide,* span. *recio* auf dreisilbiges *rĭgĭdus* zurückgehen. Da *g* vor hellen Vokalen schon im Lateinischen zu *j* geworden war (§ 118), so ist *frīgdus* als *frijdu,* d. h. also mit palataler Spirans zu lesen. Diese Spirans kann nun entweder mit dem *i* verschmelzen, und das scheint auf der iberischen Halbinsel geschehen zu sein, wie ebenda in viel späterer Zeit *fictu* 'dicht' über *fiχto* zu *hito* 'schwarz' wird, während z. B. *nocte* sich über *noχte* zu *not'e, noche* wandelt, oder aber es kann *ij* zu *i̧j* dissimiliert werden, woraus dann ital. *freddo* u. s. w. entstanden ist. Über ein zweites gleichgeartetes einzelsprachliches Beispiel s. Sitz.-Ber. Wien. Akad. phil. hist. Kl. 143, 2, 31. Im übrigen mag es zweifelhaft sein, ob dieses *fri̧jdu* noch in die vorromanische Periode zu setzen sei, jedenfalls ist es aber älter als die italienische Entwickelung von *jd* zu *dd.*

95. Neben den offenen Längen, wie sie in *di̧gnus* u. s. w. vorliegen, giebt es nun auch g e s c h l o s s e n e K ü r z e n. Gegenüber lat. *ŭlŭlare* 'heulen' steht rum. *urlá,* ital. *urlare,* frz. *hurler,* prov. *üzula üdula,* portg. *urrar.* Nur im Obwaldischen, wo *ų* bleibt, *u̧* zu *i* geworden ist, lautet das Wort *urlá,* nicht *irlá.* Da man weder eine Dehnung von *ŭlŭlare* zu *ūlŭlare* rechtfertigen kann, noch schwer begreifen würde, weshalb das Obwaldische ganz allein, aber schon nicht mehr das Engadinische mit *üẹrler* sich entzogen habe, so wird man vielmehr die abweichende Entwickelung folgendermaßen zu deuten haben. Das Wort ist ein Schallwort, das, um diesen Charakter

zu behalten, mit dem tiefsten Vokale gesprochen wird. Spaltete sich nun das einheitliche *u* in *ų* und *ụ*, so lag es nahe, das Schallwort mit *ụ* zu sprechen, unbeschadet dessen, daß *ụ* in allen übrigen Fällen lang war. Die Qualität trug den Sieg über die Quantität davon, *ŭlŭlare* wurde zu *ųlŭlare.* In einer späteren Zeit wiederholte sich der Vorgang, als im oberen Rheinthal die geschlossenen *u* zu *i* wurden, *ürlar* eigentlich hätte zu *irlar* werden, also den Zusammenhang zwischen Begriff und Laut völlig aufgeben sollen.

96. Als geschlossene Kürzen sind wohl auch Fälle zu betrachten, in denen *ŏ* zu *ŭ* wird, also z. B. *tundent* für *tondent* C. I. L. I 980, zu dem sard. *tundit,* ital. *tọnde,* siz. *tunni* paßt; *frundes* soll Ennius geschrieben haben, vgl. dazu sard. *frunza,* ital. *frọnda,* siz. *frunna,* span. *fronda,* und auf *ọ* statt *ǫ* weisen auch die romanischen Vertreter von *abscondere* und *respondere.* — Sodann erscheint griech. ο teils als *ǫ*, teils als *ọ*, letzteres in *tornus, tornare*: ital. *tọrno,* frz. *tour*, span. *torno*; in *doga* aus δοχή: ital. *dọga*, siz. *duga*, frz. *douve*, eng. *duva; golphus* aus κόλπος: ital. *gọlfo,* siz. *gurfu* u. a.

97. Unter solchen Umständen ist es natürlich schwer zu sagen, ob da, wo die romanische Qualität nicht zu der lateinischen Quantität paßt, die Abweichung in der Quantität oder in der Qualität zu suchen sei. Die in Betracht kommenden Beispiele für *i* sind die folgenden:

Lat. *glis glīris* 'Haselmaus' findet sich einmal als ital. *ghiro,* berrych. *lir*, dann aber als frz. *loir*, bei dem freilich auch der Mangel des *g* auffällt, und als alban. *ǵer*, die ein *glẹre* verlangen.

Lat. *īlice*, aber ital. *ẹlce*, prov. *euze,* vgl. *elice* in den Handschriften Gregor's von Tours bei Bonnet 'le latin de G. d. T. 126.'

Lat. *stīva* 'Pflugsterz', aber mail. *streva,* span. *esteva,* ital. *stegola.*

Eine sichere Erklärung zu geben ist nicht möglich. Da Varro, De re rustica I 48, 2, *spēca* statt *spīca* als bäuerisch

bezeichnet, so liegt der Gedanke nahe und ist auch von d'Ovidio Grundriß I 507 ausgesprochen worden, daß *steva* ebenfalls eine derartige bäuerische Form sei, was ja auch zu der Bedeutung sehr gut paßt. Bei *glīs* ist die Möglichkeit einer Flexion *glĭris* zu erwägen.

Für *u* mag nur genannt werden: lat. *pūmex* 'Bimsstein' aber *pomex* C. Gl. L. III 581, 18; 587, 12, bei Gregor von Tours, Bonnet a. a. O. 136, ital. *pomice*, frz. *ponce*, span. *pomez*, ahd. *bumiz*, ags. *pumic*, die alle *ọ*, d. h. also *ŭ* oder *ō* verlangen. Auch dieses Wort ist schwer zu beurteilen. In die germanischen Sprachen ist es nach Maßgabe der Laute nicht vor dem 7. Jahrh. aufgenommen worden, vgl. Pogatscher a. a. O. 115, und für das 7. Jahrh. sichern auch die Handschriften Gregors *o*. Man kann natürlich vermuten, daß der Name mit der Sache aus einer der Bimsstein erzeugenden Gegenden gekommen sei, also etwa aus dem Neapolitanischen, wo *ụ* vor *m* zu *o* wird, aber es fehlt jeder Anhalt, um die Richtigkeit dieser Annahme zu beweisen.

98. Nur scheinbar gehören einige Fälle hierher, in denen in That und Wahrheit die lateinische Quantität unbekannt und nur gestützt auf wenig beweisende etymologische Vermutungen angesetzt ist. Da ist einmal anzuführen *pisum* 'Erbse' aus griech. πίσον. Die griech. Handschriften schwanken bei dem fremden Worte zwischen *ι* und *ῑ*, beweisende Dichterstellen besitzen wir weder im Lateinischen noch im Griechischen und die Annahme, daß der Name *Pīso* von *pisum* stamme, wie *Cicero* von *cicer* wäre möglich, wenn wir die Quantität des *i* in dem Appellativum kennen würden, kann aber nicht dazu dienen, diese Quantität zu erschließen. Frz. *pois*, prov. *pes*, ags. *pĕse*, engl. *pease* weisen nun auf *pẹsum* und so darf man wohl unbedenklich *pĭsum* ansetzen. Ähnlich verhält es sich mit *vĭtex* 'Abrahamsbaum', das man ohne jeden Anhaltspunkt mit *vītis* zusammengebracht und als *vītex* angesetzt hat, während ital. *vetrice*, abruzz. *vetẹka*, nprov. *veze*, *veže* auf *vĭtice* hinweisen. Endlich für *sicilis*

'Sichel' konnte eine bei Paulus Diaconus bewahrte Stelle des Ennius beweisend scheinen, wo *sīcīlibus* gemessen ist, allein der Beweis ist trügerisch, denn wenn Ennius nicht auf die Verwendung des Wortes überhaupt verzichten wollte, so blieb ihm nichts anderes übrig, als das erste *i* lang zu messen, auch wenn es thatsächlich kurz war. Und für Kürze sprechen rum. *secere,* tirol. *saizla,* ital. *segola,* ahd. *sihhila,* von welchen Formen die letztere darum von besonderer Wichtigkeit ist, weil sie *sĭc-*, nicht *sẹ̄c* als Grundlage verlangt. Mit dem kampanischen *secula,* das Varro erwähnt, ist folglich auch nichts anzufangen. Die Stelle lautet *falces* a *farre* littera commutata; haec in Campania *seculae* a *secando* (de lingua latina 6, 5). Auch wenn man dem alten Etymologen nicht die Strenge in der Unterscheidung von kurzen und langen Vokalen bei seinen Etymologien zuschreibt, die wir heute verlangen, wenn er also auch ein *sēcula* von *sĕcare* ableiten konnte, so genügt eben dieses *sĕcola* zwar dem Romanischen, nicht aber der hier beweiskräftigeren deutschen Form.

II. Kombinatorischer Lautwandel.

a. Betonte Vokale.

99. Wenn zwei Vokale in unmittelbarer Berührung miteinander stehen, so haben sich schon im Lateinischen beträchtliche Veränderungen vollzogen. Gegenüber der metrischen Regel, daß in solchen Verbindungen der erste Vokal stets kurz sei, lehren inschriftliche Zeugnisse, daß diese Regel eben nur metrisch ist, und zeigen die romanischen Fortsetzer, daß auch hier qualitative Verschiedenheiten bestanden, die denen der Vokale in vorkonsonantischer Stellung genau entsprechen. Ferner ist zu scheiden, ob der erste oder der zweite Vokal Tonträger sei.

100. Ist der erste Vokal *ī*, so erscheint es vor *a* als *į*, sonst als *ị*; vgl. *dịes*: rum. *zi,* eng. *di,* ital. *di*, frz. *lundi*; *pịus,* auf Inschriften oft mit I geschrieben, vgl. die Beispiele bei Schmitz, Beitr. z. lat. Sprachgesch. S. 91,

frz. *pieux*; aber *vi̧a*: frz. *voie*. Ist der Vokal *e*, also in *deus*, *meus*, *mea*, so erscheint *ẹ* vor den extremen Vokalen *i* und *u*, vor *a* dagegen *ę*, für *e* fehlen Beispiele, für *o* liegt nur *ęo* aus *ĕgo* (§ 157) vor, das darum nichts beweist, weil der Schwund des *g* jünger sein kann als die Ausbildung der Qualität. Die in Betracht kommenden romanischen Formen sind rum. *-zeŭ, mieŭ — mea;* eng. *diaus*; afrz. *dieus, *mieu,* vgl. das pikardische Fem. *mieue—moie;* aprov. *dieus, mieus—mia;* portg. *deus meus—minha.* Offenbar handelt es sich dabei um dissimilatorische Erscheinungen. Der Wandel nämlich von *ị* zu *i̧* tritt nur ein vor dem mittleren *a*, nicht vor den mit gleicher oder ähnlicher Enge gesprochenen *u* oder *e*, der von *ĕ* zu *ę* unterbleibt vor dem nahestehenden *a*, und *e* rückt infolgedessen zu *ẹ* vor. — Bei den labialen Vokalen erscheint durchweg *ŭ* zu *ụ* außer vor folgendem *u*, wo wiederum Dissimilation *ọ* zufolge hat, also *grŭe* über *grụe* zu portg. *grou*; *fụit* zu aprov. *fo, cụi* zu obw. *kui, tụa* zu afrz. *toue*, aprov. *tọa*, ebenso *soue sọa*, aber *tuus* zu *tọus*, vgl. afrz. *tuen* aus *tọum, suen* aus *sọum.* Ebenso ist *ōvum* über *oum* (§ 121) zu *ọum* geworden. Die geringe Zahl der Beispiele und der Umstand, daß es sich fast durchweg um Formen handelt, die analogischen Umgestaltungen unterworfen sein können, macht allerdings eine genaue Beurteilung fast unmöglich. So kann bei dem Worte für Kranich der Nominativ *grūs* auch im Oblikus *ụ* gehalten haben, daher ital. *grue*, frz. *grue*, andrerseits kann ital. *grue* auch auf *grụe* beruhen, wie *bue* 'Ochse' aus *bọve* oder vielleicht *bo(v)e* zeigt. Und siz. *groi*, das auf *grọe* zu weisen scheint, da *ọ (ụ)* im Sizilianischen durch *u* wiedergegeben wird, ist vielleicht erst wieder einer sekundären Dissimilation zu verdanken, vgl. siz. *voi* für ital. *bue*.

101. Ist der zweite Vokal betont, der erste ein *i* oder *e*, so wird der erste an den zweiten angeglichen. Die bekanntesten Beispiele sind *quetus* aus *quietus, quescere* aus *quiescere, parete*, alle auf Inschriften bezeugt, vgl. die

große Beispielsammlung bei Schuchardt, Vok. Vulg. lat. II 448ff., und rum. *încet,* eng. *quait,* ital. *cheto*, frz. *coi*, span., portg. *quedo;* obw. *quešer* 'ruhen'; die schon S. 99 genannten Vertreter von *paries.* / Auffällig ist daneben span. *ajeno,* portg. *alheo* und zwar um so mehr als *abalenare* sich z. B. C. I. L. VI 14930 findet. Man muß wohl annehmen, daß *alius* noch bestand, als *alienus* zu *alenus* wurde, und daß, als *alius* zu *al'us* geworden war (§ 131), das *l'* auf *alenus* übertragen wurde. Wie *quietus* zu *quetus*, so mußte *-iēbat* zu *-ēbat* werden, also das Imperfektum der *i*-Konjugation mit dem der *e*-Konjugation zusammenfallen, ebenso *sapiente* zu *sapente*, *sapiendo* zu *sapendo* u. s. w. Von anderen Verbindungen kommt *ea* in *Neapolis* zu *Napoli* in Betracht, dann bei tonschwachen Wörtern, die den Ton nach dem S. 99 besprochenen Gesetze auf den zweiten Vokal genommen haben, *qua* aus *quia,* wie J. Jeanjaquet La conjonction 'que' S. 24 gesehen hat, rum. *ca*, aital., aspan., aportg. *ca* 'weil, denn', und *ma* statt *mea* in tonschwacher Stellung: aital., frz. *ma*. — Bei den labialen Vokalen steht **dodecim*: ital. *dodici*, frz. *douze*, span. *doze*, portg. *doce* aus *duodecim* auf derselben Stufe.

b. Tonlose Vokale.

102. Über den vokalischen Auslaut ist wenig zu sagen. Auslautend *u* und *o* bleiben z. T. bis heute geschieden, für *ū* weist der Plural aital. *mano* auf Gleichstellung mit *ŭ*, *ī* ist von *e* und *ĭ* z. T. ebenfalls bis heute getrennt, nur *ĕ* und *ĭ* scheinen allerdings schon in vorhistorischer Zeit unter sich zusammengefallen zu sein. Nur auf einen Punkt ist aufmerksam zu machen. F. Kluge hat Zs. XVII 559—561 nachzuweisen gesucht, daß nach Maßgabe der lateinischen Lehnwörter im Germanischen *-us u*-farbig blieb, *-um* dagegen *o*-Farbe annahm, also got. *sakkus* 'Sack' aus lat. *saccus, asilus* 'Esel' aus *asinus, aggilus* 'Engel' aus *angelus,* aber *wein,* urgerm. **wīno* aus *vīnum*, got. *akeit* 'Essig' aus *acetum* u. s. w.;

ebenso setzt ahd. *disk* 'Tisch' *discus*, *kupro*, ags. *copor* 'Kupfer' dagegen *cuprum* voraus. Desgleichen stellt die Doppelheit ahd. *kurb* und *korb* lat. *corbis corbem* dar, ags. *bytt* 'Faß' ist *buttis*, aber ahd. *pfost* ist *postem* u. s. w. Daraus folgt aber, daß die Gleichheit von *e* und *i*, die für das Urromanische besteht, doch nicht vor das 3. Jahrh. zu setzen ist. Mit Bezug auf die *u*-Laute scheinen auch im Romanischen noch ähnliche Verschiedenheiten, wie sie Kluge aus dem Germanischen erschließt, nachzuwirken, vgl. rom. Gramm. I § 643 und die gegenteilige Auffassung Ascolis, Arch. glott. XIII 285—288 ff.

103. In tonloser vorletzter Silbe zeigt das Lateinische vor *r* zumeist *e*, seltener *o* oder *u*: *vendere, generu, soceru, tempora, arbore, fulgure, sulphure, murmurat;* ebenso nach *i* in *pariete* u. s. w. (S. 99); vor *l* zumeist *u*, außer wenn *e*, *i* vorangeht, in welchem Falle älteres *o* bleibt, also *famulus*, *tremulat, tabula* u. s. w. neben *filiolus* u. s. w. (S. 99), oder *i*, wenn *i* folgt: *simul* aber *similis*, *gracilis* u. s. w., sonst selten, namentlich nach *ú*: *nubilus*; vor *b, f, m* schwankt die ältere Sprache zwischen *u* und *i*, die spätere hat sich aber durchaus für *i* entschieden, wie namentlich deutlich hervorgeht aus ital. *decimo*, frz. *dîme*, span. *diezmo,* die alle auf *decimus*, nicht auf *decumus* hinweisen. In allen anderen Fällen tritt *i* ein, es sei denn, daß der Tonvokal assimilierend wirke, wie dies der Fall ist in *ségete*, *Seneca*, u. dgl. oder in *álacer*, *anate, camara*. Doch ist auch hier die Schwächung nicht unerhört, vgl. *anite* neben *anate*, *camara* C. I. L. VI 3714, *camera* VIII 1309 u. s. w. Ebenso schwanken die griechischen Wörter, vgl. *trutĭna* aus τρυτάνη neben *pelagus*, *lampada; monachus* neben *monichus*, Schuchardt, Vok. Vulg. lat. III 100 u. s. w., vgl. Einzelheiten Zs. VIII 206—208; E. G. Parodi, Studi italiani di filologia classica I 385 ff. Die weitere Abschwächung des *a* zu *e* scheint, wie J. Cornu, Rom. XIII 286,3 hervorgehoben hat, nun auch in *cerasus* stattgefunden zu haben, wenigstens ist *ceresea* von Schuchardt, Vok. Vulg. lat. I 192 belegt worden und von den roma-

nischen Formen fordern rum. *cireașă*, ital. *ciliegia*, aprov. *cerieisa*, frz. *cerise*, span. *cereza*, portg. *cereja* eine Grundform *cerẹsia*, ebenso ahd. *kirsa*, nhd. *kirsche*. Daneben hat übrigens Süditalien, wo der griechische Einfluß stärker wirkte, *cerasia* behalten, vgl. siz. *čirasa*, tar.-röm. *čerasa*, selbst noch lucch. *cerage* bei Sercambi, Novelle ed. Renier 374. Eine dritte, ganz unerklärte Form ist sard. *keriasa*, kors. *čeriasa*, entsprechend kymr. *keiros*, die ein *ceriăsia* voraussetzen. Ein zweiter ähnlicher Fall ist von E. G. Parodi a. a. O. 395, Anm. 2, hervorgehoben worden: *casteña*, das weithin in nord- und mittelitalienischen Mundarten erscheint, sichert ein **castịnea*, also **cástĭnus* neben *castanus*, *castanea* (ital. *castagna*, frz. *châtaigne*, span. *castaña*, portg. *castanha*). So mag endlich neben *alacer* auch *alicer*, *alecris* bestanden haben, daraus mit der Betonung *alécris* (S. 99) ital. *allegro*, afrz. *haliegre*. In wie weit die romanischen Formen *monichus*, *stomichus* verlangen, ist eine schwer zu lösende Frage, da die Wörter nicht überall volkstümlich sind und mehrfach nachtonig *a* und *e*, *i* gleich behandelt werden, doch ist durch ahd. *munich*, nhd. *mönch* ein *monichus* außer Zweifel gesetzt.

104. Die Synkope des Nachtonvokals hat im Lateinischen schon in vorhistorischer Zeit in manchen Fällen stattgefunden und später stark um sich gegriffen. Die in Betracht kommenden Gesetze sind noch nicht alle klargelegt, doch scheint, namentlich wenn der eine der umgebenden Konsonanten eine Liquida ist, der Vokal dem Schwunde unterworfen zu sein, vgl. *domnus* neben *dominus* 'Herr' schon bei Plautus und unzähligemale auf Inschriften, entsprechend rum. *dumnezeŭ*, ital. *donna*, afrz. *dan dame*, span. *dueño dueña*, portg. *dom domna*, während z. B. *homines* 'Menschen' lautet rum. *omenĭ*, ital. *uomini*, frz. *hommes*, span. *hombres*, portg. *homens*; *ōrnare* 'schmücken' aus *ōrd(i)nare* 'ordnen', *carnes* 'Fleisch' aus **carĭnes*, *lardum* 'Speck' aus älterem *laridum*, **vĭrdis* 'grün' aus *vĭridis*, gefordert durch rum. *verde*, ital. *verde*, frz. *vert*, span.-portg. *verde* und durch die Pluralform **verdia*: ital. *sverza*;

ęrmus 'einsam' aus griech. *érēmos*: ital. *ermo*, span. *yermo*, portg. *ermo*. Bei anlautend *l* stehen im Lateinischen *valde* 'sehr' und *validus, caldus* und *calidus* nebeneinander, vgl. zu letzterem rum. *cald*, eng. *k'ot*, ital. *caldo*, frz. *chaud*, span.-portg. *caldo*; dann *soldus* für *solidus*: ital. *soldo*, frz. *sou*, span. *sueldo*; *falta* für *fallita*: ital. *falta*, frz. *faute*, span. *falta*; *solta* und *volta* für *solvita* 'Lösung', *volvita* 'Wölbung': ital. *solta*, frz. *soute*, span. *suelta* und obw. *veulta*, ital *volta*, frz. *voute*; *calmus* 'Rohr': ital. *calmo*, frz. *chaume*; *colpus* für *colapus* 'Schlag', griech. κόλαφος (S. 96): ital. *colpo*, frz. *coup*, aber schon hier kann man zweifeln, ob der Schwund der Vokale sich nicht in den einzelnen Sprachen selbständig vollzogen habe, wie dies nach Maßgabe der verschiedenen Behandlung des Schlußkonsonanten in den Vertretern von *polypus*: ital. *polpo*, aber frz. *pieuvre*, portg. *polvo* der Fall zu sein scheint. Weist der Gegensatz zwischen frz. *pieuvre* und *coup* darauf hin, daß *polypu* aber *colpu* die Grundlagen sind, so ist dagegen nicht auszumachen, ob afrz. *chaume* auf *calamu* oder *calmu* zurückgeht, vgl. *échaume* 'Rudernagel' aus *scalmu*, so daß also **calmus* nur bedingt als gemeinromanisch angesetzt werden darf. Bei *polpo* und *pieuvre* kommt übrigens noch in Betracht, daß jenes auf *pọlypu*, dieses auf *pǫlypu* zurückweist, so daß also möglicherweise das Wort zweimal aus dem Griechischen entlehnt worden ist: *pọlupo*, das als die ältere, volkstümlichere Form (S. 96) die Synkope früh erfahren hat, wogegen *pǫlypus* als die jüngere erst in einer viel späteren französischen Periode den Vokal aufgab. In eigentümlichem Gegensatze stehen auf einem Teile des Gebietes die Vertreter von *pulice* 'Floh' und *salice* 'Weide' zu einander. Während rum. *purece*, eng. *püleš*, sard. *pulege*, afrz. *puce*, aprov. *piuze* deutlich auf dreisilbiges *pulice* weisen, ital. *pulce*, span., portg. *pulga* danach einzelsprachlicher Synkope entstammen, scheinen rum. *salce*, afrz. *sauz*, aprov. *sautz*, span. *sauz* neben afrz. *sausse*, aprov. *sauze*, span. *sauce* schon lat. *salce* zu verlangen, so daß man wohl *salix* **salce*, *pulex* **pulce*, *filex*, **filce* und da-

neben unter dem Einfluß des Nominativs *salice, pulice, filice* ansetzen darf. — Neben den Liquidagruppen kommt noch *s-t* in *postus:* rum. *adăpost*, ital. *posto*, frz. *compôt*, span. *puesto*, portg. *posto* und das S. 109 genannte *frigdus* in Betracht.

105. Für sich steht die Gruppe Kons.+*ul*. Während im Altlateinischen das Verkleinerungssuffix *-culo* und überhaupt *-ulo* stets den Vokal *u* (*o*) zeigt, man also *uxorcula, sucula* sagt, erscheint das Instrumentalsuffix *-clo* noch durchaus ohne Mittelvokal, also *periclum*, *saeclum*, *poclum*. Aber schon Plautus sagt unter metrischem Zwange auch *periculum, cubiculum* und die klassische Prosa kennt nur diese Formen. Aber die Umgangssprache, namentlich die rascher fließende, hat vielleicht zu allen Zeiten *periclu* u. s. w. beibehalten, jedenfalls bald wieder eingeführt und gleichzeitig auch in den meisten anderen Fällen das *u* verschwinden lassen, vgl. *crustlum* C. I. L. XII 3303 im Jahr 18 n. Chr. und die vielen Verbesserungen in der Appendix Probi 90 ff.: *speculum* non *speclum*, *vetulus* non *veclus* (§ 125) *angulus* non *anglus, tribula* non *tribla* u. s. w., vgl. Schuchardt Vok. Vulg. lat. II, 70 ff., Lindsay III, § 13. Es wäre aber unrichtig, wollte man annehmen, daß *u* unter allen Umständen geschwunden sei. Weitaus die Mehrzahl der Beispiele zeigt die Gruppe *cul, gul*, *tul* und für diese darf man wohl die Synkope als durchgeführt betrachten. Aber ebenso sicher scheint *-mul-* zunächst noch geblieben zu sein, vgl. namentlich lat. *hamula* 'Eimer': ital. *amola,* aprov. *amola*, nprov. *mulo; tremulat* 'er zittert': rum. *tremură*, ital. *tremola*, frz. *tremble*, aprov. *tremola,* span. *tiembla* u. s. w. Auch bei *vul* und *bul* scheint trotz der belegten *tribla, tabla*, *bublus* die dreisilbige Form ebensosehr in Gebrauch gewesen zu sein, vgl. namentlich rum. *negură,* sard. *neula,* portg. *nevoa* 'Nebel', die nur aus *nebula* zu erklären sind. Daher ist es denn begreiflich, wenn, wie schon S. 29 bemerkt worden ist, auch bei *t*- und *c*-Stämmen wieder teils in Analogie zu diesen Formen der Umgangssprache, teils unter Einfluß der Schriftsprache auch das vollere *-ul-* sich einfindet.

106. Auch die Gruppe Kons.+*er* verlangt hier eine Besprechung. Neben lat. *acer aceris* 'Ahorn', *socer soc(e)ri* 'Schwiegervater' stehen einerseits obw. *ayer;* rum. *socru, soacră* aprov. *sogre sogra*, span. *suegro suegra*, portg. *sogro, sogra,* andrerseits ital. *acero*, delph. *izerablo*, span. *arce*, so daß man also vor der Palatalisierung des *c* einmal die Entwickelung eines *e* vor *r*, das anderemal den Schwund dieses *e* ansetzen muß: *soceru socera* neben *socru socra; acre* neben *acere.*

107. Endlich fällt der Mittelvokal nach *v* und dieses bildet mit vorhergehendem *a* den Diphthongen *au*, vgl. *auceps* aus *aviceps*, *claudere* neben *clavis*, *gaudet* aus *gávidet* neben *gavīsus* u. s. w. Spätere für das Romanische in Betracht kommende Beispiele sind *auca* C. Gl. L. II 25,45 aus *avica*: ital. *oca*, frz. *oie*, aprov. *auca,* span. *oca*, portg. *ouca* 'Gans', und natürlich entsprechend *aucellus* C. Gl. L. II 35,42 aus *avicellus:* ital. *uccello*, frz. *oiseau*, aprov. *auzel; cautare* 'blicken' aus *cavitare* zu *cavere*: rum. *căuta*; *flautare* aus *flavitare* zu *flare*: ital. *fiutare* 'riechen'. Neben *gabata*, wo das zweite *a* durch Assimilation zu erklären ist (S. 115), hat *gabita* bestanden, dann mit *v* aus *b* (§ 120) *gavita *gauta:* ital. *gota*, frz. *joue*, aprov. *gauta* 'Wange'. Schließlich folgt auch *abul*: *taula* aus *tabula* liegt dem afrz. *tole*, *faula* aus *fabula* dem ital. *fola* zugrunde; griech. *parabole* wird über *paravla* zu ital. *parola*, frz. *parole*, aprov. *paraula,* während span. *palabra*, portg. *palavra* die vollere Form aufweisen.

108. Die Vortonvokale haben in vorromanischer Zeit kaum starke Veränderungen erlitten, sieht man davon ab, daß *ĕ* und *ĭ* zusammengefallen sind. Auch Synkope ist selten, selbst in den für den Nachtonvokal nachgewiesenen Fällen, vgl. z. B. ital. *alcuno* neben span. *alguno,* die nur aus einer gemeinsamen Grundlage **alicunus*, nicht aus **alcunus* zu erklären sind, während allerdings frz. *chauffer*, prov. *calfar* auf *calfacere* statt *calefacere* zurückgehen und **mastinus*: ital. *mastino*, afrz. *mastin* (daraus entlehnt span. *mastin,* portg. *mastim*, wie *-in,* *-im* statt *-ino*, *-inho* zeigt),

nfrz. *mâtin* 'Hofhund' aus *mansuetinus* zu *postus* aus *positus* paßt. In *mattinus*: ital. *mattino,* frz. *matin*, prov. *mati* 'Morgen' aus *matutinus* scheint der Ausfall des *u* zwischen den zwei *t* ebenfalls alt zu sein, doch glaubt C. Salvioni nordital. *maitin* u. dgl. auf viersilbiges *matutinus* zurückführen zu dürfen, s. Zs. XXIII 522.

109. Im Wortanlaut zeigen sich die geringsten Veränderungen. Seit dem 2. Jahrh. begegnet auf Inschriften aller Gegenden *is* + Konsonant statt *s* + Konsonant, vgl. die Belege bei Schuchardt, Vok.Vulg. lat. II 365 ff., Lindsay V, § 123, und zwar namentlich nach konsonantischem Auslaute. Da ferner *ex* vor Konsonanten zu *es*, *ins* zu *is* geworden war, so standen nach Konsonanten die drei Anfänge ursprünglich *s* + Konsonant, *ex* + Konsonant und *ins* + Konsonant sich gleich und das brachte es leicht mit sich, daß in nachvokalischer Stellung nun auch *s* + Konsonant stat *ex*, *ins* eintrat, also *scribere* für *inscribere* oder *exscribere* u. s. w. und daß auch in Fällen wie *ascultare* (§ 113), *Hispania* u. s. w. die Formen *scultare*, *Spania* u. s. w. vorkamen.

110. Angleichung an umgebende Konsonanten ist wenigstens in einem Falle sicher. Durch zahlreiche inschriftliche Zeugnisse ist *jenuarius* statt *januarius* gesichert, s. Schuchardt, Vok. Vulg. lat. I 186, III 96, Lindsay II, § 3 und dementsprechend findet man heute ital. *gennajo*, apik. *jenvier,* span. *enero*; anstelle des plautinischen *jajunus* tritt *jejunus*: friaul. *dziun*, ital. *digiuno*, portg. *jejum.* Auch rum. *ajun* kann auf *j]ejunus* beruhen, da im Rumänischen *e-* stets zu *a-* wird, vgl. *aïeptá* aus *ejectare*, ebenso span. *ayun*, da auch hier *e-* zu *a-* nicht unerhört ist. Umgekehrt läßt sich nicht entscheiden, ob frz. *jeûne,* afrz. *jeun* auf *jejunus* oder auf *jajunus* zurückgehe, da *a* in dieser Stellung im Altfranzösischen nach Palatalen zu *e* wird, und aneap. *jagiuna*, apiem., agen. *zazun,* s.-frat. *žažũ* scheinen sogar den älteren Vokal bewahrt zu haben, wenn nicht etwa auch hier sekundäre Umgestaltungen vorliegen. Neben *jajentaculum*, **jajentare*

tritt *jejentaculun, jentaculum, *jejentare, jentare*, obw. *ǵentar*, daneben aber auch *jantare, jantaculum*, vgl. span. *yantar*, vielleicht ursprünglich *jántat* aus *jajentat* aber *jentare*, und das hier und vielleicht noch in anderen Worten bestehende Nebeneinander von *jan-* und *jen-* scheint *jenua* 'Thüre' neben *janua* hervorgerufen zu haben: sard. *ǵenna*, eng. *ǵaina*. Weiter ist aus dem Romanischen noch zu erschließen **jeniperus* für *juniperus*: ital. *ginevro*, frz. *genièvre*, span. *enebro*; **jenicea* für **junicea (junix)*: siz. *ǵinittsa*, asen. *gienigie*, frz. *génisse*.

111. In ziemlich weitem Umfange wird dagegen ein tonloser Vokal dem folgenden betonten angeglichen. Neben *cicuta* 'Schierling': afrz. *ceue* steht **cucuta*: rum. *cucută*, lim. *kuküdo*, saintong. *kohü*, alb. *kukute*, kymr. *kegid*. Auf *aramen* 'Erz' statt *aeramen* weisen rum. *aramă*, eng. *aram*, afrz. *arain*, prov. *aram*, span. *arambre*, portg. *arame*; auf *varvactum* 'Brachfeld' statt *vervactum*: sard. *barvattu*, afrz. *garait*, aprov. *garait*, span. *barbecho*, portg. *barbeito*; auf *jagante* 'Riese' statt *gigante*: agen. *zagante*, afrz. *jaiant*, nfrz. *géant*, aprov. *jayan*, woraus span. *jayan* nach Maßgabe des Auslautes entlehnt ist; endlich bei tonloser zweiter Silbe *salvaticus* 'wild': rum. *sălbatec*, ital. *salvatico*, frz. *sauvage*; also stets bei folgendem *a*. Angleichung des Tonvokals zeigen *cǫlǫbra*: sard. *kolora*, afrz. *couluevre*, span. *culebra*, portg. *cǫbra*, und *colǫstrum* 'Biestmilch': ital. *colǫstro*, tess. *kulöstru*.

112. Ob auch Dissimilation schon lateinisch sei, ist weniger sicher. In fast allen romanischen Sprachen wird *i—í* zu *e—í*; *o—ó* zu *e—ó* umgestaltet, aber gerade weil sich überall Beispiele finden, die einzelsprachlich sind, kann man zweifeln, ob die Übereinstimmung in einzelnen Fällen schon für eine Umänderung der Grundlage spreche. Allerdings ist richtig, daß frz. *voisin*, älter *veisin* das *e* zu einer Zeit bekommen hat, wo *-ci-* noch nicht *-si-*, sondern *-śi-*, woraus *-isi-*, lautete, und da rum. *vecin* das einzige Wort ist, das *e—i* aus *i—i* zeigt, so ist ein lat. *vecinus* anzusetzen, das also außer in *voisin*, *vecin*

auch in aprov. *vezí,* amail. *vesin,* span. *vecino*, portg. *vezinho* (meist latinisierend *vizinho* geschrieben) lebt; rum. *Dină* 'eine Fee' aus *dīvīna* kann ebensogut *devina* darstellen, vgl. frz. *deviner,* aprov. *devinar,* span. *adevinar.* Wenn ferner aus rum. *rătund,* ital. *ritondo,* afrz. *reond,* aprov. *redon,* span., portg. *redondo* ein **retundus* folgt, so scheint rum. *surorĭ* 'Schwestern' gegen ital. *sirocchia* oder aprov. *seror*, afrz. *serour*, die *serore* fordern könnten, *sorore* zu sichern; rum. *frumos* 'schön' aus *formosus* lehrt, daß das *e* des gleichbedeutenden span. *hermoso* jung ist u. s. w. — Ein Beispiel von *e—a* aus *a—a* scheint vorzuliegen in ital. *ferrana,* sard. *ferraina,* aprov. *ferratge*, span. *herren,* portg. *ferrã* 'Mengfutter' aus *ferrago* statt *farrago.*

113. Ganz sicher ist dagegen die Dissimilation von *au—ú* zu *a—ú.* Sie liegt vor in dem inschriftlich seit dem 2. Jahrh. sehr oft bezeugten *Agustus,* s. Schuchardt, Vok.Vulg. lat. II 303, in *ausculta non asculta,* Caper 108,6, in *Arunci* statt *Aurunci* in Virgil Handschriften, O. Ribbeck, Index Virg. S. 388, endlich in ital. *agosto,* frz. *août*, aprov. *a(g)ost,* span. portg. *agosto*, got. *agaustaus;* rum. *ascultá,* ital. *ascoltare,* afrz. *ascouter* und *escouter,* nfrz. *écouter,* aprov. *escoutar*, aspan. *ascuchar*, nspan. *escuchar*, portg. *escoutar;* in *agurium, agurare* statt *augurium, augurare*: rum. *agurá,* obw. *katar d' agur* 'beobachten', afr. *ëur,* nfrz. *bon-heur,* aprov. *äur*, span. *agüero,* portg. *agoiro,* ital. nur die Ableitung *sciagurato* 'unglücklich', wovon *sciagura* 'Unglück' rückgebildet ist; vielleicht *acupari* 'vogelfangen' in rum. *apucá* 'nehmen', doch ist die Etymologie nicht sicher.

114. Ein drittes Dissimilationsgesetz fällt in die älteste lateinische Zeit und bedarf hier nur der Erwähnung, weil einige sonst unverständliche romanische Wörter dadurch in ihrer Bildung klar werden. Im Altlateinischen finden sich *vocare* und *vacare, vocuus* und *vacuus* nebeneinander. Nun hat R. Thurneysen, Zs. f. vergl. Sprachf. XXVIII 164 wahrscheinlich gemacht, daß ursprüngliches *o* nach *v* zu *a* wurde, außer wenn ein labialer

Vokal folgte, so daß also *vocare vacuus* die lautgerechten Formen sind, *vocare* erst nach *vacuus* umgebildet ist. Das lautgerechte *vocare* lebt noch in sard. *bogare* 'herausnehmen', das Partizipium *vocitus* in ital. *vuoto*, frz. *vide* 'leer'.

c. Konsonanten.

115. Auf dem Gebiete des Konsonantismus begegnen nur kombinatorische Veränderungen. Die wichtigste ist die Palatalisierung des *c* vor *e* und *i*. Zeigt unter den romanischen Sprachen das Logudoresische in Sardinien durchaus und das Vegliotische vor *e* den velaren Laut, so erscheint sonst im größten Teile Italiens, im Rumänischen und Rätischen und endlich im Normannisch-pikardisch-wallonischen *č*, im übrigen Frankreich, im größeren Teile Norditaliens und auf der iberischen Halbinsel *ts*, bezw. dort Weiterentwickelungen in der *š*-Reihe, hier in der *s*-Reihe. Die Frage nach dem Alter der Palatalisierung gehört also auf alle Fälle der vorromanischen Grammatik an. Ihre Lösung ist in der jüngsten Zeit in verschiedener Weise versucht worden. Während G. Paris, 'L'altération romane du *c* Latin' (Annuaire de l'école pratique des hautes études 1893) und 'Les faits épigraphiques ou paléographiques allégués en preuve d'une altération ancienne du c-Latin' (Comptes-rendus des séances de l'académie des inscriptions et belles-lettres 1892) zu dem Schlusse kommt, daß die Palatalisierung nicht vor dem 6. Jahrh. eingetreten sei und sich in den einzelnen Ländern selbständig entwickelt habe, rückt H. Schuchardt, Litbl. 1893, 363, *ky* (vorderes *k* und stimmloses *y*) vor *e* und *i* in die spätere Römerzeit, etwa den Anfang des 5. Jahrh., und P. E. Guarnerio, 'L'intacco latino della gutturale di CE, CI', Arch. glott. it. Suppl. IV 21—51, geht ins 3. Jahrh. hinauf.

116. Daß das epigraphische und das handschriftliche Material eine Altersbestimmung nicht ermöglicht, liegt auf der Hand: so wenig wie in rum. *cerĭŭ*, ital. *cielo*, frz. *ciel*, span. *cielo*, portg. *ceo* 'Himmel' aus



coelum ein anderes Zeichen für den Anlaut gebräuchlich ist als in rum. *corn*, ital. *corno*, frz. *cor*, span. *cuerno*, portg. *corno* 'Horn' aus *cornu*, obschon der Laut der zwei *c* in den zwei Wortreihen ein durchaus verschiedener ist, so wenig empfand man in lateinischer Zeit das Bedürfnis nach einer verschiedenen schriftlichen Darstellung, und wenn seit dem 7. Jahrh. einzelne Anzeichen einer solchen Verschiedenheit doch begegnen, so folgt daraus keineswegs, daß die Schrift nicht Jahrhunderte hinter der Aussprache zurückgeblieben sei. Auch Formen wie ahd. *kellari*, ags. *keolor* 'Keller' aus lat. *cellarium*; kymr. *ceiros* 'Kirsche' aus *ceraseus* (S. 116) beweisen nur, daß die Germanen und Kelten, die die Wörter aus Römermund übernommen haben, keinen Laut hatten, der dem lateinischen *ce* näher gestanden hätte als ihr *ke*, nicht aber, daß ihr *ke* sich genau mit dem lateinischen *ce* gedeckt habe. Vollends, daß das Zeichen *c* im Angelsächsischen und im Kymrischen auch vor *e* den nämlichen Laut ausdrückt wie vor *a, o, u,* ist von keinem Belang für die Frage nach der Aussprache des lateinischen *ce*. Etwas mehr Gewicht ist auf folgendes zu legen: lat. *accipiter* erscheint im Griechischen im 3. Jahrh. als ὀξύπτερος, daraus dann das Diminutivum ξυπτέριον, heute ξιφτέρι. Liegt nun wohl in dem οξυ eine Volksetymologie vor, so ist doch die Umdeutung bei einer Aussprache *akk'ipiter* mit stark vorgeschobenem palatalem *k* leichter verständlich als bei mittlerem *k*. Ist das allerdings auch noch wenig besagend, so giebt ein zweites merkwürdiges Beispiel einen festeren Anhaltspunkt. Der Ortsname *Caerelliacum* im schweizerischen Kanton Bern lautet frz. *Cerley*, deutsch *Erlach*, letzteres offenbar aus *Z-erlach* entstanden, indem man *z-* als die Präposition *zu* betrachtete. Danach muß die Stufe *ts* oder wenigstens eine ihr sehr nahe in Ostfrankreich schon erreicht gewesen sein, als das auslautende *c* noch voll bestand, so daß die Allemannen, die im 5. Jahrh. in die Gegend einrückten, noch *Tserlako* hörten. Da nun *-ago* durch mancherlei Zeugnisse für das 7. Jahrh. gesichert ist, da

außerdem der Name doch wohl bald nach der Neubesiedelung der Schweiz in deutschem Munde gebraucht worden sein wird, so käme man für *ts* etwa in das 6. Jahrh. Lassen diese Zeugnisse die Datierung von G. Paris als zu jung erscheinen, so kommt nun noch folgendes hinzu. H. Schuchardt hat darauf hingewiesen, daß kymr. *tengl* aus *cingula*, fränk. *tins* (ahd. *zins*) aus *census*, bask. *tipula* aus *cæpulla* die Stufe *t'* darstellen (Zs. XXI 235). Die hochdeutsche Lautverschiebung, der zufolge *tins* zu *zins* geworden ist, fällt ins 6. Jahrh., so daß wir wieder zu einer früheren Altersbestimmung gelangen. Vom Standpunkt des Angelsächsischen aus findet Pogatscher a. a. O. S. 193, daß um oder bald nach 600 im Galloromanischen *tsy* eingetreten sei. Schließlich sind noch die germanischen Elemente im Romanischen zu erwähnen. Man mag auf ital. *francese*, *Francesco*, auf frz. *français* und *François* kein Gewicht legen, weil sie als Bildungen mit auch sonst üblichen Suffixen besonderen Regeln folgen können, ja weil vielleicht die Schrift nicht ohne Einfluß auf ihre Aussprache gewesen ist; auch frz. *échançon* aus *skankyo* 'Schenke' kann man verdächtigen, da es ein Ausdruck der mittelalterlichen Rechtssprache ist. Dagegen sind Namen wie portg. *Centiães, Sintião* aus got. *Kintila*, *Recião* aus *Rikila, Aldriz* aus *Hilderici* neben *Aldrigo*, *Gondariz* aus *Guntarici* u. a. beweiskräftig und zeigen, daß die Palatalisierung noch möglich war nach Eindringen der Germanen. Daß die langobardischen Namen in Italien germ. *ke, ge* velar behalten, also *Gherardo* u. s. w., ist selbstverständlich, bemerkenswert, daß frz. *Richeut* aus *Rikhild* wie *échine* aus *skina* u. s. w. die Gleichstellung des *k* mit lat. *c* vor *a* aufweist, und daß, wie es scheint, in Frankreich wie in Italien die Behandlung der germanischen Velare, die für die älteste iberische Schicht zweifellos ist, sich nicht nachweisen läßt.

117. Es bleiben nun die Grammatikernotizen, deren richtige Verwendung und Deutung P. E. Guranerio a. a. O. zu verdanken ist. Es handelt sich um eine Äußerung

des Terentianus Maurus (Ende des 3. Jahrh.) und des Marius Victorinus (Mitte des 4. Jahrh.).

Der erste schreibt:

> Utrumque latus dentibus applicare linguam
> C pressius urget dein hinc at hinc remittit,
> quo vocis adhaerens sonum explicetur ore.

Der zweite spricht ähnlich davon, daß 'c reducta introrsum lingua hinc atque hinc molares urgens haerentem intra os sonum vocis excludit' und fügt hinzu, daß *c* gesprochen werde 'distento', das *k* dagegen 'producto rictu'. Nehmen wir nun an, daß der Grammatiker *c* als *ce, k* als *ca* spricht, so finden wir also eine verschiedene Aussprache und zwar für *ce* eine Beschreibung, die schon auf ein ziemlich weit vorgeschobenes *k'* paßt. Wenn nun, wie es scheint, die zwei Bemerkungen auf eine gemeinsame Quelle zurückgehen, so würde man bis in die Mitte des 3. Jahrh. kommen.

118. Auch der stimmhafte velare Verschlußlaut zeigt noch in lateinischer Zeit vor den palatalen Vokalen den Übergang zum palatalen Reibelaut, so daß also die Anlaute von *generu* und *jenuariu* (S. 120) zusammenfallen, vgl. ital. *genero* und *gennajo*, frz. *gendre* und *janvier*, span. *yerno* und *enero*, portg. *genro* und *janeiro.* Die Zeit aber des Überganges ist noch schwieriger zu bestimmen als bei *ce.* Ahd. *kimme*, ags. *gimme* aus lat. *gemma* weisen auf velares *g* oder jedenfalls auf einen Laut hin, der dem velaren *g* näher stand als dem *y*, das in den germanischen Sprachen von jeher vorhanden war. Für das Keltische zeigen kymr. *gen* 'Wange' aus *gena*, *gefall* 'Zwilling' aus *gemellus* die völlige Gleichstellung von *ce* und *ge* und damit stimmt vegl. *geluat* 'gefroren'. Aber log. *ǧenna* 'Thüre' aus *jenua* (S. 121) und *ǧelu* 'Kälte' aus *gelu*, *bennarǧu* 'Januar' und *benneru* 'Schwiegersohn' aus *generu* zeigen die Gleichstellung von *g* und *j*, und die Verwendung des Zeichens *g* im Gotischen für den palatalen Spiranten *j* spricht zweifellos für spirantische Aussprache des lateinischen *g.*

Die Grammatikerzeugnisse sind leider hier noch unbestimmter als bei *ce*. An der S. 126 für *k* angeführten Stelle des Marius Victorinus wird allerdings gesagt, daß *g* und *c* sich sehr nahe stehen und nur 'oris molimine nisuque' sich voneinander unterscheiden, dann heißt es nach der Beschreibung des *c* weiter '*g* vim prioris parti linguae habitus palato suggerens lenius reddit', woraus kaum etwas Sicheres zu entnehmen ist. Endlich Schreibungen wie GENVARIVS statt IENVARIVS u. s. w. begegnen erst auf späteren christlichen Inschriften. Im ganzen wird man also wohl sagen dürfen, daß die Entwickelung von *ge* und *ce* gleichmäßig verläuft, immerhin bei *ge* sich etwas vorher vollzogen hat.

119. Mit dem *ge* und *j-* ist im späteren Lateinischen nicht nur *dy* (§ 134), sondern auch das griechische ζ zusammengefallen, daher auf der einen Seite *-idiare* für griech. -ίζειν (§ 174), auf der andern ZERAX für IERAX, C. I. L. X 2559, I 16, a. 202 n. Chr., vgl. Schuchardt, Vok. Vulg. lat. I 68, Seelmann,Ausspr. 239.

120. Die lateinischen Inschriften, einzelne Grammatikerzeugnisse und z. T. auch handschriftliche Formen zeigen, daß seit dem 1. Jahrh. *v* und *b* zwischen Vokalen unter *v* zusammengefallen sind und daß auch nach Konsonanten und im Anlaut ein gewisses Schwanken bestand. So trifft man *libertau(us)* statt *libertabus*, C. I. L. I 1062, *iuuente* statt *iubente* XI 137, dann *Silbano* für *Silvano*, C. I. L. XI 3732, *acervissimam* für *acerbissimam* X 1208, 12, *Berecundus* für *Verecundus* VI 217, *berbeces* für *verveces* VI 1099, I 92, alle aus dem 2. Jahrh., vgl. Schuchardt, Vok. Vulg. lat. I 131, III 66; Seelmann, Ausspr. 239; Lindsay II, § 52; Parodi, Rom. XXVII 178 f. Wird der Zusammenfall von *v* und *b* zwischen Vokalen durch das Romanische bestätigt, so zwar, daß vom Romanischen aus nie unterschieden werden kann, ob die Grundlage ein *b* oder ein *v* sei, so steht es mit dem nachkonsonantischen und mit dem anlautenden *b* ganz anders. Nach Konsonanten

nämlich ist *v* nur in beschränktem Maße, d. h., wie es scheint, nur nach *r* vor dem Tone in allen romanischen Sprachen zu *b* geworden, sonst entweder geblieben oder erst einzelsprachlich umgestaltet, vgl. z. B. afrz. *corf* 'Rabe' aus *corvu* neben *corbeau* aus *corbellu*, das soeben belegte *berbece* und rum. *berbec*, ital. *berbice*, frz. *brebis*. Und was den Anlaut betrifft, so ist möglich, daß es sich, wie E. G. Parodi, Rom. XXVII 180ff., annimmt, hauptsächlich darum handelt, daß *v* zu *b*, nicht daß *b* zu *v* wird und daß dieser Wandel sich nur nach konsonantischem Auslaute des vorhergehenden Wortes vollzog, daß also *manduca, vibe, lude e beni at me* (C. I. L. VI 142 e) die ganz richtige Verteilung von *v* und *b* im Anlaut zeigt, woraus weiter folgen würde, daß nach vokalischem Auslaute anlautendes *b* zu *v* wird. So erklärte sich also die scheinbare Regellosigkeit aus syntaktischen Verhältnissen und zugleich wird nun auch verständlich, weshalb im Romanischen *v*- und *b*- ganz so wie im Lateinischen geschieden sind, eine Thatsache, die unverständlich bliebe, wenn man einen bedingungslosen Zusammenfall von *b*- und *v*- annehmen wollte. Ob nun neben den Pausaformen im Romanischen auch die nachvokalischen *v*- bezw. die nachkonsonantischen *b*-Formen Spuren hinterlassen haben, ist eine Frage, die Parodi a. a. O. 197—234 für *v* bejahen möchte, ohne daß aber seine Beispiele recht überzeugend wären.

121. Vor *u* ist im Lateinischen *v* geschwunden, man sprach also *oum* statt *ovum*, *aus* statt *avus*, *flaus* statt *flavus*, *rius* statt *rivus*, *anticus* statt *antiquus*, um nur Formen zu nennen, die bezeugt sind, vgl. F. Solmsen, Studien zur lateinischen Lautgeschichte S. 51, aber *ova, avi, flavi, rivi, antiqua* u. s. w. Zum Teil hat nun Ausgleichung stattgefunden: von *ovi ova* aus wurde *ovum* wieder hergestellt. Das Romanische zeigt Spuren beider Formen. Nach § 97 mußte *ōum* zu *ǫum* werden, woraus nun wieder *ǫvum*: ital. *uovo*, afrz. *uef*, span. *huevo* wie ital. *cuore*, afrz. *cuer*, aspan. *cuer* aus *cǫr*, verschieden von ital.

solo, afrz. *seul*, span. *solo* aus *sōlu*. Ist hier die lautgesetzliche Form des Nominativ und Akkusativ indirekt bezeugt, so fehlt sie völlig bei dem Vertreter von *avus*: ital. *avo*, während sie umgekehrt allein erscheint bei denjenigen von *rius:* ital., span., portg. *rio,* afrz., aprov. *riu*. *Anticus antiqui* endlich spiegelt sich wieder in ital. *antico antichi*, ebenso *anticus antiqua* in afrz. *anti antive*, während ital. *antica* nach dem Maskulinum, afrz. *antif* nach dem Femininum umgebildet ist. Die romanischen Sprachen bieten nun aber noch mehr Beispiele, als das Lateinische überliefert, und zeigen, wie trotz der starken analogischen Gegenströmung der Lautwandel sein Recht behielt, vgl. ital. *neo* 'Muttermal' aus *naevus*, span. *lejia* 'Lauge', das ein nach *lixiu* umgebildetes *lixia* darstellt, *vacio* 'leer' aus *vacīus, vacivus* u. a., s. für *-ius* rom. Gram. II, § 497f. Ferner sehen wir aus dem Romanischen, daß *v* vor *u* nach Konsonanten ebenso regelmäßig schwand wie nach Vokalen, daher *mortu* statt *mortuus:* rum. *mort,* obw. *miert*, ital. *morto*, frz. *mort*, span. *muerto*, portg. *morto*; *ero* C. Gl. L. III, 590,35; 623,71, für *ervum* 'Erbse': ital. *lero*, span. *yero; *arum* für *arvum* 'Flur': portg. *aro*, alb. *ar̥e; *pulus* für *pulvus* 'Staub': portg. *pô,* endlich *cocus, coco, cocunt* und danach *cocere* statt *coquere*: ital. *cuocere*, frz. *cuire,* aprov. *cozer,* span. *cocer*, portg. *cozer*, und *cocina* statt *coquina*: ital. *cucina*, frz. *cuisine*, span. *cocina*, portg. *cozinha.*

122. Die einfachen Konsonanten geben sonst zu Bemerkungen keinen Anlaß, wohl aber haben bei den Gruppen mancherlei Veränderungen stattgefunden, die zumeist auf eine Vereinfachung hinauslaufen, sofern nämlich entweder völlige Angleichung der zwei Konsonanten stattfindet oder teilweise, oder indem der eine Bestandteil schwindet oder vokalisiert wird. Auch bei den Doppelkonsonanten zeigen sich einige Verschiebungen, dann verdienen die Gruppen, die aus drei Konsonanten bestehen, eine Beachtung, endlich sind ganz neu die Gruppen, deren zweiter Bestandteil konsonantisches *i* ist.

123. Angleichung sich berührender Konso-

nanten hat in der Volkssprache Italiens frühzeitig stattgefunden, aber, von einem Falle abgesehen, setzen die romanischen Sprachen die älteren Formen voraus. So lehrt Quintilian I 7, 29: '*columnam et consules* exempta *n* littera legimus', also *columa* oder genauer *columma,* aber wenn afrz. *eschamme* 'Bank' aus lat. *scamnum* diese Angleichung von *mn* zu *mm* zu bestätigen scheint, so zeigt rum. *scaun*, ital. *scanno,* span. *escaño,* daß jenes *eschamme* eine speziell französische Entwickelung darstellt. Und wenn die Bemerkung Cicero's (De Or. 45,154), man hätte *nobiscum* statt *cumnobis* gesprochen, um den Anklang an *cunnus* zu vermeiden, auf *mn* zu *nn* schließen läßt, so zeigt doch wiederum die Behandlung der Gruppe im Rumänischen, wo z. B. *annus* 'Jahr' *an* lautet, und im Französischen, daß wenn gelegentlich die Angleichung stattfand, doch weitere Kreise sie verschmähten. Oder *isse* statt *ipse* ist durch Sueton August 88, durch pompeianische Inschriften und durch Martial I, 109 bezeugt, vgl. Georges, Lexik. d. lat. Wortformen, unter *ipse*, aber wenn im Italienischen und Französischen *ps* und *ss* zusammengefallen sind, so halten sie doch das Provenzalische und das Genuesische auseinander, vgl. aprov. *caissa* aus *capsa*, *eis* aus *ipse* neben *gras* aus *grassus,* gen. *kaša* aber *gras*, so daß also jenes *isse* auch nur dialektisch sein kann, wenn es überhaupt aus *ipse* entstanden, nicht eine Weiterbildung von *ĭs* nach dem Muster *hĭc* (aus *hĭcc*, vgl. § 135) *hicce* ist, der dann ein fem. *issa* neben *ipsa* folgte. Wenn endlich *lattuca* in dem Edikt des Diocletian (C. I. L. III p. 828) geschrieben ist, so kann darin allerdings der Vorläufer des ital. *lattuga* gesehen werden, allein das Auftreten einer solchen Form im Jahre 301 besagt natürlich nicht, daß man noch fünfzig oder hundert Jahre früher nicht doch überall *lactuca* gesprochen habe und daß also zu Ende des 4. Jahrh. an einem bestimmten Punkte des Römerreiches *ct* zu *tt* wurde, andere, ferner gelegene Gegenden das nicht mehr mitzumachen brauchten, vgl. rum. *lăptucă*, frz. *laitue,* span. *lechuga,* portg. *leituga.*

124. Im Gegensatz zu den bisher besprochenen Erscheinungen wird dagegen *susum, deosum, rusum, retrosum, dossum* für *sursum, deorsum* u. s. w. auf Inschriften und bei Grammatikern (Seelmann, Aussprache S. 330, Lindsay, lat. Sprache II, § 104) durchaus bestätigt durch rum. *sus,* obw. *si,* ital. *suso,* frz. *sus,* span., portg. *suso;* rum. *jos*, obw. *ǵu* ital. *giuso*, afrz. *jus*, span. *ayuso;* rum. *dos*, ital. *dosso,* frz. *dos,* und zugleich sieht man, daß die Grundlage von frz. *ailleurs *aliosum* sein muß, wozu ja auch der Diphthong der französischen Form paßt, der sich nur in freier, nicht in gedeckter Stellung entwickeln konnte. Wenn daneben lat. *ursus* als rum. *urs,* obw. *uẹrs,* frz. *ours* erscheint, so erklärt sich das daraus, daß das *s* hier ein anders geartetes war. *Ursus* nämlich steht für älteres *urcsus,* vgl. griech. ἀρκτός, *sursum* dagegen für *suverssum* von *vertere*, vgl. *fessus* zu *fateor*, so daß wir also dort einfaches *s*, hier gedehntes *ss* haben und nun infolge der verschiedenen Grundlagen auch verschiedene Entwickelung erhalten.

125. Umgestaltung einer Gruppe liegt in dem schon S. 58 behandelten Wandel von *tl* zu *cl* und in dem damit zusammenhängenden von *sl* zu *stl, scl* vor, vgl. G. Flechia, Postilla sopra un fenomeno fonetico della lingua latina (Turin 1871), G. J. Ascoli, Arch. glott. III 456—461, Seelmann, Ausspr. 312 f. Lateinische Beispiele sind *veclus, viclus*, App. Prob. 5, *sclitis* für *stlitis,* C. I. L. X 711, *scloppus* neben *stloppus;* romanische: rum. *vechiŭ,* eng. *vil'*, ital. *vecchio*, frz. *vieil,* span. *viejo,* portg. *veohl* u. s. w.; ferner ital. *fischiare* aus *fistulare, peschio* aus *pessulum* mit der Zwischenstufe *pestlum, Ischia* aus *insula* mit der Zwischenstufe *istla* u. a. — Über die Möglichkeit eines auch schon lateinischen Wandels von *clu* zu *glu* s. Ascoli, Arch. glott. XIII 210.

126. Vereinfachung von Konsonantengruppen durch Schwund des einen Bestandteils zeigt sich bei *ns.* Schon auf den ältesten Scipioneninschriften liest man *cesor* für *censor*, C. I. L. I 31. Varro schwankt zwischen

mesa und *mensa*, Ling. lat. V 118. Quintilian sagt, man spreche *cosules*, obschon man *consules* schreibe, I 7, 29; zahlreiche inschriftliche Zeugnisse und noch mehr die umgekehrten Schreibungen *-onsus* für *-osus*, *thensaurus* für *thesaurus*, in denen dem *n* jede historische Berechtigung fehlt, zeigen, daß *ns* und *s* völlig gleichwertig waren. Das hohe Alter des Schwundes wird auch dadurch erwiesen, daß ein ursprünglich kurzer Vokal gedehnt wird, aber geschlossen ist, also *mĕnsis* über *mēsis* zu *męsis*, vgl. ital. *mese*, frz. *mois*, span. *mes*, portg. *mez* im Gegensatz zu *dīgnus*, das zu *dįgnus* geworden ist, S. 108. Schriftliche Überlieferung, etymologisierende Erwägungen und thatsächliche Beeinflussung durch verwandte Formen, die ihr *n* behielten, haben in der Schriftsprache *ns* durchweg bewahrt, ja wie gesagt, es an falscher Stelle einführen lassen, aber ohne daß die Umgangssprache dadurch beeinflußt worden wäre, da ein Wort wie ital. *pensare*, frz. *penser*, span., portg. *pensar*, das unter dem Drucke von *pendere* sein *n* behalten konnte, nicht erbwörtlich ist. Daß aber selbst in Fällen wie *gens gentis*, *mons montis* die Lautentwickelung stärker war als die Analogie, zeigt kymr. *gwys* 'Volk, Land, Leute' aus *gēs* oder der dalmatinische Bergname *Mosorio* aus *Mons aureus*.

127. Vereinfachung von Gruppen durch Vokalisierung des ersten Konsonanten zeigt *gm*, wie es vorliegt in *fragmentum*, *pigmentum*, *tegmen*, in den griech. *pegma*, *phlegma*, *sagma* u. s. w. An Stelle des *g* tritt der homorgane Vokal *u*, der ja gemäß der bei seiner Bildung mit in Betracht kommenden Lippenthätigkeit zugleich dem *m* verwandt ist. Schon aus alter Zeit sind bezeugt *peuma*, App. Probi 85, dazu berg. *pelma* 'Honigwabe', andal. *pelma*, span. *pelmazo* 'Klumpen'; *sauma* bei Isidor Origines XX 16, 5, andere Belege bei Schuchardt, Vok. Vulg. lat. II 499: ital. *soma*, frz. *somme*; *confraumentum* belegt Schuchardt a. a. O.; auf *piumentum* weisen aital. *piumento*, aprov., afrz. *piument*, auf *teumen* nprov. *teume* 'Schiffsverdeck', auf *fleuma* neap. *freoma* 'Phlegma'.

128. Die lateinischen Doppelkonsonanten sind zunächst quantitativ von den entsprechenden einfachen verschieden, nur beim *l* ist auch ein qualitativer Unterschied dazu gekommen, wie sich teils aus den Andeutungen der lateinischen Grammatiker, teils aus sprachgeschichtlichen Erwägungen ergiebt. Danach hat *l* vor und nach Konsonanten einen 'pinguis' oder 'plenus sonus', ebenso im direkten Auslaut, den 'exilis' oder 'tenuis sonus' im Wortanfang und in der Doppelung. Einfaches *l* zwischen Vokalen zeigt, außer wenn *i* folgte, ebenfalls den 'pinguis sonus', daher *famulus* neben *familia* aus *famelus* (osk. *faamel*) *famelia*; *similis* aber *simul, volo, vult* aber *velle*; vgl. H. Osthoff, Dunkles und helles *l* im Lateinischen (Transactions of the American Philological association, XXIV 50 ff). Diese doppelte Qualität spiegelt sich wohl noch wieder in afrz. *chaloir* aus *calere* neben *geline* 'Henne' aus *gallina*, wo also *ll* den verdunkelnden Einfluß nicht ausübt, den *l* in der Bewahrung des *a* zeigt (S. 26). Wie *ll* wird griech. *l* zwischen Vokalen behandelt, vgl. L. Havet, Arch. lat. Lexikogr. IX 63, und siz. *kamiḍḍu*, span. *camello,* portg. *camelo* aus *camẹllus*, griech. κάμηλος. Dazu stimmt auch die Behandlung von grich. *l* in den süditalienischen Kolonien, S. 64.

129. Ein Schwanken zwischen doppelter und einfacher Konsonanz findet nur in geringem Umfange statt. In der Kaiserzeit wurde *ss* nach langen Vokalen zu *s*, daher *aliorsum* über *aliossum* zu *aliosum*, S. 131, griech. γλῶσσα zu *glōsa:* ital. *chiosa*, ags. *glêsan*. Etwas häufiger trifft man umgekehrt konsonantische Dehnung, ohne daß der Grund ersichtlich wäre. Zwar bei *quattuor,* dessen *tt* durch ital. *quattro,* frz. *quatre,* span., portg. *cuatro* neben *petra:* ital. *pietra*, frz. *pierre,* span. *piedra,* portg. *pedra* und durch zahlreiche inschriftliche Belege gesichert ist, scheint Dehnung vor *u̯* vorzuliegen, ebenso bei *battuere:* ital. *battere,* frz. *battre,* span. *batir,* portg. *bater*, und bei **futtuere:* ital. *fottere,* frz. *foutre.* Aber *cuppa:* ital. *coppa,* frz. *coupe*, span., portg. *copa* neben *cūpa*: ital. *cupola,* frz.

cuve, span. *cuba*, beide Schreibungen in lateinischer Zeit belegt, oder *vessica:* ital. *vescica*, frz. *vessie*, span. *bejiga*, portg. *bexiga* neben lat. *vēsiga* und andere teils lateinische, teils romanische Fälle sind noch nicht genügend aufgeklärt, vgl. zum Lateinischen Lindsay II, § 130, zum Romanischen rom. Gram. I, § 547. Die Vereinfachung von *ecclesia* zu *eclesia:* frz. *église*, aprov. *glieisa*, span. *iglesia*, portg. *igreja* ist in griechischen Handschriften ebenso häufig zu treffen, wie in lateinischen, also vielleicht auf griechische Rechnung zu schreiben.

130. Von Verbindung dreier Konsonanten ist nur *xt* zu nennen. Inschriftliche Schreibungen und romanische Formen zeigen, daß frühzeitig *c* geschwunden ist, vgl. auch den Namen *Sestius*, der wohl aus *Sextius* entstanden ist, *Dester*, C. I. L. VII 1386, 411, afrz. *destre*, dann afrz. *jouste* aus *juxta*, *estre* aus *extra* u. a.

131. Eine neue Reihe von Konsonanten entsteht dadurch, daß tonloses *e*, *i* vor Vokalen zu *y* geworden und dann zumeist mit den vorhergehenden Konsonanten verschmolzen ist. Allerdings verhalten sich die verschiedenen Konsonanten ungleich. Die lateinischen Grammatiker wissen nur bei der Dental- und bei der Velarreihe von Assibilationen zu berichten und in der That setzen die romanischen Sprachen noch dreisilbiges *-piu*, *-biu*, *-viu*, *-miu* voraus. Auch für *-riu* dürfte dasselbe gelten und bei *-tiu*, *-diu* ist zu scheiden, ob ein Vokal bezw. *n* oder aber *s*, *r* vorausgeht. In letzterem Falle hat, wie für *s* die alten Grammatiker ausdrücklich sagen, *t* seine Geltung als Verschlußlaut beibehalten. Ebenso sprach man *Bruttium* u. dergl. Für die anderen Verbindungen, also für *-liu*, *-niu*, *-ciu*, *-giu*, *-tiu*, *-diu* handelt es sich nun darum festzustellen, wann anstelle der alten dreisilbigen Aussprache die zweisilbige *-lyu* u. s. w. und nun weiter die Verschmelzung des *y* mit dem Konsonanten, also *-l'u*, *-n'u*, *-k'u*, *g'u*, *t'u*, *d'u*, endlich der Zusammenfall von *k'u t'u* unter *tsu*, von *g'u d'u* unter *yu*

eingetreten sei. Daß *-iu* und *-ia* in dieser ältesten Zeit gleiche Wege gehen, mag beiläufig erwähnt werden.

132. Die erste Veränderung, die Konsonantisierung des *e, i,* kann man unbedenklich in die ersten Jahre unserer Zeitrechnung setzen. Sie wird bezeugt durch einsilbige Messung der betreffenden zwei Silben selbst bei Dichtern wie Virgil, worin man allerdings auch die Zusammenziehung beider Vokale sehen kann, und durch das fortwährende Schwanken zwischen *-eu* und *-iu,* wofür aus etwas späterer Zeit die Appendix Probi zahlreiche Beispiele liefert. Nur in griechischen Wörtern ist vielleicht *eum* aus *αιον* in einzelnen Kreisen länger geblieben. Es ist nämlich bemerkenswert, daß die Vertreter von *oleum:* ital. *olio*, frz. *huile,* prov. *oli*, span. *olio*, portg. *oleo* nirgends mit denjenigen von *folium:* ital. *foglio,* frz. *feuille,* prov. *folh,* span. *hoja,* portg. *folha* reimen und daß auch ir. *ola*, hochd. *oel*, ags. *ele* nicht **oljum*, sondern *oleum* voraussetzt, vgl. A. Pogatscher a. a. O. 46 E. Zupitza, Paul und Braunes Beiträge XXII 574, so daß also in der römischen Volkssprache vermutlich aus ähnlichen Gründen wie bei der Bezeichnung für 'Kirsche' (S. 116) und 'Apfel' (S. 85) zunächst in Süditalien, dann bei dem Exportartikel 'Öl' überall eine der griechischen näher stehende Form geblieben ist. Bestätigt wird diese Auffassung durch alb. *spetę* 'Höhle', das aus dreisilbigem *speleum,* nicht aus zweisilbigem *spelyum* entstanden ist, vgl. *fian* aus **filianus* und H. Pedersen, Zs. vgl. Sprachforsch. XXXIII 537.

133. Ein bestimmter Anhaltspunkt dafür, daß man schon in römischer Zeit *fil'u*, *scrin'u* gesprochen habe, fehlt nun freilich, und nur die Erwägung, daß gerade *l* und *n* sich sehr leicht mit *y* zum palatalen Konsonanten verbinden und daß weder die romanischen noch die außerromanischen Reflexe widersprechen, machen die Annahme, daß der Vorgang sehr alt sei, wahrscheinlich. Dagegen besitzen wir nun für *ts* aus *ti* die positiven Zeugnisse der römischen Grammatiker, vgl. *iustitia* cum scribitur, tertia syllaba sic sonat quasi constet ex tribus

litteris T, Z et I,' Papirius bei Cassiodor VII 216, vgl. weitere Stellen bei Seelmann, Musspr. 290ff. Die angeführte Äußerung gehört der ersten Hälfte des 5. Jahrh. an, doch hat schon im 4. Jahrh. Servius sich, wenn auch weniger deutlich, in ähnlichem Sinne ausgesprochen. Dazu stimmt, daß die Ortsnamen auf *-tiacum* in der Bretagne *-tsiacum* gesprochen wurden, als die keltischen Einwanderer aus England das Gebiet in der zweiten Hälfte des 5. Jahrh. besetzten: *Messac* aus *Metiacus* u. s. w., s. Loth, Les mots latins S. 30, während die lateinischen Elemente im Kymrischen, deren Aufnahme im 3. Jahrh. abgeschlossen ist, durchweg *t* bewahrt zeigen. Der älteste inschriftliche Beleg ist *Crescentsianus* (Gruter S. 127 VII 1) aus dem Jahre 140. Ebenso aus dem 2. Jahrh. stammen die ältesten Beispiele für Verwechslung von *c̯i* und *t̯i*: Ἀρουκιανος statt *Aruntianus* vom Jahre 131, s. Lindsay II § 94. Daß aber *t̯i* und *c̯i* nicht auf dem ganzen Gebiete zusammengefallen sind, lehrt außer den romanischen Sprachen, z. B. ital. *braccio* aus *bracium* neben *piazza* aus *platea*, uns die bestimmte Äußerung eines Grammatikers: 'alterum sonum habet *i* post *t* et alterum post *c*, nam post *c* habet pinguem sonum, post *t* gracilem (Gr. Lat. V 327, 28); vgl. auch got. *kavtsyo* neben *unkjane* aus *cautio* und *uncia*.

134. Auch über *d̯i* besitzen wir eine Reihe nicht mißzuverstehender Grammatikernotizen. Servius im 4. Jahrh. bemerkt zu Virgil Georgica II 126, das griechische Wort *Media* sei auf griechische Art 'sine sibilo' zu sprechen; im 5. Jahrh. fordert Pompejus für *di-* die sibilantische Aussprache. Es wäre nun freilich unrichtig, wollte man daraus ein *dz* erschließen, da z. B. frz. *hui*, span. *hoy* aus *hodie* unmöglich ein *hodze* zur Voraussetzung haben können, sondern etwa *d'*. also palatales *d*, für das die Bezeichnung als 'sibilans' nur einen Näherungswert giebt. Wohl aber ist *d'* identisch mit *j*, *ge* und griech. *z*, daher denn auch seit dem 3. Jahrh. manche umgekehrte Schreibungen begegnen, vgl. Schuchardt, Vok. Vulg. lat. I 67ff., Seelmann, Ausspr. 320ff., Lindsay

II, § 90. Dagegen scheint *gį* (*corrigia* u. s. w.) verschieden gelautet zu haben, da graphische Vertauschungen nicht vorkommen und auch in einzelnen romanischen Sprachen *gį* von *dį* geschieden ist, vgl. z. B. rum. *miez* 'halb' aus *mediu* neben *curea* 'Peitsche' aus *corrigia;* eng. *oaz* 'heute' aus *hodie* neben *kurraya* aus *corigia* u. a., so daß also wohl jenes *d'*, dieses *g'* war.

135. Der konsonantische Auslaut ist, sieht man von *-m* und *-s* ab, worüber schon S. 92 und 93 gehandelt worden ist, erst einzelsprachlich verändert worden. Nur auf zwei Erscheinungen ist aufmerksam zu machen. Das Lateinische besaß auslautende Doppelkonsonanten, die zwar in der Schrift nicht zum Ausdruck kamen, die aber unter anderem in der metrischen Messung klar hervortreten. So lautete die 2. Sing. des verbum substantivum *ĕss,* geschrieben *es*, aber metrisch lang. Oder aus *hŏdce* entstand *hŏcce hŏcc*, gemessen *hōc*, vgl. *hoccine* und die ausdrückliche Versicherung des Velius Longus 'ergo scribendum per duo *cc*: *hoc-c-erat alma parens* (Virgil Aeneis II 664) aut confitendum quaedam aliter scribi aliter pronuntiari' (54, 6. K.). Noch bevor die kurzen Vokale in freier Stellung gedehnt wurden (S. 103), scheint aber Vereinfachung eingetreten zu sein, sodaß also *ęs, hǫc* entstand, deren Vokale nun natürlich behandelt wurden, wie die in *fęl, cǫr,* vgl. namentlich afrz. *ies*, *avuec*.

136. Assimilation getrennter Konsonanten ist selten, vielleicht in *amendula* aus *amygdala*, griech. ἀμυγδάλη, neben der in der appendix Probi 140 getadelten Form *amiddula;* vgl. *amyndala* C. Gl. L. III 316,14 und südital. *ammennula*, frz. *amande,* span. *almendra,* portg. *amendoa* neben kat. *ametla*, das auf *amiddula* beruht, vgl. kat. *retre* aus *reddere*. Wenn ferner *vervex* 'Widder' als rum. *berbec,* obw. *bẹrbeiś*, ital. *berbice*, frz. *brebis*, aprov. *berbitz* erscheint, so führen diese Formen deutlich auf lat. *berbece* zurück, das durch Assimilation aus *verbece* (S. 125) entstanden sein wird.

137. Etwas häufiger ist Dissimilation, ja in einem Falle scheint sie zum Gesetz geworden zu sein. Neben schriftlat. *quinque, quinquaginta* begegnet auf Inschriften der Kaiserzeit sehr oft *cinque, cinquaginta*, so C. I. L. X 7172, 5939 u. s. w., andere Belege bei Seelmann, Musspr. 351, obw. *čeunk*, ital. *cinque*, frz. *cinq*, span., portg. *cinco* und obw. *čunkontę*, ital. *cinquanta*, frz. *cinquante*, span. *cincuenta*, portg. *cincoenta*; ebenso **cisque* für *quisque*, vgl. aital. *cischeduno*. Statt *quercus* 'Eiche' liegt **cercus* in sard. *kerku*, **cerqua* (aus *querqua*?) in abruzz. *čerkva*, portg. *cerquinha, cerquedo*, wohl auch infolge von Umstellung in ital. *quercia* vor. Auch bei *querquedula* zeigen die romanischen Formen einen Wechsel der *qu*-Laute, der wohl nur erklärlich ist, wenn man zunächst **cerquedula* ansetzt, vgl. frz. *sarcelle*, nprov. *serseto*, span. *cerceta*. Ein anderer Fall ist **ginciva* aus *gingiva*: frz. *gencive*, span. *encia*. Dagegen ist schwer zu sagen, welche Fälle von *r—r* zu *l—r* schon vorromanisch sind, weil die Erscheinung sich immer wiederholt, man daher aus der Übereinstimmung mehrerer Sprachen keine Schlüsse ziehen kann. Allerdings ein Zusammentreffen, wie es vorliegt ital. *pellegrino*, frz. *pèlerin*, deutsch *Pilger*, sichert wohl lat. *pelegrinus*, das nun außerdem bei Rossi Inscr. christianae Rom. 144 vom Jahre 360 belegt ist. Ebenso liest man *albor* statt *arbor* Corippus ed. Partsch XLIX: ital. *albero*, afrz. *aubre*; vgl. weitere lateinische Beispiele bei Woelfflin, Arch. lat. lex. IV 1—13. Mit etwelcher Bestimmtheit zu erschließen ist wohl auch *meletrix* 'Dirne', anordital. *meltris*, afrz. *meutris*, ags. *meltreah*. Von anderen Dissimilationen mag noch *d—r* aus *r—r* genannt werden, vgl. **prudere*: ital. *prudere*, aprov. *pruze*, wo der Umstand, daß das *d* wie jedes lateinische zwischenvokalische *d* im Provenzalischen zu *z* geworden ist, das hohe Alter der Umgestaltung sichert. Endlich *n—l* für *l—l* zeigt *conuclas* für *coluclus* 'Kunkel': ital. *conocchia*, frz. *quenouille*, ahd. *chonachla*.

138. Auf ebenso unsicherem Boden steht die rekonstruierende Sprachforschung bei den Umstellungen

von Konsonanten, da es sich auch hier zumeist um Erscheinungen handelt, die sich oft erneuern. Daß neben *pōplus* 'Pappel' auch *ploppus* bestanden habe, wo die Verringerung der Konsonanz am Silbenschlusse einen Ersatz in der Dehnung des *p* zeigt, wird durch rum. *plop,* ital. *pioppo,* span. *chopo,* portg. *choupo* allerdings sehr nahe gelegt; lat. *colurnus* statt *corulnus* von *corulus* 'Haselstaude' ist belegt und so mag *colurus*: frz. *coudre* schon lateinisch sein; rum. *chingă* 'Gürtel' aus *cingla* dagegen muß zwar eingetreten sein, bevor *c* zu *č* wurde, kann aber z. B. der Zeit angehören, wo man noch *k'ingl'a* sprach, da ja auch *clamare* zunächst *k'l'ama,* nicht *kl'ama* gelautet haben wird, so daß also lat. **clinga* anzusetzen nicht nötig ist. Ähnlich verhält es sich mit der gegenseitigen Umstellung. Wenn für lat. *scintilla* 'Funke', span. *centella* sich sard. *istinkiḍḍa,* frz. *étincelle,* aprov. *escintella* findet, die auf lat. *stincilla* zu weisen scheinen, so ist doch ebensowohl möglich, daß erst auf französischem und zu irgend einer Zeit davon unabhängig auf sardischem Boden der seltenere Ausgang *c-tillu* durch den sehr häufigen *-cellu* aus *-culu* zu *t-cillu* umgestaltet worden sei. Eher kann man noch für die lateinische Zeit *padule* 'Sumpf' aus *palude* ansetzen: rum. *pădură* 'Wald', ital. *padule,* span., portg. *paul* neben frz. *palu,* obw. *palieu,* aven. *paludo.* Aber wenn neben frz. *larcin* aus *latrocinium* sich afrz. *larronesse* findet, so zeigt letzteres durch die Bewahrung des *o* und die Behandlung des Auslautes, daß es nicht die erbwörtliche Entwickelung eines lat. **latronicium* sei, und dasselbe gilt wegen der Bewahrung des Ausgangs *-icio* von span. *ladronicio,* portg. *ladroicio,* so daß also die Umstellung zu *latronicium* dem mittelalterlichen Rechtslatein angehört, aus welchem das Wort dann in die romanischen Sprachen gedrungen ist.

5. Wortmischungen.

139. In sehr vielen Fällen gehen Lautveränderungen nicht auf physiologische Vorgänge, sondern darauf zurück, daß

zwei Wörter gleicher oder doch verwandter Bedeutung mit einander verschmolzen sind oder sich gegenseitig beeinflußt haben. Manche noch ungelöste Frage wird sich auf diesem Wege erledigen, so kann *timone* 'Deichsel', bezeugt durch sard. *timone*, obw. *t'amun*, frz. *timon*, aprov. *timó*, span. *timon*, portg. *timão* statt *temone* eine Dialektform sein, wenn auch noch nicht recht sicher ist, woher sie stammt. Die Mischungen können sich auf den Stamm oder auf das Suffix beziehen, in letzterem Falle pflegt man von Suffixwechsel zu sprechen. Im einzelnen wären auch bei den hier einschlägigen Veränderungen des Stammes noch mancherlei Unterscheidungen zu treffen je nach dem Grade und Grunde der Veränderung. Im folgenden soll jedoch die Herkunft der verschiedenen Elemente den Haupteinteilungsgrund bilden.

140. Da ist denn zunächst auf die Kreuzung lateinischer und griechischer Wörter aufmerksam zu machen. Wenn *mēlum* statt *malum* nach K. Sittl, Arch. lat. Lex. II 610, in dem Wortspiele *contumelia contus cum melo* bei Petronius 56 und in den romanischen Sprachen vorliegt (S. 85), wenn *cerásea* in Süditalien neben *cerę̄sea* in den anderen Gebieten steht (S. 116), so ist das nicht hierher zu rechnen, auch noch kaum, wenn *oleum* unter Einfluß von ἔλαιον dreisilbig bleibt (S. 135). Wenn aber neben *adeps adĭpis* 'Fett' in der appendix Probi 178 eine Form *alipes* getadelt wird, so wird darin allerdings wohl eine Beinflussung des lateinischen Wortes durch das entsprechende griechische ἄλειφα vorliegen. Zu diesem *alipes* gehört sard. *abile*, berg. *alef*, vielleicht nach D. Behrens Zs. XIII 414 auch dialfrz. *auve*. Wenn ferner neben *presbyter* aus griech. πρεσβύτερος, frz. *prêtre*, aprov. *preste* durch rum. *preot*, ital. *prete*, afrz. *prevoire* eine Form *prębyter* gesichert wird, so handelt es sich dabei darum, daß lat. *praebitor* 'Lieferant' sich in das griechische Wort eingemischt hat (vgl. Ascoli, Arch. glott. X 465). Endlich sind auch die Vertreter von griech. συκωτός 'Leber' hier zu nennen. Ist in dem lateinischen *ficatum jecur* eine

genaue Übersetzung zu sehen, so stimmen doch nur rum. *ficát,* ven. *figá* dazu, wogegen ital. *fégato* und vielleicht frz. *foie,* prov. *fetge* auf *fẹcatum,* span. *hígado,* portg. *figado,* afrz. *firie* auf *fịcatum* zurückweisen. Man darf vielleicht annehmen, daß das griechische Wort zu einer Zeit, wo griech. υ schon als *ö*, also romanisch *ẹ* (vgl. *poena*: ital. *pena* u. s. w.) gesprochen wurde, übernommen und, da das Lateinische keine endungsbetonten Substantiva besaß, *sékotum* betont wurde, vgl. *corўtos* 'Köcher' und span. *goldre.* Dann trat Vermischung mit lat. *ficus* ein, in schwächster Weise in *fẹ́catum,* etwas stärker in *fícatum,* am stärksten in *ficátum.*

141. Ob Kreuzungen lateinischer und dialekt-italischer Wörter vorkommen, ist fraglich. Ziemlich sicher scheint allerdings zu sein, daß manche italische Wörter sich in den lateinischen Wortschatz eingeschlichen haben, wie schon S. 28 hervorgehoben worden ist, und daß im Romanischen bald die eine, bald die andere Form geblieben ist. So findet sich neben lat. *hĭrpex,* ital. *ẹrpice* auch obw. *ièrpi,* frz. *hẹrse,* bei welch' letzterem ostfranz. Formen *ẹ* sichern, vgl. A. Horning, die ostfranzösischen Grenzdialekte S. 22. Nun ist im Italischen dialektisch *er* + Konsonant zu *ir* + Konsonant geworden, *stircus* statt *stercus* u. a., s. R. Thurneysen, Zs. f. vergl. Sprachforsch. XXX 487, und so mag der Bauernausdruck für 'Egge' zufällig in der Schriftsprache in dieser mundartlichen Form überliefert und in Italien geblieben sein, während doch im Römischen auch *herpex* üblich war und sich außerhalb Italiens hielt. Dasselbe Verhältnis liegt vor in ital. *manfano, manfanile* aus osk. umbr. *manfar*, neben frz. *mandrin* aus lat. **mandar,* wo wiederum nur die nicht-lateinische Form überliefert ist. Die Schreibungen *genesta* und *genista* 'Ginster' dürften auf ähnlichen Verhältnissen beruhen, zu ersterem stimmt ital. *ginẹstra,* wall. *ǵinies,* frz. *genêt*, aprov. *genẹsta*, span. *hiniestra,* siz. *yinestra,* portg. *giẹsta,* und so mag neben *arista* auch *aresta* be-

standen haben, vgl. ital. *ręsta,* wall. *aries,* frz. *arête,* aprov. *aręsta,* span. *arista* aus *ariesta,* portg. *aręsta.*

142. Weitaus die Mehrzahl der in Betracht kommenden Fälle bewegt sich innerhalb des Lateinischen selbst. Zunächst ital. *insieme*, aspan. *ensiemo* weisen auf *insĕmul* statt *insĭmul* zurück, doch ist hier die Abweichung auf Seite des Schriftlateinischen zu suchen, das *semul* nach *similis* zu *simul* umgestaltet hat. Ähnlich liegt in span. *suero*, portg. *soro*, sard. *soru* 'Molken' gegen über lat. *seru* vielleicht ein *o*-Stamm vor, also **sorum* aus älterem *sorom,* in welchem *e* dem folgenden *o* assimiliert ist, wie in *homo* aus altem *hemo;* in rum. *ghem,* alb. *g'emš,* ven. *ǧemo* aus *glemus* statt *glomus* umgekehrt etwa ein ursprüngliches *glomus glemeris.* Nebeneinander standen *plovere* und *perpluere,* vgl. *plovebat* Petronius 44 und so mag rum. *ploae,* ital. *piovere,* frz. *pleuvoir,* span. *llover*, portg. *chover* jenes darstellen, während das Schriftlateinische von den Zusammensetzungen her *pluere* einführte, vgl. zuletzt über diese Frage F. Solmsen, Studien z. lat. Sprachgeschichte, S. 128. Umgekehrt weist *cīsorium* 'Scheere': afrz. *cisoires* neben *caesorium*: ital. *cesoje* und entsprechend **cīsellum* 'Meißel': frz. *ciseau,* kat. *sisell,* span. *cincel,* portg. *cinzel,* bret. *kizel,* neben **caesale:* ital. *cisali* 'Schnitzel' Beeinflussung durch *abscisus*, *concīsus* u. dergl. auf; in **lĕnteum*: ital. *lenzo,* span. *lienzo* statt *linteum* dürfte sich *lentus,* in **lacusta* statt *locusta:* rum. *lăcustă*, aprov., span. *langosta*, afr. *laouste*, portg. *lagosta lacerta* oder, soweit das Wort 'Seekrebs' bedeutet, *lacus;* in *scūtella:* ital. *scudella,* frz. *écuelle*, span. *escudilla*, portg. *escudela* neben älterem *scŭtella*: ital. *scodella* 'Schüssel' *scūtum* 'Schild'; in *fĕmus* 'Mist': afrz. *fiens*, aspan. *fiemo,* vgl. afrz. *fiente,* span. *hienda* statt *fimus* nach Maßgabe der Flexion (§ 146) *stercus* eingemischt haben. Oder lat. *singultus, singultare, *singultiare*, ist unter dem Einfluß von *gluttus*, *gluttire* zu **singluttus*, **singluttare, *singluttiare*, dann mit Einmischung des Praefixes *sub* zu **subgluttus* u. s. w. umgestaltet worden, vgl. rum. *sughitá*, obw. *sanglut,* ital.

singhiozzo, singhiottare, frz. *sanglot,* span. *sollozo,* portg. *soluço.* Wenn *serrare* 'verschließen', *serra* 'Schloß': ital. *serrare, serra,* frz. *serrer, serre,* prov. *serrar,* span.-portg. *cerrar* gegenüber lat. *sĕra, sĕrare* stehen, so wird das *rr* von *sarrare* stammen, wie *tottus* bei Consentius 392, 1, obw. *tut,* ital. *tutto,* frz. *tout* neben *totus:* span.-portg. *todo* sich nach *quottus,* vgl. *quottidie,* gerichtet haben wird. Oder rum. *noră,* ital. *nuora,* aprov. *nọra,* span. *nuera,* portg. *nọra* 'Schwiegertochter' neben lat. *nŭrus,* sard., piem. *nura,* zeigen den Vokal von *socra*; ital. *nọzze,* frz. *nọces* vielleicht den von *novius* 'Bräutigam', *novia* 'Braut' (G. Paris, Rom. X 397). Das in späten Handschriften vorkommende *sinexter* (Schuchardt, Vok. Vulg. lat. I 38): ital. *sinẹstro,* afrz. *senẹstre,* span. *siniestro* hat sich nach dem Gegensatz *dexter* gerichtet und konnte das um so eher, nachdem einmal *xt* zu *st* geworden war (S. 134); ob auch die Umgestaltung von *reddere* zu *rendere* nach *prendere* noch gemeinromanisch ist: ital. *rendere,* frz. *rendre,* aprov. *render,* span. *rendir,* portg. *render,* mag man bezweifeln, weil tirol. *reter,* aprov. *reddre,* kat. *retre* die alte Form zeigen und die Umformung nahe genug liegt, um sich an verschiedenen Orten selbständig zu vollziehen. Im Anlaute ist *crassus* wohl nach *grossus* zu *grassus* C. Gl. L. II 35, 36; 404, 35, und sonst umgestaltet worden: rum., obw. *gras,* ital. *grasso,* frz.-prov. *gras* (aber pik. *cras*), span. *graso,* portg. *graxo.* Endlich sei noch *aucidere:* rum. *ucide,* ital. *uccidere,* afrz. *ocire,* aprov. *aucire* statt *occidere* erwähnt, das wohl an *auferre* angelehnt ist, also im Präfix eine Wortmischung zeigt. Ähnlich kommen auch bei den Suffixen derartige Erscheinungen vor, worüber § 167. Hier soll nur angeführt werden, daß neben *vertibulum* 'Reuse' und dessen Weiterbildung (§ 169) **vertibellum:* ital. *bertovello,* frz. *verveux* auch **vertabellum:* ital. *bertavello,* frz. *vertevelle,* prov. *bartovello* und ebenso neben *manibula* auch *manabella* 'Kurbel' afrz. *menevelle,* (nfrz. *manivelle,* vgl. A. Thomas, Essais 338) bestanden haben muß.

143. Manches andere, nicht erklärte, gehört wohl noch hierher, so *pūlegium* 'Flöhkraut': ital. *poleggio,* frz. *pouliot,* span. *poleo,* portg. *poejo;* frz. *oignon,* ags. *ynne* 'Zwiebel' aus *unio,* wenn die lateinischen Wörter wirklich *ū* haben, wofür keine Dichterstellen vorzuliegen scheinen; *mịrabilia:* ital. *meraviglia,* frz. *merveille,* aprov. *meravelhà* statt *mịrabilia*; **notare:* rum. *înotá,* alb. *anotoig,* ital. *nuotare,* obw. *nudá,* afrz. *noer,* aprov. *nodar* neben *natare*: südital. *natare,* sard. *nadare,* span.-portg. *nadar;* die Konjunktion *se* statt *si* 'wenn': arum. ital., afrz., aprov., portg. *se*, wofür Rydberg, Zur Geschichte des französischen *ə* II 224ff. Beispiele seit dem 6. Jahrh. bringt; **excotere:* rum. *scoate,* ital. *scuotere* neben *excutere:* afrz. *escourre; jọvenis*: mazed. *joane*, ital. *giọvine*, afrz. *juefne* neben *juvenis:* rum. *june*, ital. *giọvine*, span. *joven*. Eine eigentümliche volksetymologische Umgestaltung liegt in *levisticus*: ital. *rovistico,* frz. *livêche* aus *ligusticus* vor.

II. Das Formensystem.

1. Flexionslehre.

a. Die Nominalflexion.

144. Im folgenden kann nicht die ganze Geschichte der lateinischen Deklination vorgeführt werden, vielmehr ist eine Beschränkung auf diejenigen Erscheinungen nötig, die zum Verständnis der romanischen Formen dienen. Daher soll namentlich der Untergang der Kasusdeklination nicht in allen seinen Einzelheiten besprochen werden. Gerade dieses Problem ist ein außerordentlich verwickeltes, weil sich dabei in einem sonst ungewöhnlichen Grade Form und Funktion miteinander verquicken, weil mit anderen Worten veränderte Ausdrucksweisen bis auf einen gewissen Grad die Kasusunterscheidung überflüssig machten und so den Verlust des Kasus nach sich ziehen konnten, und weil andrerseits der lautliche Zusammenfall einzelner Kasus untereinander veränderte Ausdrucksweise herbeiführen oder ihr Vorschub leisten konnte, so daß es also oft sehr schwer zu sagen ist und in jedem einzelnen

Falle besonderer Untersuchung bedarf, welcher von den beiden Faktoren der maßgebende gewesen sei. Vgl. Ascoli, Arch. glott. II 416—438, und die zum Teil stark abweichende Auffassung, Rom. Gram. II, § 19, wo die einschlägige Litteratur verzeichnet ist, III, § 40—46. Am frühesten scheint der Genitiv verschwunden zu sein, während der Dativ als Possessivus ein längeres Leben fristete und im Rumänischen bis heute geblieben ist, im Französischen und Provenzalischen im 12. und 13. Jahrh. in dieser Funktion auftritt. Der Ablativ hat in adverbieller Funktion bis heute zahlreiche Spuren hinterlassen, so ist in der temporalen Verwendung von Zeitbezeichnungen, wie ital. *quest'anno*; frz. *cet an* 'in diesem Jahre' u. dergl. der lateinische temporale Ablativ zu sehen u. s. w. Nominativ und Akkusativ scheidet in weitem Umfange das Altfranzösische und das Altprovenzalische, in sehr geringem das Obwaldische und das Engadinische.

145. Zunächst zeigt sich eine starke Verschiebung zwischen Neutrum und Maskulinum. Das Material ist zusammengestellt von E. Appel, De neutro genere intereunte in lingua latina 1883, vgl. dazu Litbl. 1884, 108—111 und H. Suchier, Arch. lat. Lex. III 161—167. Für das Romanische kommt folgendes in Betracht. Die neutralen *o*-Stämme unterscheiden sich im Singular nicht mehr von den entsprechenden männlichen, wohl aber ist der Plural auf *-a* lautlich nirgends mit dem auf *-i (-ōs)* zusammengefallen. Nun ergiebt sich aus dem Romanischen, daß zwar zumeist *-i* (*-os*) auf Unkosten von *-a* ausgedehnt worden ist, daß aber daneben doch auch in einer kleinen Zahl von Fällen *-a* früheres *-i* (*-os*) verdrängt hat, daß mit anderen Worten alte Maskulina in lateinischer Zeit zu Neutren geworden sind. Das gilt namentlich von *digitus* 'Finger', Plur. *digita*: rum. *degete*, ital. *dita*, obw. *deta*, afrz. *doie*, das sich nach *bracchia*, *cubita*, *ossa*, *genucla* gerichtet haben wird; ferner *botella* 'Gedärme': ital. *budella*, afrz. *boelle* und von dem einfachen *botula*: obw. *bel'a*, afrz. *bueille*; *fructa* 'Obst': ital. *frutta*, aprov. *frucha*, aportg.

fruita; *rama* 'Zweige': ital. *rama*, afrz. *raime*, aprov., span., portg. *rama*. Auch ein paar andere Stämme folgen: **crinia* von *crinis* liegt afrz. *crigne* zu Grunde, *frondia* übersetzt στιβάδας, Rhein. Mus. XXXIV 638, vgl. rum. *frunză*, sard., apul. *frunza*.

146. Sodann haben die Neutra auf *us -oris* ihren Besitzstand erweitert. Zunächst sind *cinis -eris* und *pulvis -eris* ihnen gefolgt: für lat. *cinus* vgl. Georges, Lexikon d. lat. Wortformen und C. Gl. L. II 506, 61, vielleicht auch romanische Formen, s. Rom. Gram. II, § 15, **pulvus* wird durch span. *polvo*, portg. *pô* (S. 129), afrz. *pols*, frz. *poussière* u. a. gesichert. Sodann ist *fenus -oris* statt *fimus -i* nach dem synonymen *stercus* eingetreten: afrz. *fiens*, aprov. *femps*. Das Alter der Umbildung wird durch die Ableitung **femorarium*: afr. *fembrier* neben *fimarium*: frz. *fumier* gesichert. Ebenso alt, wenn auch noch nicht erklärt, ist *fundus -oris* statt *fundus -i*: obw. *funz*, afrz. *fonz*, aprov. *fons* und die Ableitung frz. *effondrer*, ital. *sfondolare*, die ein **exfundorare* bedingen; endlich *ervus -oris* statt *ervum* steht bei Venantius Fortunatus 327, 10 und lebt weiter in afrz., aprov. *ers*, vielleicht auch in ital. *erborare* und rum. *ierburĭ*, die man jetzt freilich zu *herba* bezieht.

147. Von den einsilbigen neutralen *s*-Stämmen zeigen *vas* und *os* schon im Lateinischen die Nebenformen *vasum*, *ossum* und sie allein sind geblieben: rum. *vas*, ital. span., portg. *vaso* und rum. *os*, ital. *osso*, span. *hueso*, portg. *osso*. *Os* 'Mund' hat sich nicht erhalten, dafür hat sich aber *ros* 'Tau' angeschlossen, vgl. rum. *roă*, sard. *rosu*, aprov. *ros* und die Ableitungen lat. *rosinalis*, ital. *rugiada*, frz. *arroser*.

148. Weiter wechseln Neutra im Plural auf *-a* mit Femininen im Singular auf *-a*. Die Bedingung für diesen Wechsel ist, daß der Plural Kollektivbedeutung annehme, dadurch also begrifflich wieder dem Singular nahe komme. Das Lateinische kennt zu allen Zeiten Beispiele für diese Erscheinung, da sie, wie J. Schmidt, die Pluralbildungen der indogermanischen Neutra 1 ff., dargelegt hat, bis in

die indogermanische Urzeit hinaufreicht. Sie hat sich aber immer wieder von neuem vollzogen und vollzieht sich bis auf die neuere Zeit, so daß wiederum nicht zu sagen ist, welche der in mehreren romanischen Sprachen begegnenden Fälle auch vorromanisch sind, es sei denn, sie seien belegt wie etwa *castra -ae* u. a., die E. Appel a. a. O. S. 51 ff. verzeichnet. Verbindet sich so mit dem Ausgange *-a* der Begriff des Kollektivums, so war wohl möglich, daß er nun wieder pluralisch gefaßt wurde und einen neuen Singular auf *-um* nach sich zog. Das ist im Romanischen in weitem Umfange geschehen, s. Rom. Gram. II, § 54 und 387, ob aber auch schon im Lateinischen, ist fraglich. Wohl könnte man aus der Übereinstimmung von ital. *midollo*, prov. *mezul*, span. *meollo,* portg. *miolo* ein lat. *medullum* statt *medulla* 'Mark' erschließen. Wenn man aber daneben rum. *orez,* ital. *riso*, frz. *riz,* span. *arroz* 'Reis' aus lat. *oryza,* griech. ὄρυζα hält, so lehrt zunächst der Tonvokal der romanischen Wörter, daß sie zu sehr verschiedenen Zeiten entlehnt sind, so daß also auch die Umbildung der Endung nicht eine gemeinschaftliche sein kann, und man darf also zweifeln, ob es sich nicht mit den Vertretern von *medulla* ebenso verhält.

149. Sodann findet sich ein ziemlich starkes Schwanken zwischen ursprünglich wohl neutralen Stämmen auf *-en -inis* und männlichen oder weiblichen auf *-es -is*. So lautete zu dem Oblikus *sanguin-* der Nominativ ursprünglich *sanguis*, dann wurde entweder von *sanguin-* ein neues *sanguen* geschaffen und das Wort als Neutrum behandelt oder von *sanguis* aus ein Genitiv *sanguis* gebildet. Ebenso schwankten die Grammatiker auch, ob sie zu *pollinis* als Nominativ *pollis* oder *pollen* ansetzen sollten. Aus vorläufig noch nicht zu erkennenden Gründen ist nun im späteren Lateinischen diese Flexion *is -inis* noch weiter ausgedehnt worden. In C. Gl. L. II 34, 13 liest man *gladine* βαλανω, *glandes* βαλανοι, also *glandis* (statt *glans*, § 154) *glandis* oder *glandinis*; *lendina* steht ebenda V 369, 22, sodaß man also auf *lendis lendis* oder *lendinis* kommt;

so mag auch der Nominativ *incudo* bei Venantius Fortunatus Vita S. Mart. 4, 21, C. Gl. L. II 584, 21 von dem Obl. *incúdine* aus gebildet sein, nach dem erst von dem in Glossen oft belegten Nominativ *incudis* (C. Gl. L. VI 562) aus ein Obl. *incudin-* entstanden war. Alle diese verlängerten Formen liegen teils ausschließlich, teils neben den kürzeren im Romanischen vor, vgl. ital. *sanguine*, *polline*, *lendine*, *incudine*, span. *landre* 'Eichel', *liendre*. Dazu gesellt sich nun noch **vermine:* ital. *vermine*, aprov. *verme*, astur. *vierben*; **tarmine:* aven. *tarmene*, nprov. *darno*, eng. *tarna*; **nubine:* portg. *nuvem* und **famine:* span. *hambre*, sard. *famine*, gask. *hami*.

150. Sehen wir *-is*, *-es* mit *-en* wechseln, so steht nun auch ein *-es-itis* mit *-inis* und *-en -inis* im Austausch: zwischen *circes circitis* und *circen circinis* besteht kein Unterschied; *limen liminis* 'Schwelle' und *limes limitis* 'Grenze' stehen sich begrifflich nahe; so mochte zu *termen*, *-inis* (vgl. *termina* C. I. L. I 199, 8, *terminibus* Grom. vet. 12, 17 und oft) auch **termes termitis* treten: friaul. *tiarmit*, neap. *tirmete*, frz. *tertre* (A. Thomas, Essais de phil. franç. 390), ähnlich scheint tar. *éncida*, friaul. *lenzit* auf *inguite* neben *inguen*; frz. *lente* auf *lendite* (Thomas a. a. O. S. 326); frz. *arte* auf *tarmite*; arum. *foamete* 'Hunger' auf *famite* zu weisen. Umgekehrt steckt ein *tripes tripinis* statt *tripes tripidis* vielleicht in portg. *trempe* und sard. *trebini*. Vgl. zu diesen zwei Reihen Ascoli, Arch. glott. IV 398—402; Rom. Gram. II § 16.

151. Von anderen Neutralstämmen kommen die auf *-er-* und *-ur* noch in Betracht. Daß sie mit Leichtigkeit zu Maskulinen werden, da ihnen ja eine größere Zahl von Maskulinen zur Seite steht, ist selbstverständlich, vgl. E. Appel a. a. O. 99. Daneben scheint aber auch ein Austausch mit neutralen *s*-Stämmen schon vorzukommen, vgl. ital. *gnomero*, das namentlich über Süditalien verbreitet ist neben ital. *ghiomo*, ven. *ǵemo*, rum. *ghem*, alb. *l'emś* und das auf *glomere* neben *glomus* 'Knäuel' hinweist. Wenn sodann *fulgere*, Georges

Lexikon der lat. Wortformen 291, rum. *fulger*, abruzz. *folğore*, afrz. *fuildre*, aprov. *folzer* an Stelle von *fulgure*, ital. *folgore* tritt, so kann man zweifeln, ob Dissimilation oder Einfluß der männlichen und neutralen *-er*-Stämme vorliege. Noch andere Wege hat *sulfur* 'Schwefel' eingeschlagen. Neben ital. *solfo,* frz. *soufre,* span. *azufre,* portg. *enxofre,* die auf *sulfur* beruhen, stehen bol. *soulfen,* romg. *zolfna* und die Ableitungen ital. *solfinajo, zolfanello,* in denen aber vielleicht eine Dissimilation von *l—r* zu *l—n* zu sehen ist, wie das Maskulinum altlat. *arger argeris* 'Damm' entweder zu *agger aggeris* oder zu *argen arginis* wurde, vgl. für *arger* Priscian I 35, 2, für **argen* ital. *argine,* span. *arcen.*

152. Unter den verschiedenen Klassen männlicher und weiblicher Substantive hat ein geringerer Austausch stattgefunden. Das Schwanken von *-ies* und *-ia* ist bekannt, übrigens noch weiter ausgedehnt, als man nach den Schriftstellern meinen könnte, wie *glacia*, C. Gl. L. II 34, 4 neben *glacies* 'Eis' sichert und wie sich ergiebt aus rum. *faţă*, eng. *fača*, ital. *faccia*, frz. *face*, aprov. *fassa* aus **facia*, vgl. *facias* in den Casseler Glossen, statt *facies*; ital. *rabbia*, aprov. *rabgia,* portg. *raiva* aus **rabia* statt *rabies* u. s. w. Auch sonst hat die *a*-Klasse mancherlei Zuwachs erhalten. Schon in der appendix Probi werden 169 *nura* und 170 *socra* getadelt, vgl. die entsprechenden romanischen Formen S. 59 u. 119; ihnen vergleicht sich das auf Inschriften häufige *sacerda* als Fem. zu *sacerdos.* Zu *juventa*, das gebräuchlicher ist als *juventas,* tritt *tempesta*, vgl. ital., aprov. *tempesta,* frz. *tempête*, vielleicht auch *potesta*: afr. *poeste.* — Sodann zeigen die Feminina auf *x* teils schon im Lateinischen teils erst im Romanischen Nebenformen auf *-ca:* vgl. lat. *fulix* und *fulica.* Auch die romanischen Formen wie span. *pulga*, parm. *pluga,* pav. *pülga* 'Floh' aus *pulica* statt *pūlex;* nprov. *žünego* 'junge Kuh' aus *junica* statt *junix*, afrz. *pasnaie* aus *pastinaca* statt *pastinax* und andere Rom. Gram. II, § 17, angeführte müssen älter sein als der Wandel von *ce* zu

c' (S. 124), so daß also der Übergang von *-ce* zu *-ca* mit velarem *c* noch möglich war. Weiter schlagen sich die griechischen Neutra auf *-ma* hieher, so weit sie volkstümlich sind, vgl. E. Appel a. a. O. S. 66 und Rom. Gram. II, § 29. Ebenso haben die griechischen Konsonantenstämme schon im Griechischen den Akkusativ auf *-a* oft zum Nominativ erhoben und so begegnen sie uns im späteren Lateinischen und im Romanischen, vgl. *hebdomada* 'Woche': ital. *domada* neben *hebdomas:* ital. *edima; eicona:* ital. *ancona*; *magida* 'Backtrog': ital. *madia*; *promuscida* 'Rüssel': afrz. *promoiste* u. s. w., vgl. A. Thomas, Rom. XXVIII 329.

153. Die dritte lateinische Klasse hat nennenswerten Zuzug von Seite der Maskulina auf *ā* erhalten. Auf einer tarentinischen Inschrift liest man BARBANI zu dem Nominativ BARBA, s. C. I. L. VIII 383, und ähnlich flektierte man *scriba* **scribanis:* ital. *scrivano*, frz. *érivain*, span. *escriban; sacrista* **sacristanis:* ital. *sacristano,* afrz. *segrestain,* span. *sagristan* u. a. Von diesem lateinischen Stoff treffenden, durch die Analogie *-ō, -ōnis* ermöglichten und durch den Widerspruch, der zwischen dem weiblichen Ausgange *-ā* und der Bedeutung der Wörter bestand, hervorgerufenen Flexionswechsel, der bis nach Rumänien hin seine Spuren hinterlassen hat (Rom. Gram. II, § 18), ist wohl zu unterscheiden die Flexion *-a -ānis* bei zumeist weiblichen, seltener männlichen Eigennamen germanischen Ursprungs, die seit dem 7. Jahrh. in lateinischen Texten überall da begegnet, wo ein bedeutender germanischer Einschlag stattgefunden hat, dann auch auf solche weibliche Appellativa übertragen wurde, die den Eigennamen sehr nahe standen, wie *amita -anis* 'Tante' und die im Romanischen sich wiederum nur da findet, wo die Mischung mit Romanen sehr stark ist. Es kann sich danach hierin nur um einen, streng genommen nicht mehr als Gemeinromanisch zu bezeichnenden Einfluß germanischer Flexion handeln. Man sehe die ganze Litteratur über die Frage bei G. Paris, Rom. XXIII 321—348.

154. Sonst ist wenig für das Romanische in Betracht Kommendes zu erwähnen. Da *n* vor *s* geschwunden ist (S. 131), so lag die Möglichkeit, von *serpes* aus *serpens* 'Schlange' aus weiter *serpis* u. s. w. zu flektieren, sehr nahe und in der That ist gerade bei *serpens* diese Umgestaltung eingetreten, vgl. Arch. lat. Lex. V 466, das Diminutivum *serpula* und rum. *şarpe*, eng. *serp*, ital. *serpe*, aprov. *serp*, span. *sierpe*. In ähnlicher Weise ist das in seiner eigentlichen Bedeutung fast nur im Nominativ-Singularis gebräuchliche *praegnans* 'schwanger' über **praegnas* zu **praegnis* geworden: afrz. *preinz*, aprov. *prenhs*, portg. *prenhe*, dann ital. *pregno*, *-a*, span. *preñado*. Andere Umgestaltungen vom Nominativ sind *berbice* neben *berbece*, als *-ix* und *-ex* zusammengefallen waren, s. die Formen S. 128, *vultóre* neben *vúlture* 'Geier': ital. *avvoltóre*, aprov. *vautor*, frz. *vautour* neben afrz. *voutre* u. dgl. Umgekehrt treten vom Oblikus her seit der altlateinischen Periode durch die ganze lateinische Entwickelung hindurch an Stelle der einsilbigen Nominative *glans*, *flos*, *os*, *mors* zweisilbige *glandis* u. s. w., vgl. Neue II 123 ff.

155. Zu den Adjektiven ist noch weniger zu bemerken. Über **praegnis* s. § 154; *pauper paupera pauperum* neben *pauper paupris paupre* ist schon früh im Lateinischen belegt und lag um so näher, als bei einem, namentlich Personen zukommenden Eigenschaftswort die Unterscheidung des Geschlechtes von Wichtigkeit war, vgl. ital. *povero* neben span., portg. *pobre*. Dasselbe gilt von **alecru alecra* (S. 116): ital. *allegro*. Auch die Steigerung giebt zu Bemerkungen keinen Anlaß. Schon das Schriftlateinische hat in manchen Fällen statt des Komparativs die Umschreibung mit *plus* oder *magis* angewendet und es ist nur natürlich, daß in weiterer Entwickelung diese Ausdrucksweise mehr und mehr um sich griff, um allmählich die alten Komparative ganz zu verdrängen. In der Zeit, wo das Suffix *-iore* noch stark im Gebrauch war, wurde *plures* zu *pluriores* erweitert. Vgl. E. Wölfflin, Lat. und romanische Komparation 1879.

156. Aus der Flexion und der Bildung der Zahlwörter ist zunächst eine schon in klassischer Zeit nachweisbare Umgestaltung von *duo* zu *dui duae dua* und der ebenfalls früh belegte Ersatz von *septendecim octodecim* u. s. w. durch *decem(et)septem, decem(et)octo* u. s. w. hervorzuheben. Von größerer Wichtigkeit ist, daß neben aspan. *sesaenta, novaenta* u. s. w. aus *sexaginta, novaginta* die italienischen und französischen Formen: ital. *quaranta, cinquanta, sessanta* u. s. w., frz. *quarante, cinquante, soixante* auf *quarranta* (belegt Arch. lat. Lex. V 106), *cinquanta, sexanta* u. s. w. hinweisen, also auf Kurzformen, die wohl erst nach Ausfall des *g* in der Verbindung *ai* den Ton auf den schallstärkeren Vokal verlegt und den schallschwächeren ganz verloren haben. Auch frz. *vingt, trente,* schon afrz. ein- bezw. zweisilbig, also nie *vëint, trëente* weisen auf *viinti, triinta* hin. Vgl. über diese Formen G. Gröber, Zs. IV 188, F. D'Ovidio, Zs. VIII 82—105, und G. Rydberg, Mélanges Wahl und 338—351. Zu *quarranta, *cinquanta* paßt **quadresima, *cinquesima*: obw. *quareizma,* frz. *carême,* span., portg. lomb. *quaresma* neben neap. *quaraesema*, siz. *koraisima* und obw. *ćunkeizma,* aspan. *cinquesma*, Poema del Cid 3725 'Pfingsten'.

157. Bei der Pronominalflexion ist die wichtigste Neuerung die Umgestaltung der Flexion von *ille* und *ipse.* Ein Genitiv *ipsujus,* ein Dativ Mask. *illui* ist inschriftlich belegt, C. I. L. III 2377, X 2564, ein Dativ Fem. *illaei* ist dagegen nur aus den romanischen Formen ital. *lei,* afrz. *li,* aprov. *lieis* zu erschließen. Was die Entstehung dieser Formen betrifft, so macht es der Umstand, daß sie in die lateinische Zeit hinaufreichen, wahrscheinlich, daß nicht nur mit A. Tobler, Zs. III 159, *cuius cui,* sondern auch *hujus huic* vorbildlich gewesen sind, während *illaei* auf dem nach der Nominaldeklination gebildeten, oft belegten Dativ *illae* in Anlehnung an *illui* aufgebaut ist. — Sonst sind auch hier die Veränderungen meist einzelsprachlich, nur die Kürzung von *ego* zu *eo* ist wohl noch vorromanisch, sard. *eo,* rum.

eu, eng. *iau*, ital. *io*, frz. *je*, span. *yo*, portg. *eu*. Die Scheidung zwischen tonlosen und betonten Possessiven hängt mit der Lautentwickelung zusammen, und da *eá* schon früh zu *a* geworden ist (S. 114), so steht nichts im Wege, für dieselbe Zeit *méa mater* neben *ma máter* oder wie *dodecim* aus *duodecim* so *tos páter* neben *tóus pater* anzunehmen. Bezeugt scheinen solche Formen im 5. Jahrh., s. Zs. III. 157. — Endlich bei den Relativ- und Interrogativ-Pronomina ist bemerkenswert der Verlust von *quĭs* und *quod*, dann der aller Femininformen. Es dient also *qui*, wie übrigens schon im Lateinischen, für substantivisches und adjektivisches Fragewort und Relativum und es hat sich ihm *quĭd* statt *quod* in all diesen Funktionen wohl als das lautlich näher stehende beigesellt. Beispiele für relatives *qui* mit Bezug auf Feminina finden sich seit dem 5. Jahrh. auf christlichen Inschriften.

b. Die Verbalflexion.

158. Das wesentlichste Merkmal in der Geschichte der lateinischen Konjugation ist eine Verringerung des im Vergleich mit verwandten Sprachen, wie etwa dem Griechischen oder Indischen, doch schon ziemlich armen Formenbestandes. Sind Perfektum Konjunktivi und Futurum exaktum, von der 1. Sing. abgesehen, zu allen Zeiten gleichlautend, so konnte das zwar den Schwund der einen dieser Formen, richtiger gesagt, den Ausdruck ihrer Funktion durch andere unzweideutige Mittel, nicht aber den Untergang beider zurfolge haben. Völlig verschwunden im Romanischen ist nun aber das Futurum, weil die volkstümliche Denkweise eine erst eintretende Handlung in die Gegenwart versetzt oder deutlicher als etwas gewolltes oder als etwas zu thuendes auffaßt. So erscheint mit dem 4. Jahrh. langsam bei den Schriftstellern wieder *habeo cantare* oder *cantare habeo* im Sinne von *cantabo* und breitet sich allmählich weit aus, vgl. Ph. Thielmann, Habere mit dem Infinitiv und die Entstehung des romanischen Futurums, Arch. lat. Lex.

II 48—89, 157—202. Auch der Imperativ auf *-to*, das Gerundivum, das Partizipium der Zukunft, der Infinitiv des Perfektums und das Passivum sind verschwunden und zwar wurde letzteres zunächst durch die aktive Ausdrucksweise ersetzt, d. h. statt 'Rom ist nicht an einem Tage erbaut worden' sagt man 'man hat Rom nicht an einem Tage erbaut'. Davon abgesehen sind, wenn man das Gesamtgebiet der romanischen Sprachen überblickt, alle Verbalformen geblieben, doch hat in einzelnen Gebieten auch noch in vorhistorischer Zeit eine stärkere Beschränkung stattgefunden, ja das Imperfektum des Konjunktivs ist nur im Sardischen geblieben, und daß es thatsächlich im 3. und 4. Jahrh. der lebenden Sprache des lateinischen Festlandes fehlte, zeigt die Unsicherheit in seiner Anwendung bei manchen Schriftstellern.

159. Innerhalb der einzelnen Konjugationen haben mancherlei Verschiebungen stattgefunden. Das Material geben Neue und Georges, hier soll nur erwähnt werden, was für das Romanische in Betracht kommt. Übergang zur *a*-Klasse ist selten und nicht erklärt: *mejare* 'harnen' neben *mejere*, *minuare* 'vermindern', Didascalia Apostolorum ed. Hauler für älteres *minuere* 56, 12 sind belegt, *abburare* 'verbrennen' für *amburere* und *tremare* statt *tremere* zu erschließen. Von *prostravi prostratum* wurde ebenfalls belegtes *prostrare*, ähnlich nicht belegtes *substrare* gebildet. Mehr hat die *i*-Klasse bekommen, namentlich sind es die Verba mit Präsens auf *-io*, Inf. auf *-ĕre*, die bald früher bald später, aber noch in lateinischer Zeit der 1. Sing., 3. Plur. Ind., 1.—3. Sing., Plur. Konj. Präs. folgend auch 2. Sing. *-īs*, Plur. *-īmus*, Inf. *-ire* bilden. Auch die Verba auf *-eo* waren, nachdem einmal *-eo* und *-io* zusammengefallen waren (S. 134), diesem Übergang ausgesetzt und in der That scheint er auch stattgefunden zu haben, vgl. Rom. Gram. II § 119. Freilich scheinen daneben noch andere Einflüsse maßgebend gewesen zu sein. Wenn z. B. neben *lucere* 'leuchten' die Übereinstimmung von rum. *luci*, afrz. *luisir*,

aprov. *luzir*, span. *lucir*, portg. *luzir* auf lat. *lucīre* führt, so wird man bei einem Verbum, bei dem die 1. Sing. kaum vorkommt, die 3. Plur. nicht irreleiten kann, da sie auf *-ent*, nicht auf *-iunt* ausgeht, nicht wohl vom Konjunktiv allein aus eine Umgestaltung annehmen wollen, sondern wird wohl damit zu rechnen haben, daß denominale Subjektivverba auf *-ire* und inchoative auf *-escere* mehrfach nebeneinander standen, so daß zu *lux* und *lucescere* die passende Form *lucire* war. — Auch der umgekehrte Vorgang scheint vorzukommen: *-ĕre* für *-ire*, vgl. *prurere* statt *prurire* S. 138 wohl nach *urere*, während in **rugĕre*: abr. *ruyye*, afrz. *ruire* wohl eine Form bewahrt ist, der gegenüber sich schriftlat. *rugire* als die jüngere Umgestaltung erweist. Nur selten ist *-ēre* statt *-ĕre*. Wenn *velle*, *posse* von *volui*, *potui* aus zu **volere*, **potere* umgestaltet worden sind, so lag dafür der doppelte Grund der ungewöhnlichen Infinitivform und des Perfektums, das fast ausnahmslos zu *-ēre*-Verben gehört, vor. Ferner ist *sapio sapere* nach *habeo habere* gebildet, ein Perf. *sapui* ist schon im Lateinischen belegt, *capēre* für *capĕre* schließt sich ihnen an und *cadēre* statt *cadĕre* folgt noch. Der umgekehrte Vorgang ist viel gewöhnlicher. Durch die ganze Latinität hindurch zieht sich die Neigung *-ēre* durch *-ĕre* zu ersetzen, vgl. *miscĕre* Gr. lat. V 283, *ridĕre* VI 293 u. s. w. und die Neigung geht vielfach bis zum völligen Untergang der *-ēre*-Klasse, Rom. Gram. II, § 127. — Dann ist etwa noch die Erweiterung von *esse* zu *essere*, von *offerre* u s.w. zu *offerrere* zu erwähnen, vgl. Schuchardt, Vok. vulg. Lat. II 392.

160. Sonst sind die vorromanischen Umgestaltungen geringe. Die Endungen des Präsens sind im ganzen unverändert geblieben, auch die Tonverschiebung, die in ital. *vendiamo vendete*, frz. *vendons vendez*, span.-portg. *vendemos vendeis* gegenüber lat. *véndimus vénditis* vorliegt, darf nicht als allzu alt betrachtet werden, da nicht nur *vindem vindeţĭ* im Rumänischen bis heute geblieben ist, sondern auch südostfranzösische Mundarten mancherlei

Spuren der Typen *véndĭtis* zeigen, s. Rom. Gram. II § 138, ganz abgesehen von ital. *dite fate*, frz. *dites faites*, aspan. *feches* aus *dicitis facitis*. Von einzelnen Verben zeigen die Verba auf *-ire*, namentlich soweit sie denominal sind, keine Spur des ableitenden *i* in der 1. Sing. und im Konjunktiv, während allerdings die primären und die *eo*-Verba fast ausnahmslos bis in die romanische Zeit hinein wenigstens die Nachwirkungen des *i*, *e* aufweisen. Die zu dem Infinitiv *volēre* (S. 155) passende Flexion **voleo *voles *volet *volemus *voletis *volent* dürfte noch lateinisch sein, wenn auch *volemus* (*volémus*) statt *volumus* erst im 6. Jahrh. in Urkunden aus Frankreich häufig begegnet. Dagegen weichen die romanischen Sprachen in der Umgestaltung von *possum potes potest* u. s. w. so stark von einander ab, daß an ein gemeinschaftliches Paradigma nicht zu denken ist. Statt *do*, *sto* ist *dao stao* eingetreten, wofür man vielleicht *nao* Gr. Lat. V 200, 3 anführen kann, vgl. rum. *daŭ*, *staŭ*, ital. *dǫ*, *stǫ*, aprov. *dau*, *estau*, portg. *dou*, *estou*. Bei den Verben des Gehens, namentlich bei *vadere* zeigen schon spätere lateinische Texte in den endungsbetonten Formen *ambulare*, woraus wahrscheinlich frz. *aller* u. s. w. Endlich bei *esse* ist außer der schon aus Augustus Munde bezeugten 1. Plur. *sĭmus* neben *sŭmus*, über die Lindsay, I 33 nähere Auskunft giebt, keine Neuerung eingetreten, während bei *habere* sich Kurzformen **aio *as *at* wohl schon in vorromanischer Zeit eingefunden haben, da namentlich frz. *ai as a*, span. *he*, portg. *hei* sich kaum anders erklären. Endlich ist noch jene merkwürdige, in Frankreich, Mittel- und Norditalien und Rumänien durchgeführte Flexion *florīsco florīscis florīscit florīmus florītis florīscunt* bezw. *-ēsco, -ēscis* u. s. w. zu erwähnen, die nach K. Sittls Untersuchungen über die Inchoativa (Arch. lat. Lex. II 465—433) sich im Lateinischen nicht nachweisen läßt, aber doch schon in den ältesten romanischen Texten durchgebildet erscheint. Über ihre Gründe s. E. Herzog, Zs. XXIV 81 ff.

161. Das Imperfektum ist fast durchweg bis weit in das Einzelleben der romanischen Sprachen hinein unverändert geblieben, nur mußte nach § 101 *-iebam* zu *-ebam* werden, so daß also für die II.—IV. lateinische Klasse nur eine Form bestand. Diese Tendenz wurde gekreuzt durch eine andere, nach *-are -abam, -ēre -ēbam* auch *-ire -ibam* und *-ĕre -ĕbam* zu bilden, vgl. zu *-ībam* die Belege bei Lindsay VIII 35, aus denen erhellt, daß die Schriftsprache und die Grammatiker zu allen Zeiten zwischen *-ībam* und *-iēbam* schwankten, zu *ĕbam* die Messung *pĕtĕbatur* bei Venantius Fortunatus 128, 14. Für das Romanische kommt nur *-ēbam* und *-ībam* in Betracht. Wenn sodann auf weitem romanischem Gebiete in II—IV *-v-* lose Formen begegnen, vgl. afrz. *sentoie vendoie,* aprov., span., portg. *sentia vendia,* so handelt es sich dabei zweifellos um vorhistorische Entwickelungen, deren Entstehung und deren Alter jedoch noch nicht völlig aufgeklärt ist, in denen man aber wohl zweifellos Neubildungen zu sehen hat. Vgl. über diese Frage Rom. Gram. II, § 254.

162. Am stärksten hat das Perfektum gelitten. Das Schriftlateinische hat bei den *ā-* und *ī-*Verben einen doppelten Typus: *ávi avisti ávit ávimus avístis avérunt* oder *ávĕrunt* bezw. *ívi ivísti ívit, ívimus ivístis ivérunt* oder *ívĕrunt* und *ásti ástis árunt, íi ísti íit, ístis, īrunt,* und zwar verhalten sich im allgemeinen die zwei Formen so, daß die kürzeren in der Umgangssprache die bei weitem häufigeren und auch von vielen Dichtern bevorzugt sind, vgl. die Statistik von L. Scheffler, De perfecti in 'vi' exeuntis formis apud poetas latinos dactylicos occurrentibus 1890. Nach dem Muster der *i*-Klasse ist nun auch in der *ā*-Klasse *-ai* eingetreten, wofür sich als alte Belege anführen lassen σεγναι, Bruns fontes juris romani antiqui [5]261 quaeritur qua de causa *calcavi* non *calcai*, Probus IV 182, 11. In der 3. Sing. ist *avĭt* zu *aut* geworden, wie *avica* zu *auca* (S. 119), vgl. C. I. L. IV 1394, 2048. Für ein entsprechendes *aumus* aus *avimus* fehlen Belege und geben auch die romanischen Sprachen keinen rechten



Anhaltspunkt. Vom romanischen Standpunkt aus scheint am wahrscheinlichsten, daß nach *-astis -arunt* auch *-amus* gebildet worden sei, doch können die romanischen Formen, die ziemlich stark auseinandergehen (ital. *-ammo,* afr. *-ames,* span., port. *-amos*) einzelsprachliche Neubildungen sein. Vom lateinischen Standpunkt aus dagegen würde man eher auf *aumus* raten. Bei der *-i*-Klasse fehlen wieder Belege für eine abweichende Gestaltung der 3. Sing. und Plur. und ebenso wenig läßt sich ein dem Wandel von *avĭ* + Kons. zu *au* entsprechender Übergang von *ivi* + Kons. zu *iu* nachweisen, da z. B. frz. *cité* mit seinem erhaltenen *t* oder rum. *cetatem* älterem **cietate* auf *civ(i)-tate,* nicht auf *ciutate* hinweisen, auch *oblītus* aus *oblivitus* oder *vīta* aus **vīvitā* eher an *-it* denken lassen. Auch die romanischen Formen führen nicht mit Sicherheit auf *iut* zurück, keine aber ist nur mit *ivit* vereinbart. Man darf also wohl annehmen, daß in der 1. Sing. das Nebeneinander von *-ii* und *-ivi* bei den *-i*-Verben entsprechend *-ai* neben *-avi* hervorgerufen habe, während sonst die lautgesetzlichen Entsprechungen zunächst geblieben sind.

163. Bei den *ē*-Verben entspricht *-ui* aus *ĕvi*: *habeo habui* u. s. w. Ein *-ēvi*-Perfektum besteht nur bei *plere* und dessen Zusammensetzungen, bei *delere,* das aber erst von *delevi,* dem Perfektum von *delinere* aus in ähnlicher Weise gebildet worden ist wie *prostrare* von *prostravi* aus (S. 154), und bei *adolescere.* Dementsprechend hat auch die spätere Sprache kein *-evi* oder *-ēi* Perfektum geschaffen, wenigstens geben uns die späteren Texte keinen Anhaltspunkt, noch zwingen romanische Formen zu einer solchen Annahme. Vielmehr ist der *ui*-Typus geblieben und sogar noch ausgedehnt worden, namentlich zeigen die *-vi*-Perfekta einsilbiger Stämme wie *crēvi, nōvi, pāvi* von *pavere* und von *pascere, mōvi* von *movere, pluvi* von *pluere* im Romanischen durchweg die Fortsetzer von **vui,* daher es sehr wahrscheinlich ist, daß, wie L. Havet, Mém. soc. linguistique V 263, annimmt, *crevi* (CREVI) u. s. w. nur eine Haplographie für CREVVI ist, das als *crevui* zu lesen

wäre, vgl. *pabuit* für *pavit*, C. Gl. L. VI 340,1. Namentlich für *mōvi* liegt die Annahme eines **movui* sehr nahe, wenn man *docui movui* u. s. w. vergleicht, ja selbst ein diesem letzteren genau entsprechendes *mŏnui* wäre vom romanischen Standpunkt aus möglich und mit der metrischen Länge in *mǫvi* wird es sich dann ähnlich verhalten wie mit *hōc* u. dgl. s. S. 137. Wie ferner *reguit* C. I. L. V 923, *convertuit* C. I. L. VIII 2532 D b 1 und andere Belege, sind *caduit, bibuit, creduit, stetuit* und vielleicht *venuit* u. a. zu erschließen, vgl. Rom. Gram. II § 278.

164. Ein neuer Typus, der im Romanischen von außerordentlicher Wichtigkeit wird, ist der auf *dedi.* Nach den Zusammensetzungen von *dare,* die in Anlehnung an das Primitivum den Stamm betonten und den Vokal des Primitivums beibehielten, also nach *reddédi, perdédi, vendédi* u. s. w. wurde zunächst auch bei anderen Verben auf *-dere* ein Perfektum auf *-dédi* gebildet, so *descendédi*, das Gellius IX, 5,23 getadelt wird, *respondédi* Caper VII 103,7 u. a., dann auf *-tere,* so *battédi,* das Schuchardt mehrfach aus Texten des 7. und 8. Jahrh. belegte, Vok. vulg. Lat. III 20 u. s. w. Im ganzen scheint im ersten Jahrtausend die Bildung noch auf Dentalstämme beschränkt zu bleiben, findet sich doch bei Fredegar nur *ostendedit* und *spondedit* (O. Haag, Rom. Forsch. X 56) und in der lex Romana Utinensis *spendiderunt, incendiderit, spondederit* (L. Stünkel Zs. V 48). Um so üppiger entwickelt sich der Typus im Romanischen, wo die italienischen Perfekta auf *-etti,* die altfranzösischen auf *-iet* seine Fortsetzer sind.

165. Daß die reduplizierenden Verba im Laufe der lateinischen Sprachentwickelung zurücktreten, lehrt uns die schriftliche Überlieferung und wird durch das Romanische insofern bestätigt, als nur *dedi, steti* geblieben sind, in denen die Reduplikation den Charakter des Stammes übernommen hat. Auch die ablautenden Perfekta weichen langsam zurück: neben *lĕgo, lēgi, delēgi, elēgi* u. a. steht *dilexi, neglexi, intellexi*; neben *ĕmo ēmi, redimo redēmi* tritt *demo dempsi, como compsi* u. s. w. Das Umsichgreifen des



si-Typus, das sich bei den zwei letzten Verben aus Deutlichkeitsrücksichten erklärt, zeigt sich je länger je mehr: *sorpsi* statt *sorbui* bezeichnet Caper 94, 14 als 'recens declinatio', die 'a sordidi sermonis viris' ausgegangen sei. Wo das Perfektum sich vom Präsens nicht unterschied wie in *occīdo occīdi* und ein *s*-Partizipum hatte, da lag das *s*-Perfektum auf der Hand und so wird man wohl *absconsi, aucisi* (S. 143), *morsi, cursi, rosi, prensi, responsi* schon als lateinisch bezeichnen dürfen. Schwerer ist zu sagen, wann *plango planxi, jungo junxi* auch *frango franxi, pango panxi* u. s. w. nach sich gezogen haben. Wenn im Romanischen von *frangere* sich drei Perfektformen finden: maz. *freadze* aus *frēgit*, afrz. *frut* aus **freguit*, rum. *frînse*, ital. *franse*, afrz. *frainst*, aprov. *frais* aus **franxit*, so wird man zwar *freguit* noch als eine ziemlich weit hinaufreichende lateinische Bildung bezeichnen können, aber andrerseits sich sagen dürfen, daß, wie afrz. *frainst* gegenüber *frut* eine französische Neubildung ist, so wal. *frînse* gegenüber maz. *freadze* eine rumänische und so nun auch ital. *franse* eine italienische. Für *attinxi, impinxi, punxi, ersi* von *ergere, sursi* von *surgere* ist die Wahrscheinlichkeit vorromanischer Entstehung etwas größer, doch bedarf es hier noch sorgfältiger Untersuchung. Wo dagegen in der romanischen Entwickelung ein Vorbild fehlt, da natürlich darf man unbedenklich in die lateinische Zeit zurücksteigen, so bei *redempsi*, das an *sumpsi, compsi* u. s. w. angelehnt ist, bei *solsi, volsi, tolsi* von *solvere, volvere, tollere* oder wenigstens bei einem der zwei erstgenannten und zwar wird man hier lediglich davon auszugehen haben, daß *solvit* und *soluit* zusammenfielen und in solchen Fällen das *s*-Perfektum der üblichste Ersatz war. Damit ist auch für die Perfekta das Wesentlichste erschöpft. In der 3. Plur. findet sich, wie schon S. 94 hervorgehoben wurde, nur die Form auf *-ĕrunt*, in der 1. Plur. ist die Tonverschiebung wie sie z. B. ital. *facémmo*, afrz. *feimes*, span. *hecímos*, portg. *fezímos* gegenüber lat. *fécimus* zeigen, jung, da *fécimus* sich in vielen italienischen Mundarten bis heute erhalten

und auch im Französischen indirekte Spuren hinterlassen hat: *fecímus* hätte *-ins* ergeben, während *fécimus* zu **fimes* wurde, woraus in Anlehnung an *feïstes* aus *fecistis* dann *feïmes*.

166. Beim Partizipium reichen die Anfänge des *-ūtus*-Typus bis in die lateinische Zeit hinauf. Von *batto* aus *battuo battutus*, **futto fututus*, vielleicht auch von *minutus, secutus, solutus, statutus, tributus* aus hat sich ein Partizipium auf *-utus* zunächst bei den *u*-Perfekten, dann anstelle von *-ĭtus* eingefunden und hat allmählich in der *-ĕre*-Klasse weit um sich gegriffen. Wie weit aber in vorromanischer Zeit diese Bildung schon gediehen war, läßt sich nicht sagen. Sonst zeigen sich fast nur Bestrebungen, die wir in der Schriftsprache angedeutet finden, stärker ausgeprägt, so tritt das *t*-Partizipium zu Gunsten des *s*-Partizipiums zurück. Letzteres ist ursprünglich nur berechtigt bei Verbalstämmen, die auf Dental ausgingen, also bei *tensus* von *tendere*, *usus* von *uti, flexus* von *flectere*, *salsus* von *sallere* aus *saldere* u. a. Vom *s*-Perfektum aus wird aber auch *fixus* zu *figere* gebildet, anstelle von *tertus* zu *tergere*, das Varro noch kennt (Nonius 179, 4), tritt *tersus*, so *absconsus* anstelle von *abscondĭtus*, **mulsus* anstelle von *mulctus* u. a. Auch hier bleibt in jedem Falle genau zu untersuchen, ob nicht belegte, aber im Romanischen erscheinende Formen schon lateinisch seien. Bei dem *t*-Partizipium ist die Einführung des *n*, wie sie z. B. in ital. *strinto*, afrz. *estreint*, aprov. *estrench* gegenüber lat. *strictus* vorliegt, zwar durchaus im Charakter des Lateinischen begründet, vgl. *cinctus, junctus, planctus* u. s. w., aber ebensogut kann sie einzelsprachlich sein, vgl. afrz. *frait* und jünger *fraint*, aprov. *frach* und *franch*, die deutlich zeigen, daß erst in romanischer Zeit *fractus* durch **franctus* ersetzt wurde. Dagegen sind nun wirklich lateinische Neubildungen *quaestus* statt *quaesītus:* ital. *chiesto*, aprov. *quist*, span., portg. *quisto*, wenn es nicht gar die ältere (vgl. *quaestio*) Form ist, neben der von *quaesivi* aus *quaesītus* neu geschaffen worden ist. Auch ein *vīstus* statt

vīsus dürfte durch siebenb. *vest,* ital. *visto,* aprov. *vist,* span.-portg. *visto* gesichert sein. In den einzelnen romanischen Sprachen nämlich steht die Form ganz vereinzelt und unerklärt, während im Lateinischen ein *visĭtus* woraus *vistus* (S. 118) an *visitare* einen Anknüpfungspunkt fände.

2. Wortbildungslehre.

167. Die lateinische Schriftsprache der klassischen Zeit zeichnet sich durch eine gewisse Beschränkung in der Neuschöpfung durch Suffixe und Präfixe aus und ist Wortzusammensetzungen vollends abgeneigt, die Umgangssprache aber hat sich offenbar viel freier bewegt und wenigstens an Neubildungen durch Ableitung nicht gespart, vgl. F. W. Cooper, On word-formation in the roman sermo plebejus, Boston 1895. Zusammensetzungen scheint sie aber auch nur in geringem Umfange gekannt zu haben, so läßt sich die Zahl der Bildungen auf *-ium* wie *con-nub-ium, lecti-stern-ium, nau-frag-ium* aus dem Romanischen nur um ein geringes vermehren, vgl. etwa *postcęnium*: obw. *pušein,* ital. *pusigno* 'Abendbrod'; *intercoxium:* campob. *ndrękkuošə,* nprov. *entreküeiso; perpendium,* nach G. Paris, Rom. XXVII 482, das Grundwort für frz. *parpaing,* eng. *parpaun,* span. *perpiaño.* Andere wie *accordium, convenium* u. s. w., die Rom. Gramm. II, § 404, aufgezählt sind, zeigen durch die eigenartige Behandlung der Gruppe *di̯, ni̯,* daß sie nicht altes Erbgut sein können. Was die im Romanischen so außerordentlich beliebten Zusammensetzungen eines Verbums im Imperativ oder in der 3. Sing. mit zugehörigem Objekt oder Subjekt betrifft, also frz. *porte-faix* u. s. w., so lassen sie sich nicht vor dem 8. Jahrh. belegen (das älteste Beispiel vom Jahre 743 bringt A. Thomas, Rom. XXVIII 204 Anm.) und nichts nötigt, ihre Entstehung wesentlich höher hinaufzurücken.

168. Von den Erscheinungen der Wortableitung sind hier auch nur die wichtigsten anzudeuten. Suffixtausch begegnet schon frühzeitig. *Manuclus* für *manuplus* hat W. Schulze, Arch. lat. Lex. VIII 133, belegt, vgl.

rum. *mănunchiŭ,* ital. *manocchio,* afrz. *manoil,* span. *manojo,* portg. *molho; cardẹllus* 'Distelfink' statt *carduelis* ist in Glossen belegt, vgl. neap. *kardillẹ,* ital. *cardellino.* Namentlich häufig ist der Austausch zwischen *-iclu* und *-uclu.* Letzteres gehört zu *u*-Stämmen, ist also in *colucla* (später *conucla* S. 138), *genuclu, veruclu* und in dem eben genannten *manuclu* durchaus berechtigt. Es erscheint nun aber auch in *annuclus* neben *anniclus* 'Jährling', *foenuclum* 'Fenchel', *panucla* 'Hirse', und ist zu erschließen in *peduclus* 'Laus': rum. *păduchie,* ital. *pidocchio,* frz. *pou,* span. *piojo,* portg. *piolho; ranucla* 'Frosch': ital. *ranocchio,* frz. *grenouille; tuducla:* afrz. *tooille* und *vertuclus* 'Wirtel': afrz. *vertoil,* aprov. *vertolh,* vgl. A. Thomas, Essais S. 394. Auch Parallelbildungen kommen schon früh vor, so stehen *abellana* 'Haselnuß': ital. *avellana,* afrz. *avelaine,* span. *avellana,* portg. *avellã* und *abellina:* frz. *aveline* schon bei dem Grammatiker Caper VII 107, 6 nebeneinander.

169. Als lateinisch können die meisten romanischen Bildungen bezeichnet werden, die auf *-iu* zurückgehen, da gemäß S. 134 *i* in weitaus der Mehrzahl der Fälle schon im Lateinischen mit dem vorhergehenden Konsonanten verschmolzen ist. Von besonderem Interesse ist etwa, daß zu *avia,* dem Femininum von *avus* als Gegenstück *neptia* gebildet wurde, vgl. C. I. L. V 2208 u. s. w. und eng. *neatsa,* frz. *nièce,* ven. *nesa,* und daß ein ähnliches Feminninm *-ia* auch in *cervia* 'Hirschkuh', Not.Tir. 108,72a und ital. *cerbia,* afrz. *cierge* und in **cania* 'Hündin': ital. *cagna,* prov. *kaño* erscheint. Ferner mag hier *caronea* 'Aas': ital. *carogna,* frz. *charogne,* span. *caroña* erwähnt werden, da es sich durch den Tonvokal als sehr alt erweist. Lat. *caro carnis* nämlich steht für *carĭnis* (vgl. S. 116) und ist eine Bildung wie *pulmo -onis, flamen -inis.* Wie nun von letzterem *flaminium* und *flamōnium,* oder von *pulmo* ein Adj. *pulmoneus,* so konnte in einer älteren Zeit von *caro* ein *carōneus* gebildet werden, das die Litteratur nicht bewahrt hat, das aber in der Volkssprache stets lebendig war, vgl. Littbl. 1885, S. 157, Ascoli, Arch.

11*



glott. XI, S. 419. Im übrigen sei auf die Liste Rom. Gramm. II, § 403, und auf A. Thomas, Essais S. 74ff. verwiesen.

170. Charakteristisch für die spätere Sprache ist der weitgehende Ersatz von *-ulus* durch *-ellus*. Ersteres war in sehr vielen Fällen infolge des Vokalschwundes (S. 118) nicht mehr fähig, Ableitungen zu bilden, am allerwenigsten Ableitungen mit bestimmter Bedeutung. Wollte man also, um Verkleinerungswörter zu schaffen, nicht zu *-eolus* greifen, so lag *-ellus* um nächsten. Trotz der Tonverschiebung *eólus* (S. 99) ist aber jenes nicht stark ausgedehnt worden, wie es denn überhaupt seine Grenzen, die Beschränkung auf *-eo-*, *-io-*Stämme nur in geringem Umfange überschritten hat, vgl. etwa *filiola* von *filum*: alb. *fyolȩ* 'Faser', span. *hijuela*. Der Grund, weshalb *-ellus* vorgezogen wurde, mag in folgendem liegen. Seinem Ursprunge nach ist das Suffix berechtigt bei Stämmen auf *n*, *r*, *l*, also bei *asellus* von *asinus*, bei *scabellum* von **scabnum* (*scamnum*), bei *agellus* von *ager*, bei *tabella* von *tabula* u. s. w. Konnte sich in allen diesen Fällen das Gefühl ausbilden, daß *-ellus* verkleinernd sei, so dürfte doch nur der letztgenannte vorbildlich gewesen sein. Das Lateinische besaß, wie S. 118 angedeutet worden ist, zwei verschiedene Suffixe: *lu*, *clu* namentlich zur Bildung von Werkzeugnamen, *-ulu*, *-culu* für die Verkleinerung. Später ist bei letzteren das *u* gefallen, so daß beide gleichlauteten und dadurch war die Möglichkeit gegeben, das verkleinernde *-ellu*, das zunächst nur beim ersteren üblich und vom Standpunkt der Bedeutung aus gerechtfertigt war, auch anstelle des letzteren zu setzen. Das ist denn auch in ausgiebigstem Maße geschehen, vgl. lat. *anulus anellus, oculus ocellus, vitulus vitellus*, *navicula navicella* u. s. w., ferner z. B. tessin. *nezela* 'junge Ziege', das auf *annicella* neben dem S. 164 angeführten *anniculus* beruht, ferner das S. 143 angeführte **vertabellum*, *pessellum:* obw. *pisí* 'Lunzen' statt *pessulum* und istr. *pustiel*, span. *pestillo* 'Riegel' statt *pestlum* (S. 131); *aucellus* statt *aviculus:* ital. *uccello,* frz. *oiseau*, *follicellus:*

ital. *filugello*, afrz. *foucel* (A. Thomas, Essais 296) statt *folliculus* und viele andere, s. G. Cohn, Die Suffixwandlungen im Vulgärlatein und im vorlitterarischen Französisch nach deren Spuren im Neufranzösischen, 1891, S. 17—23.

171. Zeigt *(c)ellus* die Verdrängung eines lateinischen Suffixes durch ein jüngeres, so finden sich im späteren Lateinischen nun auch ganz neue Suffixe ein, von denen drei besonders wichtige hier besprochen werden sollen. Seinem Ursprung nach am klarsten ist *-ura* zur Bildung von Adjektivabstrakten. Schon in spätlateinischen Texten ist *fervura* statt *fervor, planura, netura* statt *nitor* belegt, s. Arch. lat. Lex. VIII 319f. Jenes *planura* erklärt sich offenbar aus dem Verhältnis von *strictus* : *strictura*, als *strictus* zum Adjektivum geworden war und somit nicht mehr *-tus,* sondern *-us* und folgerichtig *-ura,* nicht *-tura* als der morphologisch entscheidende Bestandteil gefühlt wurde, sodaß man nach diesem Muster auch zu andern Adjektiven Abstrakta auf *-ura* schuf. Was *fervura* betrifft, so dürfte es nach einem sinnverwandten **ardura* (ital., prov., span., portg. *ardura,* frz. *ardure*) gebildet sein, das seinerseits aus *arsura* nach *ardor, ardere* umgestaltet worden ist. Damit war aber wiederum ein Suffix *-ura* gegeben. Über die Weiterwucherung dieses *-ura* s. Arch. lat. Lex. VIII 320—321, Rom. Gramm. II, § 466.

172. Sodann ist das Verkleinerungssuffix *-ittus* zu nennen, dessen Hauptsitz Frankreich und Nord- und Mittelitalien ist. Auf lateinischen Inschriften begegnen weibliche Namen wie *Attitta, Bonitta, Caritta, Gallitta, Julitta, Livitta, Suavitta* und viele andere, seltener männliche wie *Abitta*, C. I. L. VI 7086, s. die Listen von J. Klein, Rhein. Museum XXXI 297—300 und Th. Mommsen, Ephemeris epigraphica IV 523. Nicht immer ist das *t* doppelt geschrieben und die Quantität des *i* ist natürlich unbekannt, aber es liegt nahe, mit J. Cornu, Rom. VI 247, das romanische *-ĭttu* damit zusammenzubringen. Woher nun aber dieses *-ittu* stammt, ist schwer zu sagen.



A. Horning, Zs. XX 352, glaubt, zu *-ītula* sei eine Kurzform *-itta* gebildet worden, so daß also *Carįtta* für *Carītula* stände. Dagegen ist aber einzuwenden, daß *-ītu* als Verkleinerungssuffix gerade so unerklärt ist wie *-ittu,* da es in keiner der sonstigen Verwendungen von *-itus* einen Anknüpfungspunkt findet, und prov. *cabrí*, das Horning beibringt, in seiner Vereinzelung ein Problem für sich bildet. Eher kann span. *bellido* 'hübsch' aus **bellītus* in Betracht kommen, doch bedarf auch dieses Wort noch der Aufklärung. Aber selbst, wenn verkleinerndes *-ītus* und *-ītulus* wirklich gesichert wäre, so würde die Kurzform doch immer erst *-ĭttus* lauten, nicht *-įttus*, da ein Übergang von *-įt-* zu *-įtt-* oder von *-īt-* zu *-ĭtt-* bis jetzt noch nicht erwiesen ist. In Betracht zu ziehen ist auch noch folgendes. F. Kluge hat auf den germanischen Namen *Charietto* bei Ammian aufmerksam gemacht, der seiner 'Bildung nach wohl Kurzname' ist (Pauls Grundriß I² 327). Das Suffix ist offenbar das noch heute in derselben Verwendung in 'Kunz, Heinz, Mietze' u. s. w. fortlebende, deckt sich aber zugleich nach Form und Bedeutung so genau mit dem lateinischen *-įttu*, daß ein Zusammenhang kaum in Abrede zu stellen ist. Da nun zudem *-įttu* erst in einer Zeit begegnet, wo germanische Soldaten im römischen Heere dienten, wo ein innigerer Verkehr zwischen Römern und Germanen stattfand, so liegt die größere Wahrscheinlichkeit der Entlehnung auf Seite des Lateinischen.

173. Ebenfalls zunächst bei weiblichen Eigennamen erscheint ein Suffix *-icca*. H. Schuchardt hat Vok. vulg. Lat. II 279 Anm. und dann nochmals Zs. VI 625 Anm. auf Namen wie *Bodicca* C. I. L. VIII 2877, *Bonica* 4560, *Karica* 3288 u. a. aufmerksam gemacht und das im Spanischen und Portugiesischen sehr übliche Verkleinerungssuffix *-ico -a* damit zusammengebracht. Auch das Rumänische kennt *-ică*, nur läßt sich natürlich nicht beweisen, daß dessen Grundlage *cc* besessen habe, da *-īca* hier ebenfalls *-ică* lauten müsste. Ebenfalls Suffixe, die

auf *cc* weisen, aber einen anderen Tonvokal haben, sind aus verschiedenen Gegenden, Rom. Gramm. II § 499, und in viel weiterem Umfange mit allen Vokalen von A. Horning, Zs. XIX 170—188, XX 335—353, namentlich bei Eigennamen nachgewiesen und von letzterem als Kurzformen von *icla* u. s. w. erklärt worden. Sollte eine weitere Erforschung der lateinischen Eigennamen ergeben, daß jene Bildungen auf *-icca* nicht auf Afrika beschränkt sind, also nicht von einer nichtrömischen Bevölkerung herrühren, so wird man dafür Hornings Erklärung annehmen können.

174. Bei den Verbalableitungen sind namentlich vier Bildungen im späteren Lateinischen von Wichtigkeit. Neben der einfachen zu allen Zeiten üblichen Anfügung des Verbalsuffixes *-ire* oder *-are* wird bei Adjektiven auch *-iare* angewendet: *abbreviare*, *captiare* u. dgl. Da das Romanische nun zahlreiche Verba besitzt, bei denen der Schlußkonsonant des Stammes jene Form zeigt, die aus der Verbindung mit *i̯* hervorgegangen ist (S. 134), so folgt daraus, daß diese Verba solche *-iare* Ableitungen sind, und ferner, daß sie alle oder fast alle aus lateinischer Zeit stammen, da *i* noch silbebildend oder jedenfalls mit dem vorhergehenden Konsonanten noch nicht zu einem neuen Laute verschmolzen war. Das eine und andere allerdings kann auch romanische Nachbildung sein. So steht neben frz. *bas*, portg. *baixo* das Verbum frz. *baisser*, portg. *baixar;* neben frz. *gras*, portg. *grasso* das Verbum frz. *engraisser*, portg. *engraixar* und es liegt auf der Hand, daß es genügen würde, **bassiare* oder **grassiare* zu setzen, daß nicht beide nötig sind. So muß also in vereinzelten Fällen die Möglichkeit einzelsprachlicher Bildung erwogen werden, doch wird fast durchweg sich der vorromanische Ursprung sichern lassen. Eine Liste solcher Verba, die übrigens nicht vollständig ist, giebt Rom. Gramm. II § 576.

175. Noch wichtiger ist *-icare,* das im Lateinischen sowohl denominal erscheint: *albicare*, als auch deverbal: *fodicare.* Auch hiervon hat die Volkssprache mehr besessen



als die schriftliche Überlieferung wissen läßt. Freilich hat sich dieses Suffix auch im Romanischen noch die Produktionsfähigkeit bewahrt, sieht man vom Französischen ab, wo das *i* gefallen ist und *c* mit dem Stammkonsonanten sich in einer Weise verbunden hat, daß die Selbständigkeit des Suffixes völlig verloren ging, vgl. *chevaucher* neben *cheval*, aber *charger* neben *char*, *lâcher* neben *las,* aber *plonger* neben *plomb* u. s. w., wobei im Auge zu behalten ist, daß im Altfranzösischen die auslautenden Konsonanten noch gesprochen wurden, daher der Abstand zwischen Nomen und Verbum noch größer war als heute. Das Französische ist also hier bei der Altersfrage von besonderer Wichtigkeit. Hätte man z. B. nur ital. *nevicare*, so läge kein Grund vor, schon für das Lateinische *nevicare* anzusetzen. Hält man aber frz. *neiger*, afrz. *negier* neben *noif* daneben, so wird man sagen, afrz. *negier* führe auf ein schon lat. *nevicare,* wird also auch in dem italienischen Worte nicht eine junge Bildung sehen wollen. Vgl. Rom. Gramm. II, § 577, wo übrigens der einzelsprachlichen Entwickelung zu wenig Rechnung getragen ist, und C. Nigra, Arch. glott. XIV 337, XV 107, 281, wo namentlich *-icare* von *-ere-* Verben in viel weiterem Umfange nachgewiesen wird, als man früher anzunehmen gewagt hatte.

176. Mit lat. *-ĭcare* funktionsgleich ist ital. *-eggiare,* frz. *-oyer,* span. *-ear,* portg. *-ejar*, *-ear* und man hat früher sogar an einen Zusammenhang beider Suffixe gedacht, indem man von *ĭcat* ausging. Aber abgesehen von der Schwierigkeit der Tonverschiebung würde auch *ĭcat* nur dem Französischen, nicht den anderen Sprachen genügen. Der Ursprung von *-eggiare* u. s. w. ist vielmehr, wie H. Schuchardt, Lbl. 1884, 61 ff, gezeigt hat, hauptsächlich in dem griechischen -ίζειν zu suchen, woraus *idjo* (S. 127 und Belege für *idiare*, Arch. lat. Lex. III 416 ff.), *idjare*. Leider läßt sich, da das Suffix im Romanischen zu allen Zeiten das produktivste ist, nicht sagen, wie weit schon in lateinischer Zeit Neubildungen stattgefunden haben, man

muß sich vielmehr mit denen begnügen, die in der Litteratur überliefert sind, vgl. das Verzeichnis Arch. lat. Lex. III 415—442, IV 317—320.

177. Die alten Stammverba sind im Lateinischen mehr und mehr durch Ableitungen vom Partizipium oder durch damit verwandte Bildungen auf *-itare* verdrängt worden, vgl. *canere* und *cantare*, *audere* und *ausare, adjuvere* und *adjutare* u. s. w., vgl. E. Wölfflin, Arch. lat. Lex. IV 197—222. Auch hier weist das Romanische noch auf manche andere und zwar ist diesmal die Rekonstruktion wieder eine wesentlich sicherere, da keine der romanischen Sprachen ein produktives *ĭtare* kennt. So kann frz. *ruer* nur auf lat. **rutare* beruhen, da von *rutum* keine Spur vorhanden ist, und auch **ausare* wird durch ital. *osare*, frz. *oser,* span. *osar,* portg. *ousar* gesichert, wenn auch lat. *ausus* sich in ital. *oso,* afrz. *os* erhalten hat, da nicht nur das Vorhandensein des Verbums auf der iberischen Halbinsel, sondern auch die Bedeutung gegen romanische Neubildung spricht. Eine Anzahl solcher erschlossener Formen s. Rom. Gramm. II §§ 586, 587.

178. Aus der Lehre der Präfixbildung mag hier nur die sogenannte Rekomposition besprochen werden. Im Altlateinischen wurde bei der Zusammensetzung mit Präfixen *ă* zu *e*, *i*, *au* zu **eu*, *ū* und *e* vor einfachen Konsonanten zu *i* abgeschwächt, *facio factus* aber *perficio perfectus, claudo* aber *reclūdo*, *specio* aber *respicio* u. s. w. Der Grund dafür liegt in der alten Betonung, man sprach *pérfăcio*, *pérfăctus*, *réclăudo*, *réspĕcio* aber zum Beispiel *redáctus* u. s. w. Nachdem aber einmal das Zweisilbenbetonungsgesetz durchgeführt war, konnte eine solche Abschwächung nur noch auf analogischem Wege weiter bestehen, man konnte also auch bei neuen Zusammensetzungen *i* statt *a* eintreten lassen, weil der Vokalwechsel als wesentlich gefühlt wurde. Aber ebensowohl war natürlich möglich, daß der Vokal, wie bei allen langvokalischen Stämmen und bei den *ĕ*-Stämmen auf mehrfache Konsonanz z. B. *flectere: reflectere* unverändert blieb. So hat man altlat.

perpetior, aber spätlat. *compatior*. Mehrfach kommen nun im Lateinischen Doppelformen vor: *commendare* und *commandare, contrectare* und *contractare, compercere* und *comparcere* u. a. Dabei ist es nun freilich schwer, zu entscheiden, inwieweit mittelalterliche Schreiberwillkür in etymologisierendem Bewußtsein den Vokal des Stammverbum in die Zusammensetzungen eingeführt habe, wie M. Bonnet, Le latin de Grégoire de Tours S. 486—493 für viele Fälle wahrscheinlich gemacht hat, und inwieweit wirkliche Neubildung vorkomme, wie in dem angeführten *commando* neben *commendo*, von welchen Velius Longus VII 73 sagt: 'quamvis *commendo* dicamus, tamen *commando* in consuetudine est'. Jedenfalls darf man sagen, daß Neubildungen, denn als solche sind die Verba mit vollem Vokal zu bezeichnen, nur vorkommen, wenn das einfache Verbum noch besteht und das betreffende Präfix noch produktionsfähig ist, und daß in der Mehrheit der Fälle das alte Kompositum verloren gegangen war oder sich in der Bedeutung entfernt hatte.

B. Vorlateinisch und Romanisch.

179. Eine der lockendsten und zugleich der schwierigsten Aufgaben der romanischen Paläontologie besteht darin, festzustellen, inwieweit bei der Entstehung der romanischen Sprachen die vorrömischen, später romanisierten Völker von Einfluß gewesen seien. Die Lösung dieser Fragen wird allerdings dadurch sehr wesentlich erschwert, daß wir über die in Betracht kommenden Sprachen nur sehr unvollkommen unterrichtet sind, so daß wir uns meist auf Vermutungen und Schlüsse beschränken müssen, deren Tragweite wenigstens bei dem heutigen Stande unserer Kenntnisse keine große ist. In Betracht kommen dabei das Oskische und Umbrische für Mittel- und Süditalien, das Gallische für Norditalien und Frankreich, das Iberische für die Pyrenäen-Halbinsel. Vom Sardischen wissen wir gar nichts, vom Dazischen, Messapischen, Venetischen zu wenig, als daß wir damit irgendwie

rechnen könnten. Dagegen müssen die Verhältnisse in den außereuropäischen Ländern romanischer Zunge mit um so mehr Recht herangezogen werden, als die unterliegenden Sprachen uns hier bekannt sind, so daß sie bis auf einen gewissen Grad vorbildlich für die Forschung auf den anderen Gebieten werden können.

180. Leider besitzen wir bis jetzt nur über eine der außereuropäischen romanischen Sprachen wirklich zuverlässige Mitteilungen, über das Chilenische durch R. Lenz, vgl. 'Chilenische Studien' in Phon. Stud. V 272—292 und 'Die chilenische Lautlehre, verglichen mit der araukanischen', Zs. XVII 207—212. Danach ist das Chilenische 'wesentlich spanisch mit araukanischen Lauten'. Allerdings fehlen auch für das Spanische noch so genaue Beschreibungen der Laute, wie sie Lenz für die beiden Sprachen Chiles giebt, so daß man noch nicht mit genügender Sicherheit ausmachen kann, wie weit die Vermischung mit dem Araukanischen der Sprachentwickelung eine besondere Richtung gegeben habe. Als wesentlichstes scheint sich die Verschiebung der Artikulationsbasis nach hinten und damit zusammenhängend eine sehr geringe Lippenthätigkeit zu ergeben, beides Erscheinungen, die das Chilenische mit dem Auraukanischen teilt und also wohl von jenem übernommen haben kann. Der umgekehrten Annahme steht die Thatsache entgegen, daß das auraukanische Lautsystem in sehr viel höherem Grade ein auf hinterer Artikulation und fast völligem Mangel an Lippenthätigkeit beruhendes ist, als das chilenische. Im einzelnen äußert sich diese chilenische Artikulationsweise darin, daß neben den reinen dentalen auch apikale Verschlußlaute auftreten; daß *s* schwach artikuliert oder zu *ś*, d. h. mit Hebung des Zungenrückens gebildet wird oder gar in χ übergeht und daß bilabiales *f* anstelle von labiodentalem tritt. Eine weitergehende Beeinflussung etwa in der Weise, daß dem Araukanischen eigene Laute an Stelle der nächstverwandten spanischen treten, ohne daß sich das aus der veränderten Artikulationsbasis von selbst

ergäbe, oder eine Anpassung der dem Araukanischen fremden Laute ist nicht nachzuweisen. Zwar besitzt das Araukanische kein *r*, wohl aber einen verwandten apikalen Reibelaut und dieser selbe Laut vertritt das spanische *rr*; einfaches apikales *r* vor *d, t, n, s* wird stark reduziert und zugleich paßt sich der zweite Laut dem *r* in der Artikulationsstelle an, wird also ebenfalls apikal; *tr* ergiebt einen unreinen apikalen, dem *č* ähnlichen Explosivlaut; das Araukanische besitzt kein *s*, das Chilenische behält allerdings *s* kaum bei, aber abgesehen davon, daß es z. T. nur fortsetzt, was das Andalusische nach den Untersuchungen von A. Wulff (S. 61) begonnen hat, läßt sich die Behandlung des *s* wie die des *r* und der *r*-Gruppen wie gesagt aus der neuen Artikulationsbasis deuten. Der Beweis dafür wird namentlich dadurch geliefert, daß die spanischen stimmhaften Explosivlaute im Chilenischen geblieben sind, obschon das Araukanische ihnen keine Entsprechungen zur Seite stellt, vielmehr stimmhafte Explosive gar nicht kennt.

181. Beim europäischen Romanisch sind am öftesten tiefgehende gallische Einflüsse auf das Französische, Provenzalische und die galloromanischen Mundarten Italiens angenommen worden. Vor allem hat sich Ascoli zu wiederholten Malen sehr eingehend mit diesen Fragen beschäftigt, vgl. namentlich 'Una lettera glottologica' in Rivista di filologia e d'istruzione classica X 1—71 und deutsch in 'Sprachwissenschaftliche Briefe' 1887, 1—79; 'il tipo galloromano *seuv* = *sebō* e i franc. *orteil* e *glaive*', Arch. glott. X 260—272; dann H. Schuchardt, der aus Anlaß von Windisch's altirischer Grammatik alle diesbezüglichen Punkte besprochen hat, Zs. IV 140—154. Die Erscheinungen, die dabei in Betracht kommen, sind die folgenden. Schon lange pflegen Dilettanten und Gelehrte den Ersatz von lat. *ū* durch *ü*, wie er im Französischen vorliegt, auf gallischen Einfluß zurückzuführen und zwar stützten sie sich dabei auf die folgenden Erwägungen. Das *ü* gehört dem Französischen, Provenzalischen, Piemon-

tesischen, Genuesischen, Lombardischen an und reicht noch etwas in die Emilia hinein, andrerseits nach Graubünden und Tirol, wogegen das Venezianische und das Friaulische, dann also das Toskanische, Spanische u. s. w. es nicht kennen. Außerhalb des romanischen Sprachgebietes erscheint es im Holländischen, dann im deutschen Oberwallis, z. T. wohl auch in anderen schweizerischen Alpenthälern, im Zillerthal, endlich im Elsaß und z. T. im Breisgau. Alle diese Gegenden waren von Kelten bewohnt, und da sich nun also *ü* nur überall da findet, wo Kelten waren, so ergiebt sich, daß das *ü* keltischen oder besser gallischen Ursprungs ist. Zur Bestätigung dient weiter, daß im kymrischen Zweige des Keltischen das alte *ū* zu *i* geworden ist, und da man zwischen *u* und *i* als Mittelstufe aller Wahrscheinlichkeit nach *ü* anzunehmen hat, so wäre also auch so für eine ältere Stufe eines Teils der Kelten *ü* gesichert. Allein gegen die geographische Begründung erheben sich drei Bedenken. Das erste besteht darin, daß es Dialekte giebt, in denen *ü* erscheint, ohne daß ein keltisches Substrat da wäre, so namentlich das Vegliotische und das Albanesische; daß zweitens die Emilia mit dem keltischen Bononia als Hauptstadt fast durchweg *u* bewahrt, daß endlich das *ü* in den gegenwärtig eine zusammenhängende Gruppe bildenden Gegenden nicht überall gleich alt ist. Daß das Wallonische einerseits, das Gaskognische andrerseits *u* sogar noch heute bewahren, könnte man ja auf Rechnung der Belger bezw. Iberer setzen, aber daß auch anderswo das *u* nicht von Anfang dagewesen ist, läßt sich leicht nachweisen.

182. Das Provenzalische und das Nordfranzösische zeigen in drei Wörtern verschiedene Behandlung des *ụ*, in *pŭlice,* in der 1. Sing. des verbum substantivum und in dem Namen einer Dichtungsform, der *rotruenge*, vgl. aprov. *piuze:* afrz. *puce*; aprov. *soi*: afrz. *sui*, aprov. *retroenza*: afrz. *rotruenge.* Daraus dürfte folgen, daß zur Zeit, da *l* vor Konsonanten zu *u* wurde, das Provenzalische *ü*, das Nordfranzösische noch *u* sprach, also dort *pülze* zu

püize, hier *pulce* über *puce* zu *püce*. Ebenso weist die Verschiedenheit von *soi* und *sui* darauf hin, daß, als das lat. *sụ* mit einem noch nicht aufgeklärten *-i* verbunden wurde, dieses *i* das *ụ* im Norden noch zu *ụ* umlauten konnte, welches *ụ* dann mit dem alten *ụ* zu *ü* wurde, wogegen im Süden *ü* schon bestand, dagegen *ụ* fehlte, daher *sụi* (geschrieben *soi*) blieb oder, wenn das *ụ* noch *ụ* wurde, *ụ* doch nicht mehr zu *ü* weiter vorrückte. Endlich die prov. *retroenza* stammt, wie P. Meyer, Rom. XIX 36 ff., hervorgehoben hat, aus Nordfrankreich, genauer wohl aus dem Nordwesten, woraus sich wieder ergiebt, daß danach zur Zeit, da die Entlehnung stattfand, im Norden noch *rotrụenge* gesprochen und dieses *ụ*, da die Provenzalen nur *ü* und *ọ* sprachen, dem näher liegenden *ọ* gleichgestellt wurde. Aus alledem kann man schließen, daß in Südfrankreich *ü* älter ist als im Norden. Weiter giebt es Gebiete, in denen *u* vor Nasalen zu *o*, nicht zu *ü* oder *ö* wird, so namentlich fast in den gesamten südostfranzösischen Mundarten, s. Rom. Gramm. I, § 646, Nizier de Puitspelu Dict. étymol. lyonn. S. XLIII und die Lauttabellen bei Zimmerli, Die deutsch-französische Sprachgrenze in der Schweiz. Nun ist zwar der Wandel von *ụ* vor Nasalen zu *o* ein oft zu beobachtender Vorgang, wogegen *ü* in derselben Stellung zwar zu *ö*, aber nicht zu *o* werden kann, so daß also in diesen Gegenden zur Zeit, da die Nasale einen Einfluß auf die vorhergehenden Vokale auszuüben begannen, noch *u*, nicht *ü* gesprochen wurde.

183. Sodann ergiebt sich eine verschiedene Artikulationsweise des *ü* aus folgender Thatsache. Im Altfranzösischen wird *e* aus lat. *a* zu *ie*, wenn die vorhergehende Silbe ein *i* enthält, also *tirier*, *irier*, im Osten auch bei *ü* im Stamme *mesurier, jurier* u. s. w., vgl. Rom. Gram. I, § 259 und 261. Das bedingt für den Osten ein *ü* mit *i*- Stellung der Zunge, wogegen für das übrige Gebiet eine etwas andere Bildung anzunehmen ist. In der That bringt die für *ü* wesentliche Lippenrundung

sehr leicht eine Veränderung der Zungenstellung mit sich, in der Art, daß auch die Vorderzunge durch die Bildung einer Vertiefung an der Rundung teilnimmt und sich also nicht entsprechend hebt, um in die reine *i*-Lage zu kommen. Diese zweite Bildungsweise des *ü* ist die dem größten Teile Frankreichs angehörige, namentlich liegt sie auch dem auf breitem Streifen von der Pikardie bis nach Burgund hin begegnenden Übergang von *ü* zu *ö* zugrunde. Auf dasselbe Ergebnis für die Natur des frz. *ü* führt die Beobachtung, daß frz. *tournure, parure, ouverture, panure* nach Salvioni, Fonetica del dialetto di Milano, § 83, Anm., im Mailändischen durch *tornör, parör, overtör, panör* wiedergegeben werden. Erweist sich danach das lombardische *ü* als stark palatal, so begreift sich nun auch, daß im Monferrinischen und im Obwaldischen aus *ü* durch Aufgabe der Lippenartikulation *i* entstanden ist. Diese Entlabialisierung des *ü* trifft man auch in zwei aus Südostfrankreich stammenden Kolonien in Süditalien: in Faeto und Celle di S. Vito, wo man also z. B. *miy (murus), linẹ (luna), mẹžirẹ (mensura)* sagt, s. Arch. glott. XII 45, während allerdings die Waldenser in Guardia Piemontese (Kalabrien) ihr *ü* beibehalten haben, vgl. *lüna, mzür* (ib. XI 383). Ist ein spontaner Wandel von *ü* zu *i* möglich, so ist doch auch denkbar, daß die umwohnenden den gemischten Laut nicht kennenden Süditaliener an der Vereinfachung des *ü* zu *i* schuld sind, da für Individuen, die *ü* nicht sprechen können, *i*, nicht *u*, der nächste Ersatzlaut ist. Daher ist es denn auch möglich, daß das *i* im oberen Rheinthale ein ähnlicher halber Ersatz des lombardischen *ü* ist, das die stärker dem fremden Einfluß ausgesetzten Engadiner sich ganz angeeignet haben. Weiter sei noch erwähnt, daß Salvioni mitten im tessinischen *ü*-Gebiete einige *u*-Inseln nachgewiesen hat (Arch. glott. IX 204), in denen eine Rückkehr von *u* zu *ü* zu sehen schwer angeht. Nimmt man dagegen an, daß am Fuße der Alpen und in den Alpen *u* zunächst geblieben und *ü* erst allmählich von der Ebene her eingedrungen sei, so erklärt sich noch



ein Weiteres. Auf Sizilien bestehen noch heute in S. Fratello, Caltanisetta, Aidone, Novara, Nicosia nordital. Kolonien, die z. T. ihre Sprache nur in sehr geringem Maße vom Sizilianischen haben beeinflussen lassen. Die Frage nach ihrer Herkunft ist noch nicht ganz gelöst, doch kommt der Nordabhang der westlichen Alpen, Novarra und Umgegend, vielleicht auch das Monferrat in Betracht, vgl. darüber C. Salvioni, Arch. glott. XIV 437 und Rom. XXVIII 409. In diesen Mundarten wird nun nur *u* gesprochen, das man nach dem, was Guardia und Celle lehren, nicht wohl als eine unter dem Drucke der umwohnenden Sizilianer entstandene Rückbildung aus *ü* erklären kann, vielmehr als schon mitgebracht betrachten darf.

184. Endlich erscheint *u* oder sogar *o* im oberen Wallis und zwar nach Gilliéron Petit atlas phonétique du Valais, Blatt 10 und Zimmerli, die deutsch-französische Sprachgrenze in der Schweiz, III 163 und Lauttabelle IX in Vex, Evolène, Savièse und in Montana, Chaley, Pinsec und St. Luc, wogegen das zwischen Savièse und Montana liegende Ayent *ü* zeigt. Die Annahme einer Rückbildung etwa unter deutschem Einfluß begegnet zunächst der einen Schwierigkeit, daß das deutsche Element im Oberwallis jung ist, dann der zweiten, daß alem. *ü* allerdings in den deutschen walliser Mundarten zu *i* geworden ist, daß also zu einer bestimmten Zeit die gemischten Vokale mit Lippenrundung aufgegeben wurden, andrerseits aber diese Mundarten *ü* für alem. *u* zeigen, so daß also dem alem. *hūt hüt* (Haut Häute) *hüt hīt* entspricht, vgl. Zimmerli a. a. O. 197 ff. Also haben wir hier zwischen einem romanischem und einem germanischen *ü*-Gebiet ein *u*-Gebiet eingeschoben, eine höchst sonderbare Erscheinung, die aber sofort ihr Auffälliges verliert, wenn man annimmt, daß *u* das ursprüngliche und daß *ü* vom Genfer See her rhoneaufwärts gekommen sei, das Haupthal ergriffen, die Nebenthäler verschont habe.

185. Somit liegt, bis weitere mundartliche Forschung noch nähere Kunde bringt, die Sache folgendermaßen. Lat. *u̦* erscheint allerdings heute auf einem Gebiete als *ü*, das durchweg von Galliern bewohnt war. Allein innerhalb dieses Gebietes müssen wir zunächst zwei verschiedene *ü*-Artikulationen unterscheiden; sodann sprechen mancherlei Anzeichen dafür, daß die heutige Verbreitung des *ü* erst das Resultat von Verschiebungen ist, die einer Zeit angehören, wo längst nicht mehr gallisch gesprochen wurde. Ist also die geographische Übereinstimmung trügerisch, so bleibt zwar immer die Annahme, daß an den Ausgangspunkten der *ü*-Bewegung wirklich die Gallier für das *ü* verantwortlich zu machen seien, möglich, aber es ist dies eine Annahme, für die auch nicht der Schatten eines Beweises gegeben werden kann.

186. Einen zweiten wichtigen Punkt bildet die Behandlung der Gruppe *ct*. Hier liegt die Sache nun wesentlich günstiger und hier hat denn auch R. Thurneysen a. a. O. S. 20 beigestimmt, vgl. auch J. Matzke, Mod. lang. not. VI 336. Aus der Thatsache, daß auf gallischen Inschriften sich öfter vor *t* griechisches *χ* findet, zieht man mit Recht den Schluß, daß der Übergang von *ct* zu *cht*, den die heutigen keltischen Sprachen seit ihren ältesten Denkmälern zeigen, schon gallisch gewesen sei. Dementsprechend hätten die romanisierten Gallier nach ihren eigenen Lautneigungen *faχtu*, *noχte*, *oχto* u. s. w. gesprochen, woraus dann frz. *fait*, *nuit*, *huit* u. s. w. Zugunsten dieser Annahme kann man namentlich noch anführen, daß die Gallier dem lat. *pt* nicht ein entsprechendes *ft* gegenüberstellten, da sie idg. *pt* in *χt* gewandelt hatten. Dieses *χt* war von *pt* zu weit entfernt, als daß das lat. *pt* nun ebenso umgestaltet worden wäre, daher blieb *pt* und wurde später zu *tt* angeglichen. Dies würde erklären, daß, während sonst auf allen Sprachgebieten *ct* und *pt* gleiche Wege gehen, also entweder bleiben oder zu *χt*, *ft* (aus letzterem *χt*) oder zu *tt* oder zu *pt* werden, im Galloromanischen *ct* sich anders



entwickelt als *pt*. Was das geographische Verhältnis betrifft, so zeigt sich die Verschiedenheit in der Behandlung der zwei Gruppen in ganz Frankreich, im westlichen und mittleren Norditalien, aber nicht mehr im Venezianischen und nicht mehr im Emilianischen; im Obwaldischen, aber nicht mehr im Engadin, Tirol und Friaul, wohl aber wieder im rätischen Elemente Istriens, endlich auf der iberischen Halbinsel. Nimmt man überall gallischen Ursprung für *χt* an, so kommt man zu der Annahme, daß die Bojer wie bei *ü* (S. 173) sich von den übrigen Galliern unterschieden haben, daß aber die Keltiberer mit den Galliern übereinstimmten. Es ist aber ebensogut möglich, daß der Wandel von *ct* zu *χt* auf der iberischen Halbinsel mit demjenigen von *-tic-*, *-dic-* zu *zg* (span. *nazga* aus *natica*, *juzgo* aus *judico*) zusammenhängt, d. h. daß der erste zweier Verschlußlaute zum Dauerlaut wird, wobei dann nur die Sonderstellung von *pt* noch zu erklären bleibt.

187. Ein drittes sind die Nasalvokale, d. h. die Verschmelzung des einem Vokale folgenden nasalen Konsonanten mit dem Vokale, also der Übergang von *planta* über *plãnta* zu *plãte*. Auch hier zeigt sich eine auffällige Übereinstimmung des Nordfranzösischen mit dem Piemontesischen, Lombardischen und Genuesischen sowie mit einem Teile der rätoromanischen Mundarten und auch hier sondert sich das Emilianische ab. Auch das Provenzalische nimmt eine etwas andere Stellung ein. Während aprov. *be* aus *bene*, *bo* aus *bonu* scheinbar weiter geht als afrz. *bien, bon,* sofern der nasale Vokal in den oralen rückverwandelt worden ist, zeigen nprov. *plãnto* u. s. w. kaum die Anfänge der Nasalierung. Auch das Portugiesische besitzt die Nasalvokale, wenn freilich in wesentlich verschiedener Form, wie schon daraus erhellt, daß es ein *ĩ*, *ũ* spricht, was bei der französischen Bildungsweise der Nasalvokale unmöglich ist. Allein für mehr als das Wesentliche der Erscheinung, die Senkung des Gaumensegels schon bei der Aussprache der Vokale, wird

man die Gallier überhaupt nicht verantwortlich machen wollen: der Grad der Senkung kann an den verschiedenen Orten ein verschiedener sein. Freilich läßt sich nicht leugnen, daß gerade bei einer solchen Beschränkung auch die venetischen Mundarten in ziemlich weitem Umfange in Betracht kämen, ganz abgesehen vom Rumänischen, dem in ältester Zeit Nasalvokale auch eigen gewesen zu sein scheinen. Was die keltischen Sprachen betrifft, so ist allerdings wahrscheinlich, daß zwischen urkelt. *sent-* 'Weg' und air. *sēt* die Mittelstufe *sẽt* bestanden hat und diese Stufe könnte die gallische gewesen sein, aber andrerseits darf man nicht übersehen, daß das Gallische nicht die Vorstufe des Irischen ist und daß die brittanischen Mundarten, die im ganzen dem Gallischen näher stehen, keine Nasalvokale besitzen. Daß die Nasalvokale im Französischen schon vorhistorisch sind, dürfte nach den Untersuchungen von H. Suchier, Altfranz. Gramm. I 63,4, E. Herzog, Zs. XXII 536ff., kaum zu bezweifeln sein, so daß wenigstens vom Standpunkte der französischen Sprachgeschichte aus ein ernstlicher Einwand gegen die Annahme einer Übernahme fremder oder, richtiger gesagt, Beibehaltung der eigenen Artikulation bei Erlernung der fremden Sprache nichts einzuwenden ist.

188. Auf gallischen Inschriften wechselt *d* zwischen Vokalen mit *đ, ds, sd, ss, s,* so daß also wohl für *d* eine spirantische Aussprache anzusetzen ist. Damit kann man prov. *preza* aus *praeda, coza* aus *coda, vezer* aus *videre* u. s. w., also den provenzalischen Wandel von *d* in derselben Stellung zu *z* in Verbindung bringen. Man müßte also annehmen, daß die Gallier, da sie im Wortinlaut zwischen Vokalen *d* zu sprechen nicht gewohnt waren, auch im Lateinischen es nicht gethan haben, obschon an sich der Laut *d* ihnen nicht fremd war. Dagegen ist aber eines zu bemerken. Wenn die Gallier lat. *praeda* durch *praeđa, videre* durch *veđere* wiedergaben, so müßte man erwarten, daß sie auch *peđe, nuđu* u. s. w. gesprochen haben. Nun lauten aber die entsprechenden

Formen im Provenzalischen *pe, nu* u. s. w. und da in den Auslaut tretende Spiranten sonst bleiben oder vokalisiert werden, vgl. namentlich *breu* aus *breve* u. s. w., so wird man zu der Voraussetzung gezwungen, daß *pe, nu* auf *ped, nud* beruhen. So begegnet also auch hier die Annahme gallischen Einflusses großen Schwierigkeiten.

189. Endlich ist noch eines zu erwähnen. Die Gesamtentwickelung des Vokalismus im Französischen, Provenzalischen, Galloitalischen mit Einschluß des Emilianischen und z. T. des Rätischen weist auf einen stark expiratorischen Akzent hin. Im Gegensatz zu den Sprachen der iberischen Halbinsel, zum Italienischen jenseits des Apennins, zum Venetianischen und zum Rumänischen werden in den genannten Sprachen die tonlosen Vokale stark reduziert, fallen oft ganz; die Tonvokale zeigen eine entschiedene Neigung zu Diphthongen. Freilich ist das Maß der Synkope und der Diphthongierung ein verschiedenes: das Nordfranzösische diphthongiert, das Provenzalische nicht, vgl. S. 19; das Piemontesische zeigt viel stärkere Synkope als das Genuesische, vgl. piem. *dne* aus *denarius, vzin* aus *vicinus, vritá* aus *veritate* neben gen. *diná, vežin, veritá* u. s. w., aber trotz dieser Verschiedenheiten scheint doch ein einheitlicher Zug durch die ganze Gruppe zu gehen. Ähnlich verhält es sich nun mit dem Irischen, das ebenfalls schon in seiner vorhistorischen Periode die betonte Silbe zu ungunsten der tonlosen stark hervorgehoben, also z. B. *ápostolus* zu *ápstal* umgewandelt hat. Auch hier könnte man schon auf das Gallische zurückzugreifen geneigt sein, könnte aus der Übereinstimmung zwischen galloromanisch und neukeltisch auf eine gallische Eigentümlichkeit schließen. Aber wiederum giebt uns nichts in der gallischen Überlieferung auch nur den entferntesten Anhaltspunkt für eine derartige Vermutung: Vokalschwund begegnet nur in sehr geringem Umfange und Wörter wie *Cassivellaunus, petrudecameto* 'am 14. Tage' (C. I. L. XIII 2494) sprechen vielmehr für eine schwebende Betonung. Man könnte nun annehmen,

daß, da die Akzentlage im Gallischen z. T. eine andere war als im Lateinischen, wie *Trícasses,* heute *Troyes* beweist, die Gallier beim lateinisch Sprechen in divergierenden Fällen die lateinische betonte Silbe besonders hervorgehoben hätten und daß sich daraus dann überhaupt die starke Betonung erkläre, doch entbehrt eine solche Annahme jeder wissenschaftlichen Begründung.

190. Ziemlich genau sind wir über das Oskisch-Umbrische unterrichtet. Wenn wir dessen Lautcharakter, wie er zuletzt in seiner Gesamtheit von R. v. Planta, Grammatik der oskisch-umbrischen Dialekte, 1892, dargestellt worden ist, überblicken, so überrascht zunächst, daß im Vokalismus die beiden Mundarten viel näher mit einander zusammenhängen als die italienischen in denselben Gegenden, und daß der alte Vokalismus in dem heutigen keine Spur hinterlassen zu haben scheint. Auch im Konsonantismus zeigt sich in manchen Punkten eine beachtenswerte Unabhängigkeit. Während z. B. altes *ct* wie im Gallischen (§ 186) zu *ht* mit fast verstummtem *h* geworden ist, also z. B. dem lat. *Octavius* osk. *Uhtavis,* dem lat. *recte* umbr. *rehte* gegenüber steht, kennen die italienischen Dialekte nur *tt,* was auf *ct* zurückgeht. Andrerseits ist aber nun von Wichtigkeit, daß dem lateinischen *d* zwischen Vokalen im Umbrischen ein Laut entspricht, der in den nationalen Alphabeten ein besonderes Zeichen hat, im lateinischen durch *rs* wiedergegeben wird, und daß auch das pälignische Alphabet ein modifiziertes *d*-Zeichen besitzt, so daß man also wohl an eine Aussprache *ð*, *r*, *r'* denken kann. Nun zeigen auch die süditalienischen Mundarten *r* oder *ð* für lat. *d,* aber gerade die umbrischen und die des Päligner Gebietes scheinen nichts davon zu wissen, so daß die Wahrscheinlichkeit eines Zusammenhanges eine geringe ist. Günstiger liegt ein anderer Fall. Im Umbrischen werden die stimmlosen Verschlußlaute nach Nasalen zu stimmhaften: *iuenga* = lat. *juvenca, tursiandu* = lat. *terreantur.* Das Oskische weiß davon nichts und wenn wir heute dieselbe

Erscheinung im Neapolitanischen und am adriatischen Meere mindestens bis Canosa di Puglia treffen, so stehen wir hier mitten im Oskerlande. Aber sie findet sich doch auch in den Abruzzen und erstreckt sich bis in die Marken hinein (Ital. Gramm. § 228), so daß sie also doch ihren Ausgangspunkt bei den Umbrern haben kann. Und noch besser deckt sich die oskisch-umbrische Angleichung von *nd* zu *nn*, z. B. osk. *upsannam* = lat. *operandam*, umbr. *pihaner* = lat. *piandus* mit *nn* aus *nd* in Süd- und Mittel-Italien (Ital. Gramm. § 229), so daß hier wohl sicher eine direkte Anknüpfung vorliegt. Damit ist aber bei dem heutigen Standpunkt unserer Kenntnisse alles erschöpft. Wenn lat. *u* in osk. *Niumsis* = lat. *Numerius* der Laut *iu* entspricht, so fehlt für ein ital. *iu* aus *ụ*, das vielleicht an das albanesische *ü* anknüpft (Ital. Gramm. § 221), doch wieder jene geographische Übereinstimmung, die für einen Zusammenhang zwischen Vorlateinisch und Romanisch sprechen könnte.

191. Auf nicht weniger schwankendem Boden befinden wir uns auf der iberischen Halbinsel. Vom iberischen Lautsystem gewinnt man aus dem wenigen, von Hübner, Monumenta linguae ibericae 1893, vollständig zusammengestellten Material aus alter Zeit nur einen sehr unvollkommenen Begriff. Der einzige einigermaßen deutliche Zug ist der Mangel der Labialen, namentlich des *f*, *v* und vielleicht auch des *p*, trotz des *paramus* einer Inschrift, das in span. *páramo* 'Ebene' weiter lebt. Damit den Übergang des lat. *f* in *h* zu vergleichen, wie er im Spanischen vorliegt, vgl. *hembra* 'Frau' aus *femina*, *hacer* 'machen' aus *facere*, *hijo* 'Sohn' aus *filius*, *hoja* 'Blatt' aus *folium*, *humo* 'Rauch' aus *fumus*, ist aber aus mancherlei Gründen unstatthaft. Wenn die Iberer kein *f* besaßen, so wäre *h* kaum der nächstliegende Ersatzlaut gewesen, vielmehr würde man *p* erwarten oder einfachen Schwund des *f*. Vor allem aber müßte man voraussetzen, daß jedes *f* zu *h* geworden wäre. Dem ist aber nicht so, vielmehr bleibt *f* vor *r* und *ué*, vgl. *frente* 'Stirn' aus

fronte, fuerte 'stark' aus *fortis* u. s. w. Das Gaskognische teilt diese Eigentümlichkeit mit dem Spanischen, geht aber nun weiter, sofern es auch *huek* 'Feuer' aus *focu, arrage* 'Erdbeere' entsprechend span. *fraga*, *arredá* 'erkälten' aus *frigidare* sagt, und auch in spanischen Mundarten kommt *huerte* für *fuerte* vor. Man könnte nun also voraussetzen, daß da, wo der iberische Einfluß am stärksten war, jedes *f* zu *h* geworden und dann geschwunden sei; wo er schwächer war, habe die labiale Artikulation sich vor *r* und *ue* gehalten, weil *hr* eine Verbindung war, der sich das lateinisch-romanische Organ widersetzte, und weil das bilabiale *u̯* des Diphthongen *ue* den *f*-Klang verstärkte. Das Unwahrscheinliche dieser Auffassung, die unter anderem voraussetzt, daß der iberische Einfluß sich erst geltend machte, als *ǫ* zu *u̯ó* oder *ué* geworden war, springt in die Augen.

192. Wenn somit, sobald man strenge Begründung statt bloßer Vermutungen verlangt, der Einfluß des Lautsystems der vorromanischen Sprachen auf das der romanischen ein sehr geringer ist, so wird man sich fragen, ob das den thatsächlichen Verhältnissen entspricht oder die Folge der mangelhaften Beschaffenheit unserer Hilfsmittel ist. Wahrscheinlich wird beides der Fall sein und es wird sich nun darum handeln, der letzteren etwas abzuhelfen. Zwei Vorarbeiten sind zunächst nötig. Es ist an Hand der Inschriften, der alten Zeugnisse und der Ortsnamen das Siedelungswesen, das Dichtigkeitsverhältnis der Römer und der Nichtrömer zu bestimmen, und es ist auf dem Wege der Experimentalphonetik die Artikulationsbasis der einzelnen romanischen Sprachgruppen festzustellen, zu untersuchen, welche Erscheinungen der Lautentwickelung sich speziell aus dieser Artikulationsbasis erklären, und ob es sich, sei es durch Vergleichung des Lautsystems des vorrömischen Substrates, sei es durch die geographische Ausdehnung, wahrscheinlich machen läßt, daß diese spezielle Form der Artikulationsbasis der

Mischung mit einem nichtromanischen Volke direkt oder indirekt zuzuschreiben sei.

193. Bisher ist immer nur von lautlichen Erscheinungen die Rede gewesen. Was nun die anderen Seiten des Sprachstoffes betrifft, so kann so viel mit Sicherheit gesagt werden, daß irgendwelche flexivische Einflüsse der vorrömischen Sprachen bis jetzt nicht nachgewiesen sind. Allerdings hat Ascoli gallische Deklinationsweisen in gewissen Erscheinungen des französischen Vokalismus nachzuweisen gesucht, Arch. glott. X 260, ohne aber dafür irgendwie Zustimmung zu finden. Was die Wortbildungslehre betrifft, so könnte es sich höchstens um die Suffixe *-ĭcc-* und *-ĭtt-* handeln, vgl. darüber § 227 und 228. Auf syntaktischem Gebiete hat R. Thurneysen, Arch. lat. Lex. VII 523—527, darauf aufmerksam gemacht, daß im gallischen Latein und im Altfranzösischen die Reziprozität durch *inter* mit zusammengesetztem Verbum reflexivum ausgedrückt wird: *se interamare* statt *inter se amare,* wie man lateinisch sagte, und daß diese Veränderung möglicherweise auf gallischem Einfluß beruht, da wenigstens im Kymrischen für die Reziprozität mit Präfixen gebildete Verba verwendet werden. Über Erscheinungen der Pronominalverwendung, die man ebenfalls aus dem Gallischen erklärt hat, s. Rom. Gram. III, § 395, Anm.

194. Anders verhält es sich mit dem Wortschatz. Schon § 33 ff. ist auf die gallischen Bestandteile des romanischen Lexikons hingewiesen worden. Eine Beeinflussung kann zunächst in der Weise stattfinden, daß ein lateinisches Wort durch das sinnverwandte und formähnliche nichtlateinische in seiner lautlichen Gestalt so beeinflußt wird, daß nun ein Mischprodukt beider entsteht, wie S. 141 Mischprodukte lateinischer Wörter angeführt worden sind. Wenn z. B. neben ital. *artiglio* 'Kralle' afrz. *arteil*, aprov. *artelh* 'Zehe', span. *artejo* 'Glied', portg. *artelho* 'Knöchel' aus lat. *articulus* im Französischen auch *orteil* mit *o* statt *a* erscheint, so kann man mit

Ascoli, Arch. glott. X 270, annehmen, daß die gallische Entsprechung von gäl. *ordag* 'große Zehe', vgl. *ordigas* 'Zehen' in den Kasseler Glossen, vielleicht auf die Bedeutung und jedenfalls auf die Form von *articulus* von Einfluß gewesen sei. Und nicht minder wird man wiederum Ascoli zustimmen, wenn er für die Erklärung des *c* in afrz. *criembre*, nfrz. *craindre* 'fürchten' aus *tremere* ein gallisches *cretno-* (gäl. *crith* 'Furcht' u. a.) verantwortlich macht, s. Arch. glott. XI 439.

195. Wenn also teils eine Beeinflussung des lateinischen Wortschatzes durch den gallischen, teils geradezu eine Durchsetzung des ersteren durch den letzteren stattgefunden hat, so wird man fragen dürfen, ob man nicht, wie man lateinische, nicht überlieferte Wörter erschließen kann (S. 88), auch gallische u. s. w. rekonstruieren dürfe. Die Frage ist zweifellos zu bejahen, ihre Lösung aber eine sehr schwierige. Am einfachsten liegt die Sache bei einem Worte wie **broga* 'Grenze, Bezirk'. Schon die Alten wußten, daß *Allobroges* die Bewohner einer 'andern Mark' bezeichnet, *broga* lebt im kymr. *bro* weiter und wird durch nprov. *broua, brogo* gefordert, vgl. A. Thomas, Essais 98f. Oder frz. *combre* 'Schutt' nebst *décombrer, encombrer*, ital. *sgomberare* und *ingombrare* führen auf *combru* zurück, das in der Bedeutung 'Verhau' im Mittellateinischen von Du Cange belegt wird. Das Wort ist weder lateinisch noch germanisch. Sieht man sich innerhalb des Keltischen um, so würde eine Bildung aus der dem lateinischen *ferre* entsprechenden Wurzel und dem Präfix *com* lautlich und begrifflich sehr gut passen, da lateinischem *f* im Gallischen *b* entspricht, *combero* oder *comboro* lauten und sich inhaltlich mit lat. *congeries* vergleichen lassen. Sucht man nun in den neukeltischen Sprachen, so trifft man kymr. *kymmer*, ir. *kommar* 'Zusammenfluß zweier Gewässer, zweier Thäler' u. dgl., s. W. Stokes, Urkelt. Sprachschatz S. 87. Bewegt man sich auch hier noch auf verhältnismäßig sichererem Boden, so liegt die Sache schon bedenklicher bei afrz. *baseine*, obw. *bazeina*, *mazeina*

'Bienenstock', Grundform *basēna,* wo außer der geographischen Verbreitung und dem Mangel eines lateinischen Etymons für gallischen Ursprung nur geltend gemacht werden kann, daß das Suffix *-ena* die gallische Entsprechung von lat. *-īna,* also wie auch in den heutigen keltischen Sprachen sehr häufig ist, während es dem Lateinischen wie dem Germanischen abgeht. Endlich bei der Grundlage von aprov. *casser,* afrz. *chasne* 'Eiche', die nach Maßgabe von aprov. *cassanha* 'Eichel' nur *cassanus* gewesen sein kann, läßt sich nur sagen, daß die geographische Verbreitung für gallischen Ursprung spricht, daß aber vorläufig keine Möglichkeit besteht, diese Annahme noch anderweitig zu stützen. — So ließe sich noch mancherlei anführen, das aber auf ganz unsicherem Boden steht, vollends, wenn man den Spuren iberischen oder dakischen oder rätischen Einflusses nachgehen will, da hier die Kontrollmittel noch viel geringer sind als beim Gallischen.

C. Die Ortsnamenforschung.

196. Eine der wichtigsten Aufgaben der paläontologischen Forschung besteht endlich in der Untersuchung der Namen, namentlich der Ortsnamen. Sie bildet zunächst einen Teil der Etymologie, sie hat also zu untersuchen, wie ein gegebener Name in einer früheren Zeit gelautet hat, und es ist selbstverständlich, daß für die Ermittelung einer älteren, uns nicht überlieferten Grundform dieselben Grundsätze walten müssen wie bei dem sonstigen Wortschatz, wie man auch für die Zwischenglieder von zwei zeitlich weit auseinander liegenden und stark von einander verschiedenen Formen dieselbe Gestalt annehmen muß wie bei den Appellativen. Also wenn z. B. lat. *catalectu* im Französischen über *chedelit, chaelit* zu *châlit* wird, so darf man ohne weiteres zwischen *Catalaunos* [*campos*] und nfrz. *Châlons* die Zwischenstufen *Chadelons Chaelons* annehmen und nun auch sagen, daß der Zirkumflex auf dem *a* seine volle Berechtigung hat. Von einer eigentlichen etymologischen Forschung wird man

nun freilich in solchen Fällen, wo die alte und die heutige Form überliefert sind und diese sich aus jener ganz korrekt entwickelt hat, nicht sprechen können; daß aber trotzdem gerade diese Namen auch für den Sprachforscher von größter Wichtigkeit sind, ist schon S. 85 f. gezeigt worden.

197. Allerdings kann es nun auch vorkommen, daß der Weg vom Ausgangspunkt zum Endpunkt nicht so schön geebnet ist wie in dem oben angeführten Beispiele oder in frz. *Autun* aus *Augustodunum,* wo noch dazu afrz. *Ostedun* Leodegar 139 als schöne Zwischenform überliefert ist, oder in ital. *Bologna* aus *Bononia,* frz. *Boulogne* ebenfalls aus *Bononia,* frz. *Saint-Blin* (Haute-Marne) aus *Sanctus Benignus,* span. *Barcelona* aus *Barcino*, in welchen allen Dissimilation von *n — n* zu *l — n* vorliegt, wie sie z. B. ital. *calonaco* aus *canonicus,* span. *delante* 'vor' aus *deinante* zeigt, oder in frz. *Angoulème* aus *Ecolisma,* frz. *Embrun* aus *Eburodunum*, wo der Einschub eines Nasals in afrz. *ingal* neben *igal, egal, englise* neben *église, englantier* neben *églantier* und zahlreichen ähnlichen Formen seine völlige Entsprechung findet. Auch ital. *Girgenti* aus *Agrigentum* macht noch keine Schwierigkeit, da die Umstellung des *r,* also **Agirgentum,* vor der Palatalisierung des *g* nicht auffälliger ist als etwa der durch Dissimilation bewirkte Schwund desselben Lautes ebenfalls in so früher Zeit in **cibrum* statt *cribrum:* rum. *cĭur*, und da der Abfall des anlautenden *a* gerade in Italien zahlreiche Entsprechungen zeigt und bei Ortsnamen nach § 199 besonders leicht vor sich gehen kann. Aber auffällig ist *Palermo* neben *Panormus.* Zwar die Dissimilation von *n — m* zu *l — m* wird durch *Girolamo* aus *Hieronymus*, siz. *mulimentu* aus *monumentum* u. a. genügend gestützt, aber der Wandel von betontem *o* zu *e* findet nirgends eine Parallele. Daher hat F. d'Ovidio angenommen, daß zunächst in der Ableitung *Panormitanus,* wo *o* tonlos war, der Übergang zu *e* sich vollzogen habe und daß nach *Palermitano* auch *Palermo* statt **Palormo* gesagt worden sei, hat auch noch

andere auffällige Formen auf diese Weise zu deuten und zu zeigen gesucht, daß im Latein der Römerzeit wie des Mittelalters die von Ortsnamen abgeleiteten Adjektiven in viel weiterem Umfange gebräuchlich waren als heute, wo der Name mehr bevorzugt wird, s. Arch. glott. X 428—431. Ein anderes einleuchtendes Beispiel ist *Melita* — *Maltese* — *Malta*, das Ascoli ebenda S. 429 Anm. beibringt. Im ganzen wird man freilich mit diesem Erklärungsprinzip vorsichtig umgehen müssen, wird es namentlich nur bei größeren Gemeindewesen verwenden dürfen, die ein umfangreiches Gebiet, einen '*ager*' beherrschten, die eine *civitas* bildeten u. dergl.

198. Bei der Beurteilung der formalen Entwicklung ist sodann namentlich im Auge zu behalten, daß die Ortsnamen besonders oft im Lokativ verwendet werden. Hat das schon im Lateinischen zur Folge, daß der sonst als lebendiger Kasus schon zu Beginn unserer Überlieferung verloren gegangene Lokativ sich in Städtenamen erhalten hat, man also sagt *Romae* 'in Rom', *Corinthi* 'in Korinth', *Athenis* 'in Athen', so zeigt sich in der Folgezeit der Einfluß dieser besonderen syntaktischen Stellung in mehrfacher Weise. Der Grammatiker Consentius schreibt um die Mitte des 4. Jahrh. von den Ortsnamen 'interdum efferuntur novo modo et quasi monoptota ut *Curibus, Trallibus, Turribus, Sulcis*' und entsprechend begegnet die Lokativ-Ablativform auf Inschriften und sonst, vgl. die Belege in Gröbers Grundriß I, S. 370 und frz. *Aix* aus *Aquis, Eygliers* aus *Aquislevis*, *Fimes* aus *Finibus*, *Angers* aus *Andecavis, Poitiers* aus *Pictavis* u. s. w. Den lateinischen Lokativen auf *-i* entspricht in Italien *Girgenti, Rimini* aus *Arimini, Tivoli* aus *Tiburi, Chiusi* aus *Clusii,* dem auf *-ae Firenze,* dem auf *-is Acqui, Asti* von *Astae,* vgl. noch mehr Beispiele bei B. Bianchi, Arch. glott. IX 378. — Handelt es sich hier um Reste lateinischer Kasus, so liegt die romanische Ausdrucksweise mit *in* deutlich vor in *Nalbaré* im Trentino, offiziell *Albaredo* geschrieben, auch etymologisch deutlich zu *albaro* 'Pappel' gehörig; *Nassreit*

(Tirol) aus *in Acereto, Dedea* in Friaul aus *ad Atellianum, Dajano* (Südtirol) im Jahre 1193 *Ajanum* (Schneller, Tirolische Namensforschungen S. 50), also wiederum *ad, Dómet* im Rheinthal, deutsch *Ems*, urkundlich *Amede, Amedes*, und viele andere.

199. Auch der umgekehrte Vorgang begegnet, daß nämlich der Anlaut eines Namens als Präposition gefaßt und dann zu dieser lokativischen eine neue Normalform geschaffen wird. Außer dem schon S. 187 angeführten *Girgenti* und anderen Fällen, die den Schwund eines *a-* zeigen, gehören hierher ital. *Teramo* aus *Interamnes*, friaul. *Eia* aus *Atiliacum*, ferner deutsches *Erlach* aus *Cærelliacum* (S. 124), vielleicht auch der Flußname *Rosanna* im Paznaun (Tirol) aus *Drusiana* (Schneller, Beiträge zur Ortsnamenkunde Tirols I 67), sofern nicht im deutschen Munde das *d* als der weibliche Artikel gefaßt worden ist. Damit streift man schon an das Gebiet der volksetymologischen Umgestaltungen, die sich in allen möglichen Graden geltend machen. Zwar wenn der Bachname *Lutosa* in Frankreich heute als *La Douze* erscheint, so mag es sich darin nur um eine Eigentümlichkeit der Schreibung handeln, da Verbindungen, in denen man *Douze* sagen würde, kaum vorkommen. Wichtiger sind Veränderungen, die mit den anfangs besprochenen Erscheinungen aufs engste verwandt sind. Der heutige Name *Les Bries* lautet in gallischer Zeit *are Briga* 'bei der Burg'. Daraus ist zunächst *Arbrie* und mit Dissimilation von *r — r* zu *s — r* *Asbrie* entstanden. Auf dieser Stufe ist nun entweder *as* als *a les* (afrz. *as*, nfrz. *aux*) gefaßt und diesem scheinbaren Lokativ eine neue Normalform *Les Bries* beigegeben worden, oder aber *Asbries* wurde zu *Esbries* wie *ascouter* aus *ascultare* (S. 122) zu *escouter* und *es* nun mit *es* aus *en les* gleichgestellt. Auf ähnliche Weise hat A. Thomas die Vermittelung zwischen *Le Toy* (Corrèze) und älterem *Altoire* hergestellt, s. Rev. Celt. XX 3. Sodann gehört *Le Mans* aus *Cenomannos* hierher. Zu einem Artikel ist bei diesem Namen keine Ver-

anlassung, da doch auch die vielen andern aus Völkernamen gebildeten Städtenamen ihn nicht zeigen, vgl. *Tours* aus *Túrones*, *Reims* aus *Remos, Langres* aus *Lingones* u. s. w. Auch der Abfall der ersten Silbe ließe sich schwer rechtfertigen. Bedenkt man aber, daß im Altfranzösischen und heute in manchen Mundarten *ce (cest)* mit *le* gleichwertig ist, also ganz die Funktion des Artikels versieht (Rom. Gramm. III § 141), so liegt die Annahme nahe, daß man in der ersten Silbe von **Cemans* eben dieses von *le*, namentlich in der Schriftsprache, aber auch in den westlichen Mundarten wieder verdrängte *ce* gesehen und *le* hier wie in anderen Fällen, wo wirklich das Pronomen *ce* vorlag, dann den Vorzug gegeben habe. Noch stärker hat die Volksetymologie oft den Wortkörper verändert. Wenn das gallische *Santones* zu *Saintes* wird, so läßt sich das lautlich auch nicht aus der mundartlichen Entwicklung rechtfertigen, vielmehr wird man an eine wohl von höhnenden Nachbarn herrührende Beeinflussung durch *sanctus, saint* denken dürfen. Oder wenn das gallische *Eguiranda* heute *La Délivrande* heißt, so zeigt das ältere, vollere *Notre-Dame de l'Yvrande* klärlich, daß die christliche Beziehung, die heute deutlich in dem Namen gefühlt wird, ihm ursprünglich nicht zugekommen ist.

200. Noch nicht genügend aufgehellt ist das Verhältnis der Ortsnamen zum Artikel. Die Verwachsung scheint hier besonders leicht zu sein, aber im Grunde genommen besteht zwischen *la Rochelle* und *Lille* doch nur eine Verschiedenheit in der Schrift und *Lille* ist zunächst nur das Gegenstück zu dem S. 189 erwähnten *La Douze*. Anders verhält es sich mit *Loppio* oder *lago di Loppio*, deutsch 'Loppiosee', zwischen Riva und Mori (Trentino), aus *l'oppio*. Hier zeigt die Verbindung *Lago di Loppio* statt *lago dell' oppio* deutlich, daß *Loppio* als Einheit gefühlt wird, so daß man wohl auch *il Loppio* sagen könnte, wie man *il Verbano* sagt. Oder wenn W. Förster (Zs. XV 517) mit Recht *Sebre* im altfran-

zösischen Rolandsliede 2465 als *Ebro* mit dem einst im Katalanisch-Gaskognischen üblichen Artikel *s-* aus *ipse* gedeutet hat, so handelt es sich wohl darum, daß, wer das *Sebre* übernommen hat, gar nicht mehr wußte, daß dieses *s* nicht ein Bestandteil des Namens war. Ähnlich verhält es sich mit den béarnischen mit *sa-* anlautenden Namen, wie *Sabarta.* Ganz zweifellos ist ferner *Le Lauzon,* Namen eines Flusses, der im Altertum *Alisone* hieß. Im übrigen kann die Frage nur in Verbindung mit der andern, Rom. Gramm. III § 146, aufgeworfenen gelöst werden, wann die romanischen Ortsbezeichnungen überhaupt den Artikel verlangen. Für Sizilien stellt Avolio die Regel auf, daß der Artikel nur bei etymologisch deutlichen, von Appellativen hergeleiteten Namen erscheine, s. Arch. glott. Supp. VI 137 ff.

201. Auch willkürliche Umgestaltungen des Wortausganges kommen vor. Wie schon S. 188 gezeigt worden ist, besitzt das Italienische in weitem Umfange *-i* als Endung solcher Namen, die schon in die lateinische Zeit hinaufreichen, und zwar bei Singularien der zweiten und dritten und bei Pluralien der ersten Deklination als die letzten Reste des alten Lokativs. Nun sagt man aber auch *Luni* aus *Luna, Novi* aus *Nova, Capri* aus *Capria* u. a., s. B. Bianchi, Arch. glott. IX 378, in denen man wohl nur eine Übertragung jenes *-i* sehen kann, da es hier lautlich nicht berechtigt ist. Viel stärker ist die Umänderung in *Orange,* prov. *Aurenga* statt des im früheren Mittelalter üblichen *Aurasca,* das an das gallische *Arausio* anknüpft, vgl. die eingehende Darlegung von Schultz-Gora, Zs. XVIII 415—428. Weshalb der ligurische oder sagen wir besser in der Gotenzeit fremd aussehende Ausgang *-asca* durch den heimischen *-enga* ersetzt wurde, was für Erwägungen wohl nationaler Art vermutlich zunächst die Behörden zu einer so gewaltthätigen und gewaltigen Umgestaltung veranlaßt haben, entzieht sich unserer Kenntnis. Andere deutliche Beispiele giebt S. Pieri, Arch. glott. Suppl. V S. 241.



202. Von allergrößter Wichtigkeit bei der Untersuchung der Lautform ist nun aber vor allem, daß nicht die Schriftsprache, sondern die jedesmalige dialektische Entwicklung zu Grunde gelegt werde. Das gilt schon in römischer Zeit für Namen wie *Ausculum*. Das heute dafür eingetretene *Ascoli* ist in doppelter Hinsicht auffällig, wegen *a* aus *au* und wegen der Bewahrung des nachtonigen *u*, da man doch in einem volkstümlichen Worte Synkope erwarten sollte (§ 103). Allein beide Schwierigkeiten heben sich sofort, wenn man beachtet, daß die beiden *Ascoli* nicht auf lateinischem Boden liegen, sondern in Gegenden, wo *au* als *av* gesprochen wurde und nicht die lateinischen Synkopegesetze walteten. Wenn das im Oskergebiet liegende *Aquilonia* heute *Lacedogna* heißt, so darf auch dieses Wort nicht als Beleg für *que* zu *ce* und *l* zu *d* angeführt werden, ist vielmehr die ganz genaue Entsprechung der uns zufällig erhaltenen oskischen Namensform des Orts: *Akedunia*. Oder so auffällig auf den ersten Blick vom Standpunkte des Französischen aus *Liémois* aus *Oximense* ist, so ist doch der Wandel von tonlosem *oi* zu *ié* in den westlichen Mundarten keineswegs ungehörig, wie Östberg, Les voyelles vélaires accentuées dans quelques noms de lieu de la France, S. 87 hervorgehoben hat. Daß *Messina* statt *Messena*, *Toulouse* statt *Touleuse* u. s. w. auch wieder korrekt sizilianisch bezw. südfranzösisch sind, ist selbstverständlich, und wenn das Florentinische und die italienische Schriftsprache sich zu *Sardegna* statt *Sardigna*, was man nach ihrer Lautentwicklung erwarten sollte, entschlossen hat, so ist das zwar nicht die Form, die auf der Insel selbst üblich ist (*ĭ* bleibt als *i*, vgl. § 90), aber die Form, die dem Genuesischen und Piemontesischen, also den Gegenden entspricht, mit denen durch Jahrhunderte hin der stärkste Verkehr gepflegt wurde.

203. Sehr erschwert wird die Namendeutung dadurch, daß bei der Fixierung des Namens durch die Schrift zumeist die Schriftsprache zu Grunde gelegt wird,

und außerdem dabei oft die allerschlimmsten etymologischen Erwägungen mitwirken. So trifft man in der Lombardei zahlreiche Namen auf *-ate,* wie *Cabiate, Antegnate,* im Friaul auf *-acco*, wie *Aveacco*, *Capriacco* und man müßte, wäre ihr Ausgang richtig, auf einen Typus *-atte* bezw. *-accu* schließen. In That und Wahrheit ist aber die lokale Aussprache *-a*, das ganz regelmäßig aus *-acu* entstanden ist, so daß wir also einen bekannten und verbreiteten Typus (§ 212) haben. So ist auf ein *-o* in lombardischen Namen auch selten Verlaß, da es oft genug auch für ursprünglich *-e* oder *-i* steht, weil nämlich *-e*, *-i*, *-o* im Lombardischen gefallen sind. Daß namentlich die französische Schreibung zu zahlreichen Irreleitungen Anlaß giebt, ist begreiflich. Ein besonders schönes Beispiel ist *Neufjours* (Corrèze), das nach den Nachweisen von A. Thomas (Rev. Celt. XX 443) eigentlich *Nuejous*, noch früher *Nuejols* lautete und somit mit *jour* nichts zu thun hat, sondern die südfranzösische Entwickelung eines gallischen *Novioialum* ist.

204. Auch das Schriftbild kann wohl die Entwickelung beeinflussen. Merkwürdige Erscheinungen ruft in neuer Zeit der Fremdenverkehr hervor. Auf den von einem Deutschen gezeichneten Walliserkarten findet man genau nach der örtlichen Aussprache *Zinal, Za,* während die schriftfranzösische Entsprechung *Chenal*, *Chaux* wäre, die Wiedergabe nach französischer Schreibung *Tsinal*, *Tsa* sein müßte. Die französischen Touristen und, da man ja in französischen Landen ist, auch die deutschen lesen nun aber auf französische Weise das *z* als stimmhaftes *s* und schon wirkt, wie Gilliéron, Rom. XXV 425 mitteilt, diese Aussprache auch auf die Einheimischen zurück. Sonst kommt es namentlich bei großen Städten vor, daß die in der lateinischen Amtssprache, infolgedessen dann offiziell von den oberen Behörden gebrauchte Form die nach den Lautgesetzen zu erwartende, wohl auch in den mittleren und unteren Schichten einst vorhandene verdrängt oder doch auf den Dialekt beschränkt hat,

vgl. *Dzena* aus *Genua,* aber ital. *Genova; Pava* neben *Padova, Venezia*, wo nicht einmal in der Mundart das zu erwartende *Veneza* anzutreffen ist. Auch *Orléans*, afrz. *Orliiens* dürfte hierher gehören, da man aus *Aurelianum* vielmehr *Orliens* erwarten sollte, vgl. *Orly* aus *Aureliacum.*

205. Von Wichtigkeit für die Beurteilung der lautlichen Verhältnisse ist auch das Alter der Namen. *Ostiche* (Hennegau) ist wohl zweifellos zu afrz. *ostise* 'Wohnung des Gastes' zu stellen, aber die Bildung ist, wie A. Horning, der die Form anführt, Zs. XXIV 548 gezeigt hat, nicht eine volkstümliche, zeigt vielmehr eine jüngere, zeitlich noch nicht bestimmte Entwicklung von *-itia.* Oder neben *Tourange* steht *Touraine*, jenes auf *Turonicum*, dieses auf *Turonica* zurückgehend. Was den Tonvokal betrifft, so ist *ā* aus *ō* in Westfrankreich weit verbreitet, also nicht weiter auffällig, und *ai (ẹ)* wird sich aus *oi* über *oẹ* entwickelt haben. Wichtiger ist der Unterschied in der Entwickelung der Konsonanten. Steht *Tourange* mit afrz. *mange* aus *manicu* auf einer Stufe, so muß dagegen *Turonica* erst zu einer Zeit gebildet und aus dem offiziellen Lateinischen in die Volkssprache gedrungen sein, wo die Entwickelung der alten *-ĭcu-*, *ĭca*-Wörter schon abgeschlossen war. Diese jüngere Schicht zeigt nun zwar noch den alten Akzent, läßt aber das *c* fallen und zieht *i* in den Stamm, vgl. *moine* aus *monachus, demaine* aus *dominicus, apostoile* aus *apostolicus* u. s. w. Ähnlich verhält es sich mit *Maine* aus *Cenomannicus*, vgl. wegen des Schwundes von *ce-* S. 189.

206. Zeigen die bisher angeführten Beispiele, wie weit oft die Namen sich von ihrer Grundlage entfernt haben, so kann mitunter selbst da, wo die Entwickelung nur den offenkundigsten Lautregeln entspricht, doch die heutige Form leicht auf ganz falsche Fährte führen. Wohl wird kein Mensch daran zweifeln, daß ital. *Frassineto* 'Eschenhain' *(fraxinetum)*, daß span. *Murviedro* 'alte Mauer' *(Murovetere)* bedeute, aber wenn man *Aulnay* (Charente-Inférieure) in einer Gegend, wo *ētum* zu *-ẹ* wird,

als *Alnetum* zu deuten zunächst geneigt ist und durch die Schreibung mit *l* eine solche Deutung mindestens so stark gestützt, wie sie durch *-ay* statt *-é* oder etwas ähnlichem erschüttert wird, so zeigt doch *Audenacum* in der Merowingerzeit, daß thatsächlich das *-ay* berechtigt und das *l* nur die Folge einer falschen Etymologie ist, daß also der Name mit *alnus* nichts zu thun hat. Da die wesentlichste Stütze der Etymologie, die Bedeutung, fehlt, so ist es in vielen Fällen ein großes Wagnis, eine Deutung oder gar die Herstellung einer Grundform zu unternehmen, wenn nur die heutige Gestalt bekannt ist. So würde man wohl kaum wagen dürfen, aus *Le Toy* (Corrèze) ein **Altódurum* zu erschließen, wenn nicht die Formen *le Thoueyre* und *Altoire* belegt wären (A. Thomas, Rev. Celt. XX 3), die nun ja allerdings ganz deutlich den Weg weisen. *Chartres* würde man unbedenklich auf *Carcere* zurückführen, wenn wir nicht wüßten, daß der in der Umgegend von *Chartres* seßhafte gallische Stamm *Carnutes* hieß; den Bach *Lièvre* im Elsaß würde man wohl als 'Hasenbach' auffassen, trüge er nicht im 9. Jahrh. den Namen *Lebraha* und hieße er nicht auf deutsch *Leber*, so daß also wohl ein deutsches Grundwort zu suchen ist.

207. Wenn wir also zumeist die Bedeutung nicht kennen, so darf man doch auch nicht in den gegenteiligen Fehler verfallen und die Bedeutung ganz vernachlässigen, muß vielmehr untersuchen, ob die Bedeutung auch zu der Lage paßt. Man hat längst *Mediolanum*, das nicht nur ital. *Milano*, sondern auch frz. *Moiliens*, *Meuliens*, *Miolan*, *Milan* u. s. w. (A. Longnon, Rev. Celt. VIII 375) zugrunde liegt, als 'Mittenfelde' (gall. *lanum* = lat. *planum*) gedeutet und die Lage der Orte paßt zu dieser Deutung. Man wird auch keineswegs zögern, *Uliveto* in Toskana (Arch. glott. Suppl. V 96) auf *olivetum*, *Uliveḍḍa* in Sizilien (eb. VI 85) auf **olivellam*, *Aggyastru* (eb. 89) auf *oleastrum* zurückzuführen, aber *Olivone* ganz hinten im Bleniothal (Tessin) liegt viel zu hoch für die Ölbaumkultur, daher die Deutung fraglich ist, sofern nicht irgend

ein anderer Grund dafür geltend gemacht werden kann, wie ja die schneebedeckte Ahornspitze im Zillerthal nie Ahorne getragen haben kann und doch ihren Namen dem Ahorn zu verdanken scheint. Wenn also die Lokalverhältnisse unter Umständen eine lautlich mögliche Deutung zweifelhaft erscheinen lassen oder gar sie abzulehnen veranlassen können, so geben sie auch wieder die Möglichkeit, zwischen verschiedenen Erklärungen die Entscheidung zu treffen. Dies gilt z. B. von dem in Frankreich ziemlich oft vorkommenden *La Noue*, *Les Noues*. Schuchardt denkt Zs. XXIII 185 nach dem Vorgange von Gatschet, Ortsetymologische Forschungen 293, an frz. *noue* 'tiefer, feuchter Wiesenstrich, der zur Weide dient, tief liegendes Land, welches beim Austreten der Flüsse überschwemmt wird', und gewiß kann das richtig sein. Es giebt aber auch frz. *noue* 'Hohlziegel', prov. *nauc* 'Schweinetrog', auch 'ausgehöhlter Baumstamm', und damit hat C. Salvioni, Bollet. Stor. della Svizzera Ital. Sept. 1900, *Noka* bei Bellinzona zusammengebracht und durch die Lage diese Zusammenstellung gerechtfertigt. Ist somit seinem Begriffe nach dieses zweite wohl auf *navica* beruhende *noue* ebenfalls zur Ortsnamenbildung geeignet, so wird man von Fall zu Fall nach der Lage entscheiden müssen, welches von beiden zugrunde liegt.

208. Vom Standpunkte der Bedeutung aus kann man drei Klassen von Ortsnamen unterscheiden, je nachdem nämlich für die Benennung maßgebend gewesen ist ein Eigenname oder die Bodenverhältnisse oder die Kulturverhältnisse. Nur wenige werden sich nicht in eine dieser Gattungen einreihen lassen, wie etwa port. *Mezio (homicidium)*, *Matança* (*matar* 'töten'), *Homemmorto* u. dgl. (J. Leite de Vasconcellos, Rev. Lus. I 52 f.). Die erste und die letzte berühren sich insofern wieder, als den Eigennamen zumeist der Begriff der Behausung beigesetzt oder doch als Ergänzung hinzuzudenken ist. — Sofern Appellativa zugrunde liegen, ist es sprachwissenschaftlich nun von Wichtigkeit, zu wissen, welche Appel-

lativa in der Toponomastik Verwendung finden und welche nicht. Es ist beispielsweise bemerkenswert, daß es kaum einen Namen giebt, dem *ecclesia* zugrunde läge, daß auch *templum* selten ist, doch vgl. *u Tenkyu* in Sizilien (Avolio, Arch. glott. Suppl. VI 98), wogegen *basilica* öfter begegnet, vgl. *il Porto de Baseleghe* (Venedig) und die vielen *Baselga*, *Baselica*, die Malfatti aus Norditalien anführt (Annuario della società degli alpinisti Tridentini 1895, S. 175), *Basilica* auch in Toskana (Pieri, Arch. glott. Suppl. V 119), in Frankreich unter anderen *Bazoches* (Aisne), dann mit Zusätzen *la Basoge-les-Alleu, la Bazoche-Gouet, Bazoches-sur-Hoëne, Bazouges-la-Pérouse* u. s. w., auch *Beselga* in Portugal; und vollends *Monasterium*, *Monasteriolum* ist ungemein häufig, vgl. Pieri, a. a. O. 183, die vielen *Mout(h)ier*, *Montreux*, *Montreuil* in Nordfrankreich, *Monastier* in Südfrankreich, *Muster* (deutsch Dissentis) in Graubünden, statt dessen in Sizilien *Kummentu* (*conventum,* Avolio, a. a. O. 98), während *couvent* in Frankreich keine Rolle zu spielen scheint. Auch zwischen den verschiedenen Ländern zeigen sich gewisse Verschiedenheiten. Neben *castellu* und *castellione*, die auf dem ganzen Gebiete erscheinen, tritt in Nordfrankreich *Bar* und *Ferté*, jenes wohl gallisch, letzteres lateinisches *firmitate*, aber doch weder in Italien noch in Spanien gebräuchlich, so daß also die *ferté*-Namen entweder Übersetzungen von *bar*-Namen sind (vgl. § 210) oder aber Gründungen in einer kriegerischen Zeit darstellen, wie sie anderswo nicht vorkamen. Oder wenn zu den mehr als zwanzig *Condate* in Frankreich *(Condé, Condat* u. s. w., Holder, Altkeltischer Sprachschatz I 1092) ebenfalls in Frankreich mehrere *Conflans* sowie *Confolens* und *Couffoulens* und auf dem benachbarten deutschen Gebiete *Koblenz* aus dem mit gall. *condate* gleichbedeutenden *confluentes* stehen, wogegen in Italien *Confienti* nur sehr selten ist (vgl. vier oder fünf Belege bei Bianchi, Arch. glott. IX 387 und Pieri, a. a. O. 144), so wird man fragen müssen, ob nur ungenügende Kenntnis den Schein einer Verschiedenheit



hervorruft oder ob die hydrographischen Verhältnisse Schuld daran sind oder ob die Gallier in viel höherem Grade den Zusammenlauf zweier Flüsse zu Siedelungen benutzten als die Römer, in welch letzterem Falle die *confluentes*-Namen in Frankreich wieder Übersetzungen sein könnten. — Wo Pflanzennamen in Betracht kommen, da kann die Toponomastik zugleich Wortgeographie, Pflanzengeographie und Kulturgeographie sein u. s. w.

209. Noch wichtiger werden nun aber die Ortsnamen dadurch, daß sie uns oft auch da über die Sprache Auskunft geben, wo andere Quellen versagen. Mag, wer keine Dialekttexte zur Verfügung hat, im Zweifel darüber sein, ob die Pithyusen dem spanischen oder dem katalanischen Sprachgebiete zuzuteilen seien, der wird durch *Punta grossa* oder *Isola del Espardell* sofort aus dem Zweifel kommen, vgl. kat. *grossa, espardell*, span. *gruesa, espardillo*. Vor allem lassen sie nun aber selbst da, wo jede sonstige Kunde für immer schweigt, die Sprachverschiebungen erkennen. Wir können z. B. an Hand der Ortsnamen nachweisen, daß einst der größte Teil von Nordtirol, Vorarlberg, ja selbst ein Teil von Salzburg und vom südlichen Bayern, dann das Pusterthal und andere, heute ganz deutsche Gebiete, in früheren Jahren romanisch gewesen sind. Natürlich setzen solche Schlüsse wieder eine genaue Kenntnis der romanischen und germanischen Lautverhältnisse und eine wissenschaftlich strenge Beurteilung der Namen voraus. Mit bloßen Anklängen darf man sich nicht begnügen. Gewiß spricht der Umstand, daß mehrere der nördlichen Tauernthäler romanische Namen zeigen, dafür, daß überall Romanen gewohnt haben: *Bruck-Fusch* enthält in seinem zweiten Teile *fuscu*, vgl. *Colfosco* in Welschtirol, *Gastein* ist wohl ziemlich sicher *guastina* 'Wüste', *Kolm-Saigurn* zeigt, so dunkel der zweite Teil ist, im ersten ein romanisches Wort. Aber das *Rauriserthal,* in dessen Hintergrunde das eben angeführte Kolm-Saigurn liegt, ist nach einer 'rauhen Ries' benannt, 'Ries' ein mit Geröll bedeckter Abhang;

und wenn *Kaprun* scheinbar mit *capra* zusammenhängt, so spricht doch die Erhaltung des *p* gegen romanischen Ursprung und ältere Formen weisen darauf hin, daß wir darin vielmehr die dialektische Entsprechung eines schriftdeutschen 'Kothbrunn' zu sehen haben.

210. Weiter kommt in Betracht, daß oft Übersetzungen vorkommen, bezw. daß ein Ort zwei Namen hat, von denen dann unter Umständen der eine untergeht. Diese doppelte Namensform beweist zunächst für die Sprache der Bewohner nichts, sie lehrt nur, daß der betreffende Ort zu einer anderssprachlichen Bevölkerung starke Beziehungen hatte. Niemand wird aus *Mailand* oder aus *Florenz,* heute ja in Süddeutschland noch vielfach sogar *Flórenz* betont, den Schluß ziehen wollen, daß die Hauptstadt der Lombardei oder von Toskana einst zweisprachlich gewesen sei. Aber ebenso folgt daraus, daß *Sedunum* sich auf der einen Seite zu *Sitten,* auf der anderen zu *Sion* entwickelte, zunächst nur, daß die Stadt mit den Deutschen diesseits der Berner Alpen früh genug und oft genug verkehrte, so daß diese sich den Namen mundgerecht machten. Umgekehrt folgt aus *Soleure* neben *Solothurn* nicht, daß das alte *Salodurum* nach der Völkerwanderung romanisch gesprochen habe. Anders ist es natürlich, wenn das alte *Aventicum* nicht nur *Avenches,* sondern auch *Wiflisburg* genannt wird. Da handelt es sich offenbar darum, daß spätestens im 7. Jahrh. ein Deutscher *Wibilo* in Besitz der Stadt gekommen ist und sie nach sich selbst benannte, diesem Namen aber, da die Bevölkerung durch und durch romanisch war, nur bei seinen deutschen Stammesgenossen in rein deutscher Gegend Geltung zu verschaffen wußte, wogegen die Romanen bei *Avenches* blieben.

211. Anders verhält es sich, wenn Namen übersetzt werden. Dabei begegnet mitunter die bemerkenswerte Thatsache, daß die zwei Formen zu einer einzigen, also zusammengesetzten verwachsen: vgl. *Chateaudun* aus *Castellodunum (Castrodunum)*, *Linguaglossa*, eine der griechischen



Kolonien in Süditalien, *Thundorf* in der Schweiz. Das ist wohl folgendermaßen zu erklären. Der Ort muß zu einer bestimmten Zeit doppelsprachlich gewesen sein oder jedenfalls in direkter Fühlung mit einer anderssprachlichen Bevölkerung gestanden haben. Doppeltsprachliche Personen, also in dem ersten Falle Römer, die gallisch verstanden, oder Gallier, die römisch sprachen, haben *Dunum* übersetzt und den Ort *Castrum* genannt; einsprachliche, die beide Namen hörten, haben dann den einen als die genauere unterscheidende Bezeichnung des andern gefaßt und so beide verbunden. Man kann also wohl in diesem Fall an eine friedliche Verdrängung der einen Sprache oder noch besser an ihr allmähliches Aufgehen in der anderen denken. Gewöhnlicher ist der Fall der einfachen Übersetzung. Das Örtchen *Widen* bei Wesen am Wallensee wird im 11. Jahrh. *in Salizis* (Mohr, Codex Diplomaticus I 92) genannt und gewiß hat es damals noch so geheißen im Munde einer romanischen Bevölkerung, während die Allemanen vielleicht zufällig, vielleicht aber auch mit Bewußtsein übersetzend *in Wīden* (in den Weiden) sagten. Zu einer wirklichen Verbindung ist es hier also nicht gekommen, vielmehr ist mit den welschen Bewohnern auch der welsche Namen geschwunden. Vgl. noch *Volano* bei Rovereto (Trentino) und *Nussdorf,* also jenes zu *abellana* gehörig (Schneller, Tir. Namenforsch. 223 ff.), *Calliano* und *Rossbach* (eb. S. 28); *Intrambensis* aber heute *Entraigues* u. s. w. Vgl. noch S. 197.

212. So kann man an Hand der Ortsnamen zunächst die vorrömischen ethnographischen Verhältnisse zu bestimmen versuchen. Allerdings ist dabei große Vorsicht nötig und man wird, auch wenn man mit allen Mitteln einer streng wissenschaftlichen Forschung es einmal unternommen haben wird, beispielsweise alle gallischen Orte nachzuweisen, sich nicht verhehlen dürfen, daß das Ergebnis nur ein annähernd richtiges Bild giebt, da manche Orte vollständig verschwunden, andere wohl völlig umgetauft oder, wie in § 210 gezeigt worden ist, übersetzt

worden sind. Aber immerhin bekommt man einen wesentlich vollständigeren Einblick, als es mit Hilfe der Archäologie möglich ist. Versuche in dieser Richtung, die freilich noch lange nicht abgeschlossen sind, liegen vor von G. Flechia, Di alcune forme de' nomi locali dell'Italia superiore 1871, worin die Namen auf *-ago* (*-at*, *-acco* S. 193) und auf *-asco* durch Norditalien verfolgt sind und der Nachweis geleistet ist, daß diese auf ligurische, jene auf keltische Bevölkerung zurückgehen; dann von D'Arbois de Jubainville, La Propriété foncière et les noms de lieux en France 1890, worin ebenfalls hauptsächlich die *acum*-Orte besprochen und der Versuch gemacht wird, zu zeigen, daß es sich in der überwiegenden Mehrzahl um Höfe von Galliern handele, die den Namen ihres römischen Patrons angenommen hatten, also *Floriacum (Fleury)*, der Hof eines Schützlings der römischen Familie der *Flori*. Als Ergänzung dazu dient M. Hölscher, Die mit dem Suffix *-acum*, *-iacum* gebildeten französischen Ortsnamen 1890. Handelt es sich hier um hybride Bildung: lateinische Stämme mit gallischem Suffixe, so hat dagegen Williams, Die französischen Ortsnamen keltischer Abkunft 1891, rein gallischen Stoff behandelt. Sind aber alle diese Arbeiten noch unvollständig, so fehlt auf anderen Gebieten noch fast jeder verläßliche Versuch, namentlich ist fast allem dem, was als rätisch bezeichnet wird, das größte Mißtrauen entgegen zu stellen.

213. Nicht weniger wichtig ist die Auskunft, die uns die Namen über das frühere Verbreitungsgebiet der Romanen geben. Allerdings muß man, wo man auf heute deutschem Gebiete Ortsbezeichnungen lateinischen Ursprungs antrifft, unterscheiden, ob sie für Anwesenheit der Römer oder aber der Romanen sprechen. Daß z. B. *Köln* und *Trier* aus *Colonia* und *Treviri* entstanden sind, ist ebenso zweifellos, wie daß weder die eine noch die andere der zwei Städte nach dem Untergange des Römerreichs noch zweisprachlich gewesen ist. Wo in dieser nicht unwichtigen Frage die Grenze zwischen lateinisch

und romanisch zu ziehen sei, lehrt am besten ein Beispiel. Im Bezirk Erlach im schweizerischen Kanton Bern finden sich die Gemeinden *Gampelen*, *Wahlenmatt* und *Foferen* in einer Gegend, wo zahlreiche Münzen und Ziegel die Anwesenheit von Römern sichern. Nun weist *Wahlenmatt* wie alle mit *Walh-*, *Wal-* gebildeten Worte darauf hin, daß der Ort von Römern oder Romanen bewohnt, aber von Deutschen benannt worden ist, da die Bezeichnung *Walh*, *Welsch* ausschließlich bei den Deutschen, nicht bei den Romanen im Gebrauch war, vgl. die Ausführungen von G. Paris, Rom. I 1 ff.; *Gampelen* setzt ein *Campellone* oder *Campulone* voraus, frz. *Champion* mit der Mundart entsprechendem Wandel von *pl* zu *pi*, *Fofernwald* lautet 1179 *Vovra*, dürfte also der im Elsaß und der französischen Schweiz namentlich in Ortsnamen, aber z. T. auch noch als Appellativum vorkommende Vertreter von *vepres* 'Dornbusch' sein. Während nun der Wandel von *e* zu *a* und von *p* zu *v* als altromanisch bezeichnet werden muß und also auf Romanen hinweist, so setzt dagegen *Gampelen* die lateinische Aussprache voraus, da sonst in dieser Gegend die mit *ca* anlautenden Namen *tsch* zeigen, vgl. *Rotscheten* und *Tschampiung* (vgl. Zimmerli, Sprachgrenze II 6 f.). Wir befinden uns hier also auf der Sprachgrenze. Bei der Ankunft der Deutschen befand sich in der Gegend eine Ansiedelung, die aus irgend welchem Grunde den Namen *Camp·lone* trug und diesen Namen den Deutschen überlieferte. Möglicherweise schieden sich damals die zwei Völker, die einen setzten sich in einen Teil der römischen Siedelung und behielten den alten Namen, den Sitz der anderen bezeichneten sie mittels der eigenen Sprache als 'Walhen matten'. Ein weiterer Teil verwüstete und wurde später von den Romanen als *vavres* bezeichnet, um dann schließlich von den die Romanen allmählich verdrängenden Deutschen als 'Fofernwald' übernommen zu werden. Danach kann man aus *Galmitz* (Kanton Freiburg) noch nicht auf eine romanische Bevölkerung schließen, auch nicht aus der französischen Form *Charmey*, die ebenso die

korrekte mundartliche Entsprechung von **cal(a)metum* ist wie *Galmitz,* es sind hier vielmehr die Flurnamen und andere urkundliche bei Zimmerli a. a. O. II 17 f. zusammengestellte Zeugnisse, die Auskunft geben.

214. Von Wichtigkeit ist bei diesen Fragen auch das Verhältnis von Flurnamen und Ortsnamen. Wo sich ein Gegensatz zwischen beiden findet, da besteht er in weitaus der Mehrzahl der Fälle darin, daß der letztere zu der Sprache der späteren Bevölkerung paßt, die ersteren zu der älteren. Wir haben also z. B. in der Westschweiz und im obern Wallis mehrfach deutsche oder doch stark verdeutschte Orte mit vorwiegend welschen Fluren. So gehören zu dem § 213 genannten *Galmitz* 'neben einem Dutzend deutscher etwa 30 romanische Flurnamen' (Zimmerli a. a. O. S. 18), so *Biolen (betulla), Frischeney (fraxinetum), Praz Novi (pratos novellos)* u. s. w. Oder die Flurnamen um *Folgaria, Vall'arsa* und *Terragnol (Trentino)* herum sind, obschon die heutige Bevölkerung ganz italienisch spricht, fast ausnahmslos deutsch, vgl. *Altenbegh* (am alten Weg), *Altenoachen* (bei den alten Eichen), *Bagnart* (Baumgarten), *Bazzerfal* (Wasserfall) u. a. bei Folgaria (Schneller a. a. O. 60), *Baingarthe* (Weingarten), *Baisstue* (Weißstein), *Engentelile* (im engen Thälchen) u. a. bei Terragnol (Schneller a. a. O. 169 ff.), *Anefacher* (Hanfacker), *Asenlaita* (Hasenleite), *Beghesoade* (Wegscheide) u. s. w. in der Vall'arsa (Schneller, a. a. O. 202 ff.). Die Erklärung für diese Gegensätze ist nicht überall dieselbe. In Tirol handelt es sich darum, daß das Land um die Ortschaften herum bezw. die ziemlich verlassene Vall'arsa durch aus Nordtirol eingewanderte Bauern urbar gemacht wurde, daß also vor der Einwanderung dieses deutschen Elementes die Fluren namenlos waren. In der Schweiz dagegen dürften die einwandernden Deutschen die Dörfer besetzt und als die herrschenden z. T. neu benannt haben, wogegen sie die von Romanen benannten und bearbeiteten Fluren erst nach und nach auf friedlichem Wege übernahmen, keinen Grund hatten, die über-



lieferten Namen zu ändern, insbesondere da diese nicht, wie die Ortsnamen, für ferner wohnende Volksgenossen, mit denen Verkehr gepflegt wurde, von Wichtigkeit waren.

215. Endlich belehren uns die Ortsnamen auch über die Art und Weise des Siedelungswesens. Die Besiedelung im alten Gallien diesseits und jenseits der Alpen erhellt, wie schon S. 201 angedeutet worden ist, deutlich aus den Namen auf *-acum* in gallischem, auf *-ascum* in ligurischem Gebiete. Den zwei fremden Suffixen entspricht in Italien *-anum* und es ist recht bemerkenswert, daß die *-anum*-Ortschaften zwar noch im südlichen, nicht aber im nördlichen Gallien vorkommen, so daß eine Abgrenzung von *-anum* und *-acum* einer Abgrenzung von Lateinisch und Gallisch gleichkommt. Die Gleichwertigkeit beider Ausgänge erhellt klar aus Nebeneinanderstellungen wie *Miano* in Norditalien aus *Aemilianum* und *Meilhac* in Südfrankreich aus *Aemiliacum; Cavriano* aus *Caprianum* und *Chevry* aus *Capriacum, Cirigliano* aus *Cærellianum* und das S. 124 genannte *Cerley*; *Fibbiano* aus *Flavianum* und *Flavy* aus *Flaviacum* und zahllosen anderen. Ebenso zeigen die französischen Namen auf *-court, -ville, -viller, -mésnil* u. a. mit einem germanischen Namen im ersten Teile, daß zunächst ein Hof mit deutschem Besitzer zugrunde liegt, was allerdings nicht ausschließt, daß der Hof schon vor dem Eindringen der Germanen bestanden habe. Daneben stehen namentlich in Lothringen, Elsaß und Flandern *-ingen*-Namen, französisch *-ange*, die auf Sippensiedelungen hinweisen. Vergleiche darüber G. Gröber, Grundriß I 424, Zs. XVIII 440—448; E. Kornmesser, Die französischen Ortsnamen germanischer Abkunft, I, 1888; Witte, Deutsche und Keltoromanen in Lothringen, 1891; A. Schieber, Die fränkischen und alemannischen Siedlungen in Gallien, besonders in Elsaß und Lothringen, 1894, wo alle an die germanischen Namen in Frankreich sich knüpfenden historischen Fragen eingehend erörtert werden. Es muß hier, wo es sich in erster Linie um reine Sprachwissenschaft handelt, ein Hinweis darauf genügen. — Auch in Nord-

italien, namentlich in der Lombardei, finden sich viele *engo*-Namen; da aber *engo* noch heute im Lombardischen ein sehr produktives Adjektivsuffix ist (Rom. Gramm. II, S. 553), so können sie für germanische Niederlassungen höchstens da beweisen, wo der erste Teil ein in Italien nach der Romanisierung der Germanen nicht mehr üblicher germanischer Eigenname ist. Vgl. C. Salvioni in Bollettino storico della Svizzera italiana XXI.

216. Auf keinem Gebiete der Sprachwissenschaft hat der Dilettantismus so wilde Blüten getrieben und die Forschung geschädigt, wie auf dem der Ortsnamenkunde. Es mag daher angebracht sein, zum Schluß ein Verzeichnis der wichtigeren zuverlässigen Arbeiten zu geben.

Rumänisch. D. Dan, *Din Toponomia romînească* 1896; O. Densuşianu, *Urme vechie de limbă in toponomia romînească.* (Studii de filologia romîna I 1—16.)

Raetoromanisch. Die einst berühmten Aufsätze Steubs sind mit großer Vorsicht aufzunehmen. Sonst kommen in Betracht Buck, *Raetische Ortsnamen* (Alemannia XII, 1 ff.); die S. 13 aufgeführte Arbeit E. Götzingers; Kübler, *Die suffixhaltigen romanischen Flurnamen Graubündens* I 1894, II 1898; Ch. Schneller, *Tirolische Namensforschungen* 1890, *Beiträge zur Ortsnamenkunde Tirols* 1—3, 1893—1896; J. Alton, *Beiträge zur Ethnologie Ostladiniens* 1880; die Aufsätze Unterforchers, die Schneller, Beitr. I S. X, aufzählt.

In **Italien** hat schon frühe G. Flechia in musterhafter Weise die sprachliche Behandlung der Ortsnamen unternommen, vgl. außer den S. 201 angeführten Arbeiten noch *Nomi locali derivati dal nome delle piante.* Die historischen Verhältnisse eingehend berücksichtigend, handelt B. Bianchi über *la declinazione nella toponimia toscana* Arch. glott. IX 365—436, X 305—412, bringt übrigens sehr viel mehr, als der Titel vermuten läßt; vortrefflich sind die schon S. 7 genannten Untersuchungen von S. Pieri u. C. d'Avolio, endlich hat C. Salvioni sich in einer Reihe von Artikeln im Bolletino storico della

Svizzera italiana (Bd. XX, XXI, XXIV) mit lombardischen Namen beschäftigt.

Für **Frankreich** sind die wesentlichsten Untersuchungen S. 201 und 204 genannt; ebenso Zimmerlis Buch über die Sprachgrenze (S. 11), das auch in der Sammlung und Beurteilung von Orts- und Flurnamen Treffliches leistet. Aus älterer Zeit sind Quicherat, *La formation française des anciens noms de lieux* 1867 und Gatschets *Ortsetymologische Forschungen als Beiträge zur Toponomastik der Schweiz* 1867 noch immer brauchbar. Die Sammlung der *Dictionnaires topographiques* schreitet sehr langsam vor, die einzelnen Bände sind sehr ungleich gearbeitet, vor allem hervorzuheben ist der von Longnon über das Departement Marne, wie denn auch Longnons *Atlas historique de la France* mit Text und *Géographie de la France au VIe siècle* bei keinen toponomastischen Untersuchungen entbehrt werden kann. Endlich findet sich mancherlei zerstreut namentlich in der Revue Celtique.

Aus der **iberischen Halbinsel** ist nur zu nennen ein Artikel von Leite de Vasconcellos in der Revista Lusitana I 45—53, 240—245; A. d'Azevedo *Nomes de pessoas et nomes de logares,* ebenda VI 47—52 und die *Apuntos para un mapa topográfico-tradicional de la villa de Burguillos* (Badajoz) von J. R. Martinez.

Schließlich mögen als Werke allgemeineren Inhalts J. J. Eglis *Nomina geographica, Versuch einer allgemeinen geographischen Onomatologie* 2. Aufl. 1892 und *Geschichte der geographischen Namenkunde* 1886 auch hier erwähnt werden.



Wortverzeichnis.

1. Albanesisch.

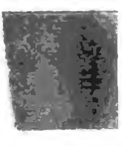
anotoig 144.
arę 129.
fyolę 164.
g'er 110.
kukute 121.
lemš 142, 148.
spel̃ę 135.

2. Baskisch.

tipula 125.

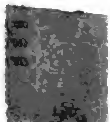
3. Französisch.

acharner 71.
agraffe 51.
ailleurs 131.
alose 38.
alouette 36.
amande 137.
andier 25.
ante 25.
anti(f) 129.
août 122.
apostoile 194.
arain 121.
ardure 165.
arête 142.
aries wall. 142.
armanach 67.
arpent 36.
arroi 46.
arroser 146.
arte 148.
arteil 184.
artesse 67.
ascouter 122, 189.
assener 33.
aubre 138.
auve 140.
avelaine 163.
aveline 163.
avuec 46, 137.
baisser 167.
ban 42.
banne 36, 37.
baschoue 39.
bat 51.
bateau 51.
batel 51.
bẽ 19.
bec 38.
beloce 39.
beoul 36.
beseine 185.
bien 19, 178.
biere 49.
bijou 41.
bitte 51, 52.
blanc 50.
blef 49.
blond 50.
bloue 49.
boelle 145.
boîte 97.
bon 178.
bonheur 122.
bouleau 36.
bourg 42.
bourgeois 72.
bourse 97.
braon 43.
bras 40.
brayes 36.
brebis 128, 137.
bredi-breda 79.
breuil 39.
brif 38.
bru 43.
brun 50.
bueille 145.
Burnuá 67.
caleçon 67.
wall. *čame* 40.
carême 152.
carme 67.
carouge 34.
cerise 116.
cervoise 40.
ceue 121.
chaiere 99.
chaire 99.
chaise 99.
châlit 186.
chaloir 26, 133.
changer 38.
chanter 19.
chapitre 32.
char 36.
charogne 163.
charpentier 40.
charrue 40.
chasne 186.
chaste 34.
chaud 117.



chauffer 119.
chaume 117.
chemin 38.
chemise 36.
cheval 26.
chiere 19.
chiffler 28.
chose 92.
chuchoter 79.
ciel 94.
cierge 163.
cinq 138.
cinquante 138, 152.
ciseau 142.
cisoires 142.
cité 158.
clarté 34.
cœur 103.
coi 114.
coiffe 43.
combre 185.
compôt 118.
connaître 33.
conreer 46.
conroi 46.
conte 25.
corbeau 128.
corf 128.
corroyer 46.
coudre 139.
couleuvre 99, 121.
coup 96, 117.
coupe 133.
courlieu 79.
couvent 197.
craindre 57, 58, 185.
cras 143.
crème 108.
creos 89.
creux 38.
criembre 185.
crigne 146.
croute 97.
cruel 34.
crues 38.
cuer 103.
cuire 129.
cuisine 129.
cuve 134.
dain 107.
dame 116.
dan 116.
danser 51.
darne 41.
décombrer 185.
dédain 108.
deintié 33, 34.
demaine 194.
désarroi 46.
desroi 46.
desroier 46.
dessiller 71.
destre 134.
waat. *devai* 19.
deveir 19.
deviner 122.
dieus 113.
doie 145.
dos 131.
douve 110.
douze 114.
droit 34.
dru 39.
lothr. *düziẽ* 39.
échançon 125.
échine 125.
écouter 122.
écrivain 150.
écuelle 142.
effondrer 146.
église 134.
enceinte 33.
encombrer 185.
englantier 187.
englise 187.
engraisser 167.
entarier 87.
enterier 88.
entier 99.
ers 146.
pik. *ersõ* 67.
eschamme 130.
esclicier 50.
esclier 52.
escourre 144.
escouter 122, 189.
esquiter 52.
estraine 107.
estre 134.
étincelle 139.
étoc 50.
étoile 107.
étrope 96.
eule 92, 107.
ẽur 122.
face 149.
fait 177.
famille 34.
faute 117.
fauve 50.
fembrier 146.
feutre 45.
fiel 103.
fiens 142, 146.
fiente 146.
firie 141.
flan 43.
fluive 34.
flum 35.
foie 141.
foin 94.
fons 146.
foucel 165.
foutre 133.
Français 125.
François 125.
froid 109.
fruite 145.
fuildre 149.
fumier 146.
gaber 51.
garait 121.
géant 121.
geline 133.
gencive 138.
genêt 141.
genièvre 121.
génisse 121.
goëland 41.
gorge chaude 71.
goufre 96.
gouge 38.
gouille 53.
gourmette 41.
gras 143.
gravelot 40.
grenon 38.
grenouille 163.
grève 39.
gris 50.
grommeler 80.
gronder 80.
grosse 33.





oue 39.
ise 45.
ll. *ginies* 141.
liegre 99, 116.
hame 52.
hameau 52.
hareng 43.
harpe 43.
hâte 52.
heaume 50.
herse 141.
houille 69.
huese 44.
huile 135.
huit 177.
hurler 109.
ies 137.
īf 38.
ingal 187.
irier 174.
jacunce 97.
elise 40.
gonce 97.
ant 121.
te 'Radfelge' 40.
te 'Gans' 42.
din 44.
ret 38.
javelle 38.
javelot 40.
javrelot 40.
je 153.
jenvier 120.
jeûne 120.
joue 119.
jouste 134.
juefne 144.
jurier 174.
jus 131.
juste 34.
saintong. *kohüe* 121.
laid 52.
laitue 130.
lande 38.
landier 25.
laouste 142.
larcin 139.
larronesse 139.
lente 148.
52.
38.
linteau 26.
lintel 26.
lir 110.
livêche 144.
loir 110.
luisir 154.
lundi 112.
ma 114.
maisniée 34.
mandrin 141.
mange 194.
manoil 163.
waatl. *maola* 19.
marne 36, 40.
matin 190.
mâtin 190.
mègues 40.
menevelle 143.
merveille 144.
mesurier 174.
meutris 138.
mic-mac 79.
miel 103.
mies 43.
mieue 113.
moie 113.
moine 194.
moitié 34.
muele 19.
sav. *nā* 39.
negier 168.
neiger 168.
nevout 19.
neveu 19.
nièce 163.
noces 143.
noer 144.
noue 196.
nuit 177.
ocire 143.
od 46.
oie 119.
oignon 144.
oiseau 119, 164.
Omer 49.
orteil 184.
oser 169.
oule 92.
ours 131.
palu 139.
Panama 67.
pantaisier 96.
pantoisier 96.
waatl. *pare* 19.
paroi 99.
parole 119.
parpaing 162.
pasnaie 149.
pèlerin 138.
sav. *per* 39.
pere 19.
peuple 72.
pièce 39.
piet 19.
pieuvre 117.
pieux 113.
pif-paf 79.
pisser 79.
piument 132.
pleuvoir 142.
poeste 149.
pois 111.
ponce 111.
pou 163.
pouliot 144.
poussière 146.
preinz 33, 151.
prenant 33.
prêtre 140.
prevoire 140.
promoiste 150.
puce 117, 173.
waatl. *pyé* 19.
quarante 152.
quenouille 138.
queue 84.
raie 40.
raime 146.
rendre 143.
rené 33.
rene 33.
rener 33.
reond 122.
Richeut 125.
rien 93.
riu 129.
riz 147.
roi 46.
rotruenge 173.
ruer 169.
ruire 155.
sage 34.

saie 40.
sale 52.
sanglot 143.
sarcelle 138.
sausse 117.
sauvage 121.
sauz 117.
sceptre 68.
scetre 68.
se 144.
segrestain 150.
seigle 68.
sein 33.
senefier 33.
sener 33.
senestre 143.
sente 25.
sentier 26.
serour 122.
serre 143.
serrer 143.
sesche 40.
siffler 28.
siner 33.
soc 40.
soixante 152.
somme 132.
soue 113.
soufre 149.
soute 117.
four. *spru* 96.
suen 113.
sui 174.
sus 131.
sussoyer 79.
taisson 42.
tante 26.
tarier 87.
tarière 38.
tempête 149.
lotr. *terié* 87.
tertre 148.
timon 140.
tinel 33.
tirier 174.
tocsin 108.
toivre 52.
tole 119.
tondre 51.
touille 163.
toue 113.
tour 110.
tout 143.
traire 87.
traquet 79.
tremble 118.
trente 59, 152.
tresche 50.
trois 113.
tromper 95.
trouver 71.
truand 38.
bagn. *tsarateire* 38.
waatl. *tsãta* 19.
waatl. *tsira* 19.
tuen 113.
tumer 50.
uef 108, 128.
sav. *vardasse* 39.
vautour 151.
waatl. *verǧasse* 39.
verne 40.
vert 116.
vertevelle 143.
vertoil 163.
verveux 143.
vessie 134.
vide 123.
vieil 131.
vieutre 36, 37.
vingt 59, 152.
voie 113.
voisin 121.
voler 71.
vouge 40.
voute 117.
voutre 151.
wirewite 51.
zézayer 79.

4. Germanisch.

got. *agaustaus* 122.
got. *aggilus* 114.
got. *akeit* 114.
aringus 43.
got. *asilus* 114.
germ. *Audmar* 49.
bandum 42.
fränk. *bara* 49.
ags. *bat* 51.
anord. *bat* 51.
got. *bēra* 49. [illegible]
anord. *bitt* 51, 52. [illegible]
ahd. *blank* 50. [illegible]
germ. [illegible] 49. [illegible]
germ. *blund* 50.
brado 43.
germ. *brûn* 44, 50.
brutis 43.
ahd. *bumiz* 111.
burgus 42.
ags. *bytt* 115.
Charietto 166.
ahd. *chonachla* 138.
cofea 43.
ags. *copor* 115.
ags. *đâ* 107.
ahd. *danson* 50.
ahd. *disk* 115.
ags. *ele* 135.
ahd. *falv* 50.
germ. *felt* 45.
ahd. *filz* 45.
flado 43.
anord. *gabba* 51. [illegible]
lang. *gahagium* [illegible]
ganta 42.
lang. *gastald* 48. [illegible]
got. *garēds* 47.
ags. *gimme* 126.
ags. *glêsan* 133.
vand. *Gontemirus* 47.
ahd. *grisi* 50.
got. *griuta* 48.
fränk. *gulya* 53.
got. *Guntarici* 125.
got. *haifst* 52.
got. *haim* 52.
harpa 43.
fränk. *helm* 50.
got. *Hilderici* 125.
got. *hilms* 47.
lang. *hilz* 48.
wgerm. *hosa* 44.
got. *kautsyo* 136.
ahd. *kellari* 124.
ags. *keolor* 124.
ahd. *kirsa* 116.
nhd. *kirsche* 116.
ahd. *kimme* 126.
got. *Kintila* 125.
ahd. *korb* 115.

ahd. *krapfa* 51.
ahd. *kupro* 115.
ahd. *kurb* 115.
ahd. *laid* 52.
vand. *Leomirus* 47.
medus 43.
ags. *meltreah* 138.
nhd. *mönch* 116.
ahd. *munih* 116.
fränk. *Odmar* 49.
nhd. *öl* 135.
eng. *pease* 111.
ags. *pese* 111.
ahd. *pfost* 115.
nhd. *pilger* 138.
ags. *pumic* 111.
vand. *Recemirus* 47.
got. *red* 46.
lang. *rihhi* 48.
got. *rikan* 48.
fränk. *Rikhild* 125.
got. *Rikils* 125.
wgerm. *rokka* 44, 46.
got. *sakkus* 114.
ahd. *sala* 52.
lang. *scherpa* 49.
ahd. *sibun* 60.
ahd. *sihhila* 112.
fränk. *skina* 125.
fränk. *skitan* 52.
ahd. *skolla* 69.
fränk. *slitan* 52.
ahd. *slizan* 50.
mhd. *stokk* 50.
anord. *tatur* 48.
ahd. *tauffan* 48.
taxoninus 42. [47.
vand. *Theodemirus*
fränk. *tiber* 52.
fränk. *tins* 125.
anord. *tonder* 51.
ahd. *tûmon* 50.
got. *þriska* 47.
got. *unkjane* 136.
anord. *vedhrwiti* 51.
lang. *wainjan* 48.
nhd. *wein* 114.
ags. *ynne* 144.
ahd. *zehan* 60.
ahd. *zins* 125.
lang. *zazzera* 48.

5. Italienisch.

acero 119.
sfr. *addina* 64.
agosto 122.
agen. *aibo* 38.
kal. *akkikare* 69.
albero 138.
alcuno 119.
berg. *alef* 140.
allegro 99, 116, 151.
südit. *ammennula* 137.
amola 118.
ancona 150.
antico 129.
argine 149.
ardura 165.
aringa 43.
arpa 43.
arredare 43.
arredo 43.
artiglio 184.
ascoltare 122.
avellana 163.
avo 129.
avvoltore 151.
tar. *aχχare* 70.
ballogia 39.
bambino 30.
bambo 80.
bamboccio 80.
bambolo 80.
banchiere 26.
bandiera 42.
bol. *bar* 39.
becco 38.
benna 36, 37.
parm.-fer. *ber* 39.
berbice 128, 137.
bertavello 143.
bertovello 143.
bianco 50.
biavo 49.
bidollo 36.
biondo 50.
bisbigliare 79.
borgo 42.
borsa 97.
brache 36.
brandone 43.
brio 38.
brontolare 80.
bruno 44, 50.
bruolo 39.
budella 145.
bue 113.
busta 97.
ait. *ca* 114.
nordit. *cadrega* 99.
siz. *caffeaus* 49.
cagna 163.
caldo 117.
calma 117.
calonaco 187.
calzoni 67.
cambiare 38.
camicia 36.
cammino 38.
siz. *carcarazza* 79.
cardellino 163.
carogna 163.
carro 36.
castaldione 48.
castaldo 48.
nordit. *casteña* 116.
cavaliere 26.
cefalo 96.
lucch. *cerage* 116.
cerbia 163.
cervogia 40.
cescheduno 138.
cesoje 142.
cheto 114.
chiesa 108.
chiosa 133.
cielo 94.
ciglio 32.
ciliegia 116.
cinquanta 138.
cinque 138.
cisali 142.
ciufolare 28.
coda 84.
colostro 121.
colpo 96, 117.
conocchia 138.
conoscere 33.
consiglio 32.
coppa 133.
corredare 46.
corredo 46.

croio 39.
crudele 34.
cucina 129.
cuffia 43.
cuocere 129.
cuore 103.
cupola 133.
piem. *čavela* 38.
piem. *čea* 39.
tar.-röm. *čerasa* 116.
kor. *čeriasa* 116.
abr. *čerkva* 138.
siz. *čirasa* 116.
danaio 26.
kal. *dassare* 69.
siz. *dassari* 69.
degno 108.
desso 93.
di 112.
digiuno 120.
gen. *dina* 180.
discepolo 32.
dito 145.
dittongo 32.
piem. *dne* 180.
doga 110.
domada 150.
donna 116.
dosso 131.
agen. *druo* 39.
siz. *duga* 110.
sfr. *ḍḍagrima* 64.
sfr. *ḍḍangua* 64.
sfr. *ḍḍat* 64.
sfr. *ḍḍuna* 64.
edima 150.
elce 110.
elmo 47, 50.
elsa 48.
tar. *encida* 148.
erborare 146.
ergere 97.
ermo 117.
erpice 141.
faccia 149.
falta 117.
falvo 50.
pad. *fameǧa* 32.
ven. *fameya* 32.
famiglia 34.
fegato 141.
feltro 45.
ferrana 122.
fiadone 43.
fiele 103.
fieno 94.
fifa 79.
ven. *figá* 141.
filugello 165.
fischiare 131.
fiutare 119.
foce 92.
fola 119.
abr. *folǧore* 149.
fornajo 26.
fottere 133.
francesco 125.
francese 125.
freddo 109.
neap. *freoma* 132.
fronda 110.
lomb. *fruda* 39.
lomb. *frue* 39.
siz. *frunna* 110.
apul. *frunza* 146.
lomb. *fruva* 39.
gambero 96.
ganascia 97.
garretto 38.
ven. *gastaldo* 49.
siz. *gayu* 48.
gennaio 26, 120.
Gherardo 125.
ghindare 44.
ghiomo 148.
ghiro 110.
giardino 43.
sen. *gienigie* 121.
ginestra 141.
ginevro 121.
giovine 144.
Girolamo 187.
giuso 131.
gnomero 148.
golfo 96, 110.
gota 119.
grasso 143.
ven. *grava* 39.
greto 48.
grigio 50.
siz. *groi* 113.
grotta 97.
grua 113.
guisa 45.
siz. *gurfu* 110.
piem. *ǧavela* 38.
ven. *ǧemo* 142, 148.
ingombrare 185.
insieme 142.
io 153.
intiero 99.
aneap. *jagiuna* 120.
siz. *kamiḍḍu* 133.
berg. *kanaola* 88.
mail. *kanaora* 88.
neap. *kerdillę* 163.
siz. *kikari* 69.
ven. *konseǧo* 32.
siz. *koraisima* 152.
tess. *kulöstru* 121.
lagosta 142.
landa 38.
lanzichenecco 49.
lattuga 130.
legua 38.
lei 152.
lendine 148.
lenzo 142.
lero 129.
levare 70.
siz. *livari* 70.
lodola 36.
losa 38.
ma 114.
madia 150.
manfanile 141.
manfano 141.
manocchio 163.
marna 40.
mastino 119.
mattino 119.
melo 85.
lomb. *meltris* 138.
meraviglia 144.
midollo 147.
miele 103.
mimmo 80.
morto 129.
siz. *mulimentu* 187.
s.-it. *natare* 144.
neap. *nderreta* 88.
campob. *ndrękkuošę* 162.

neo 129.
ven. *nesa* 163.
nevicare 168.
tess. *nezela* 164.
ninnananna 79.
nozze 143.
nuora 59, 143.
nuotare 144.
piem. *nura* 59.
oca 119.
olio 135.
olla 92.
oro 92.
osare 169.
osso 146.
mail. *overtör* 175.
padule 139.
paiuolo 39.
palanca 96.
ven. *paludo* 139.
mail. *panör* 175.
parete 99.
parola 119.
mail. *parör* 175.
sfr. *pedd.* 64.
pellegrino 138.
long. *pelma* 132.
peschio 131.
pezza 39.
pidocchio 163.
pioppo 139.
piovere 142.
pisciare 79.
pispigliare 79.
piumento 132.
parm. *pluga* 149.
poleggio 144.
polline 148.
polpo 117.
pomice 111.
posto 118.
povero 151.
pregno 151.
prete 140.
prudere 138.
pulce 117.
pov. *pülga* 117.
pusigno 162.
istr. *pustiel* 166.
neap. *quaraesema* 152.
quaranta 152.
lomb. *quaresma* 152.
rabbia 149.
rama 146.
ranocchio 163.
recare 48.
rendere 143.
resta 142.
ricco 48, 53.
riso 147.
ritondo 112.
rocca 44.
ronzare 79.
rovistico 144.
rugiada 146.
neap. *rukkę* 79.
abr. *ruγγe* 155.
sacristano 150.
saia 40.
salce 117.
salvatico 121.
sanguine 148.
scanno 130.
sciagura 122.
sciagurato 122.
scettro 68.
schiavino 49.
scodella 142.
scrivano 150.
scudella 142.
scuotere 144.
se 144.
segno 33, 108.
segola 98, 112.
serpe 151.
serra 143.
serrare 143.
sessanta 152.
sfondolare 146.
sgomberare 185.
sinestro 143.
singhiottare 143.
singhiozzo 143.
sirocchia 122.
lomb. *skerpa* 49.
lomb. *skirpa* 49.
soldo 117.
solfinaio 149.
solfo 149.
bol. *soulfen* 149.
solta 117.
soma 132.
stegola 110.
stella 107.
siz. *stidda* 63.
stocco 50.
strenna 107.
mail. *streva* 110.
siz. *strinna* 107.
stroppo 96.
subbiare 28.
suso 131.
sverza 116.
neap. *šore* 60.
sfr. *štodda* 64.
tartagliare 79.
tassone 42.
tattera 48.
ven. *tarmene* 148.
tempesta 149.
timone 140.
neap. *tirmete* 148.
torno 110.
mail. *tornör* 175.
trarre 87.
tre 103.
tresca 47, 50.
trovare 71.
röm. *trainaná* 80.
ven. *tsęğo* 32.
tuffare 48.
siz. *tunniri* 110.
tutto 143.
uccello 119, 164.
uccidere 143.
uosa 44.
uovo 108, 128.
urlare 109.
vaso 146.
vecchio 131.
mail. *veltres* 36, 37.
veltro 37.
verde 116.
gen. *veritá* 180.
vermine 148.
vesciga 134.
amail. *vesin* 122.
abr. *uetęka* 111.
vetrice 111.
gen. *vežin* 180.
piem. *vinvera* 39.
visto 162.



voi 113.
volta 117.
piem. *vrité* 180.
vuoto 123.
piem. *vzin* 180.
siz. *yinestra* 141.
siz. *yinittsa* 121.
agen. *zagante* 121.
piem.-gen. *zazun* 120.
zazzera 48.
mail. *zguańi* 48.
zio 97.
zolfanello 149.
romg. *zolfna* 149.
sfr. *žažũ* 120.

6. Keltisch.

ir. *aib* 38.
gall. **aiba* 38.
gall. *alauda* 36.
gall. *alausa* 38.
ir. *apstal* 181.
gall. *arepennis* 36.
kymr. *ban* 37.
gall. **banna* 37, 40.
gall. **banno* 37, 40.
ir.-bret. *barr* 39.
gall. **berru* 39.
gall. *bascauda* 39.
gall. *beccus* 38.
ir. *benn* 37.
gall. *benna* 36, 37.
gall. **besena* 186.
gall. *betulla* 36.
arem. *bizou* 41.
gall. *bracae* 36.
gall. *brace* 40.
kymr. *brī* 38.
air. *brig* 37.
gall. **brivo* 37.
kymr. *bro* 185.
gall. *broga* 185.
gall. **brogilo* 38.
gall. *bulluca* 39.
korn. *caman* 38.
gall. *cambiare* 38.
gall. **cambita* 40.
gall. **caminu* 38.
gall. *camisia* 36.
gall. *carpentum* 40.
gall. *carruca* 40.
gall. *carrus* 36.
gall. **cassanus* 186.
kymr. *.ceiros* 116, 124.
gall. *cerevisia* 40.
gall. *cleta* 39.
ir. *cliath* 39.
kymr. *clwyd* 39.
ir. *coire* 39.
gall. *combrus* 185.
gall. **cretno* 185.
gall. **croudios* 39.
ir. *cruaidh* 39.
ir. *cuit* 39.
bret. *darne* 41.
ir. *dluith* 39.
gall. **dluto* 39.
gall. *dusius* 39.
gäll. *feoragh* 39.
ir. *fern* 40.
kymr. *ffrwd* 39.
gall. **frutis* 39.
gall. **gabal* 40.
gall. **gabella* 38.
ir. *gabim* 38.
ir. *gabul* 40.
bret. *gadal* 40.
kymr. *gafl* 40.
kymr. *garr* 38.
gall. **garra* 38.
gall. **gatalis* 40.
korn. *gavel* 38.
kymr. *gefall* 126.
kymr. *gen* 126.
arem. *goelann* 41.
kymr. *grann* 38.
gall. **grava* 39.
ir. *grend* 38.
gall. **grenna* 38.
kymr. *gro* 39.
gall. *gubia* 38.
gall. *gulbia* 38.
kymr. *gwern* 40.
kymr. *gwys* 132.
kymr. *gwywer* 39.
kymr. *gylf* 38.
kymr. *hesg* 40.
gall. *iva* 38.
bret. *kammet* 40.
kymr. *kegid* 121.
bret. *kizel* 142.
ir. *kommar* 185.
kymr. *kymmer* 185.
ir. *land* 38.
gall. **landa* 38.
gall. *lausa* 38.
gall. *leuca* 38.
kymr. *llan* 38.
kymr. *maidd* 40.
gall. *marga* 40.
gall. *margila* 36, 40.
air. *medg* 40.
gall. **mes-ga* 40.
gall. **nantu* 39.
ir. *ola* 135.
gäl. *ordag* 185.
gall. *ordiga* 185.
kymr. *pair* 39.
gall. **parium* 39.
gall. **pariolum* 39.
gall. *petrudecameto* 180.
kymr. *peth* 39.
gall. **petra* 39.
gall. **rica* 40.
gall. *sagum* 40.
ir. *seisg* 40.
urkelt. *sent* 179.
gall. **sesca* 40.
ir. *set* 179.
kymr. *sgilb* 38.
air. *socc* 40.
gall. **soccus* 40.
ir. *sruth* 39.
kymr. *swch* 40.
ir. *tarathr* 38.
gall. *taratrum* 38.
kymr. *tarawdr* 38.
gall. *tegia* 39.
kymr. *tengl* 125.
kymr. *ton* 37.
ir. *tonn* 37.
ir. *trog* 38.
gall. **trouga* 38.
kymr. *tru* 38.
gall. *verna* 40.
gall. *vertragus* 36, 37.
gall. *vidubium* 40.
gall. *viverra* 39.
kymr. *yw* 38.

7. Lateinisch.

(Oskisch, Umbrisch.)

abalenare 114.
**abburare* 154.
abellana 163.
abellina 163.
accipiter 124.
**accordium* 162.
ac(e)re 119.
**acupari* 122.
agger 149.
**agurare* 122.
**agurium* 122.
Agustus 122.
albor 138.
**alecru* 99, 151.
**alicer* 116.
**aliosum* 131.
alipe 140.
amiddula 137.
amita 25.
**amitarium* 25.
amyndala 137.
anguilla 107.
anticus 129.
**aramen* 121.
**ardura* 165.
**aresta* 141.
arger 149.
articulus 184.
Arunci 122.
**ar(v)um* 129.
ascultare 122.
auca 119.
aucellus 119, 164.
**aucidere* 143.
ausare 169.
avus 129.
Barba 150.
basilica 197.
berbece 127, 128, 137.
**berbice* 151.
bos 28.
**botella* 145.
**botula* 145.
bublus 118.
burrus 96, 97.
buxida 28, 96, 97.
byrsa 97.
**cadēre* 155.
caesale 142.
caesorium 142.
caldus 117.
calfacere 119.
**calmus* 117.
camellus 133.
camera 115.
cammarus 96.
**cania* 163.
**cannabula* 88.
canonicus 187.
capere 155.
cardellus 163.
**caronea* 163.
**castellione* 197.
castellum 197.
**castinus* 116.
**catalectus* 186.
cathedra 99.
**cautare* 119.
cephalus 96.
**cercus* 138.
ceresea 115.
**cerquedula* 138.
cervia 163.
chrisma 108.
cicuta 121.
cinque 138.
cinquaginta 138.
cinus 146.
circen 148.
circes 148.
**cisellum* 142.
**cisorium* 142.
**cisque* 138.
**cocere* 129.
**cocina* 129.
**coda* 84, 92.
codex 92.
coelum 94.
**colapus* 96.
**colobra* 121.
colostra 121.
**colpus* 96, 117.
colubra 99.
columna 130.
**colurus* 139.
comite 25.
confraumentum 132.
**conoscere* 33.
**conuclus* 138.
**convenium* 162.
conventum 197.
corytos 141.
cribrum 187.
**crinia* 146.
crypta 96, 97.
**cucuta* 121.
cupa 133.
cuppa 133.
damma 107.
decumus 115.
delere 158.
**deosum* 131.
dester 134.
deus 113.
dies 112.
digitus 145.
domnus 116.
dossum 131.
duo 152.
ecclesia 108, 134, 197.
ego 152.
eicona 150.
**eo* 113.
**ermus* 117.
er(v)us 129, 146.
es 137.
**essere* 155.
excutere 144.
**exfundorare* 146.
facia 149.
**falta* 117.
**famine* 148.
**faula* 119.
**femorarium* 146.
**femus* 142, 146.
**ferrago* 122.
fervura 165.
ficatum 140, 141.
**filiola* 164.
firmitate 197.
fistulare 131.
**flautare* 119.
**fleuma* 132.
fluvius 34.
foces 92.
foenum 94.
**follicellus* 164.
frigidus 108.
frigdus 118.
frondia 146.

**fructa* 145.
fulgur 148.
fulix 149.
fundus 146.
**futtuere* 133.
gabata 119.
**gauta* 119.
ganathos 97.
**genciva* 138.
genesta 141.
genista 141.
glacia 149.
glans 147.
**glemus* 142.
glis 110.
glomus 148.
**glosa* 133.
**golphus* 110.
grassus 143.
gubernator 96, 97.
hamula 29, 118.
hebdomada 150.
hiacunthus 97.
hirpex 141.
hoc 137.
homicidium 196.
ilex 110.
**illaei* 152.
illui 152.
incudis 148.
inguen 148.
**insemul* 142.
insula 131.
integru 99.
**intercoxium* 162.
**interritare* 88.
ipsuius 152.
isse 130.
**jagante* 121.
jajunus 120.
jantare 121.
jejunus 120.
**jenicea* 121.
**jeniperus* 121.
jentare 120.
**jenua* 121.
jenuarius 120.
**jovenis* 144.
**junica* 149.
osk. *iuenga* 181.
juventa 149.
**lacusta* 142.
latrocinium 139.
lattuca 130.
lendina 147.
**lendite* 148.
**lenteum* 142.
levisticus 144.
limen 148.
limes 148.
**limitale* 26.
lixiva 129.
**lucire* 155.
lupus 28.
**ma* 114, 153.
macula 29.
**magida* 150.
**manabella* 143.
manfar 141.
manuclu 162.
**mastinus* 119.
**mattinus* 119.
mea 113.
medulla 147.
**mejare* 154.
meletrix 138.
melum 85, 140.
meus 113.
minuare 154.
mirabilia 144.
miscere 155.
mola 19.
monasteriolum 197.
monasterium 197.
**monichus* 115, 116.
monumentum 187.
mortuus 129.
muliere 99.
murtus 97.
naevus 129.
natare 144.
**navica* 196.
neptia 163.
netura 165.
**nevicare* 168.
osk. *Niumsis* 182.
nobiscum 130.
**nubine* 148.
nura 149.
nurus 59.
**offerrere* 155.
oleum 135.
olla 92, 107.
orum 92.
oryza 147.
ossum 146.
o(v)um 108, 113, 128.
**palanga* 96.
**pantasiare* 96.
**paraula* 119.
parete 99, 113.
pastinaca 149.
pauper 151.
**peduclus* 163.
pelegrinus 138.
**perpendium* 162.
**pessellum* 164.
pessulum 131.
**peuma* 132.
umbr. *pihaner* 180.
pisum 111.
**piumentum* 132.
pius 112.
**planura* 165.
**ploppus* 139.
plovere 142.
pluriores 151.
polypus 117.
**postcenium* 162.
**postus* 118.
**potere* 155.
**potesta* 149.
praegnans 151.
pre(s)byter 140.
**promuscida* 150.
prostrare 154.
**prudere* 138.
prurere 155.
**pulegium* 144.
pulex 117.
**pulica* 149.
pul(v)us 129, 146.
pumex 111.
quaranta 152.
quescere 113.
quetus 113.
qui 153.
quid 153.
ramus 146.
**ranucla* 163.
umbr. *rehte* 181.
**rendere* 143.
retrosus 131.

*retundus 122.
ridere 155.
rius 129.
ros 146.
rosinalis 146.
*rugere 155.
rusum 131.
*rutare 169.
sacerda 149.
sacrista 150.
salix 117.
*salvaticus 121.
sanguen 147.
sapere 155.
sauma 132.
scintilla 139.
sclis 131.
scloppus 131.
scriba 150.
scultare 120.
scutella 142.
se 144.
secale 93.
semita 25.
serpens 151.
serpula 151.
serra 143.
serrare 143.
sibilare 28.
sicilis 111.
sifilare 28.
signum 108.
*inexter 143.
*singluttare 142.
*singluttire 142.
*singluttus 142.
socra 149.
soc(ə)ru 119.
*soldus 117.
*sorum 142.
Spania 120.
stella 107.
stiva 110.
strenna 107.
strictura 165.
stroppu 96.
*subgluttus 142.
*substrare 154.
sulfur 96, 149.
susum 131.
tabla 118.
*tarmine 148.
tarmite 148.
*taula 129.
*tempesta 149.
templum 197.
tenebrae 99.
termen 148.
*teumen 132.
tignum 108.
*timone 140.
tondere 110.
tornus 110.
*tos 153.
tottus 143.
*tremare 154.
tribla 118.
tripes 148.
*tuducla 163.
tundere 110.
osk. tursianda 181.
osk. Uhtavis 181.
ululare 109.
unio 144.
osk. upsannam 182.
ursus 131.
*varvactum 121.
vas 146.
*vecinus 121.
veclus 131.
vepres 197.
*vermine 148.
*vertabellum 143.
*vertibellum 143.
*vertuclus 163.
vessica 134.
via 113.
viclus 131.
villa 107.
*virdis 116.
vitex 111.
vocare 123.
*vocitus 123.
*volere 155.
*volta 117.
vulture 151.

8. Neugriechisch.

fiddo 64.
ζιφτέρι 127.
poḍḍi 64.
teḍḍiko 64.

9. Portugiesisch.

achar 70.
agoiro 122.
agosto 122.
Aldrigo 125.
Aldriz 125.
alheo 114.
amendoa 137.
arame 121.
ardura 165.
aresta 142.
aro 129.
arrear 46.
artelho 184.
avellã 163.
baixar 167.
barbeito 121.
bexiga 134.
bichanar 70.
bragas 36.
brio 38.
ca 114.
calar 70.
caldo 117.
cambiar 38.
camelo 133.
camisa 36.
caminho 38.
carro 36.
Centiães 125.
cereja 40, 116.
cerquedo 138.
cerquinha 138.
cerrar 143.
cerveja 40.
chegar 69.
choupo 139.
chover 142.
cinco 138.
cincoenta 138.
cinzel 142.
cobra 99, 121.
cofia 43.
copa 133.
cozer 129.
cozinha 129.
deixar 69.



deus 113.
dom 116.
eiva 38.
engraixar 167.
enteiro 99.
enxofre 149.
ermo 117.
escoitar 122.
escudela 142.
estoque 50.
estrella 107.
estropo 96.
eu 152.
feltro 45.
ferrã 122.
figado 141.
foz 92.
frio 109.
fruita 146.
gaguejar 79.
garra 38.
gavela 38.
giesta 141.
Gondariz 125.
Gondomar 47.
Gontomil 47.
goiva 38.
graxo 143.
grenha 38.
grou 113.
guisa 45.
igreja 134.
iva 38.
jayan 121.
jejum 120.
ladroicio 139.
leituga 130.
Leomil 47.
levar 70.
lousa 38.
Lumar 47.
luzir 135.
mastim 119.
meu 113.
minha 113.
miolo 147.
molho 163.
morto 129.
nevoa 118.
nora 143.
nos 103.
nuvem 148.
oleo 135.
osso 146.
ouca 119.
ousar 169.
palavra 119.
parede 99.
paul 139.
piolho 163.
po 129, 146.
pobre 151.
poejo 144.
polvo 117.
posto 118.
prenhe 151.
pulga 117.
quaresma 152.
raiva 149.
rama 146.
Recião 125.
Reçomil 27.
redondo 122.
render 143.
rio 129.
saio 40.
se 144.
senho 108.
silvar 28.
Sintião 125.
sogra 119.
sogre 119.
soluço 143.
soro 142.
sou 117.
suso 131.
teixugo 42.
Theomil 47.
timão 140.
tona 37.
trado 38.
trazer 87.
trempe 148.
trevas 99.
trugão 38.
ulha 69.
urrar 109.
vaso 146.
velho 131.
verde 116.
vezinho 122.
visto 162.
vos 103.
zumbir 79.
zunir 79.

10. Provenzalisch.

ab 46.
a(g)ost 122.
aip 38.
ametla 137.
amolo 118.
anda 26.
añele 107.
aram 121.
ardura 165.
aresto 142.
arpa 43.
arrage 183.
arreda 183.
arrezar 46.
artelh 184.
auca 119.
aucire 143.
aur 122.
auzel 119.
ban(o) 37.
bandeiar 43.
baña 37.
be 19, 178.
bec 38.
berbitz 137.
bo 178.
brazon 43.
breu 180.
briu 38.
bruelh 39.
bruná 80.
brundá 80.
brundí 80.
bruní 80.
cabri 166.
calfar 119.
cantar 19.
cara 19.
cassanha 186.
casser 186.
cazeira 99.
coloura 99.
conte 26.
conrear 46.
conrei 46.

coza 84, 179.
cozer 129.
croi 39.
darno 41, 148.
darré 46.
deisá 70.
desrear 46.
desrei 46.
deša 70.
dever 19.
devinar 122.
dieus 113.
diša 70.
entreküeiso 162.
ers 146.
escintella 139.
escoutar 122.
estele 107.
estrea 107.
euze 110.
fassa 149.
femps 146.
ferratge 122.
fetge 141.
fo 113.
folzer 149.
fonz 146.
freč 109.
fred 109.
frucha 145.
ganta 42.
gauta 119.
gárro 38.
gazal 40.
genesta 141.
glieisa 108, 134.
gras 143.
grava 39.
gren 38.
guarait 121.
hami 148.
huek 183.
izerablo 119.
jayant 121.
kalla 70.
kanaule 88.
kaño 163.
kará 70.
kruó 88.
kuküdo 121.
langosta 142.
lausa 38.
lieis 152.
lindal 26.
luzir 155.
mati 119.
meravelha 144.
mérgo 40.
mezul 147.
mia 113.
mieus 113.
mulo 118.
nauc 196.
nebot 19.
nodar 144.
nora 59, 143.
nu 180.
oli 135.
ordi 85.
paire 19.
pairol 39.
pantaisar 96.
paret 99.
pe 180.
pes 111.
piumen 132.
piuze 117, 173.
pols 146.
prenhs 151.
preste 140.
preza 179.
pris 59.
pruze 138.
rabgia 149.
rama 146.
redre 143.
redon 122.
rega 40.
retre 137, 143.
retroenza 173.
riu 129.
ros 146.
sautz 117.
sauze 117.
se 144.
senda 26.
seror 122.
serp 151.
serrar 143.
serseta 138.
sesca 40.
sisell 142.
siular 28.
soa 113.
sogra 119.
sogre 119.
soi 174.
solpre 96.
taraire 38.
tempesta 149.
teume 132.
timo 140.
toa 113.
torida 87.
tremola 118.
tresca 50.
truan 38.
üdulá 109.
ule 107.
üzulá 109.
vautor 151.
verme 148.
verna 40.
vertolh 163.
veze 111.
vezer 179.
vezi 122.
vezoig 40.
viele 107.
vist 162.
zünego 149.

11. Rätoromanisch.

obw. *agur* 122.
eng. *aram* 121.
obw. *avon* 53.
fri. *ayer* 119.
obw. *baduń* 36.
obw. *baloša* 39.
fri. *bar* 39.
obw. *bazeina* 185.
obw. *berbeiš* 137.
obw. *böl'a* 145.
tir. *brunblar* 80.
tir. *brunklar* 80.
eng. *braya* 36.
obw. *culpont* 53.
obw. *ćeunk* 138.
eng. *čiel* 94.
obw. *čunkeizma* 152.
obw. *čunkontę* 138.
obw. *dedatschiert* 53.

obw. *det* 145.
obw. *di* 112.
obw. *diaus* 113.
eng. *dižol* 39.
eng. *duva* 110.
fri. *dziun* 120.
eng. *fača* 149.
eng. *fain* 94.
obw. *flissi* 53.
eng. *fraid* 109.
obw. *funz* 146.
obw. *gilya* 53.
obw. *gleiti* 53.
obw. *gliaut* 53.
obw. *grad* 53.
obw. *gras* 143.
obw. *grava* 39.
eng *ǵaina* 121.
obw. *ǵentar* 121.
obw. *ǵu* 131.
obw. *iau* 153.
obw. *ierpi* 141.
obw. *inter* 99.
obw. *kamiša* 36.
obw. *kries* 88.
eng. *kua* 84.
obw. *kui* 113.
eng. *kurraya* 137.
obw. *kuš* 92.
obw. *k'ar* 36.
eng. *k'ot* 117.
fri. *lenzit* 148.
obw. *mazeina* 185.
obw. *meil* 85.
obw. *miert* 129.
obw. *mirar tier* 54.
obw. *neatsę* 163.
obw. *ora* 53.
obw. *pagar ora* 53.
obw. *palieu* 139.
eng. *parait* 99.
eng. *parpaun* 162.
obw. *petramen* 53.
obw. *piši* 164.
obw. *priel* 39.
eng. *püleš* 117.
obw. *pušein* 162.
eng. *quait* 114.
obw. *quareizma* 152.
obw. *quešer* 114.
obw. *quinter ora* 53.
obw. *reh* 53.
tir. *reter* 143.
eng. *saizla* 112.
obw. *sanglut* 142.
obw. *scafider* 53.
obw. *schon* 53.
obw. *schuber* 53.
eng. *serp* 151.
obw. *star sidret* 54.
obw. *survir ora* 53.
obw. *si* 131.
eng. *štaila* 107.
eng. *suolper* 96.
obw. *taffer* 53.
obw. *tarader* 38.
eng. *tarna* 148.
obw. *teǵa* 39.
tir. *teza* 39.
fri. *tiarmid* 148.
obw. *tier* 54.
obw. *tut* 143.
obw. *t'amun* 140.
obw. *uęrs* 131.
fri. *uardi* 85.
obw. *ura de sak* 53.
obw. *urlá* 109.
obw. *vegnir pil tgau* 54.
eng. *vil'* 131.

12. Rumänisch.

adăpost 118.
agurá 122.
aïeptá 120.
ajun 120.
apuca 122.
aramă 121.
ascultá 122.
berbec 127, 137.
ca 114.
cald 117.
cămeasă 36.
car 36.
căuta 119.
cetate 158.
chingă 139.
cireașă 116.
cĭur 187.
coadă 84.
crunt 98.
cucută 121.
cunoaste 33.
curea 137.
deget 145.
desbrăcá 36.
Dina 122.
dos 131.
dumnezeŭ 116.
eŭ 153.
faţă 149.
ficat 141.
foamete 148.
frumos 122.
frunză 146.
fulger 149.
ghem 142, 148.
gras 143.
ierburi 146.
îmbrăca 36.
încet 114.
înotá 144.
întăr(i)tá 97.
întereta 88.
întrēg 99.
joane 144.
jos 131.
junc 98.
june 144.
lăptucă 130.
lăcustă 142.
luci 154.
mănunchiu 163.
mea 113.
mer 85.
mĭeu 113.
mort 129.
negură 118.
noră 59, 143.
oală 92.
orez 147.
os 146.
păduche 163.
pădură 139.
ploae 142.
plop 139.
preot 140.
purece 117.
rătund 122.
roă 146.
sălbatec 121.
scaun 130.

scoate 144.
se 164.
secere 112.
secriŭ 42.
soacră 119.
socru 119.
steaoa 107.
suera 28.
sughitá 142.
surorĭ 122.
sus 131.
şarpe 151.
tremura 118.
turn 42.
ucide 143.
urla 109.
urs 131.
vas 146.
vechiŭ 131.
vecin 121.
verde 116.
vest 162.
-zeu 113.
zi 112.

13. Sardisch.

abile 140.
barvattu 121.
bogare 123.
čeriasa 116.
eu 152.
famine 148.
ferraina 122.
frunza 110.
genna 121, 126.
istinkidda 139.
keriasa 116.
kerku 138.
kolora 121.
nadare 144.
neula 118.
nura 143.
pulege 117.
rosu 146.
soru 142.
trebini 148.
tundere 110.

14. Spanisch.

abedul 36.
adevinar 122.
agosto 122.
agüero 122.
ajeno 114.
alguno 119.
almendra 137.
aloa 36.
alosa 38.
arambre 121.
arce 119.
arcen 149.
ardura 165.
arista 142.
arpa 43.
arrear 46.
arreo 46.
arroz 147.
arteja 184.
ascuchar 122.
avellana 163.
ayun 120.
ayuso 131.
azufre 149.
bandear 43.
bandera 42.
barbecho 121.
bejiga 134.
bellido 166.
bragas 26.
brahon 43.
brio 18.
bruno 44.
Burgos 42.
ca 114.
cagaracho 79.
caldo 117.
callar 70.
cambiar 38.
camello 133.
camino 38.
camisa 36.
caroña 163.
carro 36.
cecear 79.
centella 139.
cerceta 138.
cereza 40, 116.
cerrar 143.
cerveza 40.
cielo 94.
cincel 142.
cinco 138.
cincüenta 138.
cinquesma 152.
cocer 129.
cocina 129.
coifa 43.
conocer 33.
conrear 46.
conreo 46.
copa 133.
crudel 34.
cuaresma 152.
cuba 134.
culebra 99.
chillar 28.
chopo 139.
dejar 69.
delante 187.
deñar 108.
desden 108.
doga 110.
doze 114.
dueño 116.
encia 138.
enebro 121.
enero 120.
enridar 38.
ensiemo 142.
entero 99.
escaño 130.
escuchar 122.
escriban 150.
escudilla 142.
estoque 50.
esteva 110.
estrella 107.
falta 117.
familla 34.
faraute 44.
fieltro 45.
fiemo 142.
fiuza 34.
fonta 44.
fraga 183.
frente 182.
frio 109.
fronda 110.
fuerte 182.

gambaro 96.
garra 38.
gavilla 38.
goldre 141.
graso 143.
grenon 38.
greña 38.
gubia 38.
guañir 48.
guisa 45.
hacer 182.
hallar 70.
hambre 148.
hembra 182.
heno 94.
hermoso 122.
herren 122.
hiel 103.
hienda 142.
higado 141.
hijo 182.
hijuela 164.
hiniestra 141.
hipar 79.
hoja 182.
huesa 44.
hueso 146.
huevo 108, 128.
hulla 69.
hueste 183.
humo 182.
iglesia 134.
iva 38.
jardin 43.
jayan 121.
joven 144.
juzgo 178.
ladronicio 139.
landa 38.
landre 148.
langosta 142.
lechuga 130.
legoa 38.
lejia 129.
liendre 148.
lienzo 142.
losa 38.
lucir 155.
llegar 69.
llevar 70.
llover 142.
manojo 163.
mastin 119.
meollo 147.
miel 103.
muerto 129.
nadar 144.
nazga 178.
nos 103.
novaenta 152.
nuera 59, 143.
oca 119.
olio 135.
osar 169.
palabra 119.
palanca 96.
páramo 182.
pared 99.
parpiaño 162.
paul 139.
pelma 132.
pelmazo 132.
perol 39.
pestillo 164.
piojo 163.
pobre 151.
poco 92.
poleo 144.
polvo 146.
pomez 111.
preñado 151.
puesto 118.
pulga 117, 149.
rama 146.
redondo 122.
refunfuñar 79.
reinar 33.
reino 33.
rendir 143.
rife 79.
rio 129.
rueca 44.
sagristan 150.
sauce 117.
sauz 117.
sayo 40.
seño 108.
sesaenta 152.
sierpe 151.
sillar 28.
siniestro 143.
sollozo 143.
suegra 119.
suegro 119.
sueldo 117.
suelta 117.
suero 142.
suso 131.
taladro 38.
tartajear 79.
tartarear 79.
tefe-tefe 79.
tejon 42.
tiembla 118.
timon 140.
tinieblas 99.
tiritar 81.
torno 110.
traer 87.
tres 103.
truhan 38.
vacio 129.
vaso 146.
vecino 122.
verde 116.
viejo 131.
vierben 148.
visto 162.
vos 103.
vuelta 117.
yantar 121.
yermo 117.
yervo 129.
yo 153.
zumbir 79.
zurrear 79.

15. Ortsnamen.

Acqui 188.
Aemiliacum 204.
Aemilianum 204.
Aggyastru 195.
Agrigentum 187.
Aix 188.
Albaredo 188.
Alisone 191.
Altenbegh 203.
Altenoachen 202.
Altodurum 195.
Altoire 189.
Andecavis 188.
Anefacher 203.

Angers 188.
Angoulême 187.
Antegnate 193.
Aquilonia 192.
Aquis 188.
Aquilevis 188.
Arausio 191.
Arebriga 189.
Arimini 188.
Ascoli 192.
Asenlaita 203.
Asta 188.
Asti 188.
Atellianum 189.
Athenis 188.
Atiliacum 189.
Audenacum 195.
Augustodunum 187.
Aulnay 194.
Aurasca 191.
Aureliacus 194.
Aurelianum 194.
Aurenga 191.
Ausculum 192.
Autun 187.
Aveacco 193.
Avenches 199.
Aventicum 199.
Bagnart 203.
Baingarte 203.
Bar 197.
Baisstue 203.
Barcelona 187.
Barcino 187.
Baselga 197.
Baselica 197.
Basilica 197.
Basoge-les-Alleu 197.
Bazoches 197.
Bazoche-Gouet 197.
Bazoches-sur-Hoëne 197.
Bazouges-la-Pérouse 197.
Bazzerfal 203.
Beghesoade 203.
Beselga 197.
Biolen 203.
Bologna 187.
Bononia 187.
Boulogne 187.
Bruck-Fusch 198.
Cabiate 192.
Cærelliacum 124, 189, 204.
Cærellianum 204.
Caggio 48.
Calarum 26.
Calaus 26.
Calliano 200.
Calonna 26.
Caprea 191.
Capri 191.
Capriacco 193.
Capriacum 204.
Caprianum 204.
Carnutes 195.
Castellodunum 199.
Castrodunum 199.
Catalaunos 186.
Cavriano 204.
Cenomannicus 194.
Cenomannos 189.
Cerley 124, 204.
Chalaux 26.
Chaliers 26.
Chalonne-sur-Loire 26.
Châlons 186.
Chalô-Seint-Mars 26.
Champion 202.
Charmey 202.
Chartres 195.
Chevry 204.
Chateaudun 199.
Chiusi 188.
Cirigliano 204.
Clusii 188.
Colfosco 198.
Colonia 201.
Condat 197.
Condate 197.
Condé 197.
Confienti 197.
Conflans 197.
Confluentes 197.
Confolens 197.
Corinthi 188.
Couffoulens 197.
Curibus 188.
Dajano 189.
Dedea 189.
Domet 189.
Drusiana 189.
Dzena 194.
Eburodunum 187.
Ecolisma 187.
Eia 189.
Embrun 187.
Engentelile 203.
Entraigues 201.
Erlach 124, 189.
Espardell 198.
Eygliers 188.
Ferté 197.
Fibbiano 204.
Fimes 188.
Finibus 188.
Firenze 188.
Flaviacum 204.
Flavianum 204.
Flavy 204.
Fleury 204.
Florenz 199.
Floriacum 201.
Foferen 202.
Frassineto 194.
Frischeney 203.
Gaggio 48.
Galmitz 202.
Gampelen 202.
Gastein 198.
Genova 194.
Genua 194.
Girgenti 187, 188, 189.
Homemmorto 196.
Interamnes 189.
Intrambensis 200.
Kaprun 199.
Koblenz 197.
Kolm-Saigurn 198.
Köln 201.
Kummentu 197.
Lacedogna 192.
La Délivrande 180.
La Douze 189.
Langres 190.
La Noue 196.
La Rochelle 190.
Leber 195.
Le Lauzon 191.

Le Mans 189.
Les Bries 189.
Les Noues 196.
Le Thoy 189, 195.
Liémois 192.
Lièvre 195.
Lille 190.
Lingones 190.
Linguaglossa 199.
Loppio 190.
Luna 191.
Luni 191.
Lutosa 187.
Mailand 197.
Maine 194.
Malta 188.
Matança 196.
Mediolanum 195.
Meilhac 204.
Melita 188.
Messac 136.
Messina 192.
Meuliens 195.
Mezio 197.
Miano 204.
Milan 195.
Milano 195.
Miolan 195.
Moiliens 195.
Monastier 197.
Montreuil 197.
Montreux 197.
Mouthier 197.
Murviedro 194.
Muster 197.
Nalbaré 188.
Nanterre 25.
Nanteuil 25.
Nassreit 188.
Nemetiacum 25.
Nemetodurum 25.
Nemetoialum 25.
Nempty 25.
Neufjours 193.
Noca 196.
Nova 191.
Novi 191.
Novioialum 193.
Nussdorf 200.
Oleastrum 195.
Olivella 195.
Olivetum 195.
Olivone 195.
Orange 191.
Orléans 194.
Orly 194.
Ostedun 187.
Ostiche 194.
Oximense 192.
Padova 194.
Padua 194.
Palermo 187.
Panormus 187.
Pavá 194.
Pictavis 188.
Poitiers 188.
Porto de Baseleghe 197.
Praz Novi 203.
Punta grossa 198.
Rauris 193.
Reims 190.
Remi 190.
Rimini 188.
Romae 188.
Rosanna 189.
Rossbach 200.
Rotschetten 202.
Sabarta 191.
Saintes 190.
Saint Blin 187.
Salizis 200.
Salodurum 199.
Sanctus Benignus 187.
Santones 190.
Sardegna 192.
Sardigna 192.
Sebre 190.
Sedunum 199.
Sion 199.
Sitten 199.
Soleure 199.
Solothurn 199.
Sulcis 188.
Taranto 97.
Tenkyu 197.
Teramo 183.
Thundorf 200.
Tiburi 188.
Tivoli 188.
Toulouse 192.
Touraine 194.
Tourange 194.
Tours 190.
Trallibus 188.
Treviri 201
Tricasses 181.
Trier 201.
Troyes 181.
Tschampiung 202.
Turones 190.
Turonica 134.
Turonicum 194.
Turribus 188.
Ulivedda 195.
Uliveto 195.
Venezia 194.
Volano 200.
Wahlematt 202.
Widen 200.
Wiflisburg 199.
Za 183.
Zinal 183.